

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 7-9 (1957-1960)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktions-Comité: Dr. Colin Martin/Lausanne, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich, Dr. H. A. Cahn/Basel

Redaktor der Schweizer Münzblätter: Dr. Herbert A. Cahn, Rütimeyerstraße 12, Basel

Administration: Friedrich Reinhardt AG., Basel 12

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 10.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz.
Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis:
Viertelseite Fr. 30.- pro Nummer, Fr. 90.- im Jahr.

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.-
par an (envoi gratuit aux membres de la Société
suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un
quart de page Fr. 30.- par numéro, Fr. 90.- par an

Inhalt - *Table des matières*

Siegbert Hallheimer: Zur Zuteilung der undatierten Carlini Bolognesi, S. 1 / *Willy Schwabacher:*
Ein Silberstater der Stadt Tlos in Lykien, S. 3 / Der Büchertisch, S. 6 / Altes und Neues, S. 15 /
Florilegium numismaticum, S. 19 / Münzfunde, S. 20 / Résumés, p. 24

SIEGBERT HALLHEIMER

ZUR ZUTEILUNG DER UNDATIERTEN CARLINI BOLOGNESI



Zur Zeit, als Napoleon Bonaparte im Jahre 1796 Norditalien mit seinen Heeren überflutete, erregten im gleichen Jahre, in spät gereifter Folgerung der revolutionären Ereignisse in Frankreich, die Bürger von Bologna einen Aufstand und verkündeten die Repubblica Popolare von Bologna. Diese Volksregierung schleppte sich in mühseligem und kurzlebigem Dasein durch einen Teil der Jahre 1796 und 1797. Die neuen Ideen wurden von Bologna, das bis jetzt immer noch die alte Form und den Anschein von Freiheit bewahrt hatte, bereitwillig angenommen. Mit der Aufgabe der päpstlichen Herrschaft begannen für Bologna wechselvolle und schicksalsschwere Jahre. Zwar wurde die Stadt der Ende Dezem-

ber 1796 gegründeten Repubblica Cispadana angeschlossen, allein dieses Staatsgebilde war nur eine nominelle Neuschöpfung, gegen die sich die Bürger auflehnten. Die Repubblica Cispadana und mit ihr Bologna wurde im Juli 1797 mit der neugeschaffenen Repubblica Cisalpina vereinigt.

Das Governo Popolare von Bologna prägte während der Jahre 1796 und 1797 in Bologna eigene Münzen ohne Münzzeichen und ohne Erwähnung der päpstlichen Regierung, offensichtlich in der ganzen Periode, die der Vereinigung mit der Repubblica Cisalpina voranging. Das heißt, daß Bologna die ephemer Cispadanische Republik ganz einfach ignoriert hatte: dieses Eintagsgebilde hat nur einen einzigen Münztyp herausgegeben, die Gold-Doppia von 1797, die wohl eher als eine Gedenkmünze zu betrachten ist. Im Jahre 1796 wurden von der Bologneser Volksregierung Scudi zu 10 Paoli = 10 Lire, Mezzi Scudi zu 5 Paoli = 5 Lire und der Mezzo Quattrino, im Jahre 1797 Scudi und Mezzi Scudi geschlagen. Die zu Beginn des Governo Popolare 1796 geprägten Scudi zeigen auf der Vorderseite das Wappen der Stadt Bologna, darüber einen Löwenkopf und die Umschrift COMUNITAS ET SENATUS BONON., auf der Rückseite das Brustbild der Madonna mit dem Jesuskind über den Wolken, darunter die Ansicht der Stadt. Alle späteren Scudi des Jahres 1796 und sämtliche Scudi und Mezzi Scudi des Jahres 1797 weisen auf der Vorderseite als Umschrift POPULUS ET SENATUS BONON. auf.

Nun gab die Bologneser Volksregierung außerdem zwei Münzen, die undatierten Due Carlini Bolognesi und den Carline Bolognese, heraus, die von F. Malaguzzi ¹, vom CNI ² und von Rinaldi ³ in einem eigenen Kapitel als der Repubblica Cisalpina zugehörig beschrieben werden. Diese Carlini Bolognesi, die normalerweise Überprägungen auf römische Carlini von Benedikt XIV. und Pius VI. sind, tragen auf der Vorderseite, genau wie die ersten Scudi des Jahres 1796, das Wappen der Stadt, darüber den Löwenkopf und als Umschrift die Bezeichnung COMVNITAS · ET · SENATVS · BONON ·, eine Legende, die ausschließlich auf den Scudomünzen zu 10 Paoli von Bologna vorkommt. Die Rückseite weist die Wertbezeichnung DVE CARLINI BOLOGNESI bzw. VN CARLINO BOLOGNESE in vier Zeilen zwischen zwei Zweigen auf. Eine Datumangabe fehlt. Metall: Billon.

Die merkwürdige Zuteilung an die Repubblica Cisalpina dürfte auf A. Cinagli ⁴ zurückgehen, wo es heißt: «Da diese beiden Münzen weder das Jahr noch irgend ein Zeichen päpstlicher Herrschaft aufweisen, kann angenommen werden, sie seien erst geprägt worden, nachdem Bologna durch den Vertrag von Tolentino vom 19. Februar 1797 mit der ganzen Romagna der Cisalpinischen Republik einverlebt worden war.»

C. Serafini ⁵ und auf ihm beruhend, auch V. G. ⁶, fügen die beiden strittigen Münzen, ohne Angabe von Gründen, dem Governo Popolare von Bologna ein.

Um die Angelegenheit abzuklären, wandte ich mich an verschiedene italienische Numismatiker und numismatische Institutionen, ohne entscheidende Aufschlüsse zu bekommen. Durch die liebenswürdige Vermittlung der Italienischen Handelskammer für die Schweiz in Zürich erhielt ich vom Staatsarchiv zu Bologna die notwendigen Unterlagen. Ohnedies gäbe die erwähnte Umschrift COMVNITAS ET SENATVS BONON. Anhaltspunkte für die Zuteilung an den Anfang des Governo Popolare von Bologna im Jahre 1796. Die Cisalpinische Republik hat nur, sofern man von den Belagerungsmünzen von Mantua 1799

¹ Francesco Malaguzzi Valeri, *La Zecca di Bologna*, Milano 1901, S. 442.

² Corpus Nummorum Italicorum, Roma 1910—1943, Bd. X, Bologna, S. 365 (T. 25, 8 und 9).

³ O. Rinaldi, *Le monete coniate in Italia dalla Rivoluzione Francese ai nostri giorni*, Mantova 1954, S. 21.

⁴ A. Cinagli, *Le Monete de' Papi*, Fermo 1848, S. 386, Fußnote.

⁵ C. Serafini, *Le monete e le bolle plumbee pontificie del Medagliere Vaticano*, Milano 1913 bis 1928, Bd. III, S. 357.

⁶ V. G., *Monnaies Françaises*, Versailles 1937—1942, S. 132.

absieht, in Mailand in den Jahren 1800 und 1801 zwei Münztypen herausgebracht, den Scudo zu 6 Lire und das 30 Soldi-Stück.

Die Nachforschungen über die Carlini bolognesi im Archiv der Münzstätte von Bologna verliefen ergebnislos, da das Material der Periode 1796—1800 bruchstückhaft ist. Genaue Unterlagen waren in einer Sammlung von Verordnungen, Mitteilungen und Erlassen im Staatsarchiv zu Bologna zu finden. Einem Erlaß, veröffentlicht vom *Senat von Bologna vom 6. Aug. 1796*, signiert von Vincenzo Grassi, Gonfaloniere di Giustizia, unter dem Titel «*Sopra il ribasso delle Monete Erose*»⁷ (Über die Abwertung geringhaltiger Münzen), entnimmt man folgende Stelle:

«Comprendendosi ancora in questa diminuzione ai sette Bajocchi, e rispettivamente ai quattordici alcuni *Carlini semplici, e doppi*, che s'erano qui riconiati in prevenzione col l'Arma della Città per servire alla funzion del ritiro contro le picciole quantità, quando si fosse effettuata.»

«Unter diesen im Wert auf sieben Bajocchi beziehungsweise auf vierzehn herabgesetzten Münzen befinden sich auch einige *einfache und doppelte Carlini*, die hier vorsorglich mit dem *Wappen der Stadt überprägt* worden waren, um an die Stelle der allenfalls zurückzuziehenden Kleinmünzen zu treten.»

Um einer Inflation entgegenzuwirken, hatte man die in Rom geprägten, geringhaltigen päpstlichen Carlini und andere schlechte Münzen im Werte herabgesetzt. Da die meisten dieser undatierten Bologneser Carlini aber auf päpstliche römische Carlini überprägt worden waren, wurden auch sie abgewertet (zwei Carlini galten normalerweise 15 Bajocchi).

Fest steht demnach das Vorhandensein des Stempels und der ausgeprägten Carlini bolognesi vor dem 6. August 1796. Sie wurden zu Auswechseloperationen bereitgehalten, jedoch als unterwertige Stücke sofort im Werte herabgesetzt. Wann diese in Umlauf gekommen waren, kann nicht ermittelt werden, da der vorgesehene Austausch gegen die minderwertigen päpstlichen Kleinmünzen immer wieder hinausgeschoben wurde und diesen dauernd Umlaufsverlängerung zugestanden werden mußte. Die umstrittenen undatierten Carlini bolognesi gehören somit eindeutig dem *Governo Popolare von Bologna* und nicht der Repubblica Cisalpina an. Sie waren vor dem 6. August 1796 geprägt worden.

Sieben kurze Zeilen nur, sieben Zeilen aus einem alten Erlaß des Senates zu Bologna vom Jahre 1796, gefunden im Staatsarchiv von Bologna im Jahre 1956, brachten die Entscheidung einer alten Streitfrage.

⁷ Raccolta di bandi, Notificazioni, Editti ecc. . . . Parte IV, Tomo I, S. 15—36.

WILLY SCHWABACHER

EIN SILBERSTATER DER STADT TLOS IN LYKIEN

In der numismatischen Literatur über die Prägungen der Landschaft Lykien im südlichen Kleinasien sind die seltenen Münzen mit der lykischen Inschrift ΤΛΑΦΕ verschiedenartig gedeutet worden¹: Head führt sie in der Historia Numorum (1911) bei seiner Klasse V, Group A unter «Tlos» auf, ohne sich dabei auf eine nähere Deutung der Inschrift auf den Namen der Stadt oder den eines lykischen Dynasten festzulegen. J. P. Six hatte sich, im Anschluß an die Lesungen einiger lykischer Inschriften², für die letztere Deutung ausgesprochen³. Dagegen hatten G. F. Hill und E. Babelon den lykischen

¹ BMC. (Lycia, Pamphylia, Pisidia), p. xliv und 31; B. V. Head, Hist. num.² (1911) p. 692; E. Babelon, Traité II, 2 (1910), p. 310—314 sowie die dort und bei Head zitierte ältere Literatur.

² Vgl. Traité II, 2, 314 note 1.

³ Revue num. 1886, p. 432.



Namen als den der Einwohner der Stadt Tlos und die Prägung als eine nicht-dynastische, städtisch-autonome angesehen⁴.

Zu den allerseltensten Prägungen dieser überwiegend aus Kleinmünzen — lykischen Tetrobolen, Triobolen, Trihemiobolen, Diobolen und Obolen — bestehenden Serie gehört der offenbar nur in dem schlechterhaltenen und durchlochten Exemplar in Paris bekannte Stater⁵. Da diese Pariser Münze weder das aus einem völlig verbrauchten Stempel herührende Bild der Vorderseite — eine der in Lykien so häufigen Löwenmasken — noch den eigenartigen Prägetyp der Rückseite mit der Inschrift klar vor Augen stellt, dürfte es von Interesse sein, hier ein zweites, kürzlich in Stockholm aufgetauchtes, in Lykien gefundenes stempelgleiches Exemplar zu publizieren. Es ist ausgezeichnet erhalten und lässt daher die Typen zum erstenmal aufs deutlichste erkennen:

Vs. Löwenmaske von vorn mit stark markierten Stirn- und Backenteilen.

Rs. ΤΛ AFE (Tlavi, Tlos). Zwei auf den Hinterbeinen hockend antithetisch dargestellte ‚Löwenpanther‘, die rundlichen, mähnenlosen Köpfe mit kleinen Ohren en face dargestellt, je eine Vordertatze erhoben; zwischen ihnen ein aufrecht gestelltes Diskolessymbol. — Perlkreis und geperlte Abschnittslinie.

21 mm, 8.17 g. Stockholm, Kgl. Münzkabinett. Inv. Nr. 25.511 (1956). Abbildung: 1 $\frac{1}{2}$ × 1.

Die Münze ist zweifellos aus demselben Stempelpaar wie das Exemplar in Paris geprägt. Während aber bei dem Pariser Stück das Bild der Vorderseite — wie so häufig bei den älteren lykischen Prägungen — durch allzu langen Gebrauch des Stempels fast bis zur Unkenntlichkeit des Typus entstellt ist, tritt dieser bei der neuen Erwerbung des Stockholmer Kgl. Münzkabinettes immerhin besser ans Licht, wenn auch selbst hier überall starke Spuren langen Gebrauches zu bemerken sind. — Die Löwenmaske ist ein häufiges Münzsymbol in Lykien⁶. Möglicherweise ist sie von samischen Prägungen übernommen, wo sie schon früh, besonders aber im 5. Jahrh. v. Chr., mitunter in einer der unseren recht ähnlichen Ausbildung vorkommt⁷.

Die Tiergruppe der Rückseite unterscheidet sich von ähnlichen antithetischen Darstellungen, wie sie in der griechischen Kunst, auch auf Münzen, schon in archaischer Zeit erscheinen: ein noch nicht näher lokalisierbarer früher ionischer Elektronstater des

⁴ G. F. Hill, BMC. I. c. xliv und Num. Chron. 1895, p. 42; E. Babelon, Traité II, 2, 314 wie schon früher in «Les Perses Achéménides» (1893) p. CXI.

⁵ Traité II, 2, 110. 439, Pl. CII, 11.

⁶ Vgl. z. B. Traité II, 2, Pl. CII—CIV; BMC. (Lycia, Pamphylia, Pisidia) Pl. VIII—IX.

⁷ Vgl. BMC. (Ionia) Pl. XXXIV—XXXV.

Britischen Museums⁸ zum Beispiel zeigt klar zwei männliche Löwen, deren mähnenge- schmückte Köpfe sich im Profil nach außen wenden, wie bei etwa gleichzeitigen wappen- artigen Bronzereliefs (Schild-Armbügeln) aus Olympia und Perachora⁹ oder etwas spä- teren ähnlichen Löwen zu Seiten einer Lotosblüte auf Bronzereliefs in New York und (ehemals) Berlin¹⁰. — Für plastische Löwen in vermutlich antithetisch-heraldischer An- ordnung sei nur der herrliche Bronzelöwe von Perachora aus der Mitte des 7. Jahrh. v. Chr. genannt¹¹. Payne sagt von ihm: « . . . it is an almost certain conjecture that (the lion) was balanced by another, placed opposite»¹². — Die Vasenbilder führen sehr zahl- reich antithetische Löwenbilder vor, am häufigsten wohl in der korinthischen Keramik des 7. und 6. Jahrh. v. Chr., aber auch in Attika, wofür hier nur das «schauerlich-lebendige» Löwenpaar eines Londoner Kraters des 7. Jahrh. oder das Löwenpaar auf dem Schulerstreifen der bekannten Phaleronkanne aus Analatos genannt seien¹³. — Unter den Stein- reliefs mit ähnlichen Gruppen sind vielleicht am bekanntesten die gewaltigen Panthertiere mit Löwenmähnen vom Gorgogiebel des Artemistempels von Korfu¹⁴. Mit unseren «Löwenpanthern» einer späteren Zeit hat diese unwirkliche Tiergruppe, trotz ihrer anders- artigen Komposition und Funktion im Gorgogiebel, doch das eine gemeinsam, daß ihr Motiv der gleichen uralten östlichen Bildtradition der Malerei und des Flachreliefs ent- stammt: «Es ist eine aus der Vorstellung heraus, aber mit organischem Empfinden ge- schaffene Konstruktion¹⁵.» Das ist vielleicht die beste und kürzeste Erklärung dafür, warum es im Grunde unmöglich ist, auch die Art unserer unwirklichen «Löwenpanther» genauer zu bestimmen — hier im kleinasiatischen Lykien sogar noch in der Zeit der griechischen Klassik. Zum ersten Male kann man aber nun den plastisch fein durchge- arbeiteten Stil der Tiergruppe auf einem Stater studieren. Bisher standen hierzu, außer der schlechten Pariser Münze, nur die Miniaturbilder der zudem meist ebenfalls schlecht erhaltenen Kleinmünzen zur Verfügung. Sie zeigen übrigens die Inschrift **ΤΛΑΦΕ** in durchaus analoger Weise wie sie jetzt zum ersten Male auch auf dem Stater zu sehen ist.

Die Prägezeit der Tlos-Serie dürfte — wie auch bisher fast allgemein angenommen — in die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrh. v. Chr. fallen. Welche der oben angeführten Deutungsmöglichkeiten der Inschrift der Wahrheit am nächsten kommt, kann wohl endgültig allein von philologischer Seite entschieden werden. Doch darf hier das Urteil G. F. Hill's erneut unterstrichen werden: «It seems hardly necessary to assume the existence of a dynast for this series, which may very well belong to the city of Tlos itself¹⁶.»

Abschließend soll indessen nochmals die Aufmerksamkeit auf das selbst für eine lykische Prägung des 4. Jahrh. v. Chr. ungewöhnliche Motiv der antithetischen Tiergruppe gelenkt werden. Zusammen mit der Löwenmaske der Vorderseite und dem kompositionell zentral angeordneten solaren Diskessymbol weist sie ohne Zweifel nachdrücklich auf den Kult der nationalen Gottheit Lykiens, Apollo, hin. «Seine Herkunft aus Lykien scheinen

⁸ G. F. Hill, Guide to the Princ. Coins of the Greeks (1932) Pl. I, 13; K. Regling, Münze als Kunstwerk (1924), Taf. I, 7; zuletzt P. Jacobsthal, Greek Pins, Oxford 1956, Fig. 305 (in starker Vergrößerung).

⁹ E. Kunze, Archaische Schildbänder, Berlin 1950; S. 54 f.; Taf. 8, 14, 16, 25, 38, 45 und Neue Meisterwerke der Kunst aus Olympia, München 1948, Fig. 40 u. 43. H. Payne (and others), Perachora, Oxford 1940, pl. 48, 8 und 50, 1—2, 10. Vgl. auch P. Jacobsthal I. c. S. 78 f., Fig. 299—304.

¹⁰ G. Richter, Greek, Etr. and Rom. Bronzes, Metrop. Mus. New York, p. 7 f. no. 13. — Führer durch das Antiquarium I. Bronzen. Berlin 1924. Taf. 6.

¹¹ I. c. Pl. 39; 40, 1—2.

¹² I. c. p. 132.

¹³ E. Buschor, Griechische Vasen, München 1940, S. 40, Abb. 47; ders. Griech. Vasenmalerei, München 1921. S. 63, Abb. 46.

¹⁴ G. Rodenwaldt, Korkyra, Berlin 1938, 56 ff.

¹⁵ G. Rodenwaldt, Altdorische Bildwerke in Korfu, Berlin 1938, S. 21.

¹⁶ Num. Chron. 1895, p. 42.

seine alten Beinamen Lykegenes, Lykios sowie seine Geburtslegende von Araxa anzudeuten», schrieb der Herausgeber dieser Zeitschrift vor einigen Jahren in seiner Studie über «Die Löwen des Apollon»¹⁷. Dort erwähnt er auch ein Kultbild des Apollo mit einem Löwen aus klassischer Zeit, von dem uns vielleicht ein Nachklang in einer römischen Kopie in der Villa Albani zu Rom erhalten ist; man hat es mit einer Nachricht bei Clemens von Alexandrien (Protr. IV: 47, 4) in Verbindung gebracht, nach der zu Patara in Lykien ein solches klassisches Bildwerk des Phidias, oder vielleicht wahrscheinlicher von der Hand des Bryaxis, gestanden habe. Cahn hat in jenem Aufsatz indessen die nicht rein griechischen Denkmäler Lykiens und Cyperns nur gelegentlich gestreift. Unser Münztyp mit der Löwenmaske, den antithetischen Tiergruppen, den solaren Symbolen, vor allem aber das Haupt des Sonnengottes selbst, auf der Vorderseite mehrerer der Kleinmünzen¹⁸, dürfte jedoch bestätigen, wie stark der Löwe als Sonnentier zum solaren Aspekt des lykischen Apollokultes gehörte, hier im Osten selbst dann noch, als dieser Aspekt im Mutterlande und im griechischen Westen schon mitunter in Vergessenheit geraten und anderen, uns geläufigeren Apollosymbolen gewichen war. In Lykien war das Löwenbild, auch in phantastisch-unwirklicher Form, noch ein lebendes Symbol für das, was Cahn den solaren Aspekt des Gottes genannt hat. Vieles scheint sogar dafür zu sprechen, daß der uralte östliche Sonnengott von hier aus seinen Siegeszug in die Götterwelt der Griechen angetreten hat.

¹⁷ H. A. Cahn, *Museum Helveticum*, Vol. 7, 1950, S. 197.

¹⁸ *Traité II*, 2 nos. 445—448, Pl. CII, 17—20.

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Édouard Will. De l'aspect éthique des origines grecques de la monnaie. *Revue Historique*, t. CCXII, 1954, p. 209—231.

L'A. examine les explications modernes de l'origine de la monnaie : le point de vue du rationalisme économique, qui veut que la monnaie, de par ses origines et sa préhistoire, soit un instrument essentiellement commercial ; le point de vue sociologique, pour qui ce sont par exemple les exigences du culte qui ont donné naissance à l'estimation des biens, aux notions de rétribution et d'acquittement, etc... Par une analyse approfondie de deux textes d'Aristote (*Politique* 1257, a—b, et *Ethique à Nicomaque*, V, 5, 6 et sqq.), l'A. montre l'incertitude de la pensée grecque elle-même en ce qui concerne ce problème : la monnaie est considérée tantôt comme un produit des nécessités commerciales, pourvu d'une valeur réelle, intrinsèque, tantôt comme un instrument de justice sociale, permettant une appréciation équitable d'un acte ou d'un bien, et n'ayant alors qu'une valeur fonctionnelle, nominale. Le besoin d'une mesure reconnue de tous et garantissant la justice dans les relations sociales était déjà exprimé par Hésiode quelque cent ans avant la création de la monnaie. L'auteur termine en étudiant le sens des mots *nomos* et *nomisma*, et conclut que si l'aspect commercial de la monnaie en a tout de suite masqué l'aspect moral,

celui-ci n'a pas cessé de préoccuper les philosophes grecs.

G. Le R.

[Ces considérations sont reprises dans la *Revue Numismatique* 1955, p. 5—23.]

Édouard Will. *Korinthiaka*, Recherches sur l'histoire et la civilisation de Corinthe des origines aux guerres Médiques, Paris 1955.

Nous signalerons trois passages particulièrement importants en ce qui concerne le monnayage corinthien :

1^o Etude de la chronologie de Phidion d'Argos, p. 344—357. Les documents littéraires et archéologiques sont très commodément rassemblés. L'A. place (avec des réserves) la mort de Phidion après 650 et continue de lui attribuer la création du monnayage éginète ca. 650, contre l'opinion de W. L. Brown (*Num. Chr.* 1950). On regrette que l'étude d'E. S. G. Robinson (qui donne d'excellentes raisons pour ne pas placer les premières monnaies d'Egine avant 625, *J. H. S.* 1951) ne soit pas mentionnée.

2^o Les débuts du monnayage corinthien, p. 488—502. L'A. envisage d'abord le problème de la date, montrant les difficultés de trouver un point de repère assuré. Il considère que l'attribution de l'initiative monétaire aux tyrans est vraisemblable. Penchant pour une chronologie basse des Cypselides (ca. 620—550), il serait

tenté, sur divers indices, d'attribuer cette initiative à Cypselos dans les premières années de son règne. Il considère ensuite l'éton et les divisions du système corinthien, puis consacre quelques pages fort intéressantes à «la monnaie et la cité», où il cherche notamment à se représenter comment se fit la mise en circulation des espèces, comment fut lancée la première émission : les hypothèses qu'il propose méritent d'être méditées.

3^o Les colonies adriatiques et la route de l'argent, p. 532-538. Cherchant à préciser les raisons de l'emplacement des colonies adriatiques, Apollonie et Epidamne, l'A. refuse de prêter aux Cypselides des vues trop étendues, comme celle de contrôler une «*Via Egnatia*» avant la lettre (ce que la fondation de Potidée, à l'autre extrémité du parcours, a pu faire supposer à certains). D'autre part, Epidamne et Apollonie n'ont pas servi à approvisionner l'Ilyrie en produits corinthiens. Leur emplacement est commandé par l'existence de gisements argentifères en Ilyrie : leur fondation paraît en effet contemporaine des débuts du monnayage corinthien, et c'est d'Ilyrie que Corinthe a tiré son approvisionnement en métal précieux. Des colonies plus méridionales jalonnaient cette route, et assuraient le passage à la fois par mer (Leucade, Corcyre, solution normale) et par terre (Anactorion, Ambracie, en cas de nécessité, quand Corinthe avait des démêlés avec Corcyre).

G. Le R.

Daniel Schlumberger. L'Argent Grec dans l'Empire Achéménide, A propos d'un trésor d'époque perse découvert à Caboul (trouvailler du Tchaman-i Hazouri). Paris 1953, 64 pages, 5 planches. (Mémoires de la Délégation Archéologique Française en Afghanistan, t. XIV : Trésors monétaires d'Afghanistan.)

Le point de départ de cette étude est un trésor découvert à Caboul en 1933, et décrit p. 31-45 (Appendice I). Les monnaies se répartissent en 3 groupes : 1^o monnaies importées du monde grec, a) non-athéniennes (30 pièces, d'Égine, Mélos, Corcyre, Acanthe, Thasos, Lampsaque, Érythrées, Chios, Samos, Cnide, ville de Lycie, Aspendos, Sidé, Célenderis, Soles, Tarse, Mallos, Paphos, Citium, Salamine), b) athéniennes (33 tétradrachmes avec l'œil d'Athéna figuré de face + 1 imitation avec l'œil de profil), c) monnaies royales achéménides (8 sicles) ;

2^o monnaies indigènes : 14 barres poinçonnées (considérées comme indiennes, mais pouvant être originaires des provinces orientales de l'empire perse) et 29 monnaies d'une espèce nouvelle (grecques en particulier par leur forme et la technique de leur frappe, mais se rapprochant des barres poinçonnées par leurs motifs et leur poids, elles constituent un groupe fort original, dont l'étude a été reprise par A. D. H. Bivar, *Num. Chr.* 1954, p. 163-172 : les motifs seraient des contremarques orientales appliquées le plus souvent sur les flans réutilisés d'anciennes mon-

naies grecques ; cette pratique serait à l'origine des barres à poinçons multiples de l'empire Maurya) ;

3^o «fragments divers», dont l'un porte des caractères cunéiformes d'écriture élamite (pl. V, 12 ; cf. *Num. Chr.* 1954, p. 173-176).

Les monnaies grecques du trésor s'échelonnent du début du VI^e siècle à la fin du Ve siècle. La présence d'un tétradrachme imité d'Athènes où l'œil d'Athéna est de profil empêche de placer l'enfouissement du trésor avant 380, mais une date sensiblement plus basse est improbable.

La composition du trésor est instructive. Deux faits essentiels sont mis en valeur : a) la diffusion dès l'époque achéménide de monnaies d'argent grecques jusqu'à un point aussi oriental de l'empire perse ; b) le grand nombre de monnaies grecques (64 tétradrachmes ou statères) comparé au petit nombre de monnaies du Grand Roi (8 sicles). Une enquête menée par l'A. (p. 6-12) sur 44 trésors découverts dans l'empire achéménide et enfouis jusqu'à la fin du règne d'Alexandre (pour la justification de cette limite inférieure, cf. p. 6, n. 2) montre que cette relation de l'argent grec à l'argent perse, loin d'être exceptionnelle, est au contraire caractéristique de la circulation monétaire dans l'empire : à l'inverse de ce que l'on admet généralement, la monnaie d'argent du Roi n'y tient qu'une place très accessoire.

Ce fait curieux est expliqué par la structure du monnayage impérial : (p. 12-16). Darique et sicle ont été créés à la même époque (fin du VI^e ou début du Ve siècle). Mais tandis que la darique, monnaie d'or, est unique en son genre (réserve faite des statères lydiens qui circulent encore), et se répand hors de l'empire, le sicle, monnaie d'argent, frappé seulement en Anatolie pour des besoins précis (p. ex. paiement de mercenaires grecs), n'est en Perse qu'une monnaie de plus parmi les monnaies étrangères, et ne peut être en aucune façon tenu pour «la monnaie d'argent de l'empire».

L'A. étudie alors la circulation de l'argent grec dans le royaume achéménide (p. 16-24). Notons tout de suite que cet argent monnayé n'est accepté, comme dans tout le monde «barbare», que pour sa valeur de lingot contrôlé par la pesée (ce qui indique la présence des «fragments divers» du trésor), et si tel type (comme les «chouettes» athéniennes) est particulièrement recherché, c'est parce qu'il garantit un bon aloi. Jusqu'en 425 environ, l'argent, frappé uniquement dans le monde grec (par des villes, des dynastes, par le Grand Roi lui-même), se répand dans l'empire à partir de deux sources principales : la région attico-saronique (Égine, puis Athènes), et les cités grecques d'Anatolie, de l'Hellespont à Chypre, qui se chargent également de redistribuer les monnaies du district thraco-macédonien. Après ca. 425 apparaissent dans l'empire de nouveaux monnayages, œuvre de

monnayeurs non-grecs, mais inspirés presque toujours par des modèles grecs (imitations d'Athènes, émissions satrapales, monnayages phéniciens, etc.). Ces innovations, qu'explique « le tarissement partiel des sources grecques originales, notamment de la source athénienne, dû à la guerre du Péloponèse » (p. 22), ne modifient pas de façon sensible la situation antérieure : les traditionnelles monnaies d'Égine, d'Athènes, etc., restent indéfiniment en circulation, et sont toujours les plus demandées, comme en témoignent les trésors du IV^e siècle. Bref, jusqu'à la conquête d'Alexandre, la plus grande partie du territoire perse demeure, « dans une très large mesure, une contrée sans monnaie propre, une contrée où les monnaies circulent toutes, mais ne circulent que pour leur valeur de lingot » (p. 26 ; on comparera les brèves réflexions d'E. S. G. Robinson, *Iraq* XII, 1, 1950, A Silversmith's Hoard from Mesopotamia, p. 51).

Replacée dans ce contexte, l'œuvre d'Alexandre est clairement définie (p. 26-30) : « il a voulu doter d'une monnaie d'argent acceptable comme telle un empire qui n'en avait pas, et, ce faisant, étendre l'usage de la monnaie d'argent comme telle (et non comme lingot) au territoire entier de cet empire » (p. 27). Des réformes profondes étaient donc nécessaires : retirer de la circulation les monnaies plus anciennes, adopter un étalon unique, créer des types et une légende d'empire. Si, faute de temps, ces mesures n'ont eu qu'un effet partiel pendant le règne d'Alexandre, elles donneront des résultats décisifs à l'époque hellénistique.

Dans les deux derniers paragraphes (p. 30), l'A. expose en quelques phrases ses principales conclusions, qui résument vigoureusement une étude d'une lecture passionnante, où l'on est sensible à la force du raisonnement et à la richesse de la documentation.

Les cinq Appendices qui accompagnent cet exposé ne sont pas moins importants : description du trésor (App. I) ; étude critique du trésor de l'Oxus (App. II) ; description d'une fraction du trésor de Malayer, Iran (App. III) ; une autre fraction de ce même trésor est publiée par E. S. G. Robinson, *Iraq* XII, 1, 1950, p. 44-55, cf. ci-dessus ; description de deux trouvailles de sicles médiévaux (App. IV) ; enfin, dans l'App. V (p. 58-62), sont étudiés plusieurs groupes de monnaies : certains tétradrachmes au nom d'Alexandre (tête de Zeus/aigle), tétradrachmes imités de la darique, pseudo-athénienes de poids non-attique, attico-macédoniennes, monnaies de Sôphytès, lingots à poinçons multiples de l'Inde, certaines séleucides de Bactres. L'A. pense que ces diverses séries sont frappées d'après un seul étalon, celui que Philippe II avait choisi pour ses monnaies d'argent. Les deux premiers groupes auraient été émis en Asie-Mineure par Alexandre ou ses lieutenants avant la création de la monnaie d'empire ; les trois groupes suivants, frappés en Iran, montrent

raient également l'influence de l'étalon de Philippe, même après la réforme d'Alexandre, et cet étalon aurait pu déterminer aussi le poids des lingots à poinçons multiples de l'Inde, qui, à leur tour, auraient provoqué l'apparition du petit groupe des séleucides de Bactres de poids non-attique (E. T. Newell, *ESM*, p. 233-234). Cette thèse ne manque pas de soulever des objections : la date des séries envisagées est-elle toujours sûre ? et l'étalon employé est-il vraiment dans tous les cas celui de Philippe ? (cf. G. K. Jenkins, *Num. Chr.* 1953, p. 171-172). Quoi qu'il en soit, on sait gré à l'A. d'avoir éclairé cette question complexe par des réflexions pénétrantes, et d'avoir proposé de la circulation monétaire dans l'empire des Achéménides, puis d'Alexandre, un tableau aussi suggestif et enrichissant. *G. Le R.*

Alfonso de Franciscis. Note all'Acrolito di Cirò. *Mitt. d. Deutschen Archäol. Inst. Röm. Abt.*, Bd. 63, 1956, S. 96-101 mit Taf. 45-48.

Bei der stilistischen Einordnung und Datierung des bekannten Akroliths von Cirò (vgl. P. Orsi in « Atti e Memorie della Magna Grecia » 1932) S. 7 ff. verwendet der Verf. u. a. auch die phidiasisch beeinflußten Athenaköpfe der Münzbilder von Sybaris und Thurium nach 446 v. Chr. und bildet Taf. 47, 1 ein schönes Exemplar der letztgenannten Prägung in wohlgefertigter Vergrößerung ab.

W. Schw.

Louis Robert. *Hellenica* X. Paris 1955.

Bien que l'auteur fasse constamment appel dans son livre au témoignage des monnaies, les limites imposées à ce compte-rendu obligent à signaler seulement les chapitres où l'accent est mis sur des problèmes de numismatique.

Ch. II : Monnaie de Thibron, p. 167-171. L'A. commente la monnaie en bronze (tête d'Héraclès imberbe coiffé de la peau de lion/ΘΙΒΡΩ entre fer de lance et massue) de Thibron (322 av. J. C.), publiée par E. T. Newell, *NNM* 82, 1938, p. 3-11. Newell rappelait une autre monnaie de bronze (tête d'Athéna/même revers que la précédente) signalée par Pellerin et classée par lui à Thibros de Thessalie. La monnaie, décrite encore par Mionnet, n'avait plus réapparu. L. Robert l'a retrouvée au Cabinet de Paris parmi les bronzes de Carie : le revers est du même coin que celui de la monnaie Newell et il s'agit bien d'un deuxième exemplaire du monnayage de Thibron.

Ch. IV : Monnaies d'Olympos, p. 178-187. Des monnaies de bronze ayant au D. une tête d'Athéna coiffée du casque corinthien, au R. un foudre ailé avec la légende Ὀλυμπηνῶν ou Ὀλυμπιανῶν ont été classées à Olympos de Lycie, bien que leurs types n'eussent aucun rapport avec ceux des monnaies d'argent de cette ville. L'A. montre qu'il faut attribuer ces monnaies de bronze à Olympos d'Eolide, connue dès 1891 par une inscription (trouvée à Yéniköy, site de la ville an-

tique) donnant le texte d'un traité entre Olympos et sa voisine Aigai. Une des monnaies de bronze a été recueillie dans ce secteur, et leurs types s'accordent parfaitement avec ceux des villes éoliennes qui entourent Olympos.

Ch. V : Villes et monnaies de Lycie, p. 188 à 222. L'A. prouve que Tymnessos, placée par A. H. M. Jones en Lycie, est bien une ville de Carie, et n'a rien de commun avec Tyberissos (orthographiée à tort Tybenissos par Jones). Il étudie ensuite le monnayage impérial des villes lyciennes (dont les émissions urbaines appartiennent au règne de Gordien III) et rectifie de nombreuses erreurs de lecture ou d'attribution (à propos d'Araxa, de Korydalla, de Podalia, d'Isinda). Il publie des monnaies nouvelles d'Arneai et de Kandyba.

Ch. VII : Inscriptions mal classées, 3. Démétrios de Thyatire, p. 245-247. L'A. réfute l'opinion de M. Grant, selon laquelle un Démétrios d'Ilion, qui apparaît comme monétaire sur les monnaies de cette ville, serait identifiable avec un C. Julius Démétrius « de Thyatire » : l'inscription qui nomme ce dernier ne vient pas de Thyatire, mais d'Egypte.

Ch. IX : Inscriptions, des Dardanelles, I. Monument de Lysimacheia, p. 266-271. L'A. publie une pierre très intéressante du musée de Stamboul : « cercle de marbre blanc, brisé en haut, d'un diamètre de 33 cm » qui porte en relief une massue et de part et d'autre l'inscription [ΒΑΣΙΛΕΩΣ]Σ | ΦΙΛΙΠΠΟΥ. Ce monument reproduit donc le revers d'un groupe de monnaies de Philippe V et constitue « un souvenir de la domination passagère de Philippe V sur Lysimacheia » (202-début 198), déjà attestée par une inscription. A. Mamroth, ZfN, 1930, place les monnaies avec ce type de revers à la fin du règne de Philippe V (de 186 à 179), mais ce classement n'est peut-être pas définitif.

G. Le R.

H. H. von der Osten, «Die Welt der Perser», Große Kulturen der Frühzeit. Herausgegeben von Th. Bossert. Zürich 1956. 300 S., 118 Tafeln u. Übersichtskarte.

In diesem populär gehaltenen und — wie die übrigen Bände dieser Reihe — mit prächtigen Tafelillustrationen ausgestatteten Überblick über die Geschichte des Perserreiches, von der Einwanderung der Indoiranier an bis zu den Sassaniden, verwendet der Verf. auch Münzbilder zur Illustration seiner spannend zu lesenden Darstellung: Auf Taf. 68 ist — wohl zum ersten Male in einer nicht numismatischen Publikation — das 1948 von E. S. G. Robinson als frühestes Individualbildnis der griechischen Kunst identifizierte Satrapentetradrachmon des Tissaphernes in wohlgelungener und besonders eindrucksvoller Vergrößerung reproduziert, neben einem Dareikos und der Rs. einer Tetradrachme des Bagates I. (alle im Brit. Museum). Ferner Taf. 92 vergrö-

ßerte Münzbilder der parthischen Herrscher Mithradates I., Phraates II., Orodes II. und Artabanus V. (alle New York, Am. Num. Society) und Taf. 105 drei sassanidische Münzen des Bahram II., Ardaschir I. und Shapur III. W. Schw.

Earle R. Caley. Chemical Composition of Parthian Coins. Numismatic Notes and Monographs N° 129. New York 1955.

Die chemische Zusammensetzung von Münzen ist nicht nur im allgemeinen sehr wichtig, für parthische Münzen ganz besonders, da sie das hauptsächlichste archäologische Material dieses Reiches darstellen und uns nicht nur Kenntnisse über die recht dunkle Münzgeschichte, sondern auch über die noch dunklere Wirtschaftsgeschichte geben können.

Dem Verfasser liegt vor allem daran, den Feingehalt der Silbermünzen mittels der zerstörungsfreien Bestimmung des spezifischen Gewichtes (spez. Gew.) zu ermitteln. Die untersuchten Münzen, gegen 200 Stück, stammten z. T. aus dem Handel, zum allergrößten Teil aus einem 1923 in der Nähe von Täbris gemachten Funde.

Es werden genaue Arbeitsmethoden, sowohl zur quantitativen chemischen Analyse wie auch zur Bestimmung des spez. Gew., mitgeteilt, unter Einbezug der bisher untersuchten parthischen Münzen und der einschlägigen, allgemeinen Literatur der letzten rund 100 Jahre.

Auf all die vielen, sehr interessanten chemischen Einzelheiten, die diese Untersuchungen gezeigt haben, kann hier nicht näher eingegangen werden; nur einige, wesentlich scheinende, Punkte mögen kurz erwähnt werden. Bei den Drachmen schwankt der Silbergehalt zwischen 94-42%; es ist aber nicht so, daß anfangs der höchste und am Ende des Partherreiches der geringste Gehalt anzutreffen wäre. Beim selben Herrscher können seine Prägungen große Schwankungen aufweisen. Keine parthische Münze hat den hohen Silbergehalt griechischer Drachmen oder römischer Denare bis in die Kaiserzeit. Der Goldgehalt ist durchschnittlich 0,3%, was für altes Silber allgemein ist. Die Hauptverunreinigung ist das Kupfer 5-52%, daneben kommen noch andere Metalle vor. Ganz schlecht ist der Feingehalt bei den gleichzeitigen Tetradrachmen; er sinkt mit der Zeit dermaßen, daß der Gehalt an Silber nicht größer ist als in einer Drachme.

Auch 12 parthische Bronzemünzen wurden untersucht, sie zeigen nichts Abnormales, der Bleigehalt ist hoch, aber immer noch geringer als derjenige der Bronzemünzen der umliegenden Staaten.

Das Hauptanliegen des Verfassers war es, den Ursachen nachzugehen, die eine Umrechnung des Feingehaltes aus dem spez. Gew. stören oder verunmöglichen. Aus dem spez. Gew. auf den Feingehalt zu schließen ist nur erlaubt, wenn die Legierung aus nur 2 Komponenten besteht, nicht

aber, wenn 6–7 Metalle vorliegen. Daher ist bei Billonmünzen diese Methode unbrauchbar.

Der Zustand des Metalles ist für das spez. Gew. ausschlaggebend, vor allem die intakte Oberfläche. Korrosionsschichten müssen entfernt werden, aber auch die blanke Oberfläche, ja die ganze Münze kann derart porös sein, daß bis $\frac{1}{3}$ ihres Volumens aus Hohlräumen besteht, die eine genaue Bestimmung des spez. Gew. völlig verunmöglichen.

Alle Münzen wurden vor der Bestimmung des spez. Gew. elektrolytisch gereinigt; dann stimmt im allgemeinen der daraus errechnete Feingehalt nicht schlecht mit dem analytisch bestimmten. Aber auch nur, wenn der Feingehalt über 920 liegt, sonst sind die Bestimmungen unsicher. Für kleine Nominale läßt sich diese Umrechnungsmethode nicht gebrauchen, die Fehlerquellen sind zu groß.

In übersichtlichen Tabellen sind alle diese Resultate zusammengestellt, die nüchternen Zahlen lassen kaum erahnen, welch enorme Arbeit dahinter steckt. Wertvoll ist, daß Durchschnittszahlen in Gewicht und Gehalt sehr großer Mengen untersuchter Münzen vorliegen. Aber die numismatischen Rückschlüsse, die sich aus diesen technischen Daten ableiten lassen, sind leider eher bescheiden, die Resultate zu wenig beweisend, die ganze Materie noch zu komplex. Dafür sind unsere technischen Kenntnisse über antike Silbermünzen, wenn auch noch fragmentarisch, doch sehr erweitert worden, und die ganze Publikation kann als wertvolle Grundlage für weitere Untersuchungen dienen. *Bi.*

B. Svoboda — D. Cončev. Neue Denkmäler antiker Toreutik. *Monumenta Archaeologica IV.* Praha 1956. 172 S., 22 Lichtdrucktafeln u. 46 Textabbildungen.

In dieser von der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen, gut ausgestatteten Doppelmonographie wird bei der Publikation des prachtvollen Silberrhytons aus dem Ende des 4. Jhdts. v. Chr. in der Antikensammlung des Nationalmuseums von Prag durch B. Svoboda zum Vergleich des mit einer prächtigen Pferdeprotome geschmückten Silbergefäßes u. a. auch die Rückseite eines Tetradrachmons von Ainos in Thrakien herangezogen (Textabb. 21), auf der ein solches Prachtgefäß, mit Hirschprotome, vor dem Bock erscheint; vgl. J. M. F. May, Ainos, no. 362 a. Die May'sche Monographie war dem Verf. allerdings unbekannt. Auch sonst sucht er das Zeugnis der Münzen an verschiedenen Stellen seiner Beweisführung heranzuziehen. — D. Cončev bezieht sich bei der Publikation einer Goldphiale des bereits vielbeschriebenen einzigartigen Schatzes von 9 antiken Goldgefäßen, der 1949 bei Panagjuriste in Bulgarien ans Licht kam und der sich jetzt im Museum in Plovdiv befindet, auf Pausanias' Bericht über eine ähnlich mit Negerköpfen verzierte

Phiale in der Hand der Nemesisstatue des «Agorakristos» (sic) Paus. I, 33, 3 und zeigt das vermeintliche Bild dieser rhamnusischen Nemesisstatue auf dem bekannten kyprischen Paphosstater des Brit. Museums (in Textabb. 11). Dem Verf. ist es offenbar unbekannt, daß dieses oft zitierte Münzbild nach neueren Forschungen (vgl. H. A. Cahn, Naxos, S. 8; P. Jacobsthal, Greek Pins, S. 56–57) mit jener attischen Statue in Rhamnus nichts zu tun hat, sondern die paaphische Aphrodite darstellt. *W. Schw.*

Reinhard Herbig. Aes signatum. In: Mitteilungen des Deutschen Archäolog. Instituts, Römische Abteilung, Bd. 63, 1956, S. 1–13 mit Taf. 1–7.

Der Verfasser versucht den bisher ungelösten Problemen der römischen Bildbarren, dieser «seltsamen Gebilde», auf rein kunsthistorischen Wegen näherzukommen. Zunächst neigt er einer Erklärung des Aes signatum als «Münzmetallbarren» zu, im Gegensatz zu der meist angenommenen als «für den Kurs bestimmtes Geld, also Münze»; er sieht daher in ihnen «durch ihr Bildwerk ausgewiesene Produkte bestimmter, Gehalt und Gewicht garantierender Münzstätten» — ohne allerdings irgendwie auf der Richtigkeit dieser möglichen Erklärung insistieren zu wollen. — Dann durchmustert er, einer Anregung K. Reglings folgend, die neun Typen der Barren zum Zwecke stilkritischer Sicherung der Erkenntnis, daß ihre Bilder — im Kontrast zum typisch italisch stilisierten Schwergeld — dem griechisch-hellenistischen Kunstmilieu entstammen und ihre Interpretation «vor den Hintergrund... der Hellenisierung Mittelitaliens und Roms gestellt werden muß».

Es würde hier zu weit führen, H.s Durchmusterung der in drei Gruppen — Tierbarren, Götterattributbarren und Waffenbildbarren — eingeteilten Typen des Aes signatum und ihre teilweise historisch-politische Interpretation (Gruppe 1) im einzelnen zu referieren. Er kommt zum Resultat, daß das Bildrepertoire, in einheitlich großgriechischem Stil modelliert, «im frühen Hellenismus, der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts entstanden, aber doch ein ganzes Stück weiter hinabreichen» muß, und beantwortet die alte Frage nach dem vermutlichen Herstellungs-ort mit Rom selbst, damals einer «hellenisierten italischen Stadt» (Axel Boëthius). *W. Schw.*

Günter Fuchs. Zur Baugeschichte der Basilica Aemilia in republikanischer Zeit. *Mitt. d. Deutschen Archäolog. Inst. Röm. Abt.*, Bd. 63, 1956, S. 14–25 mit 5 Abb. und 1 Münztafel.

Die neuen Ausgrabungen an der «einzig erhaltenen unter den frühen Marktbasiliken Roms» und die Veröffentlichung ihrer Resultate in den *Not. d. Sc.* 73, 1948, 111 ff. durch G. Caretoni erlauben es dem Verf., der Baugeschichte der Basilica Aemilia in republikanischer Zeit, in Ver-

bindung mit den historischen Quellen, näher nachzugehen, als dies bisher möglich war.

Dabei zieht er mit gutem Erfolg auch das Zeugnis des Rückseitenbildes des unter M. Aemilius Lepidus um 60 v. Chr. geprägten Denars mit der Inschrift AIMILIA REF(ecta) heran. Die Inschrift deutet auf Reparaturarbeiten am Basilicabau hin, die bereits ca. 20 Jahre zuvor, unter M. Aemilius Lepidus, 80–78 v. Chr., stattgefunden hatten und bei denen u. a. — nach Plinius nat. hist. 35, 13 — auch Schilde mit Bildnissen der Vorfahren des Consuls („clipei“) am Bau angebracht worden waren. Sie sind deutlich auf dem Münzbild erkennbar. Das vom Stempelschneider in schematischer Weise und in verfehlter „Perspektive“ wiedergegebene Münzbild des Gebäudes erlaubt dem Verf., im Zusammenhang mit den Grabungsergebnissen, einen Rekonstruktionsversuch des Aufbauschemas der Basilika nach der Reparatur von 80–78 v. Chr. in Abb. 4 bis 5 vorzulegen.

W. Schw.

Helga von Heintze. Studien zu den Porträts des 3. Jahrhunderts n. Chr. I–II. Röm. Mitteil. Vol. 62, 1955, S. 174–184, Taf. 65–69 und Vol. 63, 1956, S. 56–65, Taf. 21–32.

«Vor jedem Porträt versuche ich nur mit Hilfe der Münzbildnisse und historischen Quellen die Identifizierung der Porträtierten vorzunehmen, unbeeinflußt von der Meinung anderer.»

So formuliert die Verf. die einfache, aber ergebnisreiche Methode ihrer mit den oben genannten beiden Aufsätzen eingeleiteten bedeutsamen Porträtsstudien. In der ersten behandelt sie — ausgehend von einem bisher wenig beachteten Knabenkopf der Ny Carlsberg Glyptotek in Kopenhagen — die Abfolge und den stilistischen Wandel der zahlreichen uns erhaltenen, von der Verf. aufs neue kritisch untersuchten Bildnisse des Gordianus III., vom jugendlichen Caesaren an bis zu drei klar voneinander geschiedenen Gruppen von Kaiserporträts aus den 6 Jahren seiner Regierung von 238–244 n. Chr. — stets unter sorgfältiger Heranziehung der Münzporträts.

Die zweite Studie behandelt mit der gleichen auf den Münzbildern fußenden Methode zunächst die Bildnisse des ersten Illyriers auf dem Kaiserthron, des nach nur zweijähriger Regierungszeit im Kampfe gegen die Goten 251 gefallenen Trajanus Decius, sowie die seines Nachfolgers, Trebonianus Gallus. Das bedeutsamste Resultat dieses zweiten Aufsatzes ist aber wohl die Identifizierung des einzigen erhaltenen stadtömischen Bildnisses des Gordianus I. in einem großartigen Kopf in Castle Howard in England, u. a. mit Hilfe einer sorgsamen Analyse der Münzbildnisse. Auf Grund der Ähnlichkeit mit dieser nun erkannten Büste des Vaters und wiederum durch Vergleich mit den Münzporträts wird dann abschließend in einem capitolinischen Kopf der Sohn, Gordianus II., erkannt. Das hagere Ge-

sicht des Vaters und die volleren Kopfformen des Sohnes, mit der steileren Stirn und der vortretenden Unterlippe, die als die wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale der sonst ja nahezu identischen Münzbilder galten, werden nun durch die Charakteristika der beiden neu erkannten Porträts voll bestätigt.

W. Schw.

Jean Gricourt. Les événements de 289–292 en Gaule d'après les trésors de monnaies. Revue des Etudes Anciennes 56 (1954), 366.

L'auteur passe en revue les trésors monétaires enfouis dans les premières années du règne commun de Dioclétien et de Maximien Hercule. Leur grand nombre et leur répartition semblent indiquer des événements guerriers au nord de la Gaule auxquels les sources ne font qu'une faible allusion : l'invasion de Carausius, le déploiement de ses forces sur une grande partie du territoire de la Gaule et l'échec de Maximien dont la flotte fut détruite par une tempête. Seule l'arrivée de Constance en 293 et son action immédiate firent arrêter le danger et reculer l'usurpateur en Bretagne.

H. C.

Peter Robert Franke. Die römischen Fundmünzen aus dem Saalburg-Kastell. Vorbericht. Saalburg-Jahrbuch XV, 1956, S. 5–28 mit 3 Übersichtstabellen und 4 Abbildungen.

Im Zuge der kritischen Neuaufnahme der in Deutschland gefundenen Münzen römischer Zeit wurde im Frühjahr 1955 auch die Bearbeitung der auf der Saalburg bei Homburg im Taunus und im Bereich des Taunuskastells Zugmantel gefundenen nahezu 5300 römischen Münzen durch den Verf. (gemeinsam mit Dr. H. Küthmann und unter der Leitung von Dr. K. Kraft, München) in Angriff genommen.

Dieser Vorbericht ist übersichtlich in 6 Abteilungen gegeben, deren Titel hier die Gründlichkeit der geleisteten Arbeit andeuten: I. Forschungsstand und Neubearbeitung 1955. II. Die vorläufigen Ergebnisse. III. Die Datierung des Erdkastells und die Errichtung des Stein-Holz-Kastells. IV. Zusammenfassung. V. Bisher unbekannte Typen und Varianten. VI. Bisher unveröffentlichte Neufunde.

Zur Beleuchtung der bedeutungsvollen Ergebnisse der ersten sachkundig durchgeföhrten Neuuntersuchung der Fundmünzen dieses altbekannten Fundortes (aus einer Zeitspanne von ca. 175 Jahren) sei hier hervorgehoben: Neudatierung der Zerstörung des Erdkastells erst nach 135–136 n. Chr. (nicht wie bisher vielfach angenommen schon 121–122 n. Chr.); erneute Zerstörung unter Severus Alexander 232–233 und letzter Wiederherstellungsversuch unter Maximinus Thrax; endgültiger Fall des Kastells spätestens 253 n. Chr. — Die überwiegende Mehrzahl der bisher unbekannten Typen und Varianten ist nach vorzüglichen Fotos zur Abbildung gekommen —

alle sind in einem gut organisierten Verzeichnis beschrieben.
W. Schw.

Peter Franke und Harald Küthmann. Zu den römischen Münzfunden von Mainz. Mainzer Zeitschrift 50, 1955, S. 117-119.

Berichtigungen zu Bestimmungen dreier in und bei Mainz seit 1950 gemachten und schon früher durch G. Behrens (†) in verschiedenen Zeitschriften publizierten Schatzfunden römischer Denare und Bronzemünzen der Kaiserzeit. Ferner Veröffentlichung von 7 in letzter Zeit bei Bauarbeiten im Gebiet von Mainz gefundenen Einzelstücken. An den von Behrens angesetzten Vergrabungsdaten der Schätze wird durch diese Korrekturen nichts geändert.
W. Schw.

Ulla S. Linder Welin. Graffiti on Oriental Coins in Swedish Viking Hoards. Vetenskapsamfundets i Lund årsberättelse 1955-56, III, S. 149-171 mit 40 Abbildungen.

Die interessanten Beobachtungen und wichtigen Schlußfolgerungen, die die Verf. einem in der Numismatik nur selten beachteten Sondergebiet widmet, sind ein Resultat der schon an anderer Stelle berührten Vorarbeiten zur Publikation der wikingerzeitlichen Münzschatze Schwedens im Stockholmer Kgl. Münzkabinett durch ein internationales numismatisches «Arbeitsteam». Die Arbeit behandelt die zuweilen vor kommenden Einritzungen auf arabischen Dirhems aus den ältern dieser Schätze, von denen die Verf. hier 40 Beispiele aus 17 der von ihr bereits untersuchten ca. 200 Schätze und kleineren Funden gesammelt und zusammengestellt hat. Sie ordnet die Einritzungen in 6 Gruppen nach ebensoviel denkbaren Deutungsmöglichkeiten. Unter diesen Erklärungsmöglichkeiten sind — neben den so häufigen einfachen Prüfungsritzungen zur Untersuchung des Metalles (tests), Vorritzungen für beabsichtigte Teilung der Münzen in Hälften, Drittel, Viertel etc. und eingeritzten Besitzerzeichen — vor allem die magischen und religiösen Symbole sowie die mit künstlerischen oder spielerischen Absichten vorgenommenen Ritzzeichnungen von großem wissenschaftlichem Interesse. Es seien davon nur zwei vermutlich bereits im Orient eingeritzte arabische Segensformeln, die nordischen Runeninschriften magischen Inhalts und dann die Ritzzeichnungen von Thors hämmern, Hakenkreuzen, Kreuzen, Pfeilen und Bögen sowie einer Standarte (?) genannt, nicht zu vergessen die höchst lehrreichen spielerischen Ritzzeichnungen eines Segel- und eines Ruderbootes der Wikingerzeit.

Die Untersuchungen sind mit größter Sorgfalt und mit Hilfe eines speziellen, mit Lichtquelle konstruierten Vergrößerungsglasses durchgeführt. Die vorzüglichen, teilweise bis zu fünffacher Größe wiedergegebenen Originale, oder Originalausschnitte, sowie die sorgfältige zeichnerische Darstellung der besprochenen Einritzungen und

die mit aller Vorsicht unternommene Interpretation dieser «numismatischen» Zeugnisse individuellen Lebens aus der Wikingerzeit werden gewiß auch jeden Laien auf dem in Europa so exklusiven Gebiet der orientalischen Münzkunde aufs höchste interessieren.
W. Schw.

J. D. A. Thompson. Inventory of British Coin Hoards A. D. 600-1500. Royal Numismatic Society Special Publications No. 1, 1956. (University Press, Oxford). XLIX, 165 pp., 2 maps, 24 (and 1) plates.

Dieses Inventar gibt der im einzelnen ja auf bekannter wissenschaftlicher Höhe sich bewegenden Erforschung und Auswertung der mittelalterlichen Münzfunde in England, Schottland und Irland ein ausgezeichnetes Werkzeug in die Hand. Es gestattet die Vergleichung von Funden ohne das zeitraubende Nachschlagen der weit zerstreuten Einzelpublikationen und bietet eine bequeme Übersicht über die geographische Verteilung der Funde.

Den Ausdruck «hoard» darf man nicht pressen; es sind Funde von ganz wenigen Stücken verzeichnet, mit Recht, denn erstens steht die ursprüngliche Anzahl nicht in allen Fällen fest, und zweitens stellen einige wenige Gold- oder auch Silbermünzen für die frühen Zeiten wirklich einen «hoard», einen Schatz dar. Eine dem geschichtlichen Ablauf folgende Einleitung macht uns mit den Münzsorten bekannt, die die Fundinhalte bilden, mit ihrem Auftreten, ihrem Umlaufsgebiet und ihrer Umlaufszeit, ebenso mit den Vergrabungsumständen, den Einwirkungen der nordgermanischen Invasionen, der inneren Geschichte, den Handelsbeziehungen zum Festland. Nichtenglischen Lesern ist allerdings anzuraten, bei der Benützung des Werkes wenigstens für das 7. bis 11. Jahrhundert eine Geschichtstabelle und die Stammtafeln der einzelnen Königreiche zur Hand zu nehmen.

Das Inventar selbst ist alphabetisch nach Fundorten angelegt. Bei der meist langen Umlaufszeit der Münzen wäre eine Einteilung selbst in größere Zeitperioden nicht möglich gewesen, und eine geographische Anordnung hätte Zusammengehöriges getrennt. Unter jedem Fundort werden, soweit möglich (und es war dies in den allermeisten Fällen möglich) angegeben: das Jahr (Monat, Tag) der Auffindung, der Totalbestand, der Fundinhalt im allgemeinen, die Zeit der Vergrabung oder der sonstigen Verbergung. Dann folgen das bis ins einzelne gehende Fundinventar, die Literatur und, soweit bekannt, die Schicksale des Fundes. Register der Münzherren, der einheimischen und fremden Münzstätten, der Verteilung der Funde auf die einzelnen Jahrhunderte und der Verfasser der zitierten Schriften erleichtern die Benützung des Werkes. Die Tafeln enthalten Abbildungen von Münztöpfen und von Schmucksachen, die den Funden beigemischt waren.

Schweizerische Leser mag besonders interessieren, daß als einzige Münze aus heute schweizerischem Gebiet ein Tremissis von Sedunum aus dem 7. Jahrhundert vorkommt, und zwar im Fund von Sutton Hoo, 1938, zusammen mit weiteren 39 merovingischen Tremissen, und daß, im Gegensatz zu norddeutschen, ostelbischen und skandinavischen Funden, die Denare des 10.–11. Jahrhunderts von Basel und Zürich gänzlich fehlen; Straßburger Denare des letzten Karolingers im Osten, des Königs Ludwig IV. des Kindes (899–911) kommen in zwei Funden vor, ein zwischen Arles und Konstanz strittiger CONSTANTA-Denar einmal.

F. Bdt.

Fritze Lindahl. Om Mønter og Medailler som Bygningsofre. In: «Fra Nationalmuseets Arbejdsmark» 1956, S. 93–102 mit 7 Abbildungen.

Die Verf. behandelt hier in ebenso anregender wie gründlicher Weise die noch wenig erforschte Sitte, Münzen und Medaillen in die Grundsteine oder an anderen Stellen von Bauwerken, zuweilen auch in Denkmalsockeln, niederzulegen. Ausgehend von in vorgeschichtlicher Zeit vorkommenden apotropäischen Bau«opfern» (Vergrabung von Tier- oder Menschenopfern, von symbolischen Baugeräten, Perlen, Muscheln usw.), gibt die Verf. einen kurzen Überblick über die jene primitiven Gebräuche ablösenden frühesten uns bekannten Bauwerks-Geldopfer: aus Ephesus (Artemistempel) um 600 v. Chr., aus Persepolis 516 v. Chr., Sardes, Priene usw. — Von der Antike geht sie schnell zur Renaissanceperiode über, der Zeit, in der Papst Paul II., wie ihm einer seiner Feinde nachsagte, unzählige Mengen von Gold-, Silber und Bronzemünzen samt Medaillen mit seinem Porträt in Bauwerksfundamenten niederlegte. — Am eingehendsten behandelt die Verf. dann die dänischen Bauopfer, vom frühesten Mittelalter, der Zeit König Hardeknuts, ca. 1040, an bis zur jüngsten Niederlegung in einer Kopenhagener Schule im Juni 1956, und zeigt dabei, wie diese Bau- und Grundsteingeldopfer oft zur Datierung mittelalterlicher Bauwerke, vor allem Kirchengebäuden, beigetragen haben. Die vorzüglichen Illustrationen machen die Lektüre des unterhaltend geschriebenen Aufsatzes besonders reizvoll.

W. Schw.

Lars O. Lagerqvist. Mynthistoria och Svenska myntnominaler; *Alf Grabe*, Myntprägling. In: «Metallen» (utgivna av Svenska Metallverken) III, 1956, S. 2–29 mit 47 Abbildungen und einer farbigen Faltbeilage.

In der reich illustrierten Zeitschrift der schwedischen Metallwerke gibt Lagerqvist — Amanuens am Kungl. Myntkabinett, Stockholm —, nach einer kurzgefaßten Einleitung über den Ursprung der Münze, Münzmetalle und Prägemethoden, einen anschaulichen Überblick über die schwedische Münzgeschichte mit instruktiver Tabelle

(S. 15) über die schwedischen Münzstätten und ihre Prägeperioden. Eine auf so kleinen Raum zusammengedrängte, eine große Zahl sonst schwer zugänglicher Fakten sorgfältig einbeziehende, zuverlässig bearbeitete Darstellung ist wohl noch an keiner Stelle veröffentlicht worden. Es ist zu hoffen, daß diese alles Wesentliche klar disponiert herausstellende «Kurzgeschichte» des schwedischen Münzwesens nicht nur bei den Lesern der Zeitschrift der schwedischen Metallwerke, sondern auch in numismatischen Kreisen, vor allem bei den zahlreichen Sammlern der schwedischen Prägungen, das Interesse für die historischen Hintergründe der Münzprägung neu beleben wird, zumal dem Aufsatz auch eine Literaturliste von 23 Nummern beigegeben ist (S. 23 bis 24); und hierzu wird gewiß auch das alphabetische Münznamenverzeichnis (S. 24–29) beitragen, das zu jedem in Schweden vorkommenden Nominal dessen kurzgefaßte Geschichte, die Erklärung seines Wertes und genaue Gewichte angibt. Nicht am wenigsten wird indessen den Leser die eigenartige Faltbeilage des Aufsatzes in Erstaunen versetzen, die ihm die größte und schwerste Kupfermünze der Welt, die berühmte uns nur in 3 Exemplaren erhaltene 10-Taler-Platte von 1644 (Gewicht 19,7 kg), in Originalgröße und in farbiger Reproduktion nach dem Bonde-schen Exemplar auf Schloß Ericsberg südlich von Stockholm vorführt. — Die gleiche Nummer der Zeitschrift «Metallen» enthält (S. 2–9) auch eine reich illustrierte Schilderung der technischen Vorgänge bei der Prägung von Münzen und Medaillen durch Alf Grabe, den früheren Münzdirektor am Kgl. Münz- und Justierungswerk, Stockholm.

W. Schw.

Jean Lafaurie et Pierre Prieur. Les monnaies des Rois de France. T. 2: François Ier à Henri IV. Paris, Émile Bourgey, et Bâle, Monnaies et Médailles S.A. 1956. 175 pp. pl. XXXI–LXI.

Der vorliegende Band dieses großen, mit reichlichem Kommentar versehenen Katalogwerkes umfaßt eine der bewegtesten Perioden der Geschichte Frankreichs: aus den Kämpfen der Glaubensparteien und der Hof- und Adelsaktionen erhebt sich die gefestigte absolute Monarchie des Bourbonen Heinrich IV. Die Münzprägung, insbesondere seit dem Tode Heinrichs II. (1559), spiegelt die politischen Ereignisse wider. Wenn z. B. Heinrichs Nachfolger zu Beginn ihrer Regierung, Franz II. (1559–1560) sogar während seiner ganzen Regierung, die Münzen ihrer Vorgänger einfach weitergeprägt haben, so ist diese Anomalie gewiß z. T. auf administratives und technisches Versagen der Münzverwaltung zurückzuführen, aber im Fall Franz' II. und Karls IX. spielt doch wohl die prekäre Stellung dieser jugendlichen und unfähigen Könige zwischen den Parteien der Guise und der Bourbonen dabei eine Rolle. Der mit dem Glaubenskampf Hand in Hand gehende und als solcher drapierte Aufstand

der großen protestantischen Herren gegen die Krone hat seine monetären Zeugnisse hinterlassen in den Prägungen, unter königlichem Stempel, in den von ihnen eröffneten Münzstätten Orléans, Montauban, Montélimar und Livron. Im Krieg der Ligue seit 1589 wechseln viele Münzstätten ihre Herren, oder sie werden aus gefährdeten Städten an andere Orte verlegt, oder es werden für den Bedarf der kriegsführenden Parteien behelfsmäßige Münzstätten eingerichtet. Die Eroberung des Königreiches durch Heinrich IV. lässt sich sehr schön aus der Karte der Münzstätten (S. 123) ablesen. Seit 1594 prägt auch Paris für ihn.

Soweit die politischen Aspekte. Auf monetärem Gebiete sehen wir folgendes: Franz I. übernimmt im allgemeinen das Münzsystem seines Vorgängers Ludwig XII. mit leichter Verschlechterung des Ecu d'or, des Testons und des Grand Blanc. Eine Reform erfolgt unter Heinrich II. im Jahr 1550; der Ecu d'or wird durch den schweren Henri d'or ersetzt, auf dem wie auf seinen Doppel- und Halbstücken erstmals das Königsbildnis erscheint. Unter Karl IX. tritt 1575/76 als neue Silbermünze der Franc d'argent auf, der die Livre tournois und somit ein Drittel des wiederhergestellten Ecu d'or darstellt. Nach dem Sieg über die Ligue ordnet Heinrich IV. auch die Münzverhältnisse. War seine Verrufung der Münzen des Gegenkönigs Karl (X.), Kardinal von Bourbon, 1590 als politischer Schlag gegen diesen und die Liga der Guisen gedacht gewesen, so wurde bis 1595 durch die Schließung von anderthalb Dutzend Münzstätten und durch Verrufung und Devaluation der Umlauf der geringhaltigen Scheidemünze eingeschränkt. Die durch den steigenden Edelmetallpreis bedingte Kurs erhöhung der goldenen und der groben Silbermünze musste der König, mit nur teilweisem Erfolg, gegen den Widerstand des Parlaments von Paris durchsetzen. Die autonome Prägung für Navarra und Béarn wurde, unter Beibehaltung der lokalen Typen, in das französische Münzsystem eingegliedert.

Die Münzbeschreibung folgt den im 1. Bande angewendeten Grundsätzen: Anordnung innerhalb der einzelnen Regierungen wo nötig nach münzpolitischen Abschnitten, dann nach Nominalen, innerhalb dieser nach Typen, aber unter Verzicht auf die Aufführung kleinstter Stempelvarianten. Zu jedem Typus werden die Münzstätten und die Prägejahre genannt. Die dem Kata logteil jeder Regierung vorangestellten Verzeich-

nisse der Münzstätten und ihrer Münzmeister konnten dank den reichlicher fließenden archivalischen Quellen in diesem Bande inhaltsreicher gestaltet werden. Die Münztafeln sind ausgezeichnet; flau Abbildungen wie auf den ersten Tafeln des 1. Bandes finden sich hier nicht mehr.

F. Bdt.

Kurt Jaeger. Die deutschen Reichsmünzen seit 1871. 3., ergänzte und erweiterte Auflage. Basel, Münzen und Medaillen A.G. 1956.

Dieses bequeme und für den Sammler deutscher Reichsmünzen unentbehrliche Vademeum enthält vermehrte Tabellen der geprägten Sorten mit Prägezahlen, und nun auch die Probemünzen (soweit z. Z. erfaßbar), die Prägungen für das Protektorat Böhmen und Mähren und natürlich die seit der 2. Auflage (1948) hinzugekommenen Gepräge. Auch der kunsthistorisch interessierte Benutzer kommt namentlich bei der Betrachtung der Probemünzen auf seine Rechnung; wir nennen z. B. die Versuche, für die Münzen des Kaiserreiches bis zum Einmarkstück das Schema Wertbezeichnung/Reichsadler zu lockern oder gar zu überwinden. Aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts liegen Versuche vor, die man sich für eine Schau der Kunst und des Kunstgewerbes des Jugendstils merken wird. Eine ebenso interessante wie ergötzliche Bilderserie ergäbe die Zusammenstellung «Aquila (teutonica) in nummis».

F. Bdt.

A. Platbārzdis. Die Münzen und das Papiergele Estlands, Lettlands und Litauens. Neue ergänzte Auflage mit 30 Abbildungstafeln. Stockholm 1957, M. C. Hirsch A.G., Numismatische Abteilung. V + 202 S., 30 Tafeln, Schw. Kr. 60.—.

Dieses für sein Gebiet grundlegende Werk ist jetzt im Verlag der Stockholmer Firma M. C. Hirsch A.G. in einer vielfach ergänzten und verbesserten, vor allem aber nun mit 30 ausgezeichneten Abbildungstafeln ausgestatteten vierten Auflage erschienen. Bei einem so exklusiven Stoff, wie ihn das Geld der drei baltischen Staaten darstellt, verbürgt bereits diese erstaunliche Tatsache die Gediegenheit des das Gesamtgebiet nun endgültig erschöpfenden Buches. Die Tafeln bringen sämtliche im Buche beschriebenen Münztypen in Originalgröße sowie alle Papiergele — mit ganz wenigen verständlichen Ausnahmen — durchgehend im Maßstab 1 : 3 in bemerkenswert klaren Abbildungen zur Darstellung. W. Schw.

75^e assemblée générale de la
Société suisse de numismatique
les 10 et 11 novembre 1956 à Bienne,
à la salle du Conseil communal

Sont présents : 29 membres et 3 hôtes.

I. Partie administrative

sous la présidence de Me Colin Martin, avocat
à Lausanne.

Le président salue les participants et tout spécialement M. E. Baumgartner, maire de la ville, et M. H. Kurz, directeur des Finances, ainsi que le représentant de la presse. Il remercie les autorités de nous avoir autorisés à siéger dans cette salle.

1^{er} Le procès-verbal de l'assemblée générale des 8 et 9 octobre 1955 à Schaffhouse a été publié dans le fascicule de mars de la Gazette suisse de numismatique. Il est adopté.

2^o *Rapport du président pour l'exercice écoulé* : Notre société comporte, actuellement 187 membres, comme l'an dernier.

Nous avons à déplorer le décès de M. Jakob Hirsch, à New York, et Lucien Naville, à Genève, ainsi que M. Rudolf Wegeli, ancien membre du Comité, puis membre d'honneur. L'assemblée se lève pour honorer la mémoire de ces défunt.

Le Comité a tenu une séance avant la précédente assemblée et a pris ses autres décisions par correspondance.

Le 37^e fascicule de la Revue suisse de Numismatique est sorti de presse en automne 1955. Le 38^e fascicule paraîtra prochainement avec un retard qui n'est pas imputable à son rédacteur.

La Gazette suisse de numismatique a fait paraître les n° 20 à 23.

Le fonds des publications se montait à fin 1955 à Fr. 2.520.—, au 1^{er} novembre 1956 à Fr. 3.000.— environ. La société est très reconnaissante à tous ceux qui, par leurs dons généreux, ont contribué à ce fonds.

La Société suisse des Sciences morales, dans sa séance du 2 juin, a admis notre société parmi ses membres. Le Comité a désigné, comme délégués : le président et M. Binkert, avec M. Bloesch comme remplaçant.

La Commission internationale de numismatique a tenu une séance en mai 1956, à Lausanne.

74. Jahresversammlung
der Schweizerischen Numismatischen
Gesellschaft

Sitzung am 10. November im Stadtratsaal

Anwesend: 29 Mitglieder und 3 Gäste.

I. Geschäftlicher Teil

Der Vorsitzende, Dr. Martin, begrüßt die Teilnehmer an der Versammlung, besonders die Herren Stadtpräsident E. Baumgartner und Stadtrat und Finanzdirektor H. Kurz und den Vertreter der Bieler Presse und dankt der Stadtbehörde für die Überlassung des Sitzungssaales.

1. Das *Protokoll* der 74. Jahresversammlung vom 8./9. Oktober 1955 in Schaffhausen ist in der März-Nummer der Schweizer Münzblätter erschienen; es wird unter Verzicht auf Verlesung genehmigt.

2. *Jahresbericht des Präsidenten für 1955* (und teilweise für die Monate Januar bis Oktober 1956).

Die Mitgliederzahl beträgt 187, wie im Vorjahr. Verstorben sind die Numismatiker Dr. Jacob Hirsch in New York und Lucien Naville in Genf und das ehemalige Vorstands-, dann Ehrenmitglied Dr. Rudolf Wegeli, Direktor des Bernischen Historischen Museums und Konservator der dortigen Münzsammlung. Die Versammlung ehrt die Verstorbenen in üblicher Weise.

Der Vorstand hielt eine Sitzung unmittelbar vor der heutigen Mitgliederversammlung ab; im übrigen wurden die Geschäfte auf schriftlichem Wege erledigt.

Das 37. Heft der Schweizerischen numismatischen Rundschau (Revue suisse de Numismatique) erschien im Herbst 1955; die Verzögerung im Erscheinen des 38. Heftes fällt nicht dem Redaktor zur Last; es wird auf Ende des Jahres ausgegeben werden können. Von den Schweizer Münzblättern (Gazette suisse de Numismatique) erschienen die Nummern 20 bis 23.

Der Publikationenfonds betrug Ende 1955 Fr. 2.520.—, am 1. November 1956 Fr. 3.000.—. Den Spendern ist die Gesellschaft zu großem Dank verpflichtet.

Die Schweizerische Gesellschaft für Geisteswissenschaften beschloß in ihrer Sitzung vom 2. Juni 1956 die Aufnahme unserer Gesellschaft; als unseren Delegierten bezeichnete der Vorstand den Präsidenten und Herrn Dr. Binkert (Basel) mit Herrn Prof. Dr. Bloesch (Winterthur/Zürich) als Stellvertreter.

Die Internationale numismatische Kommission hielt Anfang Mai 1956 eine Sitzung in Lausanne

Les membres suisses de cette Commission, MM. Martin et Schwarz, ont fait visiter aux participants les collections vaudoises, l'Abbaye de St-Maurice et la ville de Sion.

Les nouvelles pièces d'or de Fr. 25.— et Fr. 50.— ont été frappées. Elles ne sont pas encore en circulation.

Ce rapport est accepté sans discussion.

3^o *Comptes de l'année 1955* : Notre trésorier, M. Niggeler, présente son rapport. Le compte d'exploitation fait ressortir des recettes pour Fr. 5.690.— et des dépenses pour Fr. 5.743.—. Il résulte un déficit de Fr. 53.—. La fortune de la Société, y compris le fonds des publications, se montait, à fin 1955, à Fr. 8.860.—. Les principales dépenses sont la publication de la Revue, par Fr. 2.340.—, et celle de la Gazette, par Fr. 2.460.—.

MM. F. Aubert et F. Schmieder (remplaçant M. Soldan) ont vérifié les comptes et proposent leur acceptation, avec remerciements au trésorier. L'Assemblée ratifie cette proposition.

M. H. Cahn demande la suppression de la finance d'entrée. Notre trésorier n'y voit pas d'opposition. L'assemblée décide de renoncer, pour 3 ans, à percevoir la finance d'entrée, décision prise conformément à l'article 3, alinéa 6, et article 6, alinéa 4 des statuts.

4^o *Nomination des vérificateurs des comptes pour l'année 1956* : MM. F. Aubert et B. Soldan sont confirmés dans leur fonction, avec M. Schmieder comme suppléant.

5^o *Nomination de membres d'honneur* : Sur proposition du Comité, et avec acclamations, l'assemblée nomme membres d'honneur :

M. Jean Lafaurie, bibliothécaire du Cabinet des médailles de la Bibliothèque nationale à Paris, en hommage à ses travaux sur la numismatique française et notamment l'édition de l'ouvrage : « les Monnaies des Rois de France » ; et le Dr F. Wielandt, directeur du Cabinet des médailles du Musée de Karlsruhe, en hommage à ses recherches numismatiques et particulièrement celles concernant le Rhin supérieur et la Suisse.

ab; ihre schweizerischen Mitglieder Dr. Martin und Prof. Schwarz führten die Teilnehmer durch verschiedene waadtändische Münzsammlungen, nach der Abtei Saint-Maurice und nach Sitten.

Die neuen schweizerischen Goldmünzen zu 25 und 50 Fr. wurden ausgeprägt, aber angesichts der in der Öffentlichkeit erhobenen Kritik vorläufig noch nicht in Umlauf gesetzt.

Der Bericht wird diskussionslos genehmigt.

3. *Jahresrechnung 1955*. Der Quästor Niggeler referiert. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt bei Fr. 5690.— Einnahmen und Fr. 5743.— Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 53.—, das durch eine Überweisung aus der Vermögensrechnung gedeckt wurde. Das Reinvermögen der Gesellschaft, inbegriffen der Publikationenfonds, betrug auf Jahresende 1955, Fr. 8860.—. Die Hauptausgaben bestehen in den Herstellungskosten der Rundschau (Revue) mit rund Fr. 2340.— und in den Beiträgen an die Schweizer Münzblätter (Gazette) mit Fr. 2460.—. Die Verwaltungsausgaben enthalten zum Teil einmalige Posten und solche, denen entsprechende Einnahmen gegenüberstehen (Werbeblatt, Mitgliederdiplome).

Die Rechnungsrevisoren Fritz Aubert und F. Schmieder (dieser an Stelle von Dr. Soldan) beantragen die Abnahme der Rechnung unter bester Verdankung an den Rechnungssteller. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

Anschließend erkundigt sich Dr. Cahn nach den Ausständen an Eintrittsgebühren. Nach Mitteilung des Quästors sind diese, besonders aus dem Ausland, oft nur mit Mühe und mit Kosten einzutreiben; der Ausfall der Gebühren würde die Rechnung nicht erheblich belasten. Die Versammlung beschließt darauf den Verzicht auf die Erhebung einer Eintrittsgebühr für drei Jahre, d. h. sie setzt sie, um dem Wortlaut der Statuten Art. 3, Al. 6 und Art. 6, Al. 4 zu genügen, mit Null fest. Damit erübrigt sich eine Statutrevision.

4. *Wahl der Revisoren für die Rechnung 1956*. Die bisherigen Fritz Aubert und Dr. B. Soldan werden bestätigt und Münzdirektor F. Schmieder als Suppleant hinzugewählt.

5. *Ernennung von Ehrenmitgliedern*. Auf Antrag des Vorstandes werden mit Akklamation folgende ausländische Numismatiker zu Ehrenmitgliedern ernannt: M. Jean Lafaurie, Bibliothécaire du Cabinet des Médailles de la Bibliothèque Nationale in Paris, in Anbetracht seiner Verdienste um die französische Numismatik, insbesondere durch die Herausgabe des Werkes: Les monnaies des Rois de France, und Dr. Friedrich Wielandt, Vorsteher des Münzkabinetts des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe, in Anbetracht seiner wertvollen, auch für die schweizerische Münzgeschichte wichtigen Forschungen auf dem Gebiete der oberrheinischen Numismatik.

60 *Divers* : M. F. Niederberger, archiviste de l'Etat de Nidwald, au nom de la commune de Stans, invite notre société à tenir sa prochaine assemblée générale à Stans. La collection de numismatique a été réorganisée. L'assemblée accepte cette offre. La date en sera fixée par le Comité (probablement en septembre).

M. Cahn, rédacteur de la Gazette suisse de numismatique, prie les conservateurs des Musées de lui signaler, au fur et à mesure, les acquisitions importantes.

II. Partie scientifique.

M. F. Burckhardt tient une conférence sur le procès monétaire de Bâle de 1474/1475, procès dans lequel était impliqué le maître-monnayeur Gesell, le surveillant Hütschi et un consortium de banquiers et de gros commerçants. Les peines prononcées furent modérées grâce à l'intervention de personnes et de gouvernements étrangers. Les coupables furent bientôt réintégrés dans leurs fonctions. Cette modération est attribuée, par M. Burckhardt, au rôle que jouait Bâle du point de vue financier et également au conflit armé qui séparait les cantons suisses de la Bourgogne.

M. W. Bourquin, archiviste de la ville, conservateur du Musée Schwab à Bienne, fait un exposé sur la numismatique bienneoise. La ville de Bienne n'a jamais frappé monnaie. Le fameux teston de Bienne est une pièce coulée, apparue au XVIII^e siècle. Il existe, par ailleurs, des médailles distribuées comme prix au collège, depuis 1826.

Le sol de Bienne et des environs a livré de nombreuses monnaies romaines ; en 1846, de nombreuses pièces furent trouvées dans la source dédiée au dieu gaulois Belenus ; un trésor a été trouvé à Perles en 1849 ainsi que de nombreuses trouvailles à Petinesca.

Parmi les collections de Bienne, l'auteur signale celle de Nicolas Heilmann (1739—1816) et celle de son fils Georges-Friedrich (1785 à 1862) qui restent confiées en grande partie au Musée Schwab. Charles Scholl (1850—1886) et Edouard Perret-Gentil ont également collectionné à Bienne. M. Gustave Grunau qui fut longtemps président de notre Société fut maître d'école à Bienne, au début de sa carrière.

III. — Divertissements, excursion

Au cours du dîner à l'Hôtel Bielerhof, le Maire de la ville expliqua aux participants le développement politique et économique de Bienne. Les autorités offrirent aux participants, outre la boisson, la publication de M. W. Bourquin sur la vieille ville de Bienne.

6. Verschiedenes.

a) Der Staatsarchivar des Standes Nidwalden, F. Niederberger, ladet im Namen des Gemeinderates von Stans die Gesellschaft ein, ihre *Jahresversammlung im Jahre 1957* dort abzuhalten, wo die beträchtliche Münzsammlung neu geordnet worden ist. Andere Vorschläge liegen nicht vor. Die Wahl von Stans als Ort der Tagung wird beschlossen; den Zeitpunkt wird der Vorstand bestimmen (voraussichtlich im September).

b) Dr. Cahn, Redaktor der Schweizer Münzblätter, bittet die anwesenden Vorsteher von Münzkabinetten um die Einsendung von *Berichten über wichtige Erwerbungen*. Direktor Dr. Stettler (Bern) unterstützt diesen Wunsch.

II. Wissenschaftlicher Teil.

Dr. Burckhardt hält einen Vortrag über den Basler Münzprozeß von 1474/75, in den der Wardein Hütschi, der Münzmeister Gesell und ein Konsortium von Bankherren und Großkaufleuten verwickelt waren. Die Interzession auswärtiger Personen und Regierungen, die verhältnismäßig milde Bestrafung der Angeklagten und ihre baldige Wiedereinsetzung in ihre Ämter werden verständlich durch bündnis- und finanzpolitische Erwägungen Basels im Hinblick auf den bevorstehenden Waffengang mit Burgund.

W. Bourquin, Stadtarchivar und Konservator des Museums Schwab in Biel spricht über «Numismatisches aus Biel». Die Stadt Biel hat nie gemünzt; der vielberufene Dicken ist ein im 18. Jahrhundert aufgetauchter Guß. Dagegen gibt es Prämiamedaillen des Gymnasiums seit 1826. Reich ist Biel und seine Umgebung an römischen Münzfunden, so die Funde in der dem gallischen Heilgott Belenus-Apollo geweihten Brunnquellgrotte 1846 und schon früher, ferner ein Schatzfund in Pieterlen 1549 und Funde aus der gallo-römischen Siedlung und dem Römerkastell Petinesca. Münzen, besonders römische, wurden denn auch in Biel gesammelt; die bedeutendste Sammlung war die des Niklaus Heilmann (1739—1816) und seines Sohnes Georg Friedrich (1785—1862), von der Teile an das Museum Schwab gelangten. Andere Sammler waren Charles Scholl (1850—1886) und Edouard Perret-Gentil. Der langjährige Präsident der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft, Dr. Gustav Grunau, hat eine Zeitlang in Biel unterrichtet.

III. Gesellige Anlässe, Führungen, Exkursionen

Am Nachtessen im Bielerhof (10. November) entbot Stadtpräsident E. Baumgartner der Gesellschaft den Gruß der Behörden und skizzerte die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Als Gabe des Gemeinderates erhielten die Teilnehmer, außer der freigebig gespendeten Tranksame, die von W. Bourquin verfaßte reizende Monographie über Alt-Biel.

Le dimanche 11 novembre, sous la conduite de M. Bourquin, les participants visitèrent le musée préhistorique et romain Schwab, puis se rendirent en autocar, après un repas à Worbenbad, sur les ruines de Petinesca et sur la colline de Studenberg, visiter les temples gallo-romains.

Le secrétaire : *F. Burckhardt.*

Am Sonntag, 11. November, führte M. Bourquin die Numismatiker mit unermüdlicher Liebenswürdigkeit durch die prähistorische und römische Sammlung des Museums Schwab, dann durch die Bieler Altstadt und endlich auf einer weitausholenden Autocarfahrt über Aarberg und das Worbenbad (Mittagessen) nach den römischen Ruinen von Petinesca und dem gallo-römischen Tempelbezirk auf dem benachbarten Studenberg.

Der Aktuar: *F. Burckhardt.*

Vereinigung zürcherischer Numismatiker. Oktober 1955 bis Dezember 1956. In den jeweils im Winterhalbjahr abgehaltenen Sitzungen kam die antike Numismatik etwas zu kurz, indem nur ein Referat, von Dr. med. W. Stoecklin (Amriswil) über die Münzen der Ostkelten dieses Gebiet berücksichtigte. Die mittelalterliche Münzkunde war vertreten durch einen Vortrag von E. Cahn über den Münzfund von Hersbruck (Mittelfranken) um 1270, ferner waren die Mitglieder der Vereinigung zu dem von Prof. Hävernick (Hamburg) in der Antiquarischen Gesellschaft von Zürich gehaltenen Vortrag über «Münzen, Münzfunde und Landesgeschichte» eingeladen. Der neuzeitlichen Münzkunde und Geldgeschichte galten mehrere Vorträge. Dr. Burckhardt sprach, unter Vorweisung seltener Stücke aus der Sammlung der Zentralbibliothek Zürich, über die Münzgeschichte von Isny an Hand der nachgelassenen Arbeit von O. Lanz (1929) und fügte die Geschichte eines 1648 von Isny in Zürich aufgenommenen Darlehens bei; Dr. Fr. Bernet behandelte das Papiergeldexperiment von John Law im Jahre 1720 und seine Auswirkungen auf die Wirtschaft der Schweiz, und Dr. med. S. Hallheimer stellte auf Grund der allerdings spärlichen Akten die Prägezeit der Carlini der provisorischen Regierung in Bologna im Jahre 1796 fest. Seit langer Zeit waren umfangreichere Demonstrationen von Medaillen nicht mehr gemacht worden; nun legte Herr Hans Boltshauser (Basel) eine bedeutende Auswahl der in der Pariser Münze geprägten Medaillen auf Musiker vor, und Herr Peter Sulzer (Winterthur) teilte aus unveröffentlichten Tagebüchern und Briefen Äußerungen über Medaillen, wie Mörikofers Porträtmédaille auf König Friedrich d. Gr., und über die Asteilung von Schulpreismedaillen in Winterthur mit. Münzen und Medaillen, insbesondere Neuerwerbungen des Schweiz. Landesmuseums, wurden in den meisten Sitzungen vorgelegt. Die Vereinigung richtete ihre Blicke aber auch über die Grenzen der Numismatik hinaus; ihr Interesse zeigte sich in der starken Beteiligung am Ausflug nach Näfels zur Besichtigung des als Museum eingerichteten, von dem Obersten Caspar

Freuler 1646 erbauten Palastes und am Besuch der einzigartigen Ausstellung des Basler Münzschatzes.

F. Bdt.

TOTENTAFEL

Hans Holst †

Am 23. September 1956 starb in Oslo Dr. phil. Hans Holst, der langjährige und verdiente Direktor des Münzkabinetts der Universität Oslo. Mit ihm verliert die skandinavische Numismatik einen ihrer hervorragendsten Vertreter, einen ihrer besten Fachgelehrten. Der Verstorbene, geboren 1891, verfügte über eine weite humanistische Bildung, die ihm immer wieder die Grundlage für seine Studien gab. Wer einmal das Glück hatte, diesem Menschen zu begegnen, dessen Porträtmédaille ein Spruch aus Platons Phaidon zierte, wird niemals den tiefen Eindruck vergessen können, den diese Persönlichkeit ausstrahlte, die sich nach außen doch so schlicht und menschlich gab. Holst hatte seine norwegischen Examen in Latein, Norwegisch und Geschichte abgelegt, als er als Assistent bereits 1921 an das Münzkabinett kam. Weitere Studien führten ihn jedoch nach Innsbruck, wo er 1923 mit einer Arbeit «Die Wortspiele in Ciceros Reden» promovierte. 1926 übernahm er die Leitung des Münzkabinetts, dem er als erster hauptamtlicher Direktor vorstand. Er hat diese Sammlung während der Dauer seiner Amtszeit zu einem führenden wissenschaftlichen Institut ausgebaut, auch ist es ihm gelungen, die Sammlungen wesentlich zu vermehren, wie etwa 1929 durch den Erwerb der bedeutenden Sammlung Schjöth (China). 1927 gründete er die Norsk Numismatisk Forening. Zahlreiche Publikationen zeugen von seinem großen Interesse an der Numismatik, dazu von seinem profunden Wissen. Für die europäische Numismatik sind besonders seine Fundpublikationen von Bedeutung, die das reiche norwegische Material übersichtlich zugänglich machen. Sein plötzlicher Tod hinterlässt eine Lücke, die kaum jemals zu schließen sein wird.

Peter Berghaus.

MÉDAILLE RAINER MARIA RILKE



La maison Huguenin du Locle nous a communiqué la médaille reproduite ci-dessus, éditée par le Comité des Journées rilkeennes, Sierre 1956. Le portrait du poète est l'œuvre du sculpteur Schlageter de Lausanne.

FLORILEGIUM NUMISMATICUM

H. J. Chr. von Grimmelshausen. Neueingerichteter und vielverbesserter Abentheuerlicher Simplicissimus, 1669, S. 313-315 (3. Buch, 12. Capitel).

Zehen, ja hundertmal lieber hätte ich Kugeln gewechselt, als mich in solcher Angst befunden. Ich ward gequält, und wußte doch nicht von wem dan ich sahe oder hörete nichts; ich nam das ander Pistol auch von meinem Pferd, und wollte damit durchgehen, und das Pferd stehen lassen, vermochte aber die Stegen nicht hinauff zukommen, weil mich, wie mich deuchte, eine starcke Lufft auffhielt; Da lieff mir erst die Katze den Buckel hinauff! Zuletzt fiel mir ein, ich sollte meine Pistolen lösen, damit die Bauren, so in der Nähe im Feld arbeiteten, mir zulieffen, und mit Rath und That zuhülf kämen; das thät ich, weil ich sonst kein Mittel, Rath noch Hoffnung hatte oder wuste auß diesem ungeheuren Wunder-ort zukommen, ich war auch so erzörnt, oder vielmehr so desperat, (dan ich weiß selber nicht mehr wie mir gewesen ist) daß ich im loßschießen meine Pistolen gerad an den Ort kehrete, allwo ich vermeynte, daß die Ursache mei-

ner seltzamen Begegnus stecke, und traff obangesetztes stück Gemäur mit zweyen Kuglen so hart, daß es ein Loch gab, darein man zwo Fäuste hätte stecken mögen. Als der Schuß geschehen, wieherte mein Pferd, und spitzte die Ohren, welches mich hertzlich erquickte, nicht weiß ich, ist damals das Ungeheur oder Gegeist verschwunden, oder hat sich das arme Thier über das schießen erfreuet? Einmal, ich faßte wieder ein frisch Hertz, und ging gantz unverhindert und ohn alle Furcht zu dem Loch, das ich erst durch den Schuß geöffnet hatte, da fing ich an, die Maur vollends einzubrechen, und fand von Silber, Gold und Edelgesteinen einen solchen reichen Schatz, der mir noch biß auff diese Stunde wol bekäme, wan ich ihn nur recht zuverwahren und anzulegen gewust hätte: Es waren aber sechs Dutzenz altfränckische silberne Tischbecher, ein groß gölden Pocal, etliche Duplet, vier silberne und ein göldenes Saltzfaß, eine altfränckische göldne Kette, unterschiedliche Diamanten, Rubinen, Saphiere, und Schmaragde, beydes in Ringen und andern Cleinodien gefasset, item ein gantz Lädelein voll großer Perlen, aber alle verdorben oder abgestanden, und dan in

einem versporten ledernen Sack achtzig von den ältesten Joachims-Thalern auß feinem Silber, so dan 893 Goldstücke mit dem Frantösischen Wappen und einem Adler, welche Münze niemand kennen wolte, weil man, wie sie sagten, die Schrift nicht lesen konte. Diese Münze, die Ringe und Kleinodien steckte ich in meine Hosensäcke, Stiffeln, Hosen und Pistolhulfftern, und weil ich keinen Sack bey mir hatte, sintel ich nur spaßgeritten war, schnitt ich meine Schaberacke vom Sattel, und packte in dieselbige, (weil sie gefüttet war, und mir gar wol vor einen Sack dienen konte) das übrige Silbergeschirr, hing die göldene Kette an Hals, saß fröhlich zu Pferd, und ritt meinem Quartier zu. Wie ich aber auß dem Hoff kam, ward ich zweyer Bauern gewahr, welche davon lauffen wolten, sobald sie mich sahen, ich erilte sie leichtlich, weil ich sechs Füße und ein eben Feld hatte, und fragte sie, warum sie hätten wollen außreißen? und warum sie sich so schröklich fürchteten? Da erzehlten sie mir, daß sie ver-

meynt hätten, ich wäre das Gespenst, das in gegenwärtigem öden Edelhof wohne, welches die Leute, wan man ihm zunahe käme, elendiglich zu tractiren pflege; Und als ich ferner um dessen Beschaffenheit fragte, gaben sie mir zur Antwort, daß auß Furcht deß Ungeheurs offt in vielen Jahren kein Mensch an denselben Ort komme, es sey dan jemand fremder, der verirre, und ungefähr dahin gerathe: Die gemeine Sage ginge im Land, es wäre ein eiserner Trog voller Geldes darin, den ein schwartzter Hund hütte, zusamt einer verfluchten Jungfer, und wie die alte Sage ginge, sie auch selbsten von ihren Groß-Eltern gehört hätten, so sollte ein fremder Edelmann, der weder seinen Vater noch Mutter kenne, ins Land kommen, dieselbe Jungfer erlösen, den eisernen Trog mit einem feurigen Schlüssel aufschließen, und das verborgene Geld davon bringen. Dergleichen albere Fabeln erzehlten sie mir noch viel, weil sie aber gar zuschlecht klingen, wil ich geliebter Kürzte halber abbrechen.

(Mitgeteilt von Peter Berghaus)

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES

Sammelbericht.

Laufende Fundnotizen in numismatischen Zeitschriften und Bibliographien (z. B. Numismatic Literature) wurden nicht aufgenommen.

RUMÄNIEN. Der unermüdliche «Argus international de la Presse» vermittelte uns Ausschnitte aus dem Journal de Téhéran, 10. bis 16. Juli 1956, in denen ein kompetenter anonymer Verfasser in längeren Ausführungen über rumänische Münzfunde der letzten 10 Jahre und ihre Auswertung durch die Akademie in Bukarest berichtet. Aus dem reichen Stoff halten wir folgendes fest:

Zimnicea (am walachischen Donauufer). Schatzfund von Bronzemünzen Philipps II. und Alexanders d. Gr.

Poiana (Untermoldau, dakische Siedlung, das Pyrboridava des Ptolemaeus). Drachmen von Istrus, 4. Jh.

Erst im 3. Jh. beginnt der eigentliche Geldumlauf in dakisch-getischem Gebiet, im 2. Jh. eine eigene Münzprägung:

Virteju (bei Bukarest). Schatzfund von 300 Silberstateren, Typ Philipps II.

Adâncata (bei Târgoviste, Nordwalachei). Schatzfund von Philippern und Thasos-Imitationen.

Braila. Fund von Thasos-Imitationen und Republikdenaren.

Tamadaul Mare (bei Bukarest). Schatzfund von Thasos-Imitationen und 4 Tetradrachmen der Boier (2 NONNOS, 2 BIATEC), unseres Wissens das östlichste Vorkommen dieser Prägungen.

Seit dem 1. Jh. v. Chr. strömt der römische Denar ein, besonders reich in Siebenbürgen. Wir nennen nur die Fundorte von Schätzen des 1. vorchristlichen und 1. nachchristlichen Jh.: Poiana (s. oben, 4 Schätze). In der Walachei: Funden bei Bukarest, Licurici. Siebenbürgen: Alungeni, Fotos (245 Denare bis Tiberius), Medias (300 Denare und dakischer Silberschmuck), Vintul de Jos.

Nach der trajanischen Eroberung des siebenbürgischen Plateaus und Olteniens sind zwei Krisenzeiten durch Serien von Schatzfunden belegt: der Gotensturm unter Septimius Severus und deren Einfall in die Reichsgrenzen unter Philippus Arabs. Für den ersten sind die Funde von Hircove bei Vaslui, Muntenesti und Oborocni bei Jassy, Vlidica bei Piatra-Neamt und Recova bei Bacau, für den zweiten diejenigen von Ruai bei Sibiu und von Amarastii de Jos (Süd-Olteneien) genannt.

Aus spätrömischer Zeit wird ein Schatzfund von über 4000 Bronzemünzen aus der Zeit des Constantius II. in Sarai bei Hhirsova (Kleinskythen) angeführt. Die Geldzirkulation scheint zu Ende der Römerherrschaft aufgehört zu haben

und setzt erst wieder im 10. Jh. mit byzantinischen Münzen ein.

Am Schluß des Berichtes wird noch ein Schatzfund von Oltoleni (Moldau) erwähnt, der Silbermünzen der Khane der Goldenen Horde enthalten haben soll. Der wichtige Artikel gibt natürlich nur eine kurze Übersicht über ein reiches und komplexes Material.

H. C.

MHVPf. = Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz.

Aidone (Sicile). Les fouilles d'une ville grecque non identifiée, exécutées par l'Université de Princeton, ont mis au jour plus de 1700 monnaies, dont la plupart du III^e siècle av. J.-C.

Journal of Hellenistic Studies 76 (1956), Suppl. p. 50.

Albisheim bei Kirchheim-Bolanden (Pfalz). Dupondius des Traianus 104/111 (Coh. 509) und As des Hadrianus 119/138 (Coh. 1357).

MHVPf. 54 (1956), 47.

Annweiler (Pfalz). As des Domitianus (Coh. 227), Minimus des Constantinus II. (Coh. 113), halbe und ganze Majorinae des Magnentius (Coh. 7, 21, 41). Die Münzen des Magnentius wahrscheinlich aus einem kleinen Schatzfunde.

MHVPf. 54 (1956), 47.

Argos (Griechenland). Bei den französischen Ausgrabungen des Jahres 1955 fand man in einem Grab, das durch mitgefundene Keramik in das 8. Jhd. datiert ist, sechs Eisenstäbe, alle 1,50 m lang, also Obeloi, die für die griechische Frühzeit charakteristische prämonetäre Geldform. Die Sechszahl entspricht der späteren Einteilung der Drachme («eine Handvoll») in sechs Obole. Der Fund ist wegen seines Datums für die Geldgeschichte sehr bedeutungsvoll.

P. Courbin: Archaeology IX (1956), 167.

Aschbach a. d. Donau. 1956 ein Centenionalis des Valentinianus I., Mzst. Siscia.

Jahrbuch d. Oberösterr. Musealvereins, Linz, 101 (1956), 19.

Bad Dürkheim (Pfalz). Tonkrug mit 6 rheinischen Goldgulden: 4 Erzb. Köln: Dietrich II. von Mörs, 1414–1463, davon 1 Mzst. Bonn, 3 Mzst. Riel, und 2 Erzb. Mainz: Johann II. von Nassau, je 1 Mzst. Bingen und Höchst. Vergrabungszeit um 1430; gefunden 1938.

MHVPf. 54 (1956), 66.

Battenberg bei Frankenthal. 1951. Römischer Münzschatz von 119 Stücken: 3 Claudius II. Gothicus, 74 Tetricus I., 39 Tetricus II., 1 unbestimmt. Vergrabungszeit wohl 275–278.

K. Kraft, Pfälzer Heimat 3 (1952), 61, und MHVPf. 54 (1956), 47.

Bergzabern (Pfalz). 1937/38. Ein kleiner (irregularer) Becher mit 7–8 römischen Bronzemünzen (wurde verschleudert).

MHVPf. 54 (1956), 31.

Besazio (Ct. du Tessin). Tombes murées contenant des vases d'argile et de monnaies de l'époque dioclétienne.

La Suisse, Genève, 16 déc. 1956.

Blidsberg (Vestergötland, Schweden). Bei Friedhofsarbeiten wurde bei der Kirche von Blidsberg im gleichnamigen Kirchspiel am 12. Okt. 1956 ein Münzschatz von ca. 60 Silbermünzen (Brakteaten) entdeckt. Ungefähr die Hälfte der Münzen bestand aus einem bisher nur in zwei Exemplaren bekannten Typus mit Bischofsbild aus der Zeit um 1200. In Schweden gibt es nur zwei Beispiele für bischöfliches Münzrecht, beide aus dieser Zeit und möglicherweise Uppsala. Die übrigen Brakteatentypen waren norwegisch.

W. Schw.

Böhmen (verschiedene Fundorte und böhmische Münzen in Funden aus Ostelbien, dem Baltikum, Rußland und Skandinavien).

Gustav Skalský: Český obchod 10. a 11. století ve světle nálezů mincí (Der böhmische Handel des 10. und 11. Jhdts. im Lichte der Münzfunde): Numismatický Sborník I (1953), 13 bis 43.

Börstadt (nördl. Pfalz) 1938. 1 österreich. Taler 1611 von Rudolf II., 1 Drittstaler 1676 von Anton Günther von Schwarzburg und 1 Dukat 1666 von Deventer. MHVPf. 54 (1956), 66.

Bruche (Vallée de la). Monnaie gauloise en bronze. Av.: Cheval et bucraïne, Rev.: Cerf debout. E. Linckenheld: Une monnaie gauloise «au cerf» de la Vallée de la Bruche: Cahiers d'Archéol. et d'Hist. d'Alsace 1954, pp. 15 à 19.

Budva (Jugoslawien). Kleinerer Teil eines 1942 gehobenen Fundes von spätromischen Bronze-Minimi, vom Museum in Sarajevo erworben. Münzen von Theodosius I. bis Pulcheria und Beischläge (kaum ostgotische Gepräge) zu Minimi des Marcianus (450–457).

J. Petrović: Glasnik Zemaljskog Muzeja u Sarajevu 1956, 97, mit Auszug in deutscher Sprache.

Congleton (Cheshire) 1956. In einem alten Hause 18 englische Goldmünzen des 17. Jhdts., teils Laurels von James I., teils Unites von Charles I. Manchester Guardian, Sept. 27, 1956.

Dahn bei Pirmasens (Pfalz) 1951. Einzelfund: Real von Albert und Isabella, Statthalter der spanischen Niederlande 1598–1621.

MHVPf. 54 (1956), 66.

Dannenfels bei Kirchheim-Bolanden (Pfalz) 1950. Ein nicht näher bestimmbarer AE des Domitianus. MHVPf. 54 (1956), 47.

Eketorp, Närke (Kirchspiel Edsberg, Mittelschweden). Bei der systematischen Ausgrabung eines schon 1950 lokalisierten bedeutenden Silberschatzes der Wikingerzeit kamen 1955, neben einer großen Zahl reich verzierten Silbergegenstände und Fragmenten (Hacksilber) auch 258 Münzen ans Licht. Mit Ausnahme von 2 Hedebybrakteaten, einer deutschen und einer angelsächsischen Münze handelt es sich um arabische Dirheme, von denen 5 vollständig erhalten, 249 dagegen nur in größeren oder kleineren Fragmenten vorgefunden wurden. Die Schlußmünze ist ein 953–954 geprägter Dirhem (Fragment). Der Ausgräber, Antikvarie Gunnar Ekelund, gibt in «Från Bergslag och Bondebygd» 1956, S. 143 ff. einen anschaulichen Ausgrabungsbericht, in dem (Abb. 24) auch die anglo-sächsische Münze (Anlaf, oder Olof, von Northumberland, 952 n. Chr.), einer der Hedebybrakteaten und 3 arabische Dirheme abgebildet sind. Die endgültige Publikation der Münzen dieses Schatzfundes — in der mittelschwedischen Landschaft Närke der fünfte bekanntgewordene — wird in der seit einigen Jahren durch ein internationales Numismatiker«team» im Kgl. Münzkabinett in Stockholm vorbereiteten Gesamtpublikation der wikingerzeitlichen Münzschatze Schwedens erfolgen.

W. Schw.

Fontenay-sous-Bois, près de Vincennes. Trésor de 173 pièces de 10 fr. et de 419 pièces de 20 fr. trouvé dans une mesure, un ancien bistro.

Feuille d'Avis de Lausanne, 4 déc. 1956.

Genève, vers 1895. Denier de l'évêché de Lausanne, 13^e s. et schilling de Lucerne, vers 1500, trouvés dans la cave d'une maison du Bourg-de-Four.

Vérification par M. H.-A. Cahn, à Bâle, en 1956.

Giubiasco près de Bellinzona (Ct. du Tessin). Soldo en cuivre du doge vénétien Alvise Mocenigo II (1700 à 1709), soumis à l'examen de M. le prof. D. Schwarz, conservateur au Musée National suisse, en janvier 1956.

Großbockenheim (Pfalz). Ein Centenionalis des Constans I., Mzst. Siscia (Coh. 176).

MHVPf. 54 (1956), 47.

Kerman (Iran). Trésor de monnaies appartenant au début de la dynastie des Khadjar, fin du 18^e siècle.

Journal de Téhéran, 19 déc. 1956.

Kingersheim près de Mulhouse (Haut-Rhin). Nombreuses monnaies romaines de l'époque de 250 à 270, trouvées, en partie, dans des vases (d'argile) et accompagnées de tuiles romaines.

Des trouvailles de monnaies romaines au dit lieu sont mentionnées dès 1830. On suppose l'existence de la station romaine de Uruncis près des villages voisins d'Illzach ou de Sausheim, voir *Itinerarium Antonini*. E. Howald u. E. Meyer: Die römische Schweiz, 122–123.

Le Nouveau Rhin Français, Mulhouse, 20 oct. 1956.

Körborn bei Kusel (nordwestl. Pfalz). In der Flur «Baumholterloch», einer schon in früher Zeit benützten Brunnenstube: 1 AE des Domitianus (nicht Coh. 340, wie irrig zitiert, sondern Coh. 125–127). MHVPf. 54 (1956), 48.

Landstuhl (Pfalz). Römisches Gräberfeld; unter den Totenbeigaben eine kleine Anzahl römischer Münzen, u. a. ein Licinius.

MHVPf. 54 (1956), 34.

Landstuhl (Pfalz) 1951. Trierer Petermännchen des Erzbischofs Philipp Christoph von Sötern (1623–1652) und eine achteckige Wallfahrtsmedaille von Steinhäusen, Ende des 17. Jhd.

MHVPf. 54 (1956), 66.

Linz (O.-Oest.). In der Raimundstraße ein Dupondius des Domitianus.

Jahrbuch d. Oberösterr. Musealvereins, Linz, 101 (1956), 19.

Lugano (Kt. Tessin). Beim Abbruch von Mauerresten eines alten Turmes wurden gefunden: 1 Vaballathus (Fehlprägung: Rv. incus, ohne Kopf des Aurelianus, zu RIC Aurelianus 381), 1 Tiberius Constantinus (Sabatier 13, gelocht), 1 Münze der Urtukiden: Kub-ad-Din el Ghazi (BMC. Oriental coins III, pl. VIII, 391). Letztere Münze «sehr wahrscheinlich ein Souvenir aus den Kreuzzügen; die Münze ist kaum im Umlauf gewesen». Mitteilung von N. Dürr, Genf.

Mies (Böhmen) 1953. Topf mit 1507 Regensburger und 2 Nürnberger Pfennigen und einem Wiener Pfennig, um 1250–1286.

Pavel Radomersky: Bavorský fenik na Českém jihozápadě ve 13. století: Numismatický Sborník 2 (1955), 27–56.

Münster (Westf.). Beim Spielen fanden Kinder am 8. Okt. 1956 in einer Baugrube an der Königstraße eine kupferne röhrenförmige Geldbörse, mit Leinen gefüttert, darin 68 Goldgulden der Zeit bis 1409. 65 Stücke konnten erfaßt werden, davon 52 rheinische Vertragsgulden, vorwiegend von Trier, ferner von Köln, Mainz und Pfalz, 11 böhmische Gulden Karls IV., 1 Luxemburger Liliengulden und eine Zecchine des Dogen Pietro Gradenigo von Venedig (1289–1311).

Mitteilung Landesmuseum Münster/Westf.

Mußbach bei Neustadt (Pfalz). 1 Majorina des Magnentius, Mzst. Trier (Coh. 68), 2 Magnus Maximus, je 1 Mzst. Arles und Lyon (Coh. 3).

MHVPf. 54 (1956), 48.

Mutterstadt bei Ludwigshafen (Pfalz). 1 As von Tarraco, 14-23 n. Chr., 2 Centenionales von Gratianus (Coh. 147). MHVPf. 54 (1956), 48.

Nyon (Ct. de Vaud). Dans un champ près de Nyon, en janvier 1957: un écu d'or de François Ier, roi de France, atelier de Crémieu, Maître monnayeur Pierre le Maistre, 1538.

Communication de M. N. Dürr, Genève.

Oberwerschen (Kreis Hohenmölsen, zwischen Weißenfels und Zeitz). In einem Frauengrab wurde ein Goldbrakteat mit Darstellung eines Mannes von vorn, spätestens Mitte des 6. Jhd., gefunden.

Berthold Schmidt: Neue Reihengräber im Saalegebiet, in Ausgrabungen und Funde, Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte 1, Heft 5 (1956), S. 228 f. u. Taf. 37 b.

Odernheim (Pfalz). Eine unbestimmbare römische Bronzemünze. MHVPf. 54 (1956), 38.

Philippines. P. I. de Jesus: A Hoard of Mexican Silver Cobs discovered in the Philippines. (Philippine Humanistic Monographs, no. 11, Oct. 1955, pp. 1-5). 48 Stücke: 26 zu 8 Reales, 21 zu 4 R., 1 Real. Fundort unbekannt. Erwähnt werden Funde von Manila 1952 (2590 Silbermünzen) und aus der Provinz Bataan 1953 (93 Achtrealenstücke).

Pollegio (Distr. Leventina, Kt. Tessin). Bei Abbruch eines Hauses wurde im März 1956 eine eingemauerte Blechbüchse mit 97 Fünffranken- und Fünflirestückchen gefunden: 88 von Frankreich An IV (1795/96) bis 1845, 1 Belgien 1844, 1 Regno d'Italia 1808 und 7 Kgr. Sardinien 1826 bis 1844, Schlußmünze; 5 Fr. Louis-Philippe 1845, Mzst. Lille. Nach seiner Zusammensetzung (ca. 91% französische Stücke) scheint es sich um den Sparschatz eines in Frankreich in Arbeit gestandenen und in die Heimat zurückgekehrten Tessiners zu handeln. Die Verbergung ist mit den Ereignissen des Sonderbundskrieges vom November 1847 in Zusammenhang zu bringen, als Urner Truppen einen Vorstoß bis gegen Bellinzona unternahmen. Der Fund lag dem Schweiz. Landesmuseum zur Begutachtung vor und wurde von der Tessiner Regierung angekauft. F. Bdt.

Revere (Prov. Mantova) 1956. Plus de 700 monnaies en or et en argent de Venise, de Florence et de l'Ordre de Malte.

Notice de Journal.

Rheinzabern (Pfalz) 1923. 1 As des Nero (RIC 364), 1 Sesterz des Traianus (unbestimbar), 1 As des Hadrianus (unbestimbar), 1 Dupondius (?) der Faustina II. (RIC M. Aurelius 1642). MHVPf. 54 (1956), 48.

Rheinzabern 1950. In einem fränkischen Grab: 1 Denar und 1 Antoninianus des Caracalla und 1 Antoninianus des Philippus I.

K. Kaiser: Gräberfunde der meroving. Zeit von der Wanzenheimer Mühle bei Rheinzabern: Pfälzer Heimat 2 (1951), 61 f., und MHVPf. 54 (1956), 52 f.

Roxheim bei Frankenthal (Pfalz). In einem römischen Brandgrab ein Dupondius des Traianus. MHVPf. 54 (1956), 39 f.

Saint-Leu-d'Esserent (Oise). Dans l'ancien parc du Château de Louvat, 204 monnaies en or dont 203 de Louis XV et une de Louis XVI.

Le Monde, Paris, 29 nov. 1956.

Salands (Gotland). Bei Salands im Kirchspiel Linde im Süden der Insel Gotland stieß man 1951 auf die Reste eines Gräberfeldes. Ein schon in alter Zeit geplündertes Einzel-Kellergrab enthielt, neben anderen Beigaben, unter dem Cranium auch ein brakteatenartig einseitig geprägtes, dünnes rundes Goldblech von 14 mm Durchm. und 0,40 g Gewicht mit dem Brustbild eines Mannes mit helmartiger Kopfbedeckung, links gewendet, zwischen zwei zepterartigen Stäben. Die Verf. deutet das münzartige Goldblech mit großer Wahrscheinlichkeit als Beispiel einer nordischen «Charonmünze» der Völkerwanderungszeit und führt eine Anzahl skandinavischer Parallelfunde auf. Mit Recht ist sie allerdings der Meinung, daß der ursprüngliche Sinn der Charonspfennigs im Norden in der Völkerwanderungsperiode wohl kaum mehr bekannt gewesen sein, sondern die zu dieser Zeit fast 1000jährige Sitte, vielleicht mit veränderter Bedeutung, sich fortgesetzt haben wird.

Ulla Silvén, Gotländsk vapengrav med Charonmynt? In: Gotländskt Arkiv, 1956, S. 97 bis 110 mit 7 Abbildungen.

W. Schw.

Salzburg. Linzergasse-Zentralkino 1948; Mittelbronze des Vespasianus (unbestimbar), Denar des Traianus (COS VI, im übrigen unbestimbar), Kleinbronze des Constans Augustus (VICTORIAE DD AVGG NN, Mzst. Siscia).

Salzburger Museum Carolino-Augusteum, Jahresbericht 1955, 104 f.

Salzburg. Bürgerspitalgasse 1949. Sesterz des Traianus (Rs. Sitzende weibl. Gestalt, im übrigen unkenntlich).

Salzburger Museum Carolino-Augusteum, Jahresbericht 1955, 104.

Salzburg. Hof des Studiengebäudes 1951. Mittelbronze des Hadrianus (unbestimbar).

Salzburger Museum Carolino-Augusteum, Jahresbericht 1955, 104.

Salzburg-Lieferding 1954. Solidus des Constantius II. Augustus (GLORIA REIPUBLICAE, Roma und Constantinopolis, mit Schild, worauf VOT XXX MVLT XXXX, Mzst. *TES*).

Salzburger Museum Carolino-Augusteum, Jahresbericht 1955, 104.

Schifferstadt (Pfalz) 1950. Ein unbestimmbarer Sesterz der römischen Kaiserzeit.

MHVPf. 54 (1956), 48.

Speyer. In der Stadt. As des Augustus von Nemausus (Coh. 7); Centenionalis des Constantius II Caesar, Mzst. Lyon (Coh. 104).

MHVPf. 54 (1956), 49.

Speyer. Im «Burgfeld». Dupondius des Vespasianus (RIC 475, 4); As der Faustina II. (nicht I.) (Typus RIC M. Aurel. 1643).

MHVPf. 54 (1956), 49.

Speyer. Auf dem Germansberg. As des Claudius, mit Einhieb (RIC 66 D).

MHVPf. 54 (1956), 49.

Steinalben bei Pirmasens (Pfalz). Æ von Tingis (Mauretania), 1. Jahrh. v. Chr.

MHVPf. 54 (1956), 49.

Schaidt (südl. Pfalz) 1938. 5 römische Kleinkupfermünzen: 1 Antoninianus des Tetricus II. (Coh. 34), 1 Constantinus I., Mzst. Cyzicus (Coh. 254), 1 Constantinus II., Mzst. Arles (Coh. 110, var.), 2 Gratianus, Mzst. Lyon und Arles (Coh. 35 u. 13). MHVPf. 54 (1956), 48.

Schiers (Kt. Graubünden). Im Gräberfeld beim Pfarrhaus der Evang. Lehranstalt, unmittelbar bei den Fundamenten einer frühmittelalterlichen Kirche, neben Keramik und einer Fibel aus römischer Zeit auch 5 römische Münzen des 4. Jahrh. (Maximianus I.? bis Magnus Maximus, nach Bestimmung von Dr. Hans Erb, Schiers).

E. Poeschel: Baufunde aus christlicher Frühzeit in Schiers; Neue Zürcher Zeitung, 4. Januar 1957, Nr. 19-20, und mündl. Mitteilung.

Thaleischweiler bei Pirmasens (Pfalz) 1948. Einzelfund: Turnos des Königs Philipp IV. von Frankreich (1285-1314). Ein solcher befand sich auch in einem 1893 gehobenen Schatzfund im Baumholter Loch bei Körborn (Pfalz).

MHVPf. 54 (1956), 66.

Zweibrücken (Pfalz). Sesterz des Gordianus III. (RIC 305). MHVPf. 54 (1956), 49.

Zweibrücken-Ixheim (Pfalz). Streufunde römischer Münzen, bis auf wenige verlorengangen.

MHVPf. 54 (1956), 46

RÉSUMÉS

S. Hallheimer, L'attribuzione dei carlini bolognesi senza data, p. 1. I carlini bolognesi senza data erano stati riconiati prima del 6 agosto 1796 e tenuti da parte per operazioni di cambio con le monete papali di bassa lega. Tali carlini bolognesi non datati fanno parte del *Governo Popolare di Bologna* e non della Repubblica Cisalpina.

W. Schwabacher, un statère d'argent de Tlos en Lycie, p. 3. Les frappes de statères de Tlos en Lycie étaient très peu connues jusqu'à présent. Elles n'étaient représentées que par un très mauvais exemplaire du Cabinet des Médailles à Paris (Babelon, traité II, 2, 314). Le Cabinet Royal des Médailles de Stockholm a eu la chance

d'acquérir récemment un exemplaire bien conservé de cette rare monnaie : Av. mufle de lion, Rv. deux fauves accroupis face à face. Il est difficile de déterminer si ces fauves sont des lionnes ou des panthères. Entre eux, un diskèle, symbole du soleil. Légende : TΛAΦE. Selon l'auteur, les deux fauves face à face s'inspirent de motifs héraldiques orientaux. Ces motifs reviennent fréquemment dans l'art archaïque grec et survivent encore longtemps en Asie Mineure méridionale. Les fauves et les symboles du soleil que l'on voit sur les monnaies de Tlos au début du 4^e siècle av. J.-C., sont probablement en relation avec le culte d'Apollon Lykios.



Jahrgang 7

Juli 1957

Heft 26

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktions-Comité: Dr. Colin Martin/Lausanne, Dr. F. Burckhardt/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich,
Dr. H. A. Cahn/Basel

Redaktor der Schweizer Münzblätter: Dr. Herbert A. Cahn, Rütimeyerstraße 12, Basel

Administration: Friedrich Reinhardt AG., Basel 12

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 10.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweizerischen
Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis:
Viertelseite Fr. 30.- pro Nummer, Fr. 90.- im Jahr.

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.-
par an (envoi gratuit aux membres de la Société
suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un
quart de page Fr. 30.- par numéro, Fr. 90.- par an

Inhalt - *Table des matières*

Karl Welz: Griechenmünzen vom Schwarzen Meer, S. 25 / *Charles Lavanchy:* Les jetons de la
Société suisse de numismatique, p. 31 / *Urban T. Holmes:* Un trésor du onzième siècle contenant
des pièces immobilisées des comtes de Bordeaux, p. 37 / Der Büchertisch, S. 40 / Altes und
Neues, S. 46 / Münzfunde, S. 48 / Résumés, p. 52

KARL WELZ

GRIECHENMÜNZEN VOM SCHWARZEN MEER

Beschreibung eines Fundes und einiger seltenen Stücke

Im 7. und 6. Jahrhundert vor Christus fuhren Schiffe mit griechischen Seefahrern
vom ägäischen Meer zu den Küsten des Schwarzen Meeres, um Handel zu treiben,
Faktoreien zu gründen und Waren aus dem Lande der Skythen gegen ihre eigenen Er-
zeugnisse einzutauschen. Hauptsächlich Korn, Fische und Felle, die Fische in getrock-
netem und geräuchertem Zustand, wurden aus Südrussland ausgeführt, auch Sklaven,
Honig, Edelsteine und Gold und viele andere Erzeugnisse des weiten Gebietes waren
begehrt, während für die Einfuhr Öl, Wein, Geräte und Waffen in Betracht kamen,
sowie viele Gegenstände der Kunst und des Kunsthandwerks, wie sie in großer Zahl in
den Gräbern Südrusslands, den Kurganen, gefunden werden.

Zu vielen Tausenden säumen die Gräber aus jener alten Zeit die großen Ströme,
die sich ins Schwarze Meer ergießen, und sind seit langer Zeit von Schatzgräbern er-
folgreich ausgebeutet worden. Ionische und dorische Städte waren damals an den Küsten
des Pontos Euxinos entstanden, den sein Name als gastliches Meer bezeichnet. Haupt-
sächlich von Milet gingen die ionischen Kolonien aus. So wurde im 6. Jahrhundert Pantik-
apaion am Ausgang des Asowschen Meeres auf der Halbinsel Krim am kimmerischen
Bosporos zuerst unter dem Namen Apollonia gegründet.

Über die Ereignisse jener alten Zeit haben wir keine geschichtlichen Überlieferungen.
Nur die Argonautensage berichtet uns, wie Jason mit seinen Gefährten, darunter auch

Herakles, nach dem Lande Kolchis fuhren, das goldene Vließ zu holen, wie sie auf der Fahrt in der Propontis den unglücklichen König Kyzikos im Irrtum töteten und die zusammenschlagenden Felsen der Symplegaden zum Stehen brachten, nachdem sie glücklich hindurchgefahren waren. Sicher liegen den alten Sagen tatsächliche Erlebnisse zu grunde, die sich in der dichtenden Gestaltung widerspiegeln, wenn auch keine dokumentarischen Belege vorzuweisen sind.

Auch hier erfüllen die Münzen ihre historische Aufgabe. Sie sind uns als Zeugen aus jener Zeit geblieben; wir nehmen sie noch in die Hand und fühlen uns verbunden mit den Menschen, die sie einst herstellten und benutzten.

Für das 4. Jahrhundert ergeben sich interessante Einzelheiten über den Handelsbetrieb im Schwarzen Meer aus der Rede des Demosthenes gegen Lakritos¹. Über den Umfang der jährlichen Getreideausfuhr aus dem Bosporos nach Athen werden da Angaben gemacht; wir gewinnen einen Einblick in die Praktiken des griechischen Handels nach dem Pontos, über die Spekulationen, die Geldbeleihungen der Schiffe. So sollen z. B. 3000 Amphoren Wein von Mende oder Skione bei Poteidaia nach dem thrakischen Bosporos bei *einer* Fahrt mitgenommen werden; Zahlungsschwierigkeiten und mancherlei Verbindlichkeiten entstehen und werden vor Gericht verhandelt. Der hohe Gewinn- und Verlustanteil ergibt sich daraus, daß der gewöhnliche Seezins (*ναυτικός τόκος*) in Athen um die Mitte des 4. Jahrhunderts 20—33½ % betrug².

Aber wir wollen uns der ältesten Zeit zuwenden, in die uns die Münzen mit den hochaltertümlichen Löwenköpfen zurückführen. Man darf wohl annehmen, daß diese Löwenköpfe aus der Mutterstadt Milet selbst stammen, das ja auf seinen ältesten Münzen, ähnlich wie Samos und Knidos, den Löwen als Wappentier hat. In Milet bleibt der Löwe Wappenbild bis in die Kaiserzeit und bezieht sich auf Apollon wie in Knidos³.

Pantikapaion.

1. Drachme, 5,08 g, 6. Jahrh. Löwenkopffell, linkes Ohr nach oben offen, das rechte nur angedeutet. Über die Stirn läuft eine breite Furche, der Kopf ist länglich, Augen und Nase nicht allzu sehr hervortretend. Die Schurhaarre bilden beiderseits einen dicken Wulst. Dazwischen verbreitert sich die Schnauze. Der Nasenrücken ist nur schmal. Rv. unregelmäßig viergeteiltes Incusum. Weißes Silber, allergrößte Seltenheit, da nur noch *ein* Exemplar in Moskau bekannt ist, vgl. Zograph, *Die antiken Münzen*, Moskau-Leningrad, 1951, Taf. 39, 11 (= *Studien und Untersuchungen zur Archäologie in der S. Rep. Bd. 16*), und E. Babelon, *Traité*, I 668. Dr. H. Cahn hat mir dankenswerterweise das Exemplar für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Alle anderen Stücke sind aus meiner eigenen Sammlung.

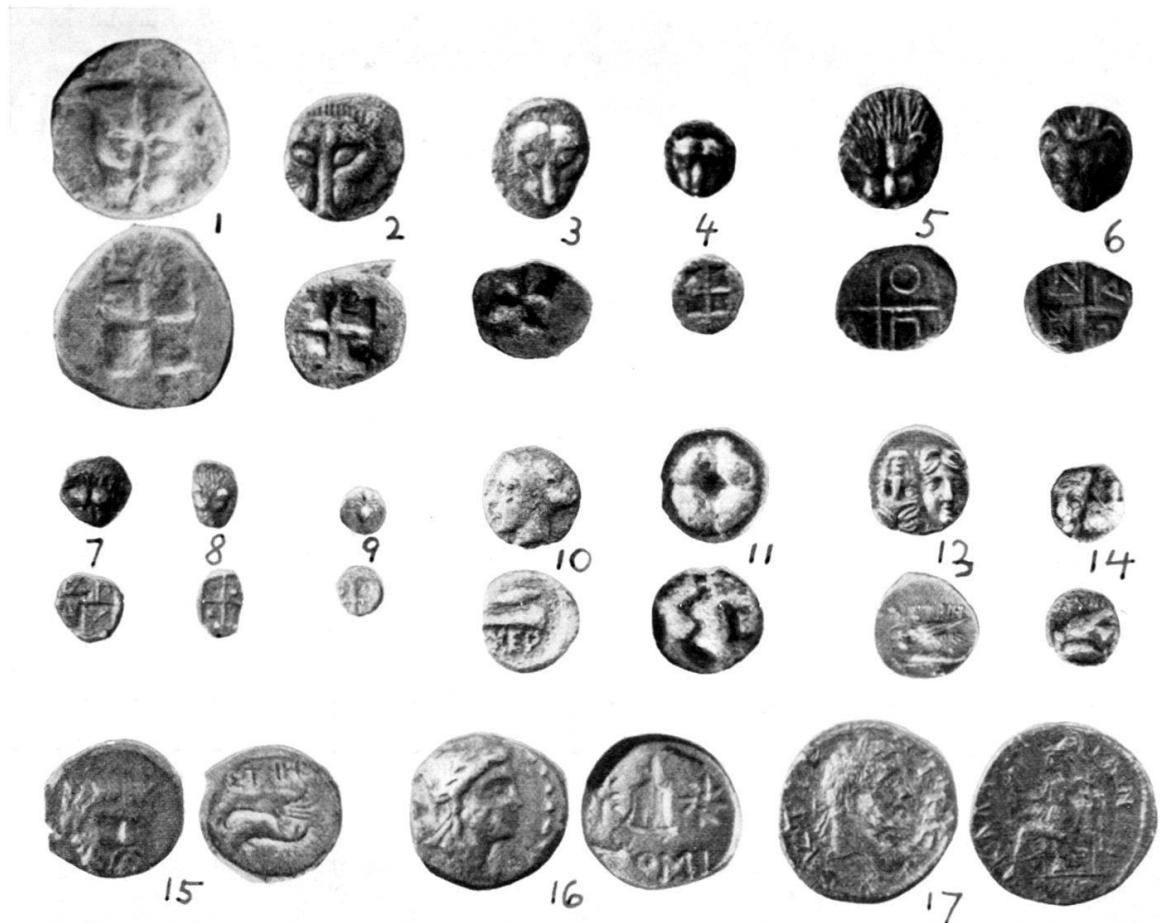
Bei den nächsten Münzen handelt es sich um einen Fund von 7 Stücken aus Pantikapaion, wie er im Katalog Peus, Frankfurt a. M., 254, April 1956, Nr. 24—30 angezeigt ist. Die Nummern 2, 3 und 5 bis 7 kamen in meinen Besitz, die Nummern 4 und 8 sind zwar andere Stücke, aber denen des Fundes ganz genau entsprechend. Nicht zu dem Fund gehört Nr. 9.

2. 2,43 g. Halbdrachme. Nach dem Stil wohl noch älter als Nr. 1. Archaischer Löwenkopf von vorn, Rv. viergeteiltes quadr. inc. mit Protuberanzen, ähnlich Korinth. B. M. C. —. cf. Pozzi 1146, ähnliche Stücke wie dieses und die folgenden vielfach bei Zograph Taf. 39, aber in keinem Fall genau übereinstimmend, nur wenige bei E. H.

¹ Demosthenes orationes, ed. Blass, ed. min. II, pag. 416-433, Rede Nr. 35.

² Max Ebert, *Südrussland im Altertum*, S. 196.

³ Cf. H. Cahn, *Museum Helveticum* VII. 1950, S. 185.



Minns, Scythians and Greeks, Cambridge 1913, Taf. 5, 3—6. Bei unserem Stück ist die altertümliche Formengebung, die übergroßen Augen, lange Nase, die abstehenden Haare besonders eindrucksvoll. Hatte der Künstler vielleicht einen *toten Löwen* als Modell?

3. 1,77 g. Diobol. Löwinnenskalp von vorn. Rv. unregelmäßiges quadr. inc. B. M. C.—. Die schmalere Kopfform und das Fehlen der Mähnenhaare machen es hinreichend deutlich, daß die Darstellung einer Löwin von dem Stempelschneider beabsichtigt war.

Diese drei Stücke sind am altertümlichsten, der Kopf ist ganz von vorn gesehen, während auf dem nächsten das Löwenkopffell mehr von oben gesehen ist, dabei ist der obere Teil der Münze durch das Fell und die Haare ausgefüllt, während den Ober-

kopf eine starke Furche trennt, die Augen verschwinden, Nase und Schnauze kürzer erscheinen und der Nasenrücken durch Strichelung gekennzeichnet ist.

4. 0,52 g. Hemiobol. Löwinnenskalp von vorne. Rv. viergeteiltes Quadrat. Wohl noch aus dem Ende des 6. Jahrh. (das Stück des Fundes hat 0,49 g und ist weniger gut erhalten).

Demnach dürften die Nrn. 1—4 noch ins 6. Jahrh. gehören, während Nr. 5 aus der 1. Hälfte des 5. Jahrh. stammt.

5. 0,97 g. Obol. Löwenkopffell von oben Rv. $\Lambda|\Pi|O|\Lambda$ in den vier Abteilen eines viergeteilten quadr. inc. (= Apollonia). B. M. C. 3. Ähnlich im Stil die Diobole Sylloge Cambridge IV, 2, 1581, 1582 (1,45 und 1,44 g); Collection de Luynes 1788^{bis} (1,53 g); Babelon IV, 1684 (pl. 353, 4). Im Gewicht entsprechend der Obol bei Babelon (1,00 g). Welcher Währung diese Stücke beizutragen wären, bleibt unklar. Ein leichter ägäischer Fuß mit einer Drachme von 5,2 g würde einen Obol von 0,8 und einen Diobol von 1,6 g voraussetzen.

Diese ersten 5 Stücke sind also aus der Zeit, wo die Stadt noch Apollonia hieß. Vielleicht gab es doch zu viele Städte mit dem Namen Apollonia. Bei Pauly-Wissowa, Bd. 8, sind etwa 30 verzeichnet. Man konnte sie sicher nur schwer unterscheiden, zu viele wollten ihre Heimat nach dem Lichtgott Apollon nennen. Der Name Pantikapaion dagegen kommt nur einmal vor. Ob man dabei an Pan denken kann, weiß ich nicht. In manchen numismatischen Werken wird der Satyr auf den späteren Münzen von Pantikapaion als Pan bezeichnet. Die Satyrn oder Silene bildeten das Gefolge des Pan, bzw. des Dionysos. Die Herleitung aller dieser Namen ist unklar, die Beziehungen der Mythen gestalten ebenfalls. Unter dem Schutz des Pan standen das Kleinvieh, die Hirten und Jäger.

Jedenfalls muß ein schwerwiegender Grund zu der Namensänderung geführt haben, da von einer Unterbrechung im Bestand der Stadt uns nichts bekannt ist, die Typen der Münzen auch gleichmäßig weiterlaufen. Bei Thurioi, das für das frühere Sybaris eintritt, ist das anders, die Stadt war vorher zerstört, Thurioi eine Neugründung von Athen aus, Thessalonike in Makedonien, das an die Stelle von Therma tritt, ebenfalls eine Um siedlung der umliegenden kleineren Orte durch Kassander, vgl. Strabo 330, frgm. 24; der neue Name nach seiner Gemahlin.

Merkwürdig ist, daß unser Apollonia unter den 30 Namen bei Pauly-Wissowa nicht vorkommt. Es ist dies ein neuer Beweis für die Tatsache, daß in Philologenkreisen und selbst bei Archäologen die Numismatik stark vernachlässigt wird oder ganz unbekannt ist, während sie doch in der Lage ist, mit ihren zahlreichen, aus dem Altertum überliefer ten Originalen auf manche Verhältnisse ein helles Licht zu werfen, die in der schriftlichen Überlieferung nicht festgehalten werden konnten.

Auf den folgenden Stücken, etwa seit der Mitte des 5. Jahrhunderts, lautet der Name entsprechend der Aufschrift Pantikapaion. Nur unsere Nr. 9 (nicht zu dem Fund gehörig) ist noch vorher einzuordnen, da auf größeren Stücken mit der Ameise das charakteristische Incusum mit $\Lambda\Pi$ = Apollonia vorkommt (Pozzi 1149 : 0,789), verbunden mit vierstrahligem Stern, der noch die Verbindung mit der Mutterstadt Milet bezeugt.

6. 1,05 g. Trihemiobol? Löwenkopf von vorne. Rv. viergeteiltes Hakenkreuzquadrat mit $\Pi\Lambda\Lambda$ in 3 Vierteln (= Pantikapaion, dem neuen Namen seit Mitte des 5. Jahrh.), während im 4. Viertel eine diagonale, sternartige Linienführung angebracht ist. Ein ähnliches Stück als Didrachme von 7,62 g in der Sammlung Konsul Weber, 1908, Nr. 784, Katalog Basel 8, 189 mit 1,65 g als Diobol, ebenso Helbing 1928, 126 mit 1,4 g als Diobol, vor 400. Gleiche Vorderseite Baranowsky IV (1931) 486, dort Rückseite von unserer Nr. 7, $\Pi\Lambda$ in 2 Vierteln (Gewichtsangabe fehlt).

7. 0,25 g. Tetartemorion. Löwenkopf von vorne, mit Angabe von Nase, Augen und Ohren. Rv. viergeteiltes Hakenkreuzquadrat, $\Pi\Delta$ in 2 gegenüberliegenden Vierteln, während die beiden anderen durch Sterne ornamentiert sind. Als *Diobol* bei Baranowsky IV, 486; Ratto 1927, 933 (1,38 g); Helbing 1927, Nr. 2726 (1,25 g) vor 400.

8. 0,19 g. Tetartemorion. Löwenkopf von vorne, Rv. viergeteiltes Quadrat, in 2 gegenüberliegenden Vierteln je 1 Punkt (das Stück des Fundes hat 0,23 g).

9. 0,11 g. Hemitetartemorion. Ameise, Rv. viergeteiltes Quadrat, in 1 Viertel ein Punkt. Bei Helbing 1927, Nr. 2727, Ameise, R. achtstrahliger Stern mit 0,45 g als Obol bezeichnet, vgl. Zograph Taf. 39, 22. Babelon I p. 407 f., 657/8 — 0,14 g; 0,11 g.

Von den Tierbildern der älteren Zeit geht man später zur Darstellung von Göttern, Halbgöttern und Fabelwesen über; es erscheinen Köpfe des Apollon, Pan, Greifen und Satyrn.

Diesen Stücken aus Pantikapaion möchte ich einige merkwürdige und seltene Stücke aus andern Griechenstädten am Schwarzen Meer anfügen.

Chersonnesos.

10. 1,76 g. \rightleftarrows . Halbdrachme. Kopf der Artemis l., Rv. waagrechte Keule und Delphin, XEP. B. M. C. —. Ähnlich Syll. Copenh., Thrace 13, aber Kopf nach der anderen Seite; ganz anders der Artemiskopf r. bei Helbing 1927 (1,9 g), Nr. 2724, mit Lorbeerkrantz. Münzen von Chersonnes bei Zograph Taf. 35, aber anders. Entsprechend Minns Taf. 4. 1 (1,78 g).

Chersonnesos auf der Halbinsel Krim, das heutige Sebastopol, war eine dorische Kolonie, von dem an der Südküste des Schwarzen Meeres gelegenen Herakleia Pontica gegründet. Vielleicht leitet sich von dort die Keule des Herakles her, während der Delphin (wie auch auf den Münzen von Istros) für den Fischfang von Bedeutung war. Unsere Münze ist wohl die älteste Prägung von Chersonnes, sicher noch aus dem 5. Jahrhundert.

Olbia.

11. Gegossene Bronze. 1,11 g. ΙΣΤ Rv. vierspeichiges Rad. Pick, die antiken Münzen Nordgriechenlands I, 1 Taf. 8, 7. Zograph Taf. 30, 6. Minns Taf. 2, 5, auch in doppelter Größe und mit halbem Gewicht. Im Text S. 484 weist Minns auf die verschiedenen Theorien über dieses Geld hin, ohne zu einer Entscheidung zu kommen. Man fragt sich, ob ΙΣΤ nicht einen deutlichen Hinweis auf den Fluß Istros (die Donau) enthält, wenn die Münzen auch in Olbia gefunden wurden. Olbia war eine reiche ionische Kolonie an der Mündung des Borysthenes, das heutige Odessa. Dies ist wohl eine der kleinsten gegossenen Münzen.

12. Ein Stück «Fischgeld» in Gestalt eines Delphins. Gegossene Bronze, 4,39 g. Auf der Vorderseite Auge, Kiemen und unten Ansatz zur Flosse erkennbar, auf der Rückseite **ΑΡΙΧΟ** als Beamtenname. 5. Jahrhundert v. Chr.

Als Merkwürdigkeit sind vergleichbar die eigenartigen, runden Bronzestücke von Olbia mit Namensaufschrift und meist Gorgoneion auf der Vorderseite, ziemlich dünn, bei einer Größe von 7 cm Durchmesser nur rund 100 g schwer. Vgl. Charles Seltman, Greek Coins, 1955, 180, und Taf. 40. In Sylloge Copenhagen, Thrace I Nr. 66—72 ins 6.—5. Jahrh. datiert. Kiemen und Ansatz zur Flosse an diesen Stücken nicht vorhanden. Bei Zograph, Taf. 30, 1 und Minns, Taf. 2, 6 ist solches Fischgeld in Delphinform bis zur Größe von 9,5 cm abgebildet.

Istros.

13. 1,24 g. Trihemiobol. ca. 300 v. Chr. Die bekannten beiden Köpfe in entgegengesetzter Richtung. Rv. Seeadler auf Delphin. ΙΣΤΡΙΗ. Nicht in B. M. C. und nicht bei Pick. Syll. Copenh. Thrace 200 (1,10 g) = Pick 448.

Istros war eine ionische Kolonie von Milet, in der Nähe der Mündung des Istros, der Donau. Nach der Vermutung von Head, Hist. num. 1911, p. 274 sind die beiden eigenartigen Köpfe eine Anspielung auf die auf- und untergehende Sonne und zugleich den Ost- und Westhandel der Stadt.

14. 0,49 g. Hemiobol, ebenso. Syll. Copenh. Thrace 201 (0,40 g).

15. Bronze, 3,14 g. 4.—3. Jahrh. Bärtiger Kopf des Flußgottes Istros von vorn, nach r. gewendet, Rv. Seeadler auf Delphin. ΙΣΤΡΙΗ. Ähnlich Pick 468.

Tomis.

16. Bronze, 4,87 g. Kopf des Zeus r. bärtig, bekränzt, Pkr. Rv. glockenförmige Mütze zwischen zwei achtstrahligen Sternen; unten TOMI. Pick und Regling, Die antiken Münzen von Daciens und Moesien I, II. Halbband, Abteilg. 1, Berlin 1910, Nr. 2470 (Taf. VII). Gewicht 4,75—3,66 g.

Bekanntlich hat der römische Dichter Ovid die letzten zehn Jahre seines Lebens an der Küste des Schwarzen Meeres in Tomi, heute Constantza, in der Verbannung verbracht. Dort steht sein Denkmal, aber der Sarkophag, den man fand, läßt sich nicht als der des Dichters erweisen. Regling hat in seiner Arbeit über Tomi nicht weniger als 1217 Münzen von Tomi beschrieben (Nr. 2406—3623), dazu Text von S. 587—636. Unsere Münze gehört in die Zeit von 150—100 v. Chr. Als Kuriosum möchte ich anführen, daß das umfangreiche Werk aus der Stadtbibliothek Mainz weder eingebunden noch irgendwie aufgeschnitten war, es hat es also noch nie jemand benutzt.

Mit einem Stück aus der Kaiserzeit (Septimius Severus bis Philippus) möchte ich die Reihe abschließen. Mehr als sieben Jahrhunderte trennen es von ihrem Beginn, ein nur für *unsere* Auffassung einheitlicher Kulturablauf liegt dazwischen, aber wieviel Wechsel schließt er in sich, wie weit ist der Abstand von den ersten Löwenbildnissen!

Kallatis (Moesia).

17. Bronze, 4,35 g, ↑. Kopf des Gründers Herakles ΚΤΙΞ-ΞΤΗΞ, mit 2 Ξ, vielleicht um beiderseits die gleiche Buchstabenzahl zu haben. Rv. sitzende Athena mit Nike auf der R., ΚΑΛΛΑΤΙΑΝΩΝ. Unter dem Sitz B = 2 Assaria. Ein genau gleiches Stück habe ich nicht gefunden, doch wird bei Head, hist. num. p. 274 auf ähnliche hingewiesen; in der Syll. Copenh. Thrace 182 und 183 ist der Herakleskopf einmal mit Tyche und Nike, ferner mit der thronenden Kybele verbunden. Somit ist unser Stück unediert. Es fehlt bei Pick I 1, S. 111 und bei Leon Ruzicka, Inedita von Moesia Inferior, Num. Zeitschrift 50 (1918), 92. Dort kommen als Rv.-Typen der Reihe nur Tyche, Kybele und Hermes vor. Auch die Aufschrift Κτισ-στης mit 2 Sigma findet sich bei Ruzicka nicht. Demnach dürfte dies das späteste Stück der Reihe sein. Kallatis war eine dorische Kolonie von Herakleia Pontica aus.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Bilder auf den Münzen ohne Beziehung zum Leben der Menschen gewesen seien. Man wird also glauben dürfen, daß man in Istros und Olbia den Seeadler Jagd auf Delphine machen sah, auf den Münzen von Apollonia sieht man Anker und Krebs, die sicher häufig an der Küste nebeneinander lagen. Daß man sich die Flußgötter bärtig und mit zwei Hörnern dachte, die die Kraft des

gegen die Ufer stoßenden Wassers versinnbildlichen, war allgemeine griechische Auffassung, so auch in Istros. Von den Göttern erscheinen Apollon und Artemis, zuletzt Herakles und die thronende Athena.

Da ich aus meiner eigenen Sammlung nur einen bescheidenen Beitrag liefern konnte, sei zuletzt noch auf die berühmten Goldstatere von Pantikapaion mit Satyrkopf und Greif hingewiesen. Welch reiches künstlerisches Leben im Altertum an den heute in kultureller Beziehung so unbedeutenden Küsten des Schwarzen Meeres herrschte, davon können wir uns trotz hervorragender Funde nur eine schwache Vorstellung machen. Der Goldreichtum der Skythenländer ist bekannt. Greifen kommen oft auf den Denkmälern der graeco-skythischen Kunst vor. Über die Sitten der Skythen hat uns Herodot im 4. Buch seines Geschichtswerkes viele höchst interessante Einzelheiten überliefert. Er selbst hatte die Gegend bereist. So berichtet er z. B. IV, 79 von dem ausgedehnten, prachtvollen Haus eines einheimischen Fürsten. Seine Umfassungsmauer war ringsum mit Sphinxen und Greifen in Marmor geziert. Ein Blitzschlag vernichtete damals alles. Doch haben uns die Münzen eine kleine Erinnerung an die frühere Herrlichkeit bewahrt.

CHARLES LAVANCHY

LES JETONS DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

La première médaille de la Société suisse de numismatique, frappée en 1890, avait été offerte par M. Paul Ströhlin, président, aux membres qui avaient pris part à l'assemblée générale du 18 octobre 1890 à Genève. Voir à ce sujet l'article paru dans le Bulletin de notre société, IX (1890), p. 226 à 228.

D'autres médailles sans importance, gravées à la pointe, sont mentionnées dans la Revue suisse de numismatique, VI (1896), p. 338, N° 109, et p. 356 à 358, N° 154 à 161. Elles ne sont signalées ici que pour mémoire.

La série des jetons commémoratifs de nos assemblées générales présentent par contre un grand intérêt pour l'histoire numismatique de notre pays en reproduisant les traits des savants qui se sont occupés de notre science et ceux des graveurs remarquables de la Suisse. C'était en même temps l'occasion d'encourager et de faire connaître nos médailleurs contemporains.

Au début, la frappe des jetons était une ressource pour notre caisse, car les graveurs, membres de notre société, ne touchaient qu'une petite indemnité. Il n'avait pas pu être question de les rémunérer pour la valeur de leurs œuvres et même de couvrir complètement leurs frais. Le premier jeton avait été gravé gratuitement par Hugues Bovy. Cette situation a duré jusqu'en 1900.

Par la suite, du fait des frais de gravure et de frappe d'une part, de la diminution des souscriptions de jetons d'autre part, notre société a enregistré des déficits. Nous rappelons que les jetons étaient frappés en plusieurs métaux : or, argent, bronze, étain, aluminium, laiton, métal argenté. Des exemplaires en bronze étaient distribués gratuitement aux membres et invités présents aux assemblées.

Lors de l'assemblée de 1916 à Zofingue, un jeton en or avait été offert à notre trésorier, M. Théodore Grossmann, en reconnaissance des services rendus à notre société pendant plus de 20 ans. L'année suivante, à l'assemblée de Sion, il en a été remis un exemplaire en or, frappé sur flan carré, à M. Henri Cailler, bibliothécaire de notre société depuis 24 ans.

Il est regrettable que, pour des raisons financières, notre société se soit trouvée dans

l'obligation de renoncer à la frappe de ces jetons. Sera-t-il possible de la reprendre un jour ? Nous l'espérons vivement, car c'était vraiment le meilleur moyen d'honorer des numismates ou historiens éminents et des graveurs. On choisissait de préférence un ressortissant de la ville ou du canton où se tenait l'assemblée annuelle. Le graveur Hans Frei, qui grava près du tiers de nos jetons, serait digne de figurer sur un prochain jeton.

Il a été frappé 44 jetons de 1893 à 1941, à l'exclusion des années 1914, 1919, 1920, 1921 et 1939.

Jusqu'en 1918, ces jetons étaient décrits et le plus souvent reproduits dans notre revue. Depuis lors, nous ne trouvons qu'une brève mention de la distribution du jeton dans les procès-verbaux de nos assemblées. Une première liste, à laquelle il manque le jeton de 1916, a été publiée en 1929 dans le répertoire du Bulletin de notre société (volumes I-XI) et de la Revue suisse de numismatique (volumes 1-24) ; elle comprend les jetons de 1893 à 1929.

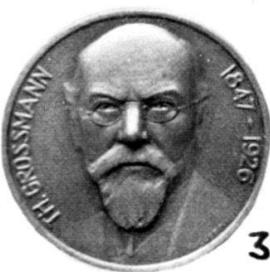
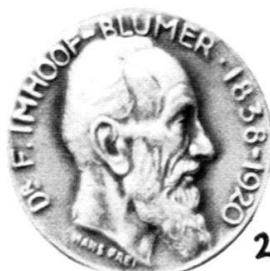
La liste ci-après est complète ; tous les jetons sont reproduits sur les quatre planches.

JETONS DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

No.	Année	Assemblée	Effigie	Graveur
1	1893	Genève	J. C. Hedlinger, médailleur schwitzois 1691-1771	H. Bovy
2	1894	Neuchâtel	H. F. Brandt, médailleur neuchâtelois 1789-1845	G. Hantz
3	1895	Lucerne	C. J. Schwendimann, médailleur lucernois 1741-1786	J. Kaufmann
4	1896	Genève	J. Dassier, médailleur genevois 1676-1763	H. Bovy et V. Schlüttter
5	1897	Coire	H. U. Stampfer, orfèvre zurichois 1505-1585	C. Richard
6	1898	Avenches	A. Morel-Fatio, numismate vaudois 1813-1887	H. Huguenin
7	1899	Zurich	F. Aberli, médailleur zurichois 1800-1872	F. Homberg
8	1900	Martigny	J. Gremaud, historien et numismate fribourgeois 1823-1897	J. Kaufmann
9	1901	Soleure	J. M. Mörikofer, médailleur thurgovien 1706-1761	G. Hantz
10	1902	La Chaux-de-Fonds	J. P. Droz, médailleur neuchâtelois 1746-1823	H. Huguenin
11	1903	St-Gall	F. Soret, numismate genevois 1795-1865	V. Schlüttter
12	1904	Fribourg	L. Coraggioni d'Orelli, numismate lucernois 1825-1900	J. Kaufmann
13	1905	Lausanne	F. R. Troyon, archéologue vaudois 1815-1866	H. Frei
14	1906	Berne	C. F. L. Lohner, numismate bernois 1786-1863	F. Homberg
15	1907	Bâle	D. Erasmus, humaniste 1467-1536	H. Frei
16	1908	Yverdon	P. Ch. Stræhlin, numismate genevois 1864-1908	A. Jacot-Guillarmod
17	1909	Brougg	C. Feer-Herzog, économiste argovien 1820-1880	H. Frei
18	1910	Winterthur	A. Graff, portraitiste zurichois 1736-1813	F. Homberg
19	1911	Schaffhouse	J. von Müller, historien schaffhousois 1752-1809	F. Homberg
20	1912	Vevey	A. Ruchat, historien vaudois 1678-1750	Holy frères
21	1913	Locarno	D. Fontana, architecte tessinois 1543-1607	A. Jaccard
22	1915	Genève	H. Bovy, médailleur genevois 1841-1903	C. Roch
23	1916	Zofingue	J. Stampfer, médailleur zurichois 1505-1579	A. Jaccard
24	1917	Sion	M. Schinner, évêque de Sion 1465-1522	P. Hedley
25	1918	Fribourg	L. d'Affry, 1er landamman de la Suisse 1743-1810	A. F. Jaccard
26	1922	Moudon	E. Burnand, peintre vaudois 1850-1921	M. Martin
27	1923	Thoune	F. Imhoof-Blumer, numismate zurichois 1838-1920	H. Frei
28	1924	Neuchâtel	W. Wavre, numismate neuchâtelois 1851-1909	Huguenin
29	1925	Berthoud	J. R. Gruner, historien bernois 1680-1761	Huguenin





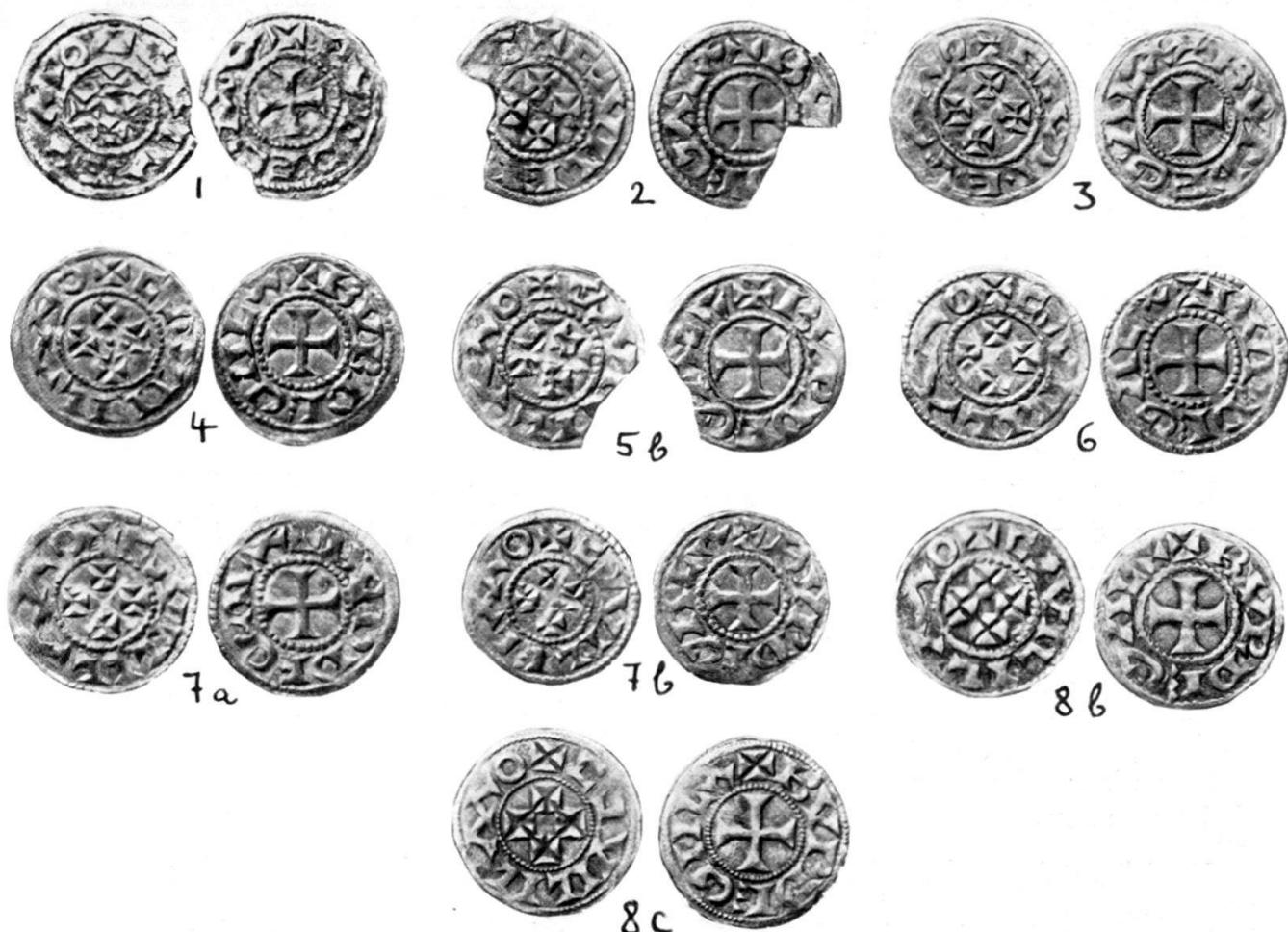




No.	Année	Assemblée	Effigie	Graveur
30	1926	Morat	Monument d'A. Bubenberg, défenseur de Morat	Huguenin
31	1927	Baden	Ph. A. Stapfer, politicien bernois	Huguenin
32	1928	Lausanne	E. Demole, numismate genevois	H. Frei
33	1929	Schwyz	Th. Grossmann, numismate genevois	Huguenin
34	1930	La Neuveville	A. Flury, historien soleurois	H. Frei
35	1931	Sarnen	Em. Scherer, historien lucernois	Huguenin
36	1932	Fribourg	Max de Diesbach, historien fribourgeois	
			1851-1916	H. Frei
37	1933	Altdorf	Gust. Muheim, historien uranais	Huguenin
38	1934	Sion	P. A. Bourban, historien valaisan	H. Frei
39	1935	Soleure	J. Amiet, historien et numismate soleurois	
			1817-1883	H. Frei
40	1936	Bienne	Dr. C. Bloesch, historien bernois	H. Frei
41	1937	Stans	Dr. R. Durrer, historien nidwaldien	H. Frei
42	1938	Neuchâtel	F. Blatter, numismate bernois	H. Frei
43	1940	Zoug	B. F. Zurlauben, historien de Zoug	Huguenin
44	1941	Lausanne	P. Hofer, numismate bernois	H. Frei
			1858-1940	

URBAN T. HOLMES

UN TRÉSOR DU ONZIÈME SIÈCLE CONTENANT DES PIÈCES IMMOBILISÉES
DES COMTES DE BORDEAUX



Au printemps 1956, le président Cole d'Amherst College m'a signalé deux trésors de monnaies médiévales, chez un marchand de monnaies à New-York.

Un de mes élèves, Dana Ripley, a pris la peine d'examiner ces deux collections, après quoi, nous les avons acquises.

Nous n'avons pas pu savoir, du vendeur, dans quelles circonstances elles avaient été découvertes.

Le trésor plus important comporte 68 pièces de monnaies de Guillaume de Bordeaux, la plupart en très bel état de conservation. M. Cole, qui avait précédemment acquis 4 exemplaires de cette trouvaille, m'en a fait parvenir les descriptions pour le complément de ce travail.

Il semble assez probable que les pièces que je possède ne sont pas la totalité de la trouvaille. Une partie doit certainement avoir été vendue, perdue ou égarée. Ce qui en reste, toutefois, nous paraît suffisant pour permettre une étude de l'évolution des types et de leurs fréquences.

Les pièces de cette période ont fait l'objet de plusieurs études. Dieudonné a remarqué à leur propos:

« Celles-ci sont au nom, perpétué, d'un Guillaume, mort en 984, ou de celui de 1010 à 1032... elles ont duré tout le XI^e siècle et une partie du XII^e, au type de l'empreinte odonique stylisée, quelquefois plus voisines du prototype, avec quatre croisettes, que les monnaies anonymes elles-mêmes, qui ont dû les précéder, les accompagner ou les suivre¹. »

Il n'est pas possible de dire qui a effectivement frappé le premier ces pièces au type immobilisé de Guillaume. On ne peut, par conséquent, pas non plus dater ces premières pièces.

Dans le trésor de la Réole, découvert il y a plus de cent ans, se trouvaient 27 deniers de Bordeaux, au nom de ce Guillaume, portant trois croisettes et un anneau dans le champ. Dans ce même trésor se trouvait un denier au temple de Louis le Débonnaire².

Par ailleurs, M. Lafaurie, qui a classé le trésor monétaire du Puy, enfoui aux environs de l'an 1000, y décrit une obole du type BVR[D]EGMV avec 4 croisettes dans le champ du droit. Il paraît évident que cette pièce peut être attribuée à Bernard-Guillaume (997 à 1009) ou à l'un de ses prédécesseurs³.

De son côté, Caron a signalé une pièce avec BVRDE \cup ALA au revers, qu'il croit pouvoir attribuer aux premières émissions du type qui « a été inauguré à la fin du 10^e siècle »⁴.

Une prédilection pour le nom de Guillaume parmi les comtes de Bordeaux au onzième siècle est très évidente⁵. Après Bernard-Guillaume, on trouve Sanche-Guillaume (1009 à 1032), Bérenger (1032-36), Eudes de Poitiers (1036-1040), Bernard II (1040-1062) et puis Guy-Geoffroy (m. 1087), qui prend le nom de Guillaume VIII d'Aquitaine, Guillaume IX (1087-1127) et Guillaume X (1127-1137). Durant trente ans (1032-1062) seulement, la ville de Bordeaux se trouva sans un Guillaume. L'absence de trésor renfermant des monnaies de ces comtes du XI^e siècle rend malheureusement presque impossible l'attribution des divers types aux différents comtes du nom de Guillaume.

Il s'agit donc, pour nous, d'un type immobilisé.

Le mariage d'Aliénor et de Louis le Jeune, en 1137, a mis fin à cette série, à la suite de laquelle nous trouvons le numéraire de Louis, frappant comme duc d'Aquitaine.

Voici le catalogue des pièces que nous avons pu recueillir de cette trouvaille:

- | | | | | |
|----|-------|--------------------|--|---|
| 1. | — + | LVIVEVMO. | Quatre croisettes, posées en croix, dans le champ.
Les croisettes sont faites de lignes minces, cunéiformes aux extrémités. | |
| | R — + | BVRDELMV. | Croix pattée.
Ebréchée. 0 g. 95 | 1 |
| 2. | — + | CJVILELMO. | Idem dans le champ. | |
| | R — + | BVRDE \cup ALA. | Croix pattée.
Ebréchée. 0 g. 77 | 1 |
| 3. | — + | CJVILELMO. | Idem dans le champ. | |
| | R — + | BVRDE \cup IILA. | Croix pattée.
Poids moyen 0 g. 96 | 3 |

¹ *Manuel de numismatique française*, IV, 216. Voyez aussi Poëy d'Avant, II, 75-79.

² R. N. 1842, p. 363.

³ R. N. 1952, pp. 147-48.

⁴ Caron, *Monnaies féodales françaises*, pp. 400-01.

⁵ C'est plutôt une prédilection parmi les comtes de Poitou. Il y avait, depuis 935 à 1038, cinq comtes de Poitou au nom de Guillaume. En 1062, Guy-Geoffroy a acquis Bordeaux et la Gascogne à Bernard II.

4.	— +	CJVILELMO. Idem mais les lignes des croisettes un peu dégénérées ⁶ .	
	R — +	BVRDE○IILA. Croix pattée. Poids moyen 1 g. 1	2
5 a.	— +	CJVILILMO. Les quatre croisettes semblables à celles du no. 3.	
	R — +	BVRDE○IILA. Croix pattée. Poids moyen 1 g. 12	5
b.	— +	ΓJVILILMO. Les croisettes semblables à celles du no. 3.	
	R — +	BVRDE○IILʒ. Croix pattée. 1 g. 07 et 0 g. 85 (pièce ébréchée)	2
6.	— +	CJVILILMO. Les croisettes dégénérées semblables à celles du no. 4.	
	R — +	BVRDE○IILA. Croix pattée. Poids moyen 1 g. 07	5
7 a.	— +	CJVILILMO. Les quatre croisettes, mais chaque croisette est formée de coignets sans lignes intérieures.	
	R — +	BVRDE○IILA. Croix pattée. Poids moyen 1 g. 07	20
b.		Une variante du no. 7 a où le champ est plus petit (7 mm. au lieu de 9 mm.); par conséquent, les croisettes sont plus petites. Poids moyen 1 g. 1	2
c.		Une variante du no. 7 a avec un anneau dans le centre des quatre croisettes. 1 g. 05	1
d.	— +	CJVILILMO. Point entre les croisettes. Autrement semblable au no. 7 a. 1 g. 2	1
8 a.	— +	CJVILILMO. Les quatre croisettes sont plus serrées et souvent hors de ligne; quelquefois l'empreinte des croisettes est défectueuse.	
	R — +	BVRDE○IILA. Croix pattée.	21
b.	— +	Semblable au no. 8 a au droit.	
	R — +	BVRDE○IILʒ. Croix pattée. 1 g. 15	1
c.	— +	Semblables au no. 8 a, mais les quatre croisettes du droit sont assez déformées pour représenter une grande croix. Poids moyen 1 g. 02	3

Conclusions

Le lecteur remarquera que seuls les types 7 et 8 sont représentés par un grand nombre d'exemplaires. Il semble certain qu'il s'agit là des pièces les plus récentes de cette trouvaille.

A l'exception du type 7 b, il semble qu'il ne s'agit là que de variantes ou de fautes de gravure.

Cette série contient deux types anciens, décrits par Caron et Lafaurie. Il s'agit de

⁶ Les pièces de ce type montrent souvent un point dans le centre entre les croisettes, probablement dû à une certaine imperfection de la technique de frappe.

deniers fragiles, un peu noircis par l'oxydation du métal, mais de bonne frappe. Les numéros 3, 4, 5 et 6 portent des lignes dans les croisettes, semblables à celles que l'on observe dans les numéros 1 et 2; il y a lieu de supposer que ces pièces ont été frappées dans la première moitié du XI^e siècle.

Quelques numismates attribuent à Guillaume X, ou, par erreur, à Bernard-Guillaume, des pièces dont la légende est semblable à celle des numéros 7 et 8. Ces pièces, d'un poids moyen de 0.78 grammes, ont 16 mm. de diamètre. Notre trésor ne comporte aucune de ces pièces.

Nous avons fait procéder à une analyse métallurgique⁷. Le type 8 a a donné le résultat suivant :

<i>Argent :</i>	62,6	<i>Cuivre :</i>	32,2
	et 62,4		et 32,3
<i>traces d'or,</i>			

alors que la monnaie attribuée à Guillaume X a donné l'analyse suivante :

<i>Argent :</i>	30,7	<i>Cuivre :</i>	68,2
	et 30,6		
<i>traces d'or.</i>			

On constate, de la comparaison de l'analyse, que dans notre trésor la teneur en argent est assez élevée, beaucoup plus que dans la monnaie attribuée à Guillaume X. Il est permis de penser que Guillaume X, ou peut-être Guillaume IX déjà, avait abaissé le titre dans sa loi monétaire.

Le module, d'autre part, étant plus faible, la quantité d'argent, donc la valeur intrinsèque, a été diminuée.

Les deniers d'Aquitaine, frappés sous Louis le Jeune, Henri II et Richard 1^{er} ont, semble-t-il, maintenu ces normes, tant en poids qu'en titre⁸.

En conclusion, nous pensons pouvoir déduire de l'état de conservation de ces pièces que ce trésor a été enfoui dans le premier quart du XII^e siècle.

(Version française révisée par C. Martin.)

⁷ Analyse exécutée à l'école de chimie de l'Université de North Carolina. Chaque pièce a été analysée deux fois.

⁸ Je ne possède qu'une seule obole aquitanienne de Louis le Jeune, mais j'ai examiné, pour comparaison, les deniers de Henri II et de Richard.

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

W. P. Wallace. The Euboian League and its Coinage. Num. Notes and Mon. 134, The American Numismatic Society, New-York 1956, 180 p., 16 pl.

L'histoire de la Ligue Eubéenne est d'abord retracée (p. 1-45) : tâche difficile à cause du petit nombre des allusions littéraires. L'A., grâce à une étude minutieuse de tous les documents connus, parvient à donner un tableau d'ensemble, résumé p. 41-42. Fondée en 411, au moment de la révolte contre Athènes (on le déduit d'une émis-

sion de didrachmes de poids éginétiques), la Ligue fut animée essentiellement par Érétrie, siège de l'atelier monétaire, et par Chalcis ; souvent lettre morte, elle connut cependant des périodes d'activité réelle, marquées par des émissions d'argent et de bronze au nom des Eubéens.

Pour classer les émissions d'argent, l'A. dispose du témoignage de 15 trésors (seuls les trésors d'Érétrie de 1937 et de Carystos de 1945 étaient connus : ce dernier, publié par D. M. Robinson, *NNM* 124, est complété par un lot de 286 mon-

naies). Ces trésors, s'ils sont d'importance inégalé, permettent des recouplements et donnent à la chronologie des bases solides (on lira avec intérêt les considérations de l'A. sur l'usure des pièces, p. 62-67 ; on y ajoutera les recherches d'H. de Nanteuil sur le frai des monnaies d'or et d'argent, *Courrier Numismatique* 1928). Un « corpus » des monnaies d'argent est placé à la fin du volume (p. 136-180). Mais auparavant (p. 68-118) chaque émission est examinée avec un soin méticuleux (étude des coins, table de fréquence des poids, etc.) : les résultats sont groupés p. 118 ; ils comprennent en particulier un résumé de la chronologie des émissions, qui s'arrêtent ca. 267 avec les drachmes au dauphin, frappées à l'occasion du dernier combat des Eubéens contre la Macédoine.

La Ligue a frappé également des monnaies de bronze, quelques-unes au IV^e et au III^e siècle, mais la plupart au début du II^e siècle, de 196 à ca. 180 : 5 trésors de cette période (dont 3 inédits) sont analysés. On trouvera p. 134-135 un tableau comparatif des émissions de bronze de la Ligue, d'Érétrie et de Chalcis au III^e et au II^e siècle av. J.-C.

Cette monographie se distingue par l'étendue de sa documentation, par sa rigueur scientifique et aussi par le soin de son illustration. Les précisions chronologiques qu'elle apporte en font un livre de référence désormais indispensable.

G. Le R.

Irène Varoucha-Christodouloupolou. Collection numismatique Anastase K. P. Stamoulis. Deux volumes (vol. Ier en collaboration avec *Georgios P. Oikonomos*), texte en grec, Athènes 1955.

La collection Stamoulis entra comme donation au Musée Numismatique d'Athènes en 1924. Elle est riche en frappes des provinces du Danube et de la Thrace, dont un bon nombre d'inédites. Les autres séries sont plutôt sporadiques ; on retient un bon nombre de pièces divisionnaires en électrum, de l'Asie-Mineure. Dans la série romaine, une monnaie mérite une attention particulière : le sesterce de Britannicus, reproduit pl. IV, 24, qui paraît être authentique, pièce rarissime et du plus haut intérêt.

Mme Varoucha, conservatrice du Musée National Numismatique d'Athènes, a rédigé le texte du catalogue avec un soin exemplaire. H. C.

Museum of Fine Arts, Boston. Annual Report 1955.

In seinem Jahresbericht für 1955 gibt der neuernannte Direktor des Museums, Perry T. Rathbone, S. 7 bekannt, daß eine Anzahl seltener grecischer Münzen aus den Mitteln des Theodora Wilbour Funds erworben werden konnte, der — wie aus dem neuen Katalog der Bostoner Griechensammlung von Mrs. Agnes Baldwin Brett ersichtlich — dem Museum für die Erweiterung seiner Münzsammlung gestiftet wurde. Unter den

Neuerwerbungen erscheint eines der bedeutendsten Stücke der Londoner Sammlung Lockett (Auktion Part II, no. 678; Sylloge Lockett no. 796; früher Coll. Bement no. 397) : das 479 v.Chr. geprägte Tetradrachmon von Leontini; hier in einer ausgezeichneten Reproduktion nach Originalphotographie. — Ferner berichtete Miß Hazel Palmer, Assistant Curator of Classical Art, S. 12 darüber, daß im ganzen 11 griechische Münzen der Sammlung zugeführt wurden. Sie datiert das von Rathbone abgebildete Prachtstück von Leontini irrtümlich auf 489 v. Chr. und bildet abschließend eine weitere prächtige, ebenfalls der Sammlung Lockett entstammende Tetradrachme vom Kamarina ab: Aukt. Kat. Lockett II, no. 604, Sylloge no. 724; Die Provenienzen der Münzen sind allerdings nicht genannt. W. Schw.

Tb. Gerassimow. Nouvelles archéologiques. Bulletin de l'institut archéol. XX, Sofia 1955, 576.

L'auteur publie plusieurs nouveaux achats du musée national de Sofia. Le plus remarquable est celui d'un décadrachme des Derrones, de conservation splendide, provenant du trésor de Veličkovo. A mentionner aussi un petit médaillon d'or uniface de Constantin le Grand et plusieurs monnaies en bronze, en partie inédites, des empereurs Paléologues. L'auteur reprend aussi le problème des monnaies Dantelatai, étudiées par le regretté Ph. Lederer (Num. Chron. 1941, 169 ; RSN 1943, 32) à la base d'une pièce unique au Musée Historique de Bâle. M. Gerassimow considère, nous croyons par erreur, cette pièce comme un faux moderne.

H. C.

Tb. Gerassimow. Nouvelles tétradrachmes de la Thrace du Ier siècle. Bull. de la Soc. Arch. de Varna X (1956), 79 (avec résumé en français).

L'auteur publie quelques nouveaux exemplaires des rares tétradrachmes de type thasien aux légendes ΚΟΤΥΟC ΧΑΠΑΚΤΗP et ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΘΡΑΚΩΝ Cotys, un dynaste Thrace, régnait probablement vers 100 av. J.-C. L'auteur attribue les frappes au nom des « Thraces » à la tribu des Besses, propriétaire de mines d'argent et adversaire acharné des Romains et des Macédoniens.

H. C.

M. Jungfleisch et J. Schwartz. Jetons de faïence et moules à monnaies ptolémaïques. Annales du Service des Antiquités de l'Egypte 53 (1955), 209.

Au nombre de trois exemplaires, publiés jusqu'à présent des « jetons » de faïence aux types monétaires ptolémaïques, les auteurs ajoutent un quatrième dans la coll. Jungfleisch, reproduisant exactement une monnaie en bronze, probablement de Ptolémée III (tête de Zeus Ammon/aigle à g., marque monétaire Δ). Les auteurs répudient la théorie qui voyait dans ces pièces des monnaies de nécessité ou des jetons de jeux.

Deux moules monétaires, dont des fragments

se trouvent à la collection universitaire de Strasbourg, reproduisent également des monnaies ptolémaïques en bronze. Les papyrus révèlent que l'ancienne monnaie ptolémaïque rentrait dans la circulation vers 266 ap. J.-C. et surtout à l'époque de l'usurpatrice Zénobie (270) qui prétendait être l'héritière des Lagides. Les moules servaient probablement pour couler et reproduire des pièces ptolémaïques disparues de la circulation depuis l'époque de Néron. *H. C.*

James Curtis. Pictorial Coin Types at the Roman Mint of Alexandria. *Journal of Egyptian Archaeology* 41 (1955), 119.

Der Verfasser bringt Nachträge zu den Abhandlungen des gleichen Titels, die J. G. Milne im JEA publiziert hatte (vgl. diese Zeitschrift III 73). Die 8 auf der Tafel abgebildeten Münzen entstammen der Sammlung des Verfassers; es sind neue Varianten oder bessere Exemplare von bisher nur schlecht bekannten Münzen. Die malerisch reich ausgeschmückten alexandrinischen Bronzemünzen der Frühzeit des Pius, namentlich die Stücke mit den Heraklestaten, scheinen einer hellenophilen Mode zu entsprechen, die weder zur ägyptischen noch zur römischen Komponente der alexandrinischen Kaiserzeit in Beziehung steht. *H. C.*

Robert Göbl. Neufunde sassanidischer Reichsmünzen. *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes* 53 (1956), 23.

10 unedierte Sasanidenmünzen, sorgfältig beschrieben auf einer Tafel abgebildet. Besonderes Interesse verdienen die 12 Nummia von Alexandria in byzantinischem Stil, ohne Titel und Namen («Kaiserbüste mit Kreuzdiadem von vorn zwischen Stern und Halbmond/I+B/AΛΕΞ), die nach der Meinung des Verf. keine Byzantiner-Münzen sind, sondern persische Gepräge während der Besetzung von Alexandria durch Chosroës II. *H. C.*

Jean Gagé. Apollon romain, Essai sur le culte d'Apollon et le développement du «ritus graecus» à Rome des origines à Auguste. Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome, fasc. 182, Paris, 1955, 741 pp., 8 pl. et 7 fig. dans le texte.

L'auteur utilise assez abondamment la numismatique romaine. Les planches IV à VI (dont le détail est donné aux p. 734-736) reproduisent des deniers républicains et des monnaies impériales, illustrant des rapprochements artistiques et religieux faits en de nombreux endroits de cette thèse.

Le chapitre III, consacré à «Apollon, dieu de Numa», accorde près de vingt pages (p. 301 sq.) aux monnaies de la gens *Calpurnia* et de la gens *Marcia* et, entre autre, à celles qui évoquent les *Ludi Apollinares* (figures dans le texte d'après Babelon). A signaler que M. Gagé adopte les vues de M. H. A. Cahn sur l'interprétation du re-

vers monétaire d'Antistius Vetus avec *Apollini Actio* (p. 545; cf. pl. VI, b); d'un autre côté, il admet l'authenticité des médaillons de Trébonien Galle et Volusien avec ARNASI qui correspondrait à un *Apollo Arnasius*, vieille divinité italique (p. 93 et pl. IV, n° 8, d'après un exemplaire du Cabinet des Médailles).

J. Schwartz.

G. Walser. Vindex Libertatis. *Historia* IV (1955), 353.

Dans cet article, M. Gerold Walser étudie l'épithète de «vindex libertatis» appliquée aux empereurs romains. Alors que la légende «Libertas» ne cesse de figurer sur les monnaies impériales au titre de la propagande gouvernementale, le titre personnel — et plus «républicain» — de «Libertatis p(opuli) R(omani) vindex» n'apparaît que sur des cistophores d'Ephèse de 28 a.C. Cette formule, dont le sens évoluera en fonction des modifications de la situation extérieure de l'Empire, continuera toutefois à figurer sur des textes épigraphiques. Peut-être l'administration de la Monnaie, pour ses légendes, préférerait-elle les termes abstraits aux qualificatifs personnels qui ne faisaient, de toute façon, partie d'aucune titulation officielle. *J. Sch.*

Konrad Kraft. Das Enddatum des Legionslagers Haltern. *Bonner Jahrb.* 155/56 (1955/56), 95.

Kraft datiert die Besetzung des Lagers von Haltern, indem er die innere Struktur der Fundmünzen mit denen anderer großer Lager vergleicht, wie Oberhausen und Vindonissa. Zunächst weist er nach, daß in Anbetracht der Schlußmünzen Oberhausen bis ca. 15/16 besetzt war, da die Zunahme des Anteils von Monetarassen des Augustus auf eine längere Besetzung schließen läßt. Auch der Prozentsatz von halbierten Münzen nimmt bis zum Herrschaftsbeginn des Tiberius zu. Schließlich kann die Abfolge der Stationen dadurch bestimmt werden, daß man den Anteil der ersten Altarserie (Lyoner Augustus-Asse) und der späteren Monetarasse am Fundmaterial gegenüberhält. Kraft kommt zum Schluß, daß Haltern sicher einige Jahre früher als Oberhausen aufgegeben wurde, sehr wahrscheinlich nach der Katastrophe des Varus 9 n. Chr. Die ältere Ansicht (Stieren), daß Haltern ununterbrochen bis 16 n. Chr. besetzt war, ist mit der Evidenz der Münzfunde nicht vereinbar.

Eine solche vergleichende statistische Untersuchung bringt wichtige Erkenntnisse über den Geldumlauf der frühen Kaiserzeit. Sie kann zur Lösung einer Reihe von Fragen beitragen, wie die Abfolge der Monetarserien, die Blütezeit des Münzhalbierens und die Chronologie der Prägungen von Nemausus. Kraft behandelt das letztere Problem ziemlich eingehend und kommt zu ähnlichen Schlüssen wie der Rezentsent (vgl. Num. Chron. 1955, 75), nämlich daß die Spätdatierung, wie sie M. Grant vorschlug, sich nicht länger aufrechterhalten läßt. *C. M. Kraay.*

H. A. Seaby. Roman Silver Coins II 2: Nerva to Commodus. London 1955. sh 21/-.

Fortsetzung des praktischen Buches, das dem Denarsammler einen billigen Ersatz des Cohen bietet und über Cohen hinaus das neue Material bei Strack, BMC und RIC einarbeitet. *H. C.*

Maria Panzini Rosati Cotellessa. Contorniato inedito del medagliere Capitolino. *Bulletino della Commissione Archeol.* di Roma 75 (1953/5), 99.

Contorniat aus dem späten 4. Jh., offenbar zur Klasse der gegossenen und ziselierten Contorniaten gehörend, aber von ungewöhnlich guter Arbeit; auf der Vorderseite die verschleierte Büste der Faustina senior, auf der Rückseite ein von der Ecke gesehener Podium-Tempel mit rechteckigem Grundriß, mit Archivolten an Front und Hinterseite. Im Innern ist eine Mercurstatue graviert. Vorbild ist der Cybeletempel auf älteren Contorniaten mit dem Bild der Faustina. Es ist also kein existierender Mercurtempel abgebildet. Die Verfasserin weist auf die Bedeutung des Mercurkultes in der heidnischen Opposition des späten 4. Jahrhunderts hin. (Zum Mercurtempel der Münzen des Marc Aurel mit RELIG AVG vgl. A. Weber, Ein Hermestempel des Kaisers Marcus, *Sitz.-Ber. Akad. Heidelberg [phil.-hist.]* 1910/7.) *H. C.*

N. Dürr. La collection de Lucien Naville donnée au Cabinet de numismatique. *Musées de Genève*, novembre/décembre 1956.

Il s'agit de la bibliothèque numismatique et archéologique et d'importantes collections de poids byzantins donnés par Mme Lucien Naville au Musée de Genève. *C. M.*

F.-J. Himly. Y a-t-il emprise musulmane sur l'économie des états européens du VIII^e au X^e siècle ? *Revue suisse d'histoire*, 1955, I.

L'auteur a réétudié avec beaucoup de pénétration d'esprit, la controverse qui a séparé Pirenne et Dopsch, et, à leur suite, d'autres auteurs.

L'importante question du commerce entre les Musulmans et les états européens n'est pas indifférente aux numismates qui se préoccupent de l'histoire économique et de la circulation des monnaies.

Tous les auteurs qui ont étudié cette période ont largement utilisé les trouvailles monétaires faites en Scandinavie et sur les côtes de la mer Baltique. Les conclusions qu'ils ont tirées de ces trouvailles sont très diverses.

M. François Himly a réexaminé, très attentivement, avec des critères très intéressants, l'interprétation que l'on doit donner à ces trouvailles monétaires. Son travail est, par conséquent, du plus haut intérêt pour tous ceux qui sont appelés à interpréter des trouvailles monétaires, quelles qu'elles soient.

Une carte montrant la répartition des trouvailles monétaires musulmanes facilite la compréhension de ce travail. *C. M.*

Carlo M. Cipolla. Money Prices and Civilisation in the Mediterranean World, fifth to seventeenth Century. Princeton University Press 1956.

Dieses Buch des Professors für Wirtschaftsgeschichte am Istituto Universitario di Economia e Commercio in Venedig enthält fünf an der Universität von Cincinnati gehaltene Vorträge. Es behandelt zunächst die Naturalwirtschaft im Frühmittelalter, dann die als internationale Zahlungsmittel dienenden Münzen: das byzantinische Nomisma (Solidus) und den moslimischen Dinar, den Fiorino d'oro von Florenz und den Ducato von Venedig, die der Vf. mit den Dollaranweisungen des amerikanischen Schatzamtes vergleicht («The dollars of the Middle Ages»). Dann folgt ein Kapitel über die Kleinmünze (petty coins) als Scheide-, Kredit- und Zeichenmünze, deren Probleme ja nur wenige Geldwissenschaftler im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit hinein klar erkannt haben, und die jahrhundertelang die Währungsverhältnisse und die Wirtschaft infolge ihres schwankenden und meist sinkenden Gehaltes und Wertes und ihrer allzu reichlichen Ausmünzung durcheinandergebracht hat. Die Rechnungsmünzen, die die englische Sprache mit dem anschaulichen Namen «ghost moneys» bezeichnet, werden am Beispiel des hochmittelalterlichen Pfundes und Schillings erläutert. Das Schlußkapitel behandelt, mit Zitierung zahlreicher Belege, den Zusammenhang zwischen der Zivilisation und der Preisbildung, so im Handel, besonders im Fernhandel mit seinen verteuerten Transportkosten oder auf dem Gebiet der geistigen Berufe, wo das Mißverhältnis italienischer (Pavia) Professorengehälter zu den Preisen von Handschriften dargestellt wird. In diesem Zusammenhang wird auch das Zinsproblem erörtert. Der Zinsfuß für Darlehen schwankt außerordentlich stark je nach der Kreditwürdigkeit des Darlehensempfängers; Großkaufleute und Unternehmer konnten Geld zu 7-10% bekommen, Fürsten nur zu 30-40% ! Kurzfristige Darlehen waren meist exorbitant teuer. In Italien und Frankreich wurde wiederholt versucht, für langfristige Darlehen ein gesetzliches Zinsmaximum festzusetzen: 10, 12 1/2, 15 oder 20%. Die vom Vf. für den Beginn des 19. Jhdts. angenommene Stabilisierung auf einen Maximalfuß von 5% hat sich übrigens in der Schweiz im allgemeinen schon im 16. Jhd. für langfristige Darlehen durchgesetzt. Die Hypothekarzinse schwanken im Spätmittelalter zwischen 6% (Lombardie) und 10% (Toulouse). *F. Bdt.*

Guido Kaschnitz-Weinberg. Bildnisse Friedrichs II. von Hohenstaufen. Sonderdruck aus den Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, Bd. 62, 1955.

Percy Ernst Schramm: Kaiser Friedrichs II. Herrschaftsabzeichen. Mit Beiträgen von Josef Deér und Olle Källström. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen; Phi-

lologisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Nr. 36). Göttingen 1956.

Wir haben uns hier nur mit der Beziehung der Münzbilder in diesen beiden kunstgeschichtlich und ikonographisch bedeutsamen und mit Bildtafeln reich ausgestatteten Schriften zu befassen.

Das Kaiserbildnis der Augustalen wird von Kaschnitz, zusammen mit dem Kolossalkopf aus Lanuvium, zur Identifizierung einer in Barletta befindlichen Altersbüste (in relativem Sinne) eines Kaisers herangezogen; Wangen und Kinn, die starken Backenknochen und selbst die Form der Schädelkalotte stimmen in auffallender Weise überein (vgl. Taf. 10—11).

Auch Schramm und Deér stützen sich u. a. auf die Münzbilder der Augustalen. Ferner werden die (posthumen) Grossi von Como mit typisiertem Bildnis Friedrichs auf der Vs. und dem Adler auf der Rs. herangezogen, beide teils zum Nachweis friderizianischer Reifenkronen — eine solche trägt der Kaiser auf den einer Sonderemission angehörigen Augustalen statt des sonst üblichen Lorbeerkränzes und auf den Comenser Grossi (Schramm) —, teils zur Beheimatung (Unteritalien, Lombardei) von Adlerfiguren der späteren Stauferzeit (Deér).

Die Bewunderer und Besitzer der einzigartigen Gepräge der Augustalen Friedrichs II. werden sich freuen, diese in den Rahmen der Porträtplastik und der Goldschmiede- und Metallgußkunst des 13. Jahrhunderts in überzeugender Weise hineingestellt zu sehen. *F. Bdt.*

L.-A. Mayer, Bibliography of Moslem Numismatics (India Excepted). Second edition. London, The Royal Asiatic Society, 1954.

Die neue Auflage der bekannten Bibliographie zählt fast 2100 Titel. Zu jedem Titel wird meist eine kurze Inhaltsangabe gemacht. Die Ordnung ist alphabetisch nach Verfassernamen; ein Index nach Stichworten erleichtert die Benutzung. Man hätte sich allerdings einen ausführlichen analytischen Index gewünscht, nachdem die Bibliographie nicht nach Sachgruppen aufgebaut ist. Der Nichtfachmann der orientalischen Münzkunde, der sich z. B. für Funde kufischer Münzen in Europa interessiert, findet im Index unter dem Stichwort «Finds of Cufic coins in Europe» etwa 200 Titel, die er alle unter den Autoren nachschlagen muß. C. A. Holmboe, Münzfund in Norwegen, 1845 (Titel Nr. 821, S. 106) findet man z. B. nicht im Index unter «Norwegen» oder unter dem Fundort Teisen bei Oslo. Die bibliographischen Kenntnisse des Verfassers sind stupend und schließen auch die schwer zugänglichen russischen und türkischen Publikationen ein. *H. C.*

Th. Gerassimow, Les monnaies de Jean VII Paléologue (1400—1408). *Byzantinoslavica XVII/1* (1956), 114.

Une monnaie en bronze attribuée par Wroth à l'empereur Manuel II (BMC II pl. 77, 6) est à classer sous Jean VII. L'auteur décrit d'autres

exemplaires et ajoute un examen critique de quelques autres frappes de cet empereur. *H. C.*

Jirí Sejbal. Moravská kontramarka se šachovannou orlici. Mit Zusammenfassung in englischer und deutscher Sprache: The Moravian Hallmark with the Chequered Eagle. — Eine mährische Kontermarke mit dem geschachten Adler (Časopis Moravského Muzea — Acta Musei Moraviae 1956/XLI, pp. 101—120).

Zwei Prager Groschen mit der erwähnten, von Katz (Kontramarky 1927) noch nicht bekannten Abstempelung gestatten dem Vf. den Schluß, daß in Brünn mit dem geschachten Adler, dem Landeswappen Mährens, gestempelt wurde, und daß dieses Zeichen für die Kontermarkierung in allen mährischen Städten verbindlich war, nachdem Iglau mit der Stempelung mit seinem Stadtwappen, dem Igel, vorangegangen war. Die frühere Auffassung der Iglauer Gegenstempelung als Ausfluß des Selbstbewußtseins des dortigen Deutschtums wird durch Sejbals Entdeckung korrigiert; es handelt sich in beiden Fällen um die Eingliederung der Prager Groschen in den Münzumlauf Mährens, also um wirtschaftliche, nicht um politische Gründe. *F. Bdt.*

John S. Davenport. Oversize Multiple Talers of the Brunswick Duchies and Saxe-Lauenburg. New York 1956. 74 Seiten, Textabbildungen aller Typen, Aufführung jedes Jahrganges mit Preisangabe in U.S.-Dollars.

Ein dunkles Kapitel der deutschen numismatischen Literatur ist das große Gebiet der Herzogtümer von Braunschweig-Lüneburg. Es ist durch drei Spezialkataloge (Knigge, Knyphausen und Fiala) erfaßt: die ersten beiden sind sehr unkomplett, das letztere, die herzoglich Braunschweigische Sammlung umfassend, recht vollständig, aber schlecht redigiert und unübersichtlich. Um so dankbarer greift man nach diesem wohrgelungenen Katalog der Löser, den merkwürdigen breiten mehrfachen Talern, einer berühmten Braunschweiger Spezialität, die sich heute bei Sammlern immer stärkerer Beliebtheit erfreut. Die ausgezeichneten Abbildungen fallen sofort angenehm auf, ebenso der klare Text, die Spezialzitate bei jedem Stück. Die Bewertungen waren recht genau auf den Stand von 1955 ausgerechnet, daß sie heute bereits meist überholt sind, ist nicht die Schuld des Verf.; sie werden aber stets einen sehr brauchbaren Anhalt für die Bewertung abgeben. Die verwandten Lauenburgischen breiten Taler und eine gute Bibliographie beenden dieses empfehlenswerte Buch. *E. B. C.*

Salzburger Museum Carolino Augsteum, Jahresbericht 1955.

Es wird hier das traurige Schicksal der bedeutenden Sammlung von Salzburger Münzen dieses Institutes geschildert. In den berühmten Salzbergwerken bei Hallein zunächst in Sicherheit gebracht, mußte im Mai 1945 die Kiste mit

den gesamten Münzbeständen den amerikanischen Besatzungstruppen ausgehändigt werden. Als nach Monaten den Museumsbehörden die Kiste wieder zurückgegeben wurde, fehlte der größere Teil des Inhalts; von den fehlenden Münzen konnte ein geringer Teil in Hallein selbst, ein noch geringerer aus USA (in ein Armband verarbeitet!) beigebracht werden. Es folgt ein Katalog der Fehlbestände, eine großartige Sammlung von Salzburger Münzen von unermeßlichem Wert — es seien nur 2 echte Rübentaler erwähnt. Nach so langer Zeit dürfte es schwierig, ja fast unmöglich sein, die Bestände auch nur teilweise wieder beizubringen. Bei Offerten von Salzburger Raritäten dürfte es sich jedoch empfehlen, stets diese Liste zu konsultieren. *E. B. C.*

Ausstellungskataloge zum deutschen Münzforschertag Frankfurt a. M. Oktober 1956.

Der deutsche Münzforschertag im vergangenen Jahr war durch mehrere numismatische Ausstellungen gekennzeichnet. Für zwei von diesen sind gedruckte Führer erschienen, die erwähnt zu werden verdienen:

a) Ausstellung geldgeschichtlich interessanter Münzen und Medaillen aus der Sammlung der *Bank Deutscher Länder*. Kurzgefaßte Aufzählung der ausgestellten Bestände der ehemaligen Deutschen Reichsbank, die nach dem Krieg von der Bank Deutscher Länder erworben wurden und nun vermehrt werden.

b) Die Münzsammlung der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt (*DEGUSSA*) umfaßt eine komplette Serie der deutschen Reichsmünzen sowie die hessischen Münzen mit der Signatur *HR = H. Rössler*, Leiter der Darmstädter Münze zu Beginn des 19. Jh., dessen Sohn, *F. E. Rössler*, der Gründer der «*Degussa*» war. Seine Tätigkeit auch als Münzbeamter der Freien Stadt Frankfurt begann als Wardein; er errichtete gleichzeitig privat im Auftrag der Stadt die Scheideanstalt, die sich in den ersten Jahrzehnten ihrer Tätigkeit in der Hauptsache mit dem Scheiden von Münzgeldstücken befaßte. *E. B. C.*

Ch. Florange (†) et J. G. de Villefaigne. Catalogue général illustré des monnaies d'or modernes de tous les pays. Neuilly-s.-S. 1957. 308 Seiten, 2072 Nummern, zahlreiche Textabbildungen.

Ein allgemeiner Goldmünzenkatalog vom 18. Jahrhundert bis heute würde einem Bedürfnis der zahlreichen Sammlerschaft entsprechen.

Um so mehr soll vor einem Erzeugnis wie diesem gewarnt werden. Der schon seit mehr als 20 Jahren verstorbene Pariser Münzhändler Charles Florange zeichnet als Mitverfasser, möglicherweise ist er der Autor für die französischen Münzen, die noch einigermaßen genau katalogisiert sind.

Bei allen anderen Ländern sind jedoch die Goldmünzen zusammenhanglos aufgezählt, die Listen sind weit entfernt von Vollständigkeit. Ein dilettantisches Machwerk! *E. B. C.*

L. Huszár. La médaille de Paul Nyáry. *Folia Archaeologica* VII (1955), 183. Franz. Resumé p. 247.

Behandelt eine unedierte Prägemedaille im Besitz des Ungarischen Geschichtsmuseums, mit dem Wappen des Paul Nyáry und seiner Gattin Catharina Wárdy, um 1604. Nyáry war Festungskommandant von Várad. Die Medaille gehört zu einer Gruppe siebenbürgischer Prägemedailen eines Meisters NW, die um 1600 in der Münzstätte Szeben geschlagen wurden. *H. C.*

N. L. Rasmussen. Daniel Fehrman; Carl Gustaf Fehrman. Sonderdrucke aus: *Svenskt Biografiskt Lexikon* XV, 491 ff.

Die zwei Fehrman, Vater und Sohn, repräsentieren in Schweden die Medaillenkunst der Rokokozeit. Daniel (1710–1780) war Schüler von Hedlinger 1726–34, dann dessen Mitarbeiter, später, bis zu seinem Tod, in verschiedenen Staatsstellen tätig. Der jüngere Fehrman (1746–1798) wurde nach langen Reisejahren Nachfolger des Vaters. Beide waren hochstehende Künstler, der ältere Vollender des Hedlinger'schen Barocks, der jüngere Klassizist in der Glanzzeit Schwedens unter dem «*roi soleil*» Gustaf III. *H. C.*

Charles Lavanchy. Un numismate anglais à Lausanne. *Revue historique vaudoise*, mars 1957.

Il s'agit de Chauncy-Hare Townshend (1800 à 1868) qui a légué sa collection de monnaies suisses au South Kensington Museum à Londres, publiée par R. S. Poole, en 1878. La collection est maintenant déposée au Musée Britannique. *C. M.*

Günther Probszt. Zur Pflege der Numismatik in Kärnten (Sonderdruck aus *Carinthia* I, 147. Jahrgang 1957).

Während am Kaiserhofe zu Wien schon seit den Zeiten Maximilians I. das Interesse für alte, insbesondere römische Münzen rege war, setzt die wissenschaftliche oder Sammeltätigkeit auf numismatischem Gebiete in Kärnten erst im 18. Jahrhundert ein, wenn wir von der vereinzelten Heranziehung römischer Kaisermünzen zu Illustrationszwecken durch den Klagenfurter Rektor Hieronymus Megiser zu Anfang des 17. Jahrhunderts absehen. Im folgenden Jahrhundert sind als Numismatiker zu nennen der Jesuitenpater Erasmus Froelich (1700–1752) und Graf Franz Anton von Khevenhüller (gest. 1797), welche Münzsammlungen betreuten oder besaßen. Vom 19. Jahrhundert an bis auf unsere Tage wandte sich das Interesse auch der keltischen (Karl Baron Hauser und Karl Pink) und der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzgeschichte Kärntens zu (Arnold Luschin von Ebengreuth, Egon Baumgartner, Johann Newald, Moriz Markl, Eduard Holzmair und Günter Probszt selbst), wobei auch die Geschichte des mit der Münzgeschichte eng verbundenen Kärntner Bergbaus (Hermann Wießner und Franz und Gustava Kah-

gen sind in Kärnten verhältnismäßig wenige zu verzeichnen; solche besaßen oder besitzen noch u. a. das Benediktinerkloster St. Paul im Lavanttal (ehemalige Sammlung des Klosters St. Blasien auf dem Schwarzwald), das Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt und die Stadt Villach, so dann die Privatsammler Carl Trau und sein Sohn und Enkel Franz Trau senior und junior, Nikolaus Morosini, Jakob Themessl, Dr. Paul Suppan und wiederum Günther Probszt. Die Abhandlung enthält eine Fülle von Literaturangaben, die dem Interessenten auf dem Gebiete der Geschichte der Numismatik weitere Quellen erschließen.

F. Bdt.

Ch. Lavanchy. La médaille vaudoise d'utilité publique. (Notice complémentaire.) Revue historique vaudoise, mars 1956.

L'auteur a retrouvé toute une série de documents concernant cette médaille et, notamment, une liste de bénéficiaires. C. M.

N. Dürr. Au Cabinet de numismatique. Musées de Genève, septembre 1956.

L'auteur vient d'être nommé conservateur du Cabinet numismatique du Musée d'art et d'histoire de Genève. Il succède au Dr Röhrich, membre honoraire de notre Société.

Dans cet article, M. Dürr expose les projets de réorganisation de l'exposition au Musée. C. M.

NEUES UND ALTES · NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURDHUI

Schweizerische Numismatische Gesellschaft

76. Jahresversammlung in Stans
31. August und 1. September 1957

PROGRAMM

Samstag, den 31. August.

17.30 Sitzung im Landratssaale.

1. Protokoll der Jahresversammlung von 1956.
2. Jahresbericht des Präsidenten.
3. Jahresrechnung 1956 und Bericht der Rechnungsrevisoren.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren für 1958.
5. Verschiedenes.
6. Referat von Herrn Staatsarchivar Ferd. Niederberger: «Die Münzen- und Medaillen-Sammlung des Kantons Nidwalden» und anschließend Besichtigung derselben in der Schatzkammer.
7. Referat von H.Hr. Prof. Dr. P. Hubert Sidler OMC: «Der Numismatiker Mathias Lussi als Musikgelehrter».

19.30 Nachessen im Hotel Engel. (Gedeck ohne Wein Fr. 7.50.)

Sonntag, den 1. September.

9.00 Sitzung im Landratssaale.

Referat von Herrn Staatsarchivar Ferd. Niederberger: «Die Schweizermünzen- und Medaillen-Sammlung der Gemeinde Stans» und anschließend Besichtigung derselben im Pannersaal.

10.30 Fahrt auf das Stanserhorn. (Keine Billette lösen.)

12.00 Mittagessen im Hotel Stanserhorn. (Gedeck ohne Wein Fr. 7.50.)

Die Teilnehmer an der Tagung werden gebeten, ihr Hotelzimmer direkt zu bestellen. Empfohlen werden die Hotels Engel, Krone, Wilhelm Tell, Stanserhof und Rößli.

Société suisse de numismatique

76e Assemblée générale à Stans
les 31 août et 1er septembre 1957

PROGRAMME

Samedi 31 août :

17.30 h. Assemblée générale dans la salle du Grand-Conseil.

1. Procès-verbal de l'assemblée générale de 1956 (voir Gazette suisse de numismatique).
2. Rapport du président.
3. Rapport du trésorier et des vérificateurs des comptes.
4. Nomination des vérificateurs des comptes pour 1958.
5. Divers.
6. Conférence de M. Ferd. Niederberger : «La collection de monnaies et médailles du canton de Nidwald», suivie de la visite de cette collection dans le Trésor.
7. Conférence du professeur P. Hubert Sidler OMC sur : « Mathias Lussi, musicologue et numismate. »

19.30 h. Dîner à l'Hôtel de l'Ange (Menu, sans vins, Fr. 7.50).

Dimanche 1er septembre :

9.00 h. Conférence de M. Ferd. Niederberger, archiviste d'Etat : « La collection de monnaies et médailles de la commune de Stans », suivie de la visite de cette collection dans la salle des bannières.

10.30 h. Montée en train au Stanserhorn (voyage offert).

12.00 h. Déjeuner à l'Hôtel du Stanserhorn (Menu, sans vins, Fr. 7.50).

Les participants à l'assemblée sont priés de réserver directement leurs chambres d'hôtel. Les hôtels suivants leur sont recommandés : Hôtel de l'Ange, de la Couronne, de Guillaume Tell, Stanserhof et Rössli.

GOLDTALER AUF DAS XIII. EIDG. KLEINKALIBERSCHÜTZENFEST 1957 LUZERN



Vom 1. bis zum 11. August dieses Jahres findet auf der Luzerner Allmend das 13. Eidg. Kleinkaliberschützenfest statt. Zu diesem Anlaß ist soeben ein Erinnerungstaler in Gold herausgekommen, dessen beide Seiten unser Bild zeigt. Das Stück stammt vom Luzerner Goldschmied Arnold Stockmann, der insbesondere durch den Millenniumstaler Kloster Einsiedeln und durch den Bruder-Klausen-Taler, die er beide geschaffen hat, über unsere Landesgrenzen hinaus bekannt

geworden ist. Stockmann hat diesmal das Winkelried-Motiv in moderner Version gestaltet, und die Luzerner Organisatoren des Eidg. Schützenfestes trugen dem humanitären Grundgedanken des Sujets in der Weise Rechnung, daß sie die Hälfte des Erlöses zu gleichen Teilen dem *Schweizerischen Roten Kreuz* und der *Winkelriedstiftung* des Kantons Luzern zusprachen. Der in bestem Golde geprägte Taler ist bei allen Schweizer Banken erhältlich.
(Eing.)

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES

Laufende Fundnotizen in numismatischen Zeitschriften und Bibliographien (z. B. Numismatisches Nachrichtenblatt, Numismatic Literature) werden nicht aufgenommen.

Allgemeines.

Deutschland. Bekanntlich unternimmt seit 1953 die Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland eine kritische Neuaufnahme der römischen Fundmünzen. Fünf Mitarbeiter dieser großen wissenschaftlichen Unternehmung – H. Gebhart, K. Kraft, H. Küthmann, P. R. Franke und K. Christ – legen nun in einem längeren Artikel die Grundsätze nieder, die ihre Arbeit geleitet haben, und die sich aus ihren bisherigen Erfahrungen ergeben. (Bemerkungen zur kritischen Neuaufnahme der Fundmünzen der röm. Zeit in Deutschland, Jb. f. Num. und Geldgesch. VII, 1956, 10). Wir möchten hier auf diese Ausführungen nachdrücklich hinweisen, da sie methodisch Neues sagen und für ähnliche Unternehmungen eine vorbildliche Grundlage vermitteln.

H. C.

Agden, near Lymm (Chester, England). Irdeener Topf mit ca. 2500 Bronze-Antoniniani um 258–267 n. Chr.

Manchester Guardian, March 19, 1957.

Augst (Baselland). Bei der Grabung am Schönbühltempel im Mai 1957 wurden 194 Münzen gefunden, fast alle verstreut im Innern eines gallo-römischen Tempelchens von quadratischem Grundriß: kein Schatzfund, sondern verstreute Votivgaben. Die spätesten Münzen sind aus der Regierung des Claudius. Die über der Fundschicht liegende Steinarchitektur wurde also vermutlich später, d. h. in der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. errichtet. Vorläufiges Inventar der bestimmbar Münzen:

<i>Republik:</i>	Denar Syd. 913	1
	Asse	4
	Halbierte Asse	11
	COPIA As	1
<i>Kaiserzeit:</i>	Augustus Denare	2
	Augustus Quinar	1
	Monetar-Asse	8
	Nemausus	4
	Nemausus, halbiert	4
	Altarserien	29
	Altarserien, halbiert	2
	Altarserien, 1/4	1
	Altarserien, Semis	1
<i>Gallische Kleinbronze:</i>	Adler	1
<i>Gallische Kleinbronzen:</i>	Stier (Augustus)	2
<i>Gallische Kleinbronzen:</i>	Stier (Germanus)	2
	Divus Augustus	67

Tiberius	7
Agrrippa	9
Drusus minor	1
Gaius	5
Claudius (Rom, Lyon)	11
Claudius, barbarisch	10
Antonia	2
Germanicus	1
	H. C.

Basel. Bei Abbrucharbeiten in der Aeschenvorstadt, September 1956 wurde ein spätrömisches und frühmittelalterliches Gräberfeld ausgegraben. Die unten beschriebenen römischen Münzen (heute im Historischen Museum) waren z. T. Grabbeigaben in frühmittelalterlichen Gräbern.

1. Tiberius As (Rom). RIC 18. Streufund.
2. Faustina minor. Sesterz. Rv. unbestimmt, aus Grab 328.
3. Constantinus II. Caesar. Kleinbronze, Lyon (320-324). CONSTANTINVS IVN NOB C Büste l. mit Lorbeer und Harnisch, in der Rechten Globus (ohne Victoria). Rv. BEATA TRANQVILLITAS, C-R/PLC Cippus mit VOTIS XX, darauf Globus. Unedierte Av.-Variante, fehlt Voetter, Gerin, S. 180 und Maurice II 114. Frisch erhalten, S. Abb. Aus Grab 334 (7. Jh.).



4. Constantius II. Augustus. Kleinbronze. Rv. 2 Victorien. Details unklar. Aus Grab 337 (4. Jh.).
Vgl. auch R. Laur-Belart, Ur-Schweiz 21 (1957), 1 ff.

H. C.

Basel. Bei Grabungsarbeiten, die dieses Frühjahr auf dem Areal des abgerissenen Hotels «zum Storchen» im Stadtzentrum (Stadthausgasse) vorgenommen wurden, wurden von Ende März bis Ende April die beträchtliche Anzahl von 403 Pfennigen vom Ende des 12. Jh. gehoben. Obwohl diese Münzen nicht in einem Gefäß, sondern auf nicht sehr weitem Raum verstreut zutage traten, handelt es sich eindeutig um einen zusammenhängenden Depotfund. Die Pfennige lassen sich in drei Gruppen einteilen:

1. Nordwestschweiz. Kolbenkreuz/Radpfennig 353 Stück, Kreuz/Radpfennig 11 Stück, unbestimmte Typen 8 Stück.

2. Unterelsaß. Ein Denar von Straßburg und ein Denar von Weißenburg.
3. Niederrhein. Kölner Pfennige des Erzbischofs Philipp von Heinsberg 1167-1191 vom 2. bis 4. Typ: 23 Stück. Beischläge derselben: 4 Stück. Aachen Kaiser Friedrich I.: 2 Stück.

Die ungewöhnliche Zusammensetzung des Fundes lässt interessante Ergebnisse erhoffen. Eine wissenschaftliche Publikation ist in Vorbereitung.

E. B. C.; vgl. R. L(aur)-B(elart) in Nationalzeitung (Basel), 12. 5. 1957, Abb. eines der Kölner Pfennige und eines Kolbenkreuzpfennigs ebenda, 13. 5. 1957.

Basel siehe auch *Kleinbüninge*.

Beckum (Westfalen). Peter Berghaus: Münzenfunde im Kreise Beckum (Heimatkalender 1957 für den Kreis Beckum). Übersicht über die bisher bekanntgewordenen Funde. 1. Beckum 1860/63: Funde in Gräbern des 7. Jahrh.: Denar des Nerva und plattierte barbarische Nachahmung eines byzantinischen Goldsolidus um 600 n. Chr.; 2. Hentrup (Gemeinde Liesborn) 1904: Schatzfund in Gefäß, bestehend aus 64 Silbermünzen des 12. Jahrh., über 50% aus der Münzst. Soest, 20% Flandern und vereinzelt Herford, Goslar, Köln, Bamberg; 3. Oelde 1892: Um 1374/75 vergraben, hauptsächlich Münzen von Münster und Osnabrück, ferner Grafschaft Mark, Dortmund, Essen und Werden, weniger Ravensberg, Paderborn, Lippe, Brilon und Recklingshausen, nicht-westfälische: England, Schottland, Frankreich und Böhmen. (Teile dieses Fundes im Museum zu Bielefeld); 4. Sendenhorst 1932: Um 1430 vergraben, in drei Tongefäßen mehrere tausend Münzen: Pfennige der Grafschaften Mark und Limburg, Witten der Hansestädte und niederländische Groschen, z. T. mit Gegenstempeln von Münster, Osnabrück und Herford. (Der Fund wurde sofort nach Auffindung zerstreut); 5. Bentelen 1836: In einem irdenen Topf 8 Gold- und 58 Silbermünzen, um 1500 vergraben. Die Goldmünzen, weil verschollen, nicht mehr zu bestimmen, die Silbermünzen von Bremen, Sachsen und Goslar, vereinzelt aus ganz Nordwestdeutschland, aus den Niederlanden, Frankreich, Österreich, Böhmen; von den böhmischen Groschen je einer zu Münster und Paderborn gegengestempelt; 6. Lippborg 1867: Talerschatz von 59 Stücken aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. (Nähere Angaben fehlen.)

Besazio (Distr. Mendrisio, Ticino) 1957. Römisches Gräberfeld. Gräber Nr. 13 und 15. Antoninianus des Gallienus: DI(ANAE CONS) Hirsch r. (Coh. 157 f.); Constantinus I.: Bronzequinär (Trier): VOT X MVL XX (Coh. 732), vgl. P. Strauß, Rev. num. 1954, p. 65, 86; sog. autonome KB: VRBS ROMA (Coh. 17); KB des 4. Jahrh., wohl nach 337: Rs. 2 Feldzeichen zwischen 2 Soldaten; Kleinste Br.-M. des 4. Jahrh.,

unbestimmbare. Das Zeichen der Münzstätte ist auf keiner der Münzen erkennbar.

Von Sig. V. Gilardoni, Dipart. Pubbl. Educazione Cant. Ticino, Inventario delle Cose d'Arte e di Antichità, dem Schweiz. Landesmuseum zur Prüfung eingesandt.

(Vgl. Schweizer Münzbll. Nr. 25, S. 21.)

Compiègne (Oise, France). Deux ouvriers terrassiers ont découvert un trésor de 204 louis d'or, tous à l'effigie de Louis XVI.

Journal de Rolle (Vaud), 26 janvier 1957.

Esztergom (= Gran, Ungarn). Luschin v. Ebenreuth veröffentlichte im Jb. f. Altertumsk. V (1911), 298 einen Fund von Friesacher Pfennigen, der um 1895 in Gran gemacht wurde. 305 weitere Stücke wurden 1954 vom Budapest Nationalmuseum erworben. Der ganze Schatzfund ist von F. Király, Folia Archaeologica VII (1955), 127; deutsches Resumé S. 240, neubearbeitet worden; nach Meinung des Verf. wurde er im Sommer 1162, beim Aufstand gegen Stephan III. vergraben.

Frenkendorf (Baselland). Beim Abbruch des Hauses J. Fäßler wurde 1955 ein Halbbatzen 151(6) von Kärnten, Maximilian I., gefunden.

H. C.

Furfooz près Namur. Jacques A. E. Nenquin: La nécropole de Furfooz. (Dissertationes Gandenses I; Besprechung durch K. Böhner in den Bonner Jahrbüchern 154, 1954, 194). Münzen bis Valentinianus III.

Giat (Puy-de-Dôme, France). Dans la *cella* d'un temple romain furent trouvés : un sesterce de M. Aurèle ou Commodo et 3 PB : VRBS ROMA/TRPS, Constantin II CLARITAS REIPUBLICAE/PLN, Gratien GLORIA NOVI SAECVLI/TCON. Gallia 13 (1955), 187.

Hinwil (Zürich). In einem Acker beim Weiler Niederhaus wurde im Oktober 1956 ein Taler der Stadt Besançon von 1667 in schöner Erhaltung gefunden. Typus Poey d'Avant III, pl. CXXIV, 5, dort von 1660. Kam ins Heimatmuseum zu Wald (Zürcher Oberland).

Ille-et-Vilaine ou Maine-et-Loire (?). M. Dana Ripley de l'Université de North Carolina vient d'acheter à New York une trouvaille qui avait été découverte récemment, peut-être dans le département de l'Ille-et-Vilaine, ou en Maine-et-Loire. Evidemment un nombre considérable de ces monnaies ne se trouve plus dans le trésor, mais il a été possible d'un réunir plusieurs. Voici le catalogue des pièces.

Tournois de Saint-Martin (P. A. 1646, 1647, 1644, 1641, et 1637) 24; Tournois de Philippe Auguste (Laf. 193) 5, (Laf. 194) 1; Tournois de Louis VIII (Laf. 195) 2; Rennes, anonymes (P. A. 292) 24; Rennes, de Philippe Auguste

(Laf. 180) 1; Nantes (P. A. 277) 1; Guingamp (P. A. 318, ou 321?) 1; Selles-sur-Loire (P. A. 2056) 1; Romorantin (P. A. 1895) 1; La Marche (P. A. 2609) 1; Valence (P. A. 4690 et 4686) 45.

Avec quelques exceptions ces monnaies sont bien usées et les légendes souvent illisibles. C'est pour cela que nous avons évité d'établir un compte-rendu détaillé des petites variétés parmi les deniers tournois et valenciens. Un des tournois de Louis VIII étant très usé, nous proposons comme date d'enfouissement après 1230.

Urban T. Holmes.

Jersey (Channel Islands). Beim Pflügen wurde unter einem Stein ein Schatz von über 500 keltischen Münzen gefunden. Aremorici, Vs. Kopf rechtshin, Rs. Rechtshin springendes Pferd mit verschiedenen Beizeichen im Felde.

Illustrated London News, Febr. 16, 1957, mit 5 Münzabb.

Kleinhüningen (Basel-Stadt). Mit freundlicher Erlaubnis des Historischen Museums Basel veröffentlichten wir den Goldtrions, der 1953 bei einer Nachgrabung des bekannten alemannischen Reihengräberfeldes im Grab 240 gefunden wurde (s. diese Zeitschrift VI, 69):

DNVSTIIII-IΛANVSΦΦAC Diademierte Büste r., große Kranzschleife.

VIITORIIΛΛVCVSTORVN/СОИО Victoria von vorn mit Kranz und Kreuzkugel. Im Feld Stern.



1,33 g. 14 mm. Abb. in doppelter natürlicher Größe (Aufn. des Museums). Fränkische Nachahmung eines Triens des Justinian, Mitte 6. Jh. Analoge Gepräge: Belfort IV 5278 (Fundort Domburg/Holland), 5285, 5290; W. Reinhart, D. Jb. f. Num. 2 (1939), T. 4, 9-12 (Fundort Monneren bei Metz); J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, T. II 39 (Fundort Eichloch bei Oppenheim), T. V 198 (Fundort Basel, Bernerring). Werner (S. 140) hält die Gruppe für spätgotisch, norditalischer Prägung. Nach den Fundorten scheint die Entstehung im östlichen Frankenreich wahrscheinlicher. H. C.

Köln, Altermarkt 1952. Stark korrodierter As, Provinzialprägung *Lugdunum* um 10-3 v. Chr.: Rs. Altar (RIC 360, BMC 549/556, Coh. 240) und Nachprägung eines Asses des *Claudius* (41 bis 54), Mzst. Rom: Rs. *Minerva* (RIC 66 D, BMC 149, Coh. 84).

Otto Doppelfeld: Hafenfunde vom Altermarkt in Köln: Bonner Jahrb. 153, 1953, 120 f.

Kolarovgrad (Choumen, NO-Bulg.) Schatzfund von 58 posthumen Alexander-Tetradrachmen thrakischer Münzstätten (45 *Mesembria*, 13 *Odessos*). Die Mehrzahl wurde vom Museum Varna, 10 Stück vom Nationalmuseum Sofia erworben; 15 Exemplare verblieben in Privatsammlungen. Sie entstammen der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr., der Verf. zeigt, daß die meisten analogen Münzfunde in Nordostbulgarien gemacht wurden. 30 Exemplare sind abgebildet.

Th. Gerassimow, Bull. de la Soc. Arch. de Varna X (1956), 65 mit französ. Resumé.

Kristendorf (Kärnten). Neubearbeitung des römischen Sparschatzes, der 1908 entdeckt und von Rudolf Egger im Jahrbuch für Altertumskunde der K. K. Zentralkommission VII, 1913 veröffentlicht wurde. Nach 197 n. Chr. vergraben. 41 Denare und 392 Mittel- und Großbronzen. Zwei Legionsdenare des *M. Antonius*, Rest von *Nero* bis *Caracalla* reichend; Hauptmasse *Marcus Aurelius* und seine Zeit.

Günther Probszt: Der Münzfund von Kristendorf. (Sonderdruck aus *Carinthia* I, 147. Jahrg. 1957.)

Lask, bei Łódz, Polen. Im Jahre 1940 wurde ein irdenes Gefäß aus der Zeit von ca. 950-1037 gefunden. Der ins Archäologische Museum in Łódz gelangte Teil, etwa ein Zehntel des Fundes, 201 Denare und zwei Silberbarren, wurde von A. Gupienic bearbeitet. Es sind 54 polnische bischöfliche Münzen, 10 böhmische, 4 ungarische, 8 angelsächsische, 113 deutsche (großenteils Otto-Adelheid-Pfennige) und 12 Stücke unbestimmter Herkunft. Die Otto-Adelheid-Pfennige des Fundes werden vom Vf. entgegen der jetzt angenommenen Ansicht (vgl. Suhle in Fr. v. Schrötters Wörterbuch der Münzkunde, S. 475-477) Kaiser Otto III. zugeschrieben; es sind jedoch solche von Otto I., während die Otto III. zuteilbaren in dem Funde fehlen. Die Vergrabung des Fundes dürfte im Zusammenhang stehen mit dem Einfall Bretislaws I. von Böhmen in Polen 1038; Schlußmünze ist ein Denar dieses im vorhergehenden Jahre zur Regierung gelangten Herrschers. Leider lassen die auf geringem Papier gedruckten Münztafeln zu wünschen übrig.

A. Gupienic: Un trésor monétaire du Haut Moyen Age de Łask (Dép. de Łódz). Texte en polonais, avec résumé en français. (Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi; Seria Archeologiczna, Nr. 1, 1956, pp. 117 à 145 et 215 à 218, pl. L à LXII).

Leukerbad (Loèche-les-Bains, Wallis). Un habitant de Loèche-les-Bains, M. Grichting, qui effectuait des fouilles pour construire un chalet au-dessus de la station, a mis à jour un squelette et des pièces de monnaie. Ces pièces, en cuivre, dateraient de l'époque romaine, ce qui confirmerait les découvertes déjà faites dans ce sens.

Tribune de Lausanne, 4 mai 1957.

Liestal (Baselland). Einzelfund in der Guts-matte, 1954: Basel, Dreitzenstück 1766. H. C.

Meldorf (Kreis Ditzmarschen, Schleswig-Holstein). Bei Ausschachtungsarbeiten wurde in einem Hause unter einer Backsteinschicht ein Topf mit 61 Goldgulden aus dem letzten Fünftel des 14. und aus dem ersten Fünftel des 15. Jahrh. gefunden: Frankreich, Geldern, Jülich, Erzbistum Trier, Erzbistum Köln, Stadt Köln, Hamburg und Lübeck. Vergrabungszeit um 1420.

Basler Nachrichten, 10. Febr. 1957.

Meride (Distr. Mendrisio, Ticino). Im Schutt eines abgebrochenen Hauses bei der Kirche wurde ein Grosso von Pisa, 12./13. Jahrh., Typus CNI XI, Tav. XVIII, 8 gefunden. Erkennbar sind nur auf der Vs. das S von P/I/S/A im Feld und auf der Rs. das N von + INPERATOR.

Von Sig. V. Gilardoni, Dipart. Pubbl. Educazione del Cant. Ticino, Inventario delle Cose d'Arte e di Antichità, dem Schweiz. Landesmuseum zur Prüfung eingesandt.

Montmorin (Hte-Garonne, France). Pendant des fouilles furent trouvées 68 monnaies éparses romaines, dont 57 du IV^e siècle.

Gallia 13 (1955), 207.

Murols (Puy-de-Dôme, France). Dans une construction du Bas-Empire, trouvaille d'un MB de Gratien, ex. LVGP (RIC Lyon 28, 1) et d'un PB d'Arcadius (RIC Trèves 94 ou Milan 32).

Gallia 13 (1955), 188.

Muttenz (Baselland). «In den Feldreben», Einzelfund: Gallienus, Antoninian (Köln). Rv. DEO MARTI Tempel. H. C.

Olten (Solothurn), «Im Grund». Grabung der Museumskommission Olten, Vorfrühling 1955: Römischer Gutshof. An Münzen wurden gefunden ein Sesterz des Maximinus I. Thrax und ein Antoninian des Gordianus III.

Jahrbuch f. Solothurn. Geschichte 29, 1956, 304.

Pfäfers (St. Galler Oberland), unterhalb der «Porta Romana», wahrsch. 1957. Ein As des *Claudius* (41-54), Mzst. Rom, Rs. wohl S-C *Minerva* (RIC 66 D, BMC 149).

Dem Schweiz. Landesmuseum Frühjahr 1957 vorgelegt.

Plounévez-Lochrist (Finistère, France). Grand trésor d'antoniniens, enfoui au début du règne d'Aurélien, vers 272. Sur un total de 2704 pièces,

1141 antoniniens sont de frappe « barbare », donc d'ateliers demi-officiels, opérant sous les deux Tétricus. Les frappes « orthodoxes » se répartissent comme suit : Trajan Dèce à Mariniane : 19, règne de Gallien : 433, règne de Claude II : 276, Aurélien : 7 ; empereurs des Gaules : Postume-68, Marius-4, Victorien-214, Tétricus père et fils-522. *Gallia* 13 (1955), 155.

Ragusa (Sicile). Trésor de monnaies en argent du Ve siècle, trouvé dans le sable du littoral, contenant des frappes d'Agrigente (1 tétradr., 9 didr.), de Géla (3 didr.), de Himéra (2 didr.), de Léontines (1 tétradr.), de Messana (2 tétradr.), de Ségeste (6 didr.), de Sélinonte (1 tétradr.) et de Syracuse : 1 didr. et 7 tétradr., dont 2 du type d'Eucleidas, 1 du type d'Eumenès et un signé EY.

G. V. Gentili, *Fasti Archaeologici* 8 (1953), 100.

Rorschach. In zwei Eckquadern auf halber Höhe des 1746/47 erbauten ehemals äbtisch-st.-gallischen Kornhauses wurde bei Reparaturarbeiten je eine bleierne Kassette gefunden; eine dritte wurde früher an nicht mehr bestimmbarer, aber wohl entsprechender Stelle entdeckt. Sie gehen auf einen Weiheakt während des Baues im Jahre 1746 zurück; das Jahr ist durch Inschriften in den Kassettendeckeln gesichert. Diese enthielten außer Bleiplättchen mit dem Namen des Abtes Cölestin II. Gugger von Staudach, einem Holzkreuz und einem messingenen Pestkreuzchen folgende religiöse, aber weder auf die Abtei St. Gallen noch auf den Bau bezügliche Medaillen: eine achtelige Dreikönigsmedaille mit Öse (Messing), zwei ovale Benedictusmedaillen von verschiedener Größe (Messing) und den Abdruck, vermutlich in Oblatenteig, einer Agnus-Dei-Medaille aus dem 6. Pontifikaljahr des Papstes Innocenz XI. (1683/84, mit Rs. Brustbild der hl. Königin Isabella von Portugal).

J. Wahrenberger: Reliquien-Kassetten. (Es handelt sich aber nicht um eigentliche Reliquien!). Ein Fund aus der Zeit des Kornhausbaues in Rorschach (Ostschweizerisches Tagblatt, Rorschach, 27. 2. 1957, mit Abb.).

Stockach. Fundort und Fundumstände des Goldmedaillons von Constantius II. (Fr. Wielandt: Bonner Jahrb. 149, S. 309-311, gemeldet in Schweizer Münzbl. Nr. 4, Nov. 1950, S. 72) werden festgestellt durch Franz Beyerle: Der Alamannen-Feldzug des Kaisers Constantius II. von 355 und die Namengebung Constantia (Konstanz), in der Zschr. f. Gesch. d. Oberrheins 104 (N. F. 65), 1956, 231 f. Das Medaillon wurde gefunden von Pächter Rauch auf dem Dammbühl bei Homberg, 5 km von Orsingen nw. Stockach (wo auch Reste einer villa rustica aufgedeckt wurden). Wie Wielandt, so bringt auch Beyerle das Fundstück in Zusammenhang mit der Schluppe, die der Feldherr Arbetio auf seinem Zuge gegen die Lentenses erlitt.

Vaduz (Fürstentum Liechtenstein). Im März 1957 wurde in einem Baumgarten oberhalb des Hotels «Adler» mitten in der Ortschaft für einen Neubau Erde ausgebaggert und etwa einen Kilometer von der Baustelle entfernt abgeladen. Spielende Kinder fanden dort den Boden eines Topfes, in dem sich noch Münzen befanden. Ein Knabe übergab am andern Tag seinem Lehrer das Gefäß und etwa 80 Brakteaten. Der Fund konnte daraufhin sofort von Herrn Reallehrer D. Beck in Vaduz zur Gänze geborgen werden. Nur einige Brakteaten wurden anscheinend noch später gefunden, konnten aber, wie es scheint, doch zum allergrößten Teil auch noch beigebracht werden. Auch gelang es, die Topscherben zusammenzubringen, so daß fast das ganze Gefäß beisammen ist. Es steht fest, daß die Münzen in diesem Gefäß waren und anscheinend vergraben worden waren. Es wurden gefunden ca. 2200 Pfennige (Brakteaten) der Bodenseegegend (Konstanz, Überlingen, Ravensburg, Lindau, St. Gallen) und einer königlichen Münzstätte in Oberschwaben (Ulm?) und einige andere, ferner ca. 150 Etschkreuzer, 5 Mailänder Grossi von Azzo Visconti (1328-1339) und 23 Goldmünzen des 14. Jahrh. (Florenz, Erzbistum Mainz, Mzst. Eltville, Dauphiné-Viennois, Ungarn), endlich ein Grosso der Abbondianischen Republik Como (1447/48). Es handelt sich also um einen Sparfund. Der Fund konnte, abgesehen von einigen «Nachzüglern», von Herrn Prof. D. Schwarz, Konservator des Münzkabinetts am Schweiz. Landesmuseum, eingesehen werden. Die Bearbeitung und Veröffentlichung erfolgt im Jahrbuch des Histor. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, womöglich im Jahrgang 1957, durch HH. Kanonikus Anton Frommelt, Vaduz.

Mitteilungen von Herrn Reallehrer D. Beck, Vaduz (brieflich) und von Herrn Prof. D. Schwarz, Zürich (mündlich); St. Galler Tagblatt, 29. März 1957, Abendausgabe.

Vasa (Cyprus). Bei Grabungen des Department of Antiquities, Cyprus, in den Jahren 1940 bis 1948 und 1955 fanden sich als Grabbeigaben Münzen von Nero bis Constantius II. und Gallus; diejenigen bis Elagabal sind von schlechter bis sehr schlechter Erhaltung, Alexander Severus bis Volusianus gut bis sehr schön, Claudius Gothicus bis zu den spätesten in allen Erhaltungsgraden. Vom 1. bis Mitte des 3. Jahrh. mit Ausnahme von 7 Stücken alles Sesterze.

Philip Grierson: Roman Tombs at Vasa: The Coins. (Reprinted from the Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1940 bis 1948, 1955).

Vira-Gambarogno (Distr. Locarno, Ticino). In einem Bachbett wurde 1957 gefunden ein Sesterz des M. Aurelius 165/166 n. Chr., Rs. Victoria mit Schild, worauf VIC/PAR, auf Palmbaum gestützt (Doppelschlag). (BMC 1289).

Geprüft durch Herrn Prof. D. Schwarz, Schweiz. Landesmuseum.

Warrington bei Liverpool. In einem Feld fand ein Landarbeiter ein irdenes Gefäß mit ca. 2500 römischen Münzen aus der Zeit um 275 n. Chr. Feuille d'Avis de Lausanne, 31 Janvier 1957.

Zuchwil (Solothurn). Bei Grabungen auf einem ungewöhnlich ausgedehnten römischen Gutshof wurde an nicht mehr zu ermittelnder

Stelle ein beschädigter Aureus des Claudius vom J. 50 n. Chr. gefunden.

G. Loertscher: Jurablätter, 18. Jahrg., Heft 3 und kurze Notiz im Jahrbuch f. solothurn. Geschichte 29, 1956, S. 305.

Zunzgen (Baselland). Einzelfund in der Hardstraße Nr. 16, Mai 1957: Österreich, Franz II. (I.), 20-Kreuzer 1802/B und 1811/A. H. C.

RÉSUMÉS

Karl Welz: Monnaies grecques de la Mer Noire, p. 25. L'auteur décrit et discute une série de monnaies frappées dans les villes grecques autour du Pont Euxine. Les premières, nos 1 à 9, sont de Panticapée, colonie milésienne en Crimée. Un certain nombre des pièces divisionnaires, du VI^e et V^e siècles, provient de la même trouvaille. Chersonnèse en Crimée (== Sébastopol) est représentée par une de ses premières frappes du V^e siècle, Olbia (Odessa) par deux monnaies en bronze coulées, Istros à l'embouchure du Danube par trois frappes et Tomis (Constanza) par une frappe de l'époque impériale. Sauf n° 1, les monnaies proviennent de la collection de l'auteur.

Charles Lavanchy: Die Jetons der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft, S. 31.

Abbildung und Beschreibung der vollständigen Serie der Jetons, die unsere Gesellschaft von 1893 bis 1941 mit wenigen Unterbrüchen alljährlich zu den Jahresversammlungen herausgab. Aus Bud-

getgründen konnte leider die Emission nicht fortgeführt werden. Die Jetons bilden in einer eindrucksvollen Porträtgalerie Numismatiker, Medailleure, Historiker und Staatsmänner aus der Schweizer Vergangenheit und Gegenwart ab.

Urban T. Holmes: Ein Münzfund des 11. Jahrhunderts mit Denaren der Grafen von Bordeaux, S. 37. Die vom Verfasser beschriebenen 68 Denare wurden in New York erworben und entstammen zweifellos einem Fund. Die Münzen sind typologisch wenig unterschieden und tragen die Namen der Stadt und eines Grafen Wilhelm. Die Zuschreibung an einen bestimmten Münzherrn ist nicht möglich, da mehrere Grafen von Bordeaux im 11. und 12. Jahrh. den Namen Wilhelm trugen. Die Metallanalyse zeigt, daß die Stücke aus relativ feinhaltigem Silber sind und früh in die Reihe zu setzen sind. Der Fund kam wohl spätestens zu Anfang des 12. Jahrhunderts unter die Erde.

29 OKT. 1957

Jahrgang 7

Oktober 1957

Heft 27

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft
Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktions-Comité: Dr. Colin Martin/Lausanne, Dr. F. Burckhardt/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich,
Dr. H. A. Cahn/Basel

Redaktor der Schweizer Münzblätter: Dr. Herbert A. Cahn, Rütimeyerstraße 12, Basel

Administration: Friedrich Reinhardt AG., Basel 12

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 10.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz.
Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis:
Viertelseite Fr. 30.- pro Nummer, Fr. 90.- im Jahr.

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.-
par an (envoi gratuit aux membres de la Société
suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un
quart de page Fr. 30.- par numéro, Fr. 90.- par an

Inhalt - *Table des matières*

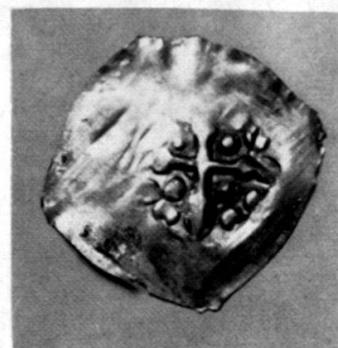
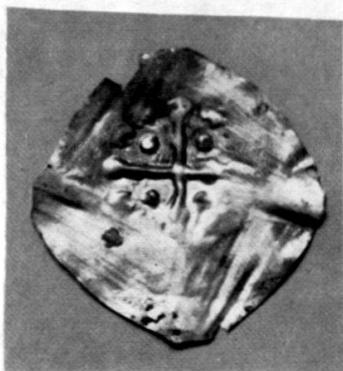
Friedrich Wielandt: Ein kleiner Fund früher Basler Dünnpfennige aus Istein, S. 53 / Peter Robert
Franke: Argissa, ein Nachtrag, S. 55 / Numismatische Miszellen, S. 57 / Der Büchertisch, S. 61 /
Altes und Neues, S. 66 / Münzfunde, S. 70

FRIEDRICH WIELANDT

EIN KLEINER FUND FRÜHER BASLER DÜNNPFENNIGE AUS ISTEIN

In einer als Deposit aus dem Besitz des Großherzogs Leopold von Baden (1830/52) geführten Abteilung des Münzkabinetts im Badischen Landesmuseum lagern, bisher unverzeichnet, unter andern Fundmünzen aus dem Breisgau sechs frühe alemannische Dünnpfennige. Ihrem Charakter nach sind sie bald nach 1100 geprägt. Eine Notiz von der Hand des Geheimrates Prof. Dr. Wilhelm Brambach, der seit dem Jahr 1872 dem Münzkabinett und der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe vorstand, bezeichnet sie als Pfennige aus dem Bistum Basel, gefunden unter der Kirche zu Istein. Genaue Angaben, wann, wie und unter welchen Umständen der Fund gemacht wurde, liegen nicht vor. Da aber in den Jahren 1869—71 in Istein ein neuer Kirchenbau erstellt wurde, ist anzunehmen, daß die Münzen bei den Abbrucharbeiten an der alten Kirche zutage kamen. Die alte Kirche trug den Titel des Erzengels St. Michael. Da dieser in sehr frühe Zeit zurückweist, besteht sehr wohl die Möglichkeit, daß die Münzen mit der Frühzeit der Isteiner Kirche in irgendwelchem Zusammenhang stehen. 1275 ist dann der Pleban oder Leutpriester erwähnt. Burg und Frohnhof zu Istein sollen bald nach 1100 in den Besitz des Hochstifts Basel eingegangen sein; kirchlich aber gehörte Istein zur Diözese Konstanz¹.

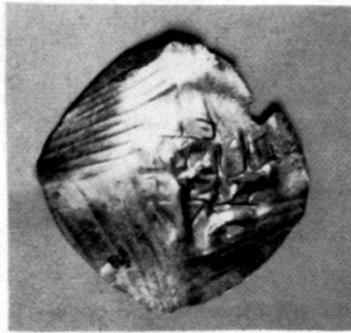
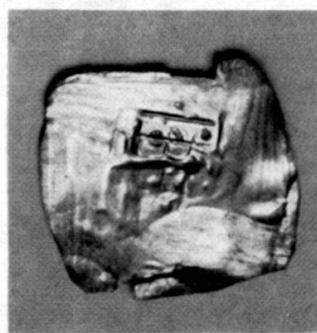
¹ Vgl. F. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden 5, 1901, Kreis Lörrach S. 20 ff., und A. Krieger, Topographisches Wörterbuch d. Grätz. Baden 1, 1904 Sp. 1103 ff.



1

2

3



4

5

6

Gestalt und Gepräge der 6 Isteiner Fundmünzen sind denkbar primitiv: Der Schrötling ist durch Vierschlag papierdünn gehämmert und zeigt die typisch alemannische viereckige Grundform. Der Durchmesser beträgt durchweg rund 30 mm. Die Gewichte der nach der beigegebenen Abbildung numerierten Stücke betragen:

1. 0,54 g	4. 0,45 g
2. 0,40 g	5. 0,43 g
3. 0,48 g	6. 0,48 g

Als Münzbild sticht ein großes gleichschenkliges Kreuz mit je drei Kugeln in den Winkel hervor, das auf der Rückseite brakteatenartig hohl erscheint. Es dominiert eindeutig auf Nr. 1—3; auf Nr. 4—5 sind dagegen nur Spuren der Schenkel zu erkennen, während Nr. 6 mit dem nach links gebogenen Basler Krummstab geprägt ist. Hinzu treten aber noch weitere Prägespuren, die durch das grob darübergeschlagene Kreuz bzw. den Krummstab gestört sind; am deutlichsten sichtbar bei Nr. 4 bis 6. Es sind Striche, die ein Gebäude andeuten, wie es auf den nicht genauer bestimmbar den Basler Pfennigen Dbg. ² 975, 978 und 979 angedeutet ist (vgl. Michaud 32) ³. Nr. 5 können wir an die von Th. Voltz dem Bischof Burkhard von Fenis (1072—1107) zugeschriebenen Denare anschließen ⁴; Nr. 6 gehört wohl zu dem Krummstab-Halbbrakteaten Meyer Nr. 129 ⁵ (= Michaud 36).

² H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, 1876.

³ A. Michaud, Les monnaies des prince-évêques de Bâle, 1905.

⁴ Th. Voltz, Denare des Basler Bischofs Burkhard von Fenis, Schweizer Münzblätter 4, 1954, S. 60 f.

⁵ H. Meyer, Die Denare und Brakteaten der Schweiz, 1858.

Allen Anzeichen nach handelt es sich hier nicht um zweiseitig geprägte Münzen im eigentlichen Sinne. Der grobe Kreuzstempel paßt nämlich durchaus nicht zu der feinen Strichzeichnung der Rückseite. Es ergibt sich vielmehr der Eindruck, daß hier Münzen mit Gebäudedarstellung — wir möchten sie Burkhard von Fenis zuschreiben — ausgehämmert und, anlässlich einer neuen Emission, mit dem Kreuzstempel wiederbeprägt wurden. Ebenso verhält es sich wohl mit dem Krummstabstempel.

Die gleiche Beobachtung machen wir wiederholt an Straßburger Pfennigen des 13. Jh.; bemerkenswert, daß der Brauch, alte Pfennige als Schrotlinge neuer Emissionen zu verwenden, bereits im frühen 12. Jh. geübt wurde. In diesem Fall frägt man sich, ob die Münzen vor der Wiederbeprägung nicht nur behämmert, sondern, folgend der Tendenz der lukrativen Gewichtsverminderung, vom Münzherrn auch noch etwas beschnitten wurden.

Der Kreuzstempel, jünger als der Gebädestempel, gehört ebenfalls dem Basler Bischof an. Das vermutete auch Th. Voltz⁶, während D. W. H. Schwarz ihn der Münze zu Zürich zuschrieb⁷. Nun lagen bisher allerdings keinerlei Fundnachrichten über diese Denare vor; die acht Exemplare des Schweizerischen Landesmuseums sind Sammelstücke verschiedener Herkunft⁷. Die Lage des Dorfes Istein im Gebiet des Basler Pfennigs ließ die Basler Provenienz der dortigen Fundmünzen bereits vermuten. Sie läßt sich aber auch münz-stilistisch erweisen. Denn Kreuz und Punkte sind hervorgegangen aus dem Lilienkreuz des durch Th. Voltz in den Schweizer Münzblättern 3, 1952, S. 61 ff. bekannt gemachten und auf Bischof Berengar (1057—72) bezogenen Denartyps aus einem Funde von Kaiseraugst, und zwar in einem Prozeß der Auflösung und Vergrößerung. Man wird daher die fraglichen Dünnpfennige als Epigonen der Berengarpfennige betrachten müssen, ob sie nun von seinem Nachfolger Burkhard v. Fenis (1072—1107) oder, was uns wahrscheinlicher dünkt, von Rudolf II. v. Homberg (1107—22) oder spätestens von Berthold von Neuenburg (1122—33) herrühren.

Ob sie nach ihrer Datierung etwas zur Baugeschichte der alten Michaelskirche zu Istein beizutragen haben, bleibe dahingestellt. Die Basler Münzreihen aus der numismatisch so problemreichen Zeit um 1100 jedenfalls erfahren durch diesen kleinen Fund eine gewisse Festigung.

⁶ D. W. H. Schwarz, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter, 1940 Nr. 15 (Abb.).

⁷ Freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. D. W. H. Schwarz, Zürich.

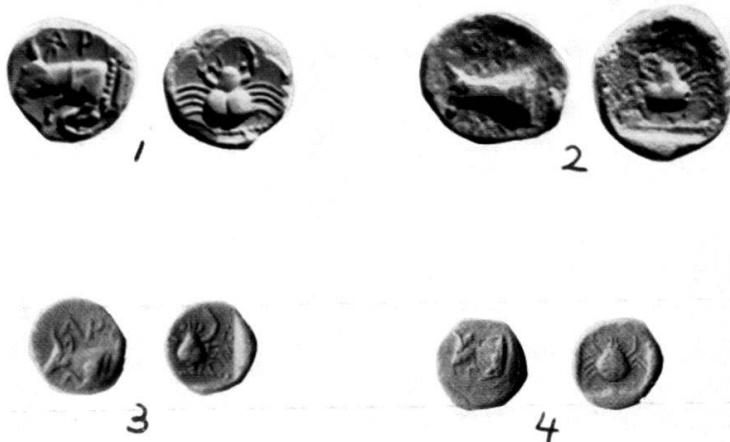
PETER ROBERT FRANKE

ARGISSA

Ein Nachtrag

In dieser Ztschr. 22, 1956, S. 25 f. wurde eine bisher unbekannte Münze aus dem thessalischen Argissa veröffentlicht (Abb. 1). Ein Korrekturzusatz, der auf drei weitere Stücke einging, konnte seinerzeit nicht mehr aufgenommen werden. Er sei hiermit nachgetragen.

Das erste neu hinzutretende Stück (Abb. 2) wurde von I. Varucha in der Sylloge Stamoulis II (1955) S. 106, Nr. 663 = Tf. IV, 18 zusammen mit einigen anderen unbestimmbaren Münzen veröffentlicht. Es wiegt 2,33 g und stellt somit ein Hemidrachmon aiginetischen Standards dar, während es sich bei dem ersten Exemplar (Abb. 1) um einen Trihemiobol handelte. Der Stempel ist etwas größer geschnitten als bei Nr. 1. Die Münze



wird a. a. O. in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts gesetzt. Der Fundort ist nicht bekannt, doch stammt der überwiegende Teil der Sammlung Stamoulis aus Nordgriechenland. Die Vorderseite wird irrtümlich noch mit «Vorderteil eines Rindes nach links» beschrieben. Auf Grund der erkennbaren Anfangsbuchstaben AP erwog die Bearbeiterin der nunmehr als Geschenk in den Besitz des Athener Nationalmuseums übergegangenen Sammlung eine Zuweisung der Münze nach Argilos (Thrakien), Arnai (Chalkidike) oder Artake am Hellespont, ohne sich jedoch weiter festzulegen. Wie eine mit ihr zusammen vorgenommene Nachprüfung des geringsilberhaltigen Originals im Dezember 1956 ergab und *Abb. 2* auch erkennen läßt, handelt es sich dem ganzen Habitus des Tieres nach nicht um ein Rind oder um einen Stier. Es fehlen die Hörner, die Ohren sind zu lang. Auch die Modellierung des langgestreckten Halses, der Nackenpartie und des schmalen Maules sowie die fehlende Kehlwamme, die sonst auf allen gleichzeitigen Stier- oder Rinderdarstellungen erscheint¹, weisen eindeutig auf einen Esel hin. Ein Vergleich mit den Eseln auf den Münzen von Mende bestätigt das. Ein auf dem anderen Stück (*Abb. 1*) deutlich sichtbares Halfterband ist hier nicht mehr zu erkennen, der schlechte Erhaltungszustand der stark korrodierten Münze trägt wohl daran die Schuld. R. Göbl wies mich brieflich außerdem freundlicherweise darauf hin, daß er bei dem Stück Nr. 1 (*Abb. 1*) hinter der Perllinie auf dem Rücken des Esels einen Tragkorb erkennen möchte —, ein solcher kann nur bei einem Esel erwartet werden, nicht aber bei einem Stier.

Die Krabbendarstellung auf der Rückseite von Nr. 2 weist die nämliche Einkerbung wie Nr. 1 auf. Da es sich, wie seinerzeit dargelegt, bei diesem Tier um eine Flußkrabbe handelt, ist die Zuweisung der Münze an einen am Meer gelegenen Ort wie Argilos oder Artake schon deshalb unwahrscheinlich.

I. Varucha führt im Kommentar zu diesem Stück zwei weitere Exemplare ähnlichen Typs auf, die mir entgangen waren. Ein Obol, hier *Abb. 3*, ist von L. Forrer, The Weber Collect. III (1929) S. 943, Nr. 8580 = Tf. 317 gleichfalls unter den unbestimmbaren Münzen verzeichnet. Er ist, soweit erkennbar, ohne Inschrift und wiegt 0,82 g. Die Vorderseite wird als «forepart of bull swimming to left» beschrieben, das Tier ist jedoch mit einem angewinkelten Vorderbein dargestellt. Hier handelt es sich in der Tat nicht um einen Esel, sondern um ein Rind bzw. Stier. Ein Vergleich von *Abb. 3* mit *Abb. 2* und *Abb. 1* zeigt deutlich den Unterschied beider Münzbilder, der besonders durch die gedrungene, stäm-

¹ Vgl. z. B. BMC Thessaly to Aetolia Tf. IV, 12 (Larisa), Tf. X, 1—3 (Pherai), Tf. XXI, 16. XXII, 1, vgl. 12 (Korkyra) u. a. — Die Großplastik eines Mauleselkopfes veröffentlicht H. Speier, Ein griechisches Original aus den Vatikanischen Museen, Festschrift für Robert Boehringer (1957) S. 605 f.

mige Halspartie, das breite Maul und die faltige Kehlwamme charakterisiert wird. Auch die Rückseiten weichen trotz des gleichen Motivs erheblich voneinander ab. Ob diese Münze gleichfalls nach Argissa gehört, muß daher offenbleiben; es ist aber wahrscheinlich.

Anders verhält es sich dagegen mit dem von Forrer und Varucha erwähnten Turiner Exemplar, hier *Abb. 4*, dessen Gewicht 0,79 g beträgt, was einem Obol aiginetischen Fußes entspricht. Ob es sich bei dem Strich am Rande um die Reste eines dritten Buchstabens, also eines Gamma wie bei Abb. 1, oder um einen Teil der Randbegrenzungslinie handelt, ist leider nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Die von H. Bloesch² brieflich geäußerte Meinung, es könne auch ein Sigma sein, bleibt leider gleichfalls nur eine Vermutung. Die erneute Nachprüfung des seinerzeit publizierten Stückes Abb. 1 ergab jedenfalls, daß der dritte Buchstabe hier mit Sicherheit eine senkrechte Haste gehabt hat. Während die Rückseite von Abb. 4 denen von Nr. 1 und Nr. 2 entspricht, hat es den Anschein, als ob auf der Vorderseite von Nr. 4 eher ein Rind oder ein Stier als ein Esel dargestellt sei. Denn dafür spricht eigentlich das allerdings übernormal groß geratene Horn, das freilich auch ein Ohr sein kann, das lediglich wegen der dicht darüber befindlichen Legende nach vorn abgebogen ist, und die hier etwas stärker betonte Kehlwamme.

Es zeigt sich also, daß das Stück Abb. 1 mit dem Esel nunmehr ein Gegenstück in dem Athener Exemplar gefunden hat, während der Turiner Obol offenbar eine andere Typenvariante darstellt, die durch das kleinere Nominal eine Erklärung findet.

² Herrn Prof. Bloesch werden auch die Photos zu den Abb. 3 und 4 verdankt.

NUMISMATISCHE MISZELLEN

1. Dareiken aus dem Meere

Die Briefe des im zweiten nachchristlichen Jahrhundert lebenden Griechen Alkiphrion stellen eine reiche, bisher noch nicht genügend ausgeschöpfte Quelle für die Kenntnis des attischen Privatlebens im 4. Jahrhundert v. Chr. dar. Die in ihnen auftretenden Menschen sind alle nach Typen der neuen attischen Komödie gezeichnet. Fischer, Bauern, Parasiten und Hetären fungieren als angebliche Verfasser, so daß ihre Worte das Alltagsgeschehen von vier bestimmten sozialen Klassen widerspiegeln und uns so Einblick in die Denk- und Lebensweise des einfachen griechischen Menschen gewähren. Unter den 118 erhalten gebliebenen Briefen befindet sich einer, der für den Numismatiker von besonderem Interesse ist, der Brief des Naubates an Rhothios (1, 5 ed. Schepers):

«Du bildest Dir ein, ganz alleine ein reicher Mann zu sein, weil Du meine Tagelöhner durch höheren Lohn für Dich zu gewinnen suchst. Das fällt Dir schließlich ja auch nicht weiter schwer, denn ein glücklicher Fischzug brachte Dir kürzlich eine Menge feiner Goldstücke des Dareios ein — wohl ein Überbleibsel der Seeschlacht bei Salamis. Dort sank einst vielleicht ein persisches Schiff mit seiner ganzen Mannschaft und allen an Bord befindlichen Schätzen auf den Meeresgrund, zu jener Zeit, als Themistokles, der Sohn des Neokles, das große Siegesdenkmal über die geschlagenen Barbaren errichtete. Ich für meinen Teil bin mit dem notdürftigen Lebensunterhalt, den mir meine tägliche Arbeit verschafft, vollauf zufrieden. Du hingegen besitzest Reichtümer. Warum auch nicht? Nur mußt Du deswegen nicht andere Leute kränken und Dich Deines Vermögens zur Ausübung niederträchtiger Handlungen bedienen. Du solltest vielmehr Gutes und der Allgemeinheit Nützliches tun!»

P. R. Franke.

2. Drachme rare d'Aspendos



La photographie ci-dessus reproduit, en double grandeur naturelle, une monnaie d'Aspendos d'un style remarquable. Elle appartient à la série de drachmes d'étalement perse, datée selon Barclay Head (HN, 2^e éd., 699) de 500 à 400 av. J.-C. et illustrée par quatre exemplaires dans le catalogue du Musée Britannique (Lycia, Pamphylia et Pisidia, pl. 19, 8-11).

Sur notre pièce, le cavalier galope à droite sur un cheval sellé ; il est drapé d'un court chiton, tient les rênes de la main gauche et une lance de la main droite ; à l'entour, un grènetis.

Au revers, la pièce montre un sanglier à g. dans un grènetis ; au-dessus, la légende ΕΣΤΦΕΔΙΙΣ.

La drachme avec le cavalier drapé, avec son dessin fin et détaillé représente une nouvelle variante de cette série, qui, en général, est d'un style très sommaire. Poids : 5,47 g. Diamètre : 10 mm.

Wladimir Elagin.

Le groupe de ces belles drachmes est, selon notre opinion, à dater du début du IV^e siècle avant J.-C. Une pièce du même coin d'avers se trouve à Copenhague ; au rev., le sanglier marche à d., la tête baissée : Sylloge Cop. 31, 247. Le coin de revers de la pièce publiée ici est représenté sur un exemplaire à Glasgow : G. Macdonald, Hunter Coll. II pl. 58, 5. L'exemplaire de Monsieur W. Elagin est, comme conservation, infiniment supérieur ; il révèle la main d'un grand maître-graveur de l'école ionienne.

H. A. C.

3. Garibaldi

Eine Kugel, eine Medaille und ein Schweizer Liedchen

(Erweiterter Abdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung vom 8. Mai 1957, Nr. 1335)

In Leitzmanns Numismatischer Zeitung vom April 1863 stand zu lesen: «Eine Commission von Garibaldinern hat dem Professor Dr. Zannetti eine goldene Medaille für das Ausziehen der Kugel aus der Wunde Garibaldis votiert. Eine Subscription ist zu diesem Zweck eröffnet.»

Die Kugel Garibaldis ist seinerzeit weit über die Grenzen Italiens hinaus eine große Angelegenheit gewesen — politisch und chirurgisch. Als Garibaldi nach der Konstituierung des Königreichs Italien unter Viktor Emanuel II. von Savoyen-Sardinien Ende August 1862 den unter den damaligen politischen Verhältnissen für die Turiner Regierung

unerwünschten Versuch machte, seinen Kriegsruf: «O Roma o morte!» in die Tat umzusetzen und die Meerenge von Messina überschritt, wurde er zum Rebellen erklärt («il ribelle splendido» nannte ihn das Volk), bei Aspromonte in der Nähe von Reggio in Kalabrien am 29. August von den königlichen Bersaglieri gestellt und nach kurzem Gefecht verwundet. Ein Streifschuß am linken Oberschenkel war unbedeutend, schwerer jedoch die Verwundung durch das Bruchstück einer Bleikugel — wahrscheinlich einen Querschläger, der in das Gelenk des rechten Fußes eindrang. Garibaldi mußte kapitulieren und wurde nach der Festung Varignano bei La Spezia gebracht. Am 5. Oktober durch den König amnestiert, konnte er zunächst in ein Hotel in La Spezia und am 8. November nach Pisa umquartiert werden. Schon während seiner Festungshaft hatte der Verwundete den Besuch zahlreicher Ärzte des In- und Auslandes erhalten, unter anderen den des französischen Chirurgen Auguste Nélaton (1807—1873); im Oktober und November wurde in Pisa die Behandlung fortgesetzt, die sich wegen der Unsicherheit der Diagnose, ob überhaupt ein Steckschuß vorliege, sehr schwierig und für den Patienten in physischer und psychischer Hinsicht — es wurde sogar die Amputation des Fußes erwogen — quälend gestaltete. Für die Einzelheiten sei auf den Aufsatz von Privatdozent Dr. L. Belloni in Mailand in der Zeitschrift «Ciba-Symposium» vom April dieses Jahres verwiesen, die mir Herr Dr. med. S. Hallheimer in Zürich in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat; hier mag genügen zu wissen, daß durch ein von Nélaton ausgeklügeltes Verfahren das Vorhandensein eines Bleifragmentes festgestellt und dieses am 22. November durch die erweiterte Fistel von dem Florentiner Chirurgen Ferdinando Zannetti (gest. 1881) extrahiert werden konnte. Der Heilvorgang zog sich allerdings bis in den Spätsommer hinaus.

Die eingangs erwähnte Subskription auf eine Dankesmedaille für Zannetti (und Nélaton) ist tatsächlich zustande gekommen. Es gibt sogar drei solche Medaillen von verschiedener Größe, die alle auf der Vorderseite das Brustbild Garibaldis und auf der Rückseite die Widmung an die beiden Ärzte tragen. Exemplare in Gold scheinen nicht mehr vorhanden zu sein, dagegen gibt es noch solche in Bronze. Zwei davon besaß der Ophthalmologe Dr. Josef Brettauer in Triest (1835—1905), dessen Sammlung «Medicina in Nummis» durch seine letztwillige Verfügung an die Universität Wien kam; die eine dieser Denkmünzen ist von den Medailleuren L. Rossi und F. Gori geschaffen worden, die andere von L. Seregni (Katalog der Sammlung Brettauer von Ed. Holzmair in Wien 1937, Nr. 809 und 1344). Eine dritte Medaille, ebenfalls von Seregni, stifteten die in Peru ansässigen Italiener; sie bietet besonderes Interesse, da ihre Rückseite einen Aeskulapstab in Lorbeerkrantz zeigt, flankiert von den beiden Nélatonschen Sonden und von der Kornzange mit dem aus künstlerischen Gründen unversehrt dargestellten Geschoß (Abbildung bei Belloni a. a. O.); die Brettauersche Medaille Nr. 809, bei deren Beschreibung im Katalog nur von «Emblemen» gesprochen wird, zeigt möglicherweise ein ähnliches Bild.

Die Anteilnahme an Garibaldis Verwundung hat in der Schweiz einen Niederschlag gefunden in einem Liedchen, das ich noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in Basel gehört habe. Es hatte nur eine einzige Strophe und lautete: «Garibaldi / zahl e Halbi. / D'Kugele isch jetz dusse, / jetz isch mer wieder wohl.» Daß die Strophe aus den 1860er Jahren stammt, ist schon daraus zu entnehmen, daß von einer «Halben» (nämlich Maß) darin die Rede ist; der Liter hielt in der Schweiz offiziell und verbindlich ja erst durch das Bundesgesetz von 1875 über die Einführung des metrischen Maß- und Gewichtssystems seinen Einzug. Die zwei ersten Zeilen wurden scharf kadenziert gesungen (der Ausdruck «zackig» war damals noch nicht erfunden), während in den beiden letzten, flüssiger und weicher vorgetragenen Zeilen sich das ganze Wohlbehagen des geheilten italienischen Freiheitshelden aussprach. Das Liedchen wurde, wie mir nach Erscheinen meines Artikels in der Neuen Zürcher Zeitung von freundlichen Lesern mitgeteilt wurde, auch in Zürich, Bern, Solothurn, Glarus, Herisau, Graubünden und im Toggenburg gesungen, zum Teil mit

anderer Melodie, im Text etwas verändert und unter Anfügung von weiteren Strophen, deren eine in einem italienischen Kauderwelsch gehalten ist. Die Toggenburger Version, die in der ganzen Ostschweiz verbreitet war, hat Albert Edelmann in seiner Sammlung: «Toggenburger Lieder» (Verlag der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde und Verlagsbuchhandlung Krebs AG. in Basel 1945) festgehalten; nach seinen Gewährsleuten haben Schweizer Söldner das Lied aus Italien nach der Schweiz gebracht, wohl solche aus päpstlichen Diensten, denn die letzten Schweizer «Neapolitaner» waren schon nach der Eroberung von Gaeta durch die Sarden (13. Februar 1861), also anderthalb Jahre vor Garibaldis Verwundung bei Aspromonte, in die Heimat zurückgekehrt. Bei der Garibaldi-Begeisterung der Schweizer Radikalen jener Zeit ist seine weite Verbreitung leicht erklärlich.

F. Burckhardt.

4. Ein feiner Goldschmied aus Überlingen

In seiner Ulmer Münz- und Geldgeschichte des XVI.-XIX. Jahrhunderts (S. 30) berichtet Ad. Häberle, daß auf dem Kreistage der schwäbischen Münzstände zu Ulm 1559 der Bischof von Konstanz, Christoph Metzler von Andelsberg, sich durch einen *Michael Hager* habe vertreten lassen. Aus dem Vorleben dieses Hager meldet die bekannte Zimmerische Chronik (Ausgabe durch K. A. Barack, 2. Auflage, Bd. IV, 1882) auf Grund von Mitteilungen des Grafen Frobenius (1519—1566/67) folgende für Hager wenig schmeichelhafte Episode:

Nach dem Tode seiner Gemahlin Apollonia von Henneberg (1548) überließ Graf Gottfried Werner von Zimmern deren nachgelassenes Silbergeschirr seiner Tochter und ließ zu seinem eigenen Gebrauch anderes anfertigen. «Zu sollichem braucht er ain goldtschmidt von Überlingen, genannt Michel Hager; der verhieß ime das silber zu geben, ein iede mark uf vierzehen lott fein silber just. Darnach ward es ime auch bezalt. Aber wie sich das hernach nach absterben des grafen, als die erben sollich silbergeschier zu Augspurg probiern und von wegen deren laufenden schulden wider vermünzen lasen, erfunden, das seindt die gesandten, so das alles gehandlet, wol gewar worden. Es empot der menzisch (mainzische) canzler, doctor Christof Mathias, dem graf Frobenio geen Mösskirch (dann durch sein underhandlen ward das silber in die münz verkauft), so er mer silber welte ohn werden (verkaufen), sollte er dessen ehe mit nutz uf dem Schwarzwaldt abkommen, dann zu Augspurg, do alle geschwindigkeit und list im schwang. Aber man het krampt (gehandelt) und war beschehen. Diser Michel Hager hat hernach seins handtwerks sich abgethon und ist apt Christofs von Pettershausen amptman worden. Wie er denn die zeit einher geampftet, das wurt die künftig zeit bezeugen.» (S. 5 f.). In einem späteren Eintrag kommt der Chronist, der zimmerische Sekretär Johannes Müller, auf die Angelegenheit zurück (S. 199 f.): «. . . und damit er (Graf Frobenius) sich user dem schuldenlast zum thail erledigte, do ließ er alles unvertailt silbergeschier zusammen schlagen und vermünzen. Nun het aber Michel Hager von Überlingen sollichs uf ein gewisse prob sollen machen, nemlich uf vierzehen lot die mark, befandt sich aber zu Augspurg im schmelzen, daß die mark über dreizehen lot nit hielt. Aber der graf ließ es hingehen und wolt nit viel darauss machen.»

F. Burckhardt.

D. B. Schelov. Münzen des Bosporus. 6.—2. Jahrh. vor der Zeitwende. Moskau 1956. Akademie der Sowjetrepubliken. 221 Seiten, 9 Tafeln.

In einem schönen, handlichen Band wird, nach Jahrhunderten geordnet, eine Übersicht über die griechische Münzprägung des Bosporus geboten, also der Küstenstädte des Asowschen Meeres und der Krim, vom 6.—2. Jahrh. v. Chr. Von 9 Tafeln gut ausgewählter Abbildungen bringen 7 nur Münzen von Pantikapaion, Taf. 2 auch von Apollonia (?), Myrmekion, Nymphaion, Theodosia, Sinde und Phanagoria, Taf. 9 von einzelnen Herrschern des bosporanischen Reiches, weitere Münzen von Theodosia, Phanagoria und Gorgippia. Von Pantikapaion erscheinen auf den 7 Tafeln die ältesten Prägungen mit dem Löwenkopffell, die berühmten Goldstatere mit Pankopf (Satyr) und Greif, große Bronzemünzen mit Satyrkopf und großem Rinderkopf oder Fischkopf, dazu die kleinen Siberstücke mit Ameise, alles ein abwechslungsreiches Bild einer jahrhundertelangen Entwicklung.

Offensichtlich wird im Text und in vielen ausführlichen Anmerkungen eine ansprechende Zusammenstellung des reichen Münzmaterials geboten, fußend auf den Arbeiten von Zograph (u. a. *Antike Münzen*, 1951, 16. Veröffentl. der russ. Akademie) und der gesamten übrigen, vor allem russischen Literatur. Leider ist der Text nur russisch und ohne jede Zusammenfassung der Ergebnisse in einer westlichen Sprache, die doch leicht beigelegt werden können. (S. 211—221 eine Übersicht über die Tafeln); S. 24 eine nützliche Zusammenstellung der verschiedenartigen Gestaltung des quadratum incusum in graphischer Darstellung, später auch über die Entwicklung der Gewichte, Nominale und die zeitliche Anordnung.

Soviel ich sehe, ist etwa auf den Seiten 22—30 eine neue Theorie über das Verhältnis von Pantikapaion, Apollonia (eine weitere Stadt dieses Namens am Bosporos?, die Gleichsetzung mit Pantikapaion wird abgelehnt) und Myrmekion gebracht, auf die die Münzen mit der Ameise (griech. μύρμηξ) zurückgeführt werden. In keinem numismatischen Werk ist über Myrmekion etwas zu finden. Nur in Pape, Wörterbuch der griech. Eigennamen, ist Myrmekion verzeichnet («Embsen, Vorgebirge [άκρον] und daran liegende Stadt der Chersonesus Taurica zwischen Kertsch und Jenicale»), und bei Pauly-Wissowa wird angegeben, daß es nördlich von Kertsch lag. Strabo 310 heißt es:

«Auf der linken Seite an der Einfahrt in den Kimmerischen Bosporos liegt das Städtchen Myrmekion 20 Stadien von Pantikapaion.»

20 Stadien sind aber nur 3 km, also $\frac{1}{2}$ Weg-

stunde. Damit dürfte es wie eine Art Vorstadt von Pantikapaion anzusehen sein, jedenfalls hat es als besondere Stadt bestanden. Da aber alle in Betracht kommenden Stücke bei Kertsch gefunden wurden und überall bald ΑΠΟΛ bald ΠΑ(ΝΤΙ) erscheint, wird man wohl gut daran tun, an der allgemeinen Auffassung festzuhalten, daß Apollonia der alte Name von Pantikapaion ist und somit dort die meisten Münzen des Bosporos ihre Heimat haben. Auch auf denen mit der Ameise steht ΑΠΟΛ.

Im Jahre 63 v. Chr. endete Mithradates VI. Eupator auf der Burg von Pantikapaion sein wechselvolles Leben. Das Gift, an das er sich früher gewöhnt hatte, versagte, er ließ sich von einem Leibwächter niederstechen. Im 4. Jahrh. n. Chr. wurde Pantikapaion von den Hunnen zerstört. Damit war dort das Ende der alten Kultur gekommen. Man darf wohl annehmen, daß auch die spätere Zeit noch von Schelov behandelt werden wird.

K. W.

J. Mazard. Corpus Nummorum Numidiae Mauretaniaeque. Paris 1955.

Le livre de M. Mazard n'est pas à proprement parler un «corpus»: c'est un répertoire très complet des types connus, mais on n'y trouve pas un inventaire précis des monnaies déposées dans les collections et les musées (cet inventaire eût évité l'emploi des sigles R, RR, etc...). Parfois les références sont faites uniquement à Müller et à Charrer, ce qui oblige à recourir à ceux-ci pour savoir où est conservé l'exemplaire décrit. D'autre part, l'A. n'indique jamais si les pièces ont été frappées avec des coins fixes ou des coins libres, bien que ce soit à l'occasion un indice utile dans les problèmes d'attributions et de chronologie.

Ceci dit, le travail de M. Mazard mérite de grands éloges. Il faut se reporter aux ouvrages de ses prédécesseurs (essentiellement Müller et Charrer) pour mesurer le progrès accompli. Un grand nombre de monnaies nouvelles est publié: pour ne citer qu'un exemple, le groupe attribuable à Syphax n'était connu de Müller que par trois exemplaires. M. Mazard en a réuni douze. Certains passages de son livre sont entièrement originaux: ainsi le monnayage attribué à Mastenissa, les émissions de l'interrègne de Maurétanie. Le problème fort intéressant du monnayage des Sittiani à Cirta est très clairement exposé avec des arguments numismatiques et épigraphiques convaincants. Seule, l'interprétation de certains détails peut parfois être mise en doute: ainsi la petite tête barbue (coiffée du pileus ?) apposée en contremarque sur des monnaies de la maison de Masinissa a-t-elle vraiment pour but «d'associer à Hadad une divinité secondaire»? L'objet des contremarques est généralement tout autre et

on accordera à celle-ci une signification plus financière que religieuse.

On apprécie la prudence et l'objectivité de l'A. Son livre, destiné à faire le point de nos connaissances sur la numismatique de la Numidie et de la Maurétanie, ne masque aucune de leurs lacunes : ainsi les attributions de séries monétaires à de grands rois comme Jugurtha et Hiempsal II restent conjecturales. Des quantités de monnaies municipales attendent encore une attribution : souhaitons que les fouilles et les enquêtes numismatiques sur le terrain permettent d'utiliser plus fréquemment l'argument « site », qui semble être désormais notre principal recours. Déjà les fouilles de Tiddis ont permis de donner avec certitude une série monétaire à Cirta, tandis qu'un trésor découvert à Icosim et l'exploration du site de Tamouda ont résolu des questions litigieuses.

On sait gré à M. Mazard d'avoir présenté de façon attrayante une numismatique aussi difficile et embrouillée. La première partie du livre, la plus importante, traite des émissions royales, la seconde des émissions municipales. Les notices historiques sont nombreuses et claires. Pour les règnes de Juba II et de Ptolémée, le même souci de clarté a conduit l'A. à présenter les émissions selon un ordre typologique, alors que les monnaies de ces deux rois (surtout celles de Ptolémée) sont fréquemment datées : un classement chronologique n'eût-il pas mieux rendu compte des variations de types et de style d'une année à l'autre ? Les dessins dans le texte rendent la consultation de l'ouvrage très aisée, et ils peuvent être toujours contrôlés d'après les planches : celles-ci sont très lisibles en général, bien que certaines monnaies eussent sans doute gagné à être photographiées d'après un moulage. Signalons enfin la présence de nombreux index bien faits.

L'ouvrage de M. Mazard marque une date dans l'étude des monnaies de la Numidie et de la Maurétanie. On s'y référera désormais, aussi bien pour savoir ce qui est définitivement acquis que ce qui est encore à résoudre. *G. Le R.*

Gabrielle Fabre et Monique Mainjonet. L'Art Gaulois : Les Monnaies. Zodiaque, Paris 1956. pp. 149 à 213, 16 planches, 1 hors-texte en couleur, une carte.

Incorporé dans un ouvrage consacré à l'art gaulois, l'article sur les monnaies est du plus grand intérêt, non seulement pour les historiens, mais pour les numismates.

Il reproduit 247 pièces (droit ou revers) avec un catalogue descriptif donnant toutes les références numismatiques. Les planches, tirées sur fond noir, sont extrêmement lisibles. Ce procédé se révèle fort heureux notamment pour les monnaies d'argent.

La préoccupation des auteurs a été principalement de situer les pièces des différentes régions de la Gaule et de montrer les sources d'inspiration de leurs graveurs.

Ce travail est rédigé avec une très grande rigueur scientifique et est une excellente introduction non seulement à la numismatique gauloise, mais à l'art gaulois en général.

C. M.

J. Béranger. Recherches sur l'aspect idéologique du Principat. Imprimerie Fr. Reinhardt, Bâle 1953. pp. 318.

Cette étude historique ne manque pas d'intérêt pour les numismates. L'auteur analyse avec une rigueur scientifique remarquable la nature du Principat et le sens que les romains attribuaient au terme *princeps*.

L'auteur est amené à analyser également le sens des termes de *Imperator*, *Tribunicia potestas*, *Consulare imperium*, etc... L'auteur a largement utilisé les sources numismatiques dont les principaux auteurs lui sont familiers. A cet égard, déjà, cet ouvrage mérite d'être signalé dans notre bibliographie.

C. M.

H. Mattingly. Some New Studies of the Roman Republican Coinage. In: Proceedings of the British Academy, Vol. 39, 1953, S. 239—285, und 2 Tafeln.

Seit einigen Jahren erscheint eine bedeutende Zahl wichtiger Arbeiten über die Münzprägung der römischen Republik: E. A. Sydenham, *The Roman Rep. Coinage*, 1952; K. Pink, *The Triumviri Monetales*, 1952, und dazu die detaillierte Kritik von A. Alföldi, *Gnomon*, 26, 1954, 381 ff.; A. Alföldi, *Studien zur Zeitfolge der Münzprägung der röm. Republik*, in: *Schweizerische Num. Rundschau*, 36, 1954, 5 ff.; und nun auch die Kontribitionen eines Forschers, der seit Jahrzehnten einer der besten Kenner dieses Gebietes ist. Im ersten Teil des Aufsatzes versucht der Verfasser eine neue und genauere Chronologie der Münzen aus den Jahren etwa 125 bis 118/17 v. Chr. aufzustellen, auf Grund stilkritischer Beobachtungen und der Änderungen des Wertzeichens (X—XVI—X). In diesen Jahren sollen je zwei Dreimännerkollegien parallel gearbeitet haben. Der Einfluß des C. Gracchus auf die Münzprägung und auf die Revers-Darstellungen und die Gründung von Narbo werden eingehend besprochen. Dann folgt die Charakterisierung einer schon von Sydenham entdeckten außerrömischen Münzstätte, die nach Mattingly von etwa 87 v. Chr. bis nach 41 v. Chr. in Pisa gearbeitet haben soll. Der dritte und der vierte Teil enthält je eine Zusammenstellung der Münzen mit der Inschrift IMP(erator) bzw. S(enatus) C(onsul) oder EX S. C.; die historische Problematik dieser Stücke wird eingehend erörtert; im fünften werden Familienbeziehungen einzelner Triumviri monetales zu bekannten politischen Persönlichkeiten behandelt. Am Ende lesen wir über Götter, die auf Münzen in einer Biga oder Quadriga erscheinen.

Wie nötig eine selbst in dem Maße detaillierte Arbeit gerade auf diesem Forschungsgebiet ist,

sieht man gleich, wenn man die Jahreszahlen einiger Prägungen in den wichtigsten Handbüchern und in der oben angeführten Literatur vergleicht. So werden z. B. die *Triumviri Man. Acilius* und *L. Vinicius* bei Mattingly S. 254 in das Jahr 51 (?) gewiesen. Für Pink scheinen die zwei Personen zu zwei verschiedenen Dreimännerkollegien gehört zu haben die Datierung des *Acilius* ist bei Mommsen und Babelon: etwa 54; bei Grueber: etwa 50; bei Sydenham: etwa 55; bei Alföldi: 49. *L. Vinicius*: Mommsen: etwa 58; Grueber: etwa 53; Sydenham: etwa 54; Alföldi: 52. Oder *Faustus Cornelius Sulla*, der Sohn des Diktators: Die Datierung schwankt zwischen 64 und 54. Sydenham gab vor 5 Jahren noch 63—62 an; Mattingly: 54. Nach Pink soll er einmal in 53, und einmal mit Caldus und Brutus zusammen geprägt haben. Die Datierung der Münzen des Caldus umfaßt bei den angeführten Autoren die Jahre 62 bis 54, jene des Brutus schwankt sogar zwischen 60 und 44.

Ob nun Mattingly die richtigen Jahreszahlen herausgefunden hat, kann heute noch schwerlich endgültig beantwortet werden. Sicher ist nur, daß seine Arbeit außerordentlich wichtige Beiträge zu der Münzgeschichte der zwei letzten vorchristlichen Jahrhunderte bietet, nicht nur was die Chronologie, sondern was die politische und Religionsgeschichte betrifft. Es sollen die folgenden Bemerkungen auch keine Kritik, sondern eher Beweise dafür sein, wie viel an diesem Gebiet noch zu tun ist. So scheint z. B. die These, daß die im zweiten Teil des Aufsatzes behandelte Münzstätte in Pisa tätig gewesen sei, zwar wahrscheinlich, wartet jedoch weiterer Beweise. In Hinsicht auf die Bezeichnung «S.C.» meint Mattingly, sie komme auf in außerordentlichen Fällen bewilligten, unregelmäßigen Emissionen vor; A. Alföldi (*Gnomon* 26, 1954, S. 391) behauptet dagegen, jede einzelne Emission sei auf einen Senats- oder Volksbeschuß gefolgt. Bei der Chronologie der Jahre 125—118/7 gibt der Verfasser das Jahr 123 (?) als letztes Auftreten des Denar-Wertzeichens «X» an; es kommt jedoch auf den Münzen, die in die Zeit 118/17 eingeteilt worden sind, auch vor; dieser Widerspruch scheint nicht ganz richtig gelöst worden zu sein. T. Pekáry.

Karl Christ. *Drusus und Germanicus. Der Eintritt der Römer in Germanien*. Paderborn (Ferdinand Schöningh) 1956. 124 S., 11 Abb. und 4 Tafeln.

Der junge Münchener Historiker Karl Christ tritt hier mit einer populär gehaltenen, aber auf den modernsten Forschungen mit kritischem Urteil aufgebauten (vgl. die sehr sorgfältigen «Anmerkungen zum Stand der Forschung» S. 115 bis 122) geschichtlichen Arbeit hervor. Es würde zu weit führen, auf ihren spannenden Inhalt in dieser Zeitschrift näher einzugehen — behandelt das kleine Buch doch eine der bewegtesten Epochen römischer Geschichte: den Aufbau und die

Sicherung der nördlichen Grenzen des jungen Imperiums unter Augustus und Tiberius. Der Verf. versteht es in vorzüglicher Weise, die zentralen Gestalten dieser kriegserfüllten Jahrzehnte um den Beginn unserer Zeitrechnung, Drusus und seinen Sohn Germanicus, in ihr weltpolitisches und menschliches Milieu zu stellen. Ihr kurzes dramatisches Lebensbild wird von ihm in einer bewundernswert konzentrierten, mitunter dem erregenden Stoffe adäquat-beschwingten Sprache geschildert, die keinen Leser unberührt lassen wird.

Daß die numismatischen Denkmäler zur Untermalung und dokumentarischen Verdeutlichung der Darstellung vielfach herangezogen werden, ist bei Christ selbstverständlich. Gerne hätte man in der «Beschreibung der Münzen» (S. 123) auch den Ortsnachweis der hierzu verwandten vorzüglichen Exemplare vermerkt gesehen. —

Schweizer Lesern wird das Buch vor allem wegen der packenden Schilderung der Gebirgskämpfe bei der endgültigen Eroberung der Alpengebiete durch Drusus wertvoll sein. Allen Freunden römischer Geschichte sei es warm empfohlen.

W. Schw.

V. Scrinari. *Le donne dei Severi nella monetazione dell'epoca*. In: *Bollettino della Commissione archeologica comunale di Roma* 75, 1953 bis 1955 (1956), S. 117—135.

Die chronologische Zusammenstellung der Münzbildnisse und der Porträtplastik der meistens aus dem Osten stammenden Frauen der Severerzeit bringt wenig Neues. Einige allgemeine Bemerkungen über Gesichtszüge, in Zusammenhang mit dem Charakter der betreffenden Person (oft sehr fraglich, weil aus der «*Historia Augusta*» ohne Kritik übernommen); die Münzen sind meistens aus dem veralteten Werke von H. Cohen zitiert; die orientalischen Prägungen werden außer acht gelassen: eine wenig erfreuliche Lektüre im allgemeinen. Das religionsgeschichtlich interessante Problem, nämlich die Bedeutung und Rolle der Götter, die an den Emissionen der einzelnen Augustae abgebildet sind, wird auch nicht behandelt. Es kommen im Aufsatz auch Fehler vor, so z. B. S. 134, Note 111: die angeführte Münze der Orbiana ist bei Cohen nicht auf S. 486 und ihre Inschrift auf der Rückseite ist nicht CONCORDIA AVGG SC.

T. P.

J. Guey. *Trésors de monnaies romaines en Europe Orientale* (A propos d'un récent article de V. V. Kropotkine) I Position Historique, *Ecole Française de Rome, Mélanges d'Arch. et d'Hist.*, LXVII, 1955, p. 189—216. II Description, *ibid.*, LXVIII, 1956, p. 139—203.

L'A. analyse et commente l'important article de V. V. Kropotkine (en russe, paru en 1951 dans *Vestnik drevnej istorii*) où sont inventoriés 122 trésors et plus de 500 trouvailles isolées, venant d'Europe Orientale (en gros de la Pologne et de

la Roumanie orientales jusqu'à la Volga, y compris le littoral de la Mer Baltique, mais exception faite des rivages de la Mer Noire). On constate que la zone des « steppes boisées », plus particulièrement l'Ukraine et la Galicie, est la plus riche en monnaies. Le classement chronologique de celles-ci fournit des indications du plus grand intérêt : extrême rareté des échanges avec le monde grec et hellénistique (l'absence presque totale de monnaies des cités grecques de la Mer Noire est surprenante); rareté des monnaies romaines antérieures à Néron. Des échanges réguliers s'établissent avec Trajan et Hadrien, faisant suite à la politique de Trajan sur le Danube ; le nombre des monnaies atteint son maximum sous Antonin le Pieux : ce sont essentiellement des deniers, l'or et le bronze ne constituant au Ier et au II^e siècle de notre ère qu'une faible partie du numéraire apporté en Europe Orientale. Cette situation se modifie brusquement après Commodo. Les monnaies de Septime Sévère et de ses successeurs sont en moyenne dix fois moins nombreuses que celles des règnes précédents. L'invasion des Goths et la dévaluation du denier sous Septime Sévère (provoquant la thésaurisation de l'argent du II^e siècle) sont responsables de cet effondrement. En même temps, le bronze tend à prendre au III^e siècle la place du denier décrié, et l'emporte nettement sur l'argent au IV^e siècle, malgré la restauration du denier par Dioclétien. Enfin, dernier changement pour la période étudiée ici, le bronze est à son tour supplanté par l'or à la fin du IV^e siècle et jusqu'à Justinien : il s'agit désormais des monnaies émises par les empereurs de Byzance. Ces données sont rassemblées en tableaux clairs et suggestifs dans le deuxième article de J. Guey, à qui l'on sait gré d'avoir présenté et enrichi de nombreux commentaires l'étude difficilement accessible de V. V. Kropotkine.

G. Le R.

Ottorino Murari. Il Denaro aquilino grosso di Vicenza. (Estratto da: *Nova Historia*, Verona, Anno VIII, Fasc. I—III, Gennaio-Giugno 1956.)

Die Abhandlung Muraris gibt weit mehr, als ihr Titel vermuten lässt. Da sie außerdem ihr Thema aus einer Zeit wählt, die für die Geschichte Italiens überaus bedeutsam ist: der endgültige Zusammenbruch des Imperium Romanum deutscher Nation in Italien — Dante, der von ihm die Befriedung und Rettung Italiens erhofft hatte, starb 1321 —, dürfte eine etwas ausführlichere Besprechung gerechtfertigt sein.

Der Verf. erinnert zunächst daran, daß die Grossi aquilini des östlichen Oberitaliens nach dem älteren Meraner Schlag mit ihrem Adlerbild typische ghibellinische Prägungen des früheren 14. Jahrhunderts sind, wenn auch die Bezeichnungen Ghibellinen und Guelfen damals mehr und mehr zu bloßen inneritalienischen Parteinaamen werden. Die Aquilini treten allerdings nicht schon während des unglücklichen Römerzuges Heinrichs VII. (1310—1313) auf, sondern erst

etwa sechs Jahre nach dessen Tod in Buonconvento in der Toscana, in der darauffolgenden Zeit der Anarchie. Die ghibellinischen Reichsvikare Heinrich II. von Görz in Treviso und Ulrich von Waldsee in Padua gingen in der Prägung der Aquilini 1319 und 1320 voran. Dabei ist zu beachten, daß Heinrich von Görz der Sohn Albrechts II. und Neffe Meinhards II. von Tirol war; wenn er den älteren Typus der Meraner Aquilini wählte, der neben den seit 1271 geprägten Etschkreuzern mit dem Doppelkreuz noch bis 1295 herging, so geschah dies mit Rückicht darauf, daß die älteren Meraner damals in Oberitalien noch massenhaft umliefen. Die Paduaner Aquilini wiederum sind Ableger der Trevisaner; der Typus wurde dort, ohne dynastischen Zusammenhang mit Tirol, aus den gleichen münzpolitischen Gründen gewählt. Ganz deutlich ist der Vizentiner Aquilino eine Konkurrenzprägung zu den Paduanern und Trevisanern. Politische Erwägungen spielten mit. Die Stadtrepublik Vicenza war nominell unabhängig, aber faktisch unter der Kontrolle der Scaliger in Verona, die dort mit anderem Typus prägten und mit dessen Einführung in Vicenza ihre Suprematie in damals unzweckmäßiger Weise betont hätten. Ob in Vicenza selbst oder für dieses in Verona geprägt wurde, ist unsicher; manches, besonders das Fehlen jedes Nachweises einer Münze in Vicenza, spricht für das Letztere. Die Zeit der Vizentiner Prägung läßt sich genau bestimmen; es sind die Jahre 1320—1329, wo Bailardino Nogarola aus Verona, ein Freund des Cangrande della Scala, Podestà von Vicenza war; sein Wappen erscheint auf den Münzen. 1329 stirbt Cangrande und geht die Amtszeit Nogarolas zu Ende; sogleich hört auch die Prägung der Vizentiner Aquilini auf, und es treten an ihre Stelle Veroneser Aquilini unter Alberto II. und Mastino II., den Neffen Cangrandes. Diese prägen Aquilini auch in den von ihnen vorübergehend besetzten Städten Mantua und Parma und legen die Münzen in den ebenfalls von ihnen eroberten Städten Padua und Treviso stille, bis dann um 1337 die Herrschaft der Scaliger östlich von Vicenza im Kampfe gegen die Liga von Venedig, Florenz, Mailand, den Este und Gonzaga zusammenbricht.

F. Bdt.

Dr F. B. M. Tangelde. Muntheer en Muntmeester. Een studie over het Berghse muntprievilege in de tweede helft der zestiende eeuw. Arnhem 1955. pp. 344, planches 13, 1 arbre généalogique.

Comme l'indique son titre, ce travail est une étude très poussée sur l'atelier de Bergh, dans la seconde moitié du XVI^e siècle principalement, sous le règne de Guillaume IV, comte de 's Heerenberg (1546—1568), puis rétabli après l'occupation espagnole (1576—1586).

Cette étude, très spécialisée, sur un petit atelier, présente toutefois un intérêt extrêmement grand pour les numismates et pour les historiens

de la fin du XVI^e siècle. En effet, au travers de l'histoire de cet atelier, nous voyons une illustration de la lutte entreprise entre le pouvoir central et les petits souverains au sujet de la frappe des monnaies.

L'atelier de Bergh eut des hauts et des bas. En 1567, à l'arrivée du duc d'Albe, le comte Guillaume s'exila et suspendit son monnayage. La paix de Gand, en 1576, crée l'unité provisoire des Pays-Bas du nord et du sud, ce qui permit aux seigneurs de reprendre leurs frappes. Ils inondèrent alors le marché de monnaies de qualité médiocre et de pièces imitées d'autres Etats. On en constate les contre-coups dans les pays alentours. Les souverains réagissent en interdisant ces pièces. Nous avons des traces de cette période en Suisse. La Diète fédérale en 1579, à son tour, publia un placard tarifant ces pièces. De 40 monnaies évaluées dans ce placard, 10 émanent des ateliers de Guillaume IV. (Cf. *Gazette numismatique suisse*, II, p. 81 : *Colin Martin* : Placard monétaire des cantons suisses de 1579). De semblables placards furent publiés à la même époque à Anvers, Cologne, Leipzig, Munich, etc...

L'auteur fait une autre constatation d'une portée assez générale en ce qui concerne la fausse monnaie. Selon lui, ce n'est pas le seigneur qui est le véritable faussaire, mais le plus souvent le maître-monnayeur, travaillant pour son profit personnel. En outre, il ressort de cette étude que le maître-monnayeur est lui-même sollicité par les grands commerçants qui sont, en fait, les véritables clients de l'atelier monétaire. Ce sont les commerçants, semble-t-il, qui, par le jeu de l'offre et de la demande, dominent les ateliers. Ce sont eux aussi, pense l'auteur, qui incitent les monnayeurs à créer des types de pièces à l'imitation des monnaies étrangères. L'auteur a retrouvé le nom de plusieurs commerçants d'Anvers et de Clèves qui auraient incité les monnayeurs à créer de telles monnaies.

Ainsi donc, bien que circonscrit à un seul atelier, cet important travail illustre toute une page de l'histoire monétaire. Il mérite donc d'être lu et médité.

C. M.

Guido Kisch: Rechtsgeschichte und Medaillenkunde. (Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis — Revue d'Histoire du Droit XXIV, pp. 440—456.)

Das Buch des Verf.: Recht und Gerechtigkeit in der Medaillenkunst (Abhandlungen der Heidelberg Akademie der Wiss., phil.-hist. Klasse, Jahrg. 1955) hat Günther Probszt an dieser Stelle (Juli 1956) besprochen. Mit anderen Besprechungen, die nach der Meinung des Verf. die Bedeutung der Medaille für die geisteswissen-

schaftlich-historische Forschung erkennen, setzt sich dieser in einer Replik auseinander. Es geht im Grunde um eine Frage der Dokumentation, nämlich um die Zuteilung der Aufgabe des Dokumentalisten, im vorliegenden Falle des Sammlungsvorsteigers, und des Nutznießers oder Auswerte der Dokumentation. Diese hat aber auf geisteswissenschaftlichem Gebiete ihre besonderen Gesetze; sie verschieben die Leistung des Forschers beim Aufsuchen der Dokumente jeder Art zu seinem äußeren Nachteil, aber zu seinem inneren Vorteil. Wie weit die Leistung des Dokumentalisten (Sammlungsvorsteher, Archivars usw.) vernünftigerweise und unter den jeweiligen Verhältnissen gehen kann, ist eine Ermessensfrage, und über solche werden sich die «Parteien» immer streiten. Die ideale Lösung in Fällen, wo es sich um Sammlungsgegenstände handelt, wäre die Anlage von höchstspezialisierten Katalogen, aber auch solche würden gegenüber der Forderung des Nachweises von Objekten mit *potentieller* Bedeutung für irgendeine Spezialfrage wohl versagen, und überdies dürfte diese Lösung angesichts der auch von Kisch zugegebenen unzulänglichen Personaldotierung selbst an größeren Sammlungsinstituten noch lange ein frommer Wunsch bleiben.

F. Bdt.

Christoph von Führer-Haimendorf: Himalayan Barbary. London, John Murray 1955. Deutsche, vom Verf. besorgte Ausgabe: Glückliche Barbaren. F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1956. Mit Karte und zahlreichen Bildtafeln.

Dieser Bericht über eine 1945 unternommene Expedition in das wenig bekannte, z. T. unerforschte und im Norden stark von der tibetanischen Kultur beeinflußte Gebiet zwischen Assam und dem Himalaya enthält interessante Nachrichten über die Naturalwährung der Stämme Apa Tani, Dafla und Miri. Hauptzahlungsmittel für Braut- und Landkauf und zur Schlichtung von Streitigkeiten, auch als Opfer und allgemein als Ausweis des Reichtums sind die Rinder und Kühe der Mithanrasse (*Bos frontalis*), die nicht als Trag- oder Zugtiere verwendet werden; die Kühe werden nicht gemolken. Das zweite beliebte Zahlungsmittel sind Kümmerformen tibetanischer Bronzeglocken, ohne Griff und Klöppel; daneben werden gerne genommen tibetanische Schwerter, Tuch, Glasperlen und das in jenen Gegenden fehlende Salz. Indische Rupien nehmen nur die wenigen Leute in dem an Assam grenzenden Gebiet, die dorthin einen bescheidenen Handel treiben. Das Buch enthält u. a. auch beachtenswerte Angaben über Familienrecht und Prozeßverfahren.

F. Bdt.

76^e assemblée générale de la
Société suisse de numismatique
à Stans
les 31 août et 1^{er} septembre 1957

*Séance du 31 août 1957,
dans la salle du Grand-Conseil*

Etaient présents : 42 membres et 8 invités.
Présidence : Colin Martin, avocat.

Le président salue les participants et tout particulièrement les représentants du gouvernement de Nidwald et de la Commune de Stans. Il les remercie pour leur accueil dans cette salle, puis, tout particulièrement, M. Ferdinand Niederberger, archiviste d'Etat, qui a organisé cette séance.

1^o Le procès-verbal de la 75^e assemblée générale des 10 et 11 novembre 1956, à Bienne, imprimé dans la Gazette de numismatique suisse, fascicule 25 de mars 1957, est adopté par l'assemblée, sans lecture.

2^o Rapport du président pour la période novembre 1956 à août 1957 :

a) *Etat des membres* : Notre Société comporte, actuellement, 198 membres. Nous avons à déplorer le décès, durant l'année écoulée, du Dr A.-W. Roehrich, médecin à Genève, ancien conservateur du Cabinet des Médailles de Genève, ancien membre de notre Comité, de M. Carl Thalmann, directeur de la Maison Kodak, à Lausanne, et de M. M. Rethmann, à Buenos-Aires. L'assemblée se lève pour honorer la mémoire des défunt.

b) *Commission de rédaction* : Sur proposition de la Commission de rédaction, le Comité a décidé de rétribuer, à raison de Fr. 10.— par page, les collaborateurs de nos publications.

c) *Revue* : Le 38^e fascicule de la Revue a paru dans le courant du mois d'août.

d) *Gazette* : Les fascicules 23 à 26 de la Gazette ont paru au cours de l'exercice. Le fascicule 24 comportait la table des matières, rédigée par notre secrétaire, M. F. Burckhardt.

e) *Commission internationale de numismatique* : La Commission internationale de numismatique s'est réunie à Hambourg, en mai 1957.

Le seconde partie des Actes du congrès tenu à Paris en 1953 vient de paraître. Cet important recueil comporte les travaux suivants :

D. Schwarz : Les débuts du teston et de l'écu en Suisse.

76. Jahresversammlung
der Schweizerischen Numismatischen
Gesellschaft

in Stans, 31. August und 1. September 1957

Sitzung am 31. August im Landratssaal

Anwesend: 42 Mitglieder und 8 Gäste.
Vorsitz: Dr. C. Martin.

Der Vorsitzende begrüßt die Teilnehmer an der Versammlung, insbesondere die Vertreter der Regierung von Nidwalden und der Gemeinde Stans, und dankt der ersteren für die Überlassung des Sitzungssaales. Er dankt auch bestens Herrn Staatsarchivar F. Niederberger für die sorgfältige Vorbereitung der Tagung.

1. Das *Protokoll* der 75. Jahresversammlung vom 10./11. November 1956 in Biel ist abgedruckt in den Schweizer Münzblättern, Heft 25 vom März 1957. Die Versammlung verzichtet auf Verlesung und genehmigt es.

2. *Jahresbericht des Präsidenten* (November 1956–August 1957).

a) *Mitgliederbestand* : 198. Verstorben sind die Herren Dr. med. A.-W. Roehrich in Genf, vormals Konservator des dortigen Münzkabinetts, Carl Thalmann, Direktor der Firma Kodak S.A. in Lausanne, und M. Rethmann in Buenos Aires. Die Versammlung ehrt die Verstorbenen in üblicher Weise.

b) Auf Antrag der *Redaktionskommission* beschloß der Vorstand, den Mitarbeitern an den Publikationen der Gesellschaft ein Honorar von 10 Fr. für die Druckseite auszurichten.

c) Von der *Schweizerischen numismatischen Rundschau* ist das Heft 38 im August 1957 erschienen.

d) Von den *Schweizer Münzblättern* erschienen seit dem letzten Bericht die Hefte 23–26; Heft 24 enthält das von Dr. Burckhardt redigierte Inhaltsverzeichnis zu den Jahrgängen IV–VI.

e) *Internationale numismatische Kommission*. An der Sitzung in Hamburg, Mai 1957, nahmen Dr. Martin und Prof. Schwarz teil. Der im Berichtsjahr erschienene 2. Teil der Actes du Con-

Colin Martin : La formation de l'unité monétaire suisse.

Herbert A. Cahn : Analyse et interprétation du style (dans la numismatique grecque).

L. Mildenberg : Les inscriptions des monnaies carthaginoises.

Herbert Cahn : L'aureus de Brutus avec EID. MAR.

Nicolas Dürr : La confection des coins monétaires romains.

f) *Fonds des publications* : Le fonds des publications s'élève à environ Fr. 3.600.— et servira à combler le déficit de la Gazette pour l'année courante (Fr. 500.— par numéro).

3^e *Comptes de l'année 1956* : Ils sont présentés par notre trésorier M. Walter Niggeler. Les recettes se sont montées à Fr. 4.730.—, les dépenses à Fr. 1.957.— (y compris Fr. 1.500.— versés pour la Gazette numismatique). Le compte de pertes et profits présente donc un excédent de Fr. 2.773.—. Il faut toutefois tenir compte qu'il n'a pas été imprimé de numéro de la Revue dans cet exercice.

En ce qui concerne le fonds des publications, le trésorier s'en réfère à ce qu'en a dit le président, dans son rapport.

Les vérificateurs, MM. Fritz Aubert et B. Soldan, proposent l'acceptation des comptes, avec remerciements au trésorier. L'assemblée se détermine dans ce sens.

4^e *Comité* : M. Hermann Rosenberg, numismate à Lucerne, est élu membre de notre Comité.

5^e *Election des vérificateurs des comptes* : Pour l'exercice 1957, MM. Fritz Aubert et B. Soldan sont réélus comme vérificateurs.

6^e *Divers* : M. Georges Huguenin fait un exposé sur le Congrès-exposition de la FIDEM (Fédération internationale des éditeurs de médailles) à Paris en 1957, ainsi que sur l'exposition qui y était jointe (Effigies et portraits : vingt-cinq siècles d'art monétaire) et met à disposition de l'assemblée un catalogue de ces expositions. L'exposition renferme les œuvres de 300 artistes — dont une vingtaine de Suisses présentant 60 œuvres. Le Cabinet des Médailles de la Bibliothèque nationale avait organisé une remarquable exposition de monnaies antiques.

M. Huguenin émet le vœu que notre société apporte sa contribution au développement de l'art de la médaille, par la reprise de la frappe de jetons et de médailles (représentant, par exemple, des médailleurs suisses). Le président prend note de cette suggestion qui sera examinée par le Comité.

En outre, M. Huguenin présente la médaille du sculpteur Antoine Claraz, représentant l'Abbé Bovet, compositeur fribourgeois, décédé en 1951. A cette occasion, M. Huguenin offre à la Société un choix de médailles sorties des ateliers Huguenin Frères & Cie S. A., Le Locle.

grès international de Numismatique, Paris 1953, enthält Arbeiten unserer Mitglieder Prof. Schwarz, Dr. Martin, Dr. Cahn, Dr. Mildenberg und N. Dürr.

f) Der *Publikationenfonds* beträgt zur Zeit etwa 3600 Fr. Er wird zur Deckung des Defizites der Schweizer Münzblätter (500 Fr. pro Heft) im laufenden Jahre herangezogen werden.

3. *Jahresrechnung 1956*. Der Quästor W. Niggeler referiert. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt (runde Zahlen) bei 4730 Fr. Einnahmen und 1957 Fr. Ausgaben (inbegriffen 1500 Fr. Beitrag an die Schweizer Münzblätter) mit einem Vorschlag von 2773 Fr. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß im Rechnungsjahr keine Druckkosten für die Rundschau zu verzeichnen sind. Über den Publikationenfonds siehe den Präsidialbericht.

Die Rechnungsrevisoren Fritz Aubert und Dr. B. Soldan beantragen die Abnahme der Rechnung unter bester Verdankung an den Quästor. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

4. *Vorstand*: Herr Hermann Rosenberg, Numismatiker in Luzern, wird als Mitglied des Vorstandes erwählt.

5. *Wahl der Rechnungsrevisoren* für die Rechnung 1957. Die bisherigen Fritz Aubert und Dr. B. Soldan werden bestätigt.

6. *Verschiedenes*: M. Georges Huguenin spricht über den Congrès-Exposition de la FIDEM (Fédération Internationale des Editeurs de Médailles) in Paris, Mai 1957, und die damit verbundene Ausstellung «Effigies et Portraits, Vingt-cinq siècles d'Art monétaire», und legt den Katalog der letzteren vor. Die Ausstellung wurde von über 300 Künstlern besucht, darunter von etwa 20 Schweizer Künstlern mit 60 Werken. Ferner hatte das Münzkabinett der Bibliothèque Nationale eine prächtige Ausstellung antiker Münzen veranstaltet.

M. Huguenin wünscht, daß die Schweiz, numismatische Gesellschaft ihren Beitrag zur Entwicklung der Medaillenkunst durch die Wiederaufnahme der Prägung von Jetons oder Medaillen (z. B. mit den Bildnissen schweizerischer Medailleure) leiste. Der Präsident nimmt diese Anregung zur Prüfung durch den Vorstand entgegen.

Ferner legt M. Huguenin die kürzlich von Bildhauer Antoine Claraz geschaffene Medaille auf den 1951 verstorbenen Freiburger Komponisten Abbé Bovet vor und beschenkt (am folgenden Tage) die Gesellschaft mit einer Auswahl neuer Werke des Ateliers Huguenin Frères & Cie S.A. in Le Locle.

7^e Partie scientifique : M. F. Niederberger, archiviste d'Etat, renseigne l'assemblée sur la collection de monnaies et médailles constituées par le canton de Nidwald, il y a une trentaine d'années, collection qui comporte notamment les médailles frappées par ce demi-canton en exemplaires originaux ou en galvano. Après l'assemblée, les membres visiteront cette collection.

M. Niederberger fait, ensuite, une conférence sur la frappe monétaire de Nidwald de 1811. Il avait été prévu tout d'abord de faire une frappe commune aux trois cantons primitifs, ou, pour le moins, pour les deux demi-cantons de Obwald et Nidwald. Les pourparlers qui ont commencé en 1808 n'ont pas abouti car l'on n'a pas réussi à s'entendre sur l'effigie à graver, en particulier sur les armes des deux Unterwalden. Finalement, le canton de Nidwald agit seul en confiant la frappe au maître monnayeur David Antoine Städelin, de Lucerne. Ces pièces portent l'année 1811, bien que la frappe ne fut entreprise qu'en 1812 et cela, selon le désir du Landamann en fonctions l'année précédente. De son côté, Städelin a eu de nombreuses difficultés au sujet de ce projet. (Cet exposé paraîtra dans le prochain cahier de la Revue.)

Séance du 1^{er} sept. dans la Salle du Grand-Conseil

Le Rd Père Hubert Sidler OCM, professeur à Stans, a présenté, à l'Assemblée, un travail dénotant une très grande sensibilité et une très grande perspicacité sur le numismate Mathias Lussi de Stans, en sa qualité de musicologue. Lussi (1828–1910), après un début d'études médicales à Paris, se tourna définitivement vers la musique. Il fut, durant 40 ans, professeur de piano dans l'Institut des Sœurs de Picpus. Il a composé des ouvrages inédits sur la pédagogie et la théorie de la musique, ouvrages qui ont suscité les encouragements de Rossini, Liszt et Hans de Bulow, ouvrages qui ont exercé une très grande influence sur le monde musical.

Le goût de la collection de monnaies a été probablement inculqué à Lussi par l'Abbé d'Engelberg, Eugène de Büren, un de ses parents. A partir de 1880 environ, il a rassemblé une très jolie collection de monnaies suisses que ses descendants ont offerte à la commune de Stans. Cette collection a été ensuite présentée par M. Niederberger aux participants dans la Salle des Bannières de l'Hôtel-de-ville.

Partie récréative

Au cours du dîner à l'Hôtel de l'Ange, le président remercie au nom de la Société les autorités pour l'accueil qui lui a été fait et la Commune de Stans pour son invitation à monter au Stanserhorn. Le nombre élevé des participants venus de toutes les parties de la Suisse montre le plaisir qu'ils avaient à se réunir dans une localité éloignée et tranquille.

7. Im *wissenschaftlichen Teil* der Sitzung macht Staatsarchivar F. Niederberger Angaben über die vor etwa 30 Jahren angelegte Münz- und Medaillensammlung des Kantons Nidwalden, die die von diesem Halbkanton geprägten und auf ihn bezüglichen Stücke in Originalen oder Galvanos enthält. Die Sammlung wird nach der Sitzung besichtigt.

Sodann hält Herr Niederberger einen Vortrag über die Nidwaldner Münzprägung von 1811 auf Grund der Akten des Staatsarchivs. Pläne einer gemeinsamen Prägung der drei Urkantone oder wenigstens der zwei Halbkantone Nidwalden und Obwalden, über die seit 1808 verhandelt wurde, kamen nicht zur Ausführung, da man sich über das Münzbild, insbesondere über das Wappenbild der beiden Unterwalden nicht einigen konnte. Schließlich ließ dann Nidwalden allein durch den Münzmeister David Anton Städelin in Luzern prägen; die Jahrzahl 1811 wurde, obwohl die Prägung erst 1812 erfolgte, auf Wunsch des im Vorjahr regierenden Landammanns beibehalten. Auch Städelin hatte manche Einwände gegen seine Entwürfe zu beruhigen und zu berücksichtigen. (Der Vortrag soll im nächsten Heft der Rundschau erscheinen.)

Sitzung am 1. September im Landratssaal

Hochw. Prof. Dr. Hubert Sidler OCM hielt mit spürbarer innerer Anteilnahme an dem Gegenstand und in vollendet Form einen Vortrag über den Numismatiker Mathias Lussi von Stans als Musikgelehrten. Lussi (1828–1910) wandte sich nach kurzem Medizinstudium in Paris der Musik zu, war während vierzig Jahren Klavierlehrer im Institut der Schwestern von Picpus und verfaßte bahnbrechende musikpädagogische und musiktheoretische Werke, welche die hohe Anerkennung Rossinis, Liszts und Hans von Büllows fanden und auf die musikalische Nachwelt weiter fortwirkten. Zum Sammeln von Münzen wurde Lussi vielleicht schon in der Jugend durch den Engelberger Abt Eugen von Büren, einen Verwandten, angeregt; seit etwa 1880 brachte er eine sehr schöne Sammlung von Schweizer Münzen zusammen, die von seinen Nachkommen der Gemeinde Stans geschenkt wurde. Sie wurde, nach vorausgehender Einführung durch Staatsarchivar Niederberger, im Pannersaal des Rathauses besichtigt.

Gesellige Veranstaltungen

Am Nachtessen im Hotel Engel sprach Präsident Dr. Martin den Dank der Gesellschaft aus für den überaus freundlichen Empfang und für die Einladung der Gemeinde Stans zu einer Fahrt auf das Stanserhorn. Die große Zahl der aus der ganzen Schweiz eingetroffenen Numismatiker zeigt, daß auch etwas abgelegene und kleinere Orte sehr gerne besucht werden. Die Herren Re-

Le Conseiller d'Etat E. Murer et le Président de la commune, M. Engelberger, font un exposé sur l'histoire culturelle et économique du pays. Puis, deux chanteuses en costumes de Nidwald, accompagnées par un accordéoniste, soulèvent de vifs applaudissements.

Le dimanche, le Stanserhorn était malheureusement nébuleux. Le repas à l'Hôtel du Kulm, au Stanserhorn, s'est passé dans le brouillard que le concert du Corps de musique de Stans n'a pas réussi à dissiper. Tant au voyage de l'aller qu'au retour, la vue du chemin de fer a été admirable et a laissé aux participants une image ensoleillée des prairies et des forêts de Nidwald.

Le secrétaire : *F. Burckhardt.*

CHRONIQUE JUDICIAIRE

Un agent de change de Beyrouth eut connaissance, au printemps 1953, par des journaux financiers, de l'arrêt du Tribunal fédéral du 16 juillet 1952, arrêt que nous avons commenté dans la Gazette suisse de numismatique (III p. 65). Cet arrêt rappelait que les monnaies d'or qui n'ont plus cours légal, deviennent des marchandises et que leur contrefaçon ne constitue pas le délit de fausse monnaie.

Fort de ce renseignement, ce courtier a demandé, en Suisse, s'il était possible de faire fabriquer des pièces de l'Arabie saoudite, destinées aux pèlerins de La Mecque, précisant qu'elles n'avaient pas de cours légal. Des banques et des financiers suisses ont confirmé que les pièces d'or de l'Arabie saoudite n'avaient pas cours légal et que la seule monnaie officielle de ce pays était le rial.

Un fabricant de médailles suisse fut alors sollicité de frapper une certaine quantité de ces pièces. Ce fabricant s'est mis en rapport avec la Monnaie fédérale qui lui a fait savoir qu'elle ne pouvait frapper aucune monnaie étrangère sans une commande émanant de l'Etat intéressé, mais lui a fourni l'outillage nécessaire à la fabrication des pièces de l'Arabie saoudite.

Divers établissements bancaires et financiers ont confirmé que la pièce dont la frappe était envisagée n'avait pas de cours légal.

11.000 pièces furent frappées en 1953.

Au début de 1954, le Royaume d'Arabie saoudite a porté plainte auprès du Ministère public de la Confédération. Le fabricant fut renvoyé devant le Tribunal pour fabrication et mise en circulation de fausse monnaie. La Cour d'assises a acquitté les prévenus, considérant dans son jugement, que seule la monnaie qui a cours légal, c'est-à-dire, qui a force libératoire pour une valeur imposée par la loi, est protégée par les articles 240 ss. du Code pénal.

Le Ministère public de la Confédération a recouru contre ce jugement. Le Tribunal fédéral a

gierungsrat E. Murer und Gemeindepräsident E. Engelberger erfreuen die Teilnehmer mit Angaben über die wirtschaftliche und kulturelle Geschichte des Landes, und zwei Sängerinnen und ein Handorgler in Nidwaldner Tracht streuten mit hellem Applaus aufgenommene Darbietungen ein.

Das Mittagessen am Sonntag im Kulmhotel des Stanserhorns mußte allerdings im Nebel eingenommen werden, den das zaghaft durchschimmernde Sonnenlicht so wenig zu zerstreuen vermochte wie der Klang der Instrumente des Stanser Musikkorps. Aber am Nachmittag entließ das schöne Tal die scheidenden Münzfreunde mit dem weichen Glanz des Spätsommertages über den grünen Matten und Wäldern Nidwaldens.

Der Aktuar: *F. Burckhardt.*

rendu son arrêt le 2 novembre 1956 (ATF 82 IV 198). Le Tribunal fédéral a dit notamment que la répression du faux monnayage vise la monnaie qui a cours légal, à savoir la monnaie qu'a frappée ou fait frapper pour son propre compte, un Etat qui l'a adoptée comme moyen de paiement, en imposant l'obligation de l'accepter pour la valeur qui lui est attribuée par la loi. Le « cours légal » est un élément essentiel de la monnaie, au sens des articles 240 ss. du Code pénal.

Les pièces qui n'ont plus cours légal ou qui ne l'ont jamais eu ne sont pas, du point de vue juridique, une monnaie, alors même qu'elles servent en fait de moyen de paiement; elles sont une simple marchandise. Elles sont protégées à ce titre contre la falsification par les articles 153 et ss. du Code pénal. Il en a été jugé de même par le Tribunal fédéral, en ce qui concerne les timbres-poste qui perdent leur caractère de timbres officiels de valeur, lorsqu'ils ont cessé d'avoir cours légal (ATF 77 IV 175).

Le cours légal faisant partie de la notion de monnaie, l'intention doit s'étendre à cet élément constitutif de l'infraction: L'auteur doit avoir falsifié une monnaie en sachant qu'elle avait cours légal. Si cette conscience, qui est exigée par l'article 18, alinéa 1 du Code pénal, fait défaut, l'auteur agit sous l'influence d'une appréciation erronée des faits et l'article 19 du Code pénal lui est applicable.

En l'espèce, la Cour d'assises a constaté que les prévenus croyaient de bonne foi que les pièces d'or saoudiennes étaient destinées aux pèlerins de La Mecque et qu'elles n'avaient cours légal ni en Arabie saoudite, ni dans aucun pays du Proche-Orient où elles servent de moyens de paiement. Cette constatation de faits lie le Tribunal fédéral qui a été, par conséquent, obligé de maintenir la libération des prévenus.

Cet arrêt du Tribunal fédéral, s'il respecte la loi, ne satisfait toutefois pas entièrement le particulier.

Il semble assez curieux, en effet, qu'un fabricant de médailles n'ait pas eu l'idée de s'adresser, soit à des numismates, soit à l'Etat saoudite lui-même, pour savoir s'il s'agissait d'une monnaie ayant cours légal ou d'une pièce n'ayant plus ou pas cours légal.

Le Tribunal de première instance a fait preuve d'une grande bienveillance. Il aurait pu, semble-t-il, être plus sévère à l'égard d'un professionnel de la frappe des médailles, en exigeant une plus grande rigueur dans son information.

Cet arrêt ne satisfait certes pas les numismates à qui il est extraordinairement désagréable de constater que l'on refappe impunément des monnaies à l'insu du souverain. D'autre part, ces émissions postérieures déprécient considérablement les monnaies authentiques et jettent une suspicion générale sur les monnaies en circulation.

Il est regrettable, par ailleurs, que les prévenus n'aient pas été renvoyés simultanément pour falsification et mise en circulation de marchandises, en vertu des articles 153 ss. du Code pénal, car il est manifeste que les pièces émanant de cette seconde frappe non seulement déprécient les bonnes mais ont une valeur moindre du point de vue numismatique.

On songe également à l'application de l'article

148 du Code pénal, relatif à l'escroquerie, car il est manifeste que cette seconde frappe est faite dans le dessein de se procurer ou de procurer à un tiers un enrichissement illégitime, et cela, en induisant astucieusement en erreur, par la dissimulation de faits vrais. Il est, en effet, vraisemblable que ceux qui ont mis ces pièces en circulation n'ont pas dit qu'il s'agissait d'une refrappe non officielle.

Il est regrettable enfin que cette refrappe ait eu lieu en Suisse. Quelle que soit la décision des Tribunaux, il en reste un certain discrédit sur notre pays.

Colin Martin

LA GRANDE-BRETAGNE VA FRAPPER DES MONNAIES D'OR

Le Trésor britannique communique qu'une partie de la réserve d'or anglaise va être frappée en « souverains », tels qu'ils avaient cours jusqu'en 1917.

Ces souverains, qui portent l'effigie de la reine, seront gardés en réserve, sauf quelques-uns destinés à la collection nationale des monnaies.

A cause des dépréciations successives, les anciens souverains d'or anglais ont vu leur valeur nominale de 20 shillings passer à la valeur effective de 74 shillings.

C. M.

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES

SGU: Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte.

Agden near Lymm (Cheshire, nicht Chester, wie Schweiz. Münzbl. VII 47), nach frdl. Mitteilung von C. M. Kraay: Januar 1957, in einem Topf ca. 2500 Antoniniani, die meisten von Postumus, Victorinus und den beiden Tetrici, jedoch mindestens auch einer von Tacitus. Vergräbung um 282.

Beneuvre (Côte-d'Or). René Paris: Sépultures mérovingiennes de Beneuvre (Bull. Soc. archéol. et hist. du Châtillonnais, 3^{me} série, no 8, 1956, pp. 225-229): Sépulture no 3 : Nombreux objets, surtout en bronze, et « deux monnaies en bronze, très oxydées, épaisses (pl. XXIX, fig. 4 et 8), dont l'une au moins (no 8) semble être gauloise », éléments d'un collier ?

Bösigen (Kt. Freiburg), 1946: Sesterz des Severus Alexander (Coh. 567, RIC 616); 1954: As des Vespasianus, 71 n. Chr. (Coh. 449 [?]), Dupondius des M. Aurelius (Coh. 273, RIC 1031), KB des Constantinus I., Mzst. Cyzicus (Rs. IOVI CONSERVATORI, Jupiter stehend,

zu seinen Füßen der Adler, nach Bestimmung durch N. Dürr, Genf).

O. Perler: Römische Funde in Bösigen, Freiburger Geschichtsblätter 47, 1955/56, S. 35-37.

Brauron (Attika). Bei den Grabungen an der frühchristlichen Basilika wurde ein Solidus des Justinianus I. (BMC -, Ratto 449) gefunden.

Πρακτικὰ τῆς Ἀρχ. Ἐταιρείας 1953
(ersch. 1956), 103.

Bury St. Edmunds (Suffolk), Februar 1957: In einem alten Gebäude wurde ein Schatz von Silbermünzen des 16. und 17. Jahrh. gefunden. Nähere Angaben fehlen.

Mitteilung von C. M. Kraay.

Châtillon-sur-Seine (Côte-d'Or). Des ouvriers, en creusant les fondations d'un immeuble sis entre les rues Désiré Nisard et des Avocats ont trouvé deux deniers en argent à bas titre, l'un de Gordien III, l'autre de Philippe Ier.

Bull. Soc. archéol. et hist. du Châtillonnais, 3^{me} série, no 8, 1956, p. 1847.

Chelmsford (Essex), April 1957: Bleikassette mit 26 römischen Münzen aus der Zeit zwischen 260 und 300.

Mitteilung von C. M. Kraay.

Egerkingen (Solothurn). Probus: Antoninianus (RIC 925). SGU 45, 1956, S. 54.

Gelterkinden (Baselland). Unter den Kleinfunden aus der römischen Villa auf Mühlstatt befand sich eine «gallische Münze von massiliotischem Typus». SGU 45, 1956, S. 55.

Ghlin (Hainaut, Belgique). En avril 1954 fut découvert un dépôt monétaire lors de travaux de terrassement: 230 follis enfouis vers 313, dont 88 de Trèves, 47 de l'atelier sans signature (Londres?), 36 de Lyon, le reste d'autres ateliers. Le dépôt a été incorporé aux collections du musée de Mariemont.

G. Faider-Feytmans: *Antiquité Classique*, 24 (1955), 412.

Hochdorf (Luzern). Bei Fundamentgrabungen kamen Mauerreste zum Vorschein, die durch den Mitfund einer Bronzemünze des Severus Alexander als römisch bestimmt wurden.

SGU 45, 1956, S. 56.

Isérables (Valais). On a trouvé des monnaies «portant l'effigie d'Auguste» dans un champ à Praz Renoud, à 1500 m. d'altitude.

SGU 45, 1956, S. 56.

Istein (Baden), s. S. 53.

Laufenburg (Aargau). Bei einem Garagenbau stieß man auf römische Kelleranlagen, dabei fanden sich je ein Denar von Mamaea (RIC 335) und von Elagabal (BMC 235) sowie zwei Antoninianae des Philippus pater (VIRTVS EXERCITVS und AEQVITAS AVGG).

SGU 45, 1956, S. 57.

La Câtillon, Jersey (Channel Islands), Januar 1957: Lokalisierung des in Schweiz. Münzbl. VII 49 angezeigten Fundes von über 500 keltischen Münzen, dank frdl. Mitteilung von C. M. Kraay.

Liddes (Valais). Sesterce d'Antonin le Pieux (Coh. 452). SGU 45, 1956, S. 57.

Muttenz (Baselland). Bei der Grabung an der römischen Villa in den Feldreben: Severus Alexander, Sesterz, Rv. unbestimmt.

Vorgelegt von Dr. H. Schmaßmann, Liestal, August 1957.

Nenzlingen (Birstal, Bern). Bei der Ausgrabung an der Basishöhle Birsmatten, durchgeführt vom Historischen Museum Bern, fanden sich an der Oberfläche: Constantius II. Kleinbronze

(Coh. 92, Mzst. Aquileia: im Abschn. 'AQS) in auffällig frischer Erhaltung (verstreutes Einzelstück aus einem Schatz?) und ein Basler Rappen o. J. um 1790.

Vorgelegt vom Historischen Museum Bern.

Persepolis (Persien). Die in dieser Zeitschrift VI S. 18 erwähnten Münzfunde aus den Ausgrabungen, die das Oriental Institute, Chicago, am Königspalast der Achämeniden veranstaltete, sind nun in einem Kapitel des 2. Bandes der Persepolis-Publikation beschrieben und abgebildet. Die Beschreibung besorgten Sidney P. Noe und andere Numismatiker am Museum der American Numismatic Society. Es handelt sich um:

a) 23 Münzen aus dem Schutt des Schatzhauses, der bei der Plünderung des Palastes durch Alexander d. Gr. i. J. 331 entstand, und einige von anderen Stellen. Hierbei:

- (1) Kyzikos Elektron-Hekte v. Fritze 10
- (2) Kyzikos Diobol
- (10) Lydia Elektron-Trite, Zeit des Alyattes (Löwenkopf: nicht Milet, wie der Text behauptet)
- (5) Kroisos Goldstater (8, 1 g)
- (3, 8) Kroisos Silberstater (10, 27; 10, 34 g)
- (4, 6, 7, 9) Kroisos Silbersikloi
- (11) Milet Obol 5. Jh.
- (12) Ephesos Tetrobol 6. Jh.
- (13) Salamis Euelthon Stater
- (14) Kalchedon Drachme spätes 5. Jh.
- (15) Aspendos Stater (Die Datierung im Text «400–300» ist reichlich vage, das Stück ist vom frühen Ringertyp um 400)
- (16) Athen Tetradrachmon um 350
- (17–21) Sinope Drachmen
- (22, 25, 26) Alexander Drachmen
- (23) Alexander Hemidrachme
- (24) Alexander Bronze.

b) Das Grundsteindepot der Apadana (Empfangshalle) des Dareios, spätestens 511 unter die Erde gekommen. Hierüber hat schon E. Herzfeld in den *Transactions of the Int. Num. Congress* 1936, 413 ff. berichtet. Es sind zwei Gruppen von je 6 Münzen, die eine in der NO-Ecke der Halle, die andere in der SO-Ecke deponiert. Jeweils 4 Kroisos-Goldstater wie der oben erwähnte, dazu:

- (27, NO-Ecke) Aegina Stater von frühem Typ, ähnlich Traité I T. 29,8
- (36, NO-Ecke) Abdera Oktodrachmon ohne Inschrift, Traité I T. 56,1
- (37, SO-Ecke) Cypern, unbestimmte Münzstätte, Löwenkopf-Stater. Ähnlich Traité I T. 27, II; stempelgleich mit: Z. f. N. 37, T. II, 133
- (38, SO-Ecke) Paphos Stater Rv. Adlerkopf. Der Revers entspricht genau Num. Chron. 1935 T. 14,6 (aus dem Fund von Larnaka), der Avers nach der Abb. nicht klar.

Dazu kommt, wahrscheinlich aus dem gleichen

Depot, aber Fundumstände unklar: (39) Cypern, unbestimmte Münzstätte, Stater. Gigant. Rv. Herakles. Wie Num. Chron. 1935 T. 15, 6.

Leider sind die Abbildungen nicht sehr scharf; es scheint, daß ein Teil des Fundmaterials im Museum von Teheran zur Zeit der Publikation nicht zugänglich war und daher nicht neu photographiert werden konnte. Besonders bedauert man das Fehlen der Abb. einiger Rückseiten.

Der Fund ist wegen seines festen Datums von großer Bedeutung. Merkwürdig ist das Fehlen von Exemplaren der eigenen Prägung der persischen Großkönige, Golddareiken und Silbersiklois.

E. Schmidt, Persepolis II: The Contents of the Treasury and Other Discoveries. The University of Chicago Oriental Institute Publications 69, 1957, 110 ff., T. 84. *H. C.*

Pfeffingen (Baselland). Streufund am Aeschberg: Hadrian, As (Coh. 1357).

Vorgelegt vom Institut für Urgeschichte in Basel, August 1957.

Pratteln (Baselland). Bei der Grabung an der römischen Villa am Kästeli: Tetricus fil., Antonianus, Rv. Opfergeräte, leicht barbarisch; Gallienus, Antonianus (Coh. 979, Mzst. Rom).

Vorgelegt von Dr. H. Schmaßmann, Liestal, Juli/August 1957.

Rāmet-el Halil (bei Hebron, Südpalästina). Bei den deutschen Ausgrabungen 1926–1928 der constantinischen Basilika und älterer Bauten des biblischen Mambre wurden zahlreiche Münzen gefunden, die nun in der Grabungspublikation verzeichnet sind. Die Bestimmung ist A. M. Schneider † zu verdanken. Die Serie beginnt mit jüdischen Prägungen, dann kommen palästinensische Städtemünzen. Besonders reich ist die Reihe spätömischer Gepräge, namentlich constantinischer Zeit. Hier läßt die Beschreibung einige Wünsche offen; auch stellt man mit Bedauern fest, daß noch immer die Münzstätte T als Tarragona anstatt Ticinum bezeichnet ist. Wie die Statistik zeigt, enthält der Fundkatalog bei weitem nicht alle Stücke. Ein neues Inventar würde sich rechtfertigen, zumal die 1331 Münzen im Seminar für christliche Archäologie der Universität Freiburg i. Br. liegen.

E. Mader: Mambre. Freiburg i. Br. 157, S. 167 ff.

Schaffhausen. In einem Garten fand ein Schüler einen Denar des Hadrian.

SGU 45, 1956, S. 60.

Schweiz. In der soeben erschienenen Monographie der spätöm. Wachttürme am Rhein von Basel bis Zurzach sind unter den Einzelfunden auch

die Münzen aufgeführt und von der Bearbeiterin, V. von Gonzenbach, kurz bestimmt. Leider sind die Stücke nur nach Cohen zitiert, die Angabe der Münzstätten fehlt. Wie zu erwarten, ist das Material mehrheitlich aus dem späten 4. Jahrhundert, meist Kleinbronzen. Die spätesten Stücke sind von Magnus Maximus.

Karl Stehlin † und Victorine von Gonzenbach, Die spätömischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee I (1957), 120 ff.

Skanderborg (Jütland). Im Mooroden des Illeruptales bei Skanderborg wurden große Mengen von systematisch vernichteten Waffen gefunden. Es dürfte sich um eine geopferte Kriegsbeute handeln. Die Datierung der Versenkung auf das 5. und folgende Jahrhundert gestatten die mitgefundenen 19 römischen Münzen des 3. (?) und 4. Jahrhunderts, über die jedoch Näheres nicht angegeben wird.

Herdmenger, in Neue Zürcher Nachrichten, 5. August 1957.

Tell-Balāṭah (Shechem, Israel). Pendant les fouilles, un statère archaïque de Thasos (9,40 g.) fut trouvé (Voir G. E. Wright: Bull. of the American Schools of Oriental Research [Basor] 144, 1956, p. 19). La monnaie a été cisaillée; elle est du type Babelon, Traité I, pl. 55, no 24–25. Il semble que ce soit la monnaie la plus ancienne trouvée jusqu'à présent en Palestine (Note du Dr Kadman, ibid. p. 20, 17).

G. Le R.

Veltheim (Aargau) 1957: Bei Grabarbeiten wurden in Schutt Kacheln aus dem 16.–17. Jahrh. und ein Colmarer Vierer um 1500 gefunden.

Der Redaktion vorgelegt von Dr. med. Th. Keller, Schinznach-Dorf.

Vollèges (Valais). As de Claude, trouvé dans un vase romain. SGU 45, 1956, S. 62.

West Byfleet (Surrey), Januar 1957: Topf mit 82 römischen Denaren von 69–160 n. Chr. (Vespasianus bis M. Aurelius Caesar).

Mitteilung von C. M. Kraay.

Zillis (Graubünden), Sommer 1957: 9 Heller von Schwäbisch-Hall, 14. Jahrhundert, gewöhnlicher Typus.

Mitteilung von Dr. L. Joos, Chur.

Zwieselberg bei Thun (Bern). Bei Grabungen an einem römischen Haus im Bürgli wurden 10 römische Münzen gefunden, davon 5 als Claudius, Hadrian, Pius, Commodus und Severus Alexander bestimmt. Nähere Angaben fehlen.

SGU 45, 1956, S. 64.

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft
Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktions-Comité: Dr. Colin Martin/Lausanne, Dr. F. Burckhardt/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich,
 Dr. H. A. Cahn/Basel

Redaktor der Schweizer Münzblätter: Dr. Herbert A. Cahn, Rütimeyerstraße 12, Basel

Administration: Friedrich Reinhardt AG., Basel 12

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
 Fr. 10.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweizer
 Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis:
 Viertelseite Fr. 30.- pro Nummer, Fr. 90.- im Jahr.

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.-
 par an (envoi gratuit aux membres de la Société
 suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un
 quart de page Fr. 30.- par numéro, Fr. 90.- par an

Inhalt - Table des matières

Colin M. Kraay: Epis de Métaponte — Un supplément, p. 73 / *Karl Welz:* Unedierte und seltene
 Münzen aus dem griechischen Westen, S. 77 / *Colin Martin:* Le placard monétaire de 1587 de
 Fribourg et Berne, p. 82 / Der Büchertisch, S. 89 / Neues und Altes, S. 94 / Münzfunde, S. 97 /
 Résumés, p. 100

COLIN M. KRAAY

EPIS DE MÉTAPONTE — UN SUPPLÉMENT

Dans la *Gazette suisse de numismatique* 1956, 45 ss., K. Welz publiait un groupe très intéressant d'oboles de la Grande-Grèce, contenant de nombreuses nouvelles variétés. A la même époque, le Cabinet des Médailles à l'Ashmolean Museum d'Oxford acquérait un groupe plus petit, mais semblable, provenant de toute évidence de la même trouvaille. Types et coins sont souvent les mêmes dans les deux groupes. Celui d'Oxford permet de compléter les observations de K. Welz ; la description se trouve à la fin de cet article. Dans le texte, nous désignons par « A » les exemplaires à Oxford et par « W » ceux que M. Welz a publiés.

Dans une annexe à l'article de K. Welz, H. A. Cahn souligne l'importance d'un avers métapontin qui forme la liaison entre un revers incus et un revers en relief (W 5-6 et 8-9 ; A 5 et 6). Ce coin d'avers porte à la droite de l'épi un symbole obscur, interprété par Welz comme étant une souris. Mais si la souris se trouve sur les pièces tardives de Métaponte, elle ne se rencontre pas sur les statères à revers en creux. Il existe cependant un statère à revers incus avec, pour symbole, une tête de mule (Noe 231), et l'obole correspondant — dont il est question ici — doit donc aussi porter une tête de mule à côté de l'épi. On comprend l'erreur, car l'oreille de la mule paraît ressembler à une queue, et le symbole entier, réduit aux proportions d'un obole, pouvait être pris pour une souris. Je

propose donc de mettre ces oboles dans le même groupe que le statère Noe 231 et d'y ajouter les dioboles au revers tête d'Achéloos en relief, pourvus du même symbole (Noe 350).

A 4 est un autre obole que l'on peut associer à un statère. La bordure incuse du revers, formée de perles entre stries, est remarquable. On ne trouve semblable arrangement que sur le statère Noe 261 où une perle alterne avec deux stries. Statère et obole doivent donc également appartenir à la même émission.

On peut même pousser plus loin le parallèle : de même que les oboles à la tête de mule ont un revers tantôt incus, tantôt en relief, de même les statères du type Noe 261 portent soit un épi en creux, soit Achéloos debout en relief (Noe 311). De plus, ce dernier type est sûrement en relation avec la tête d'Achéloos sur les dioboles à la tête de mule, car sur le statère comme sur le diobole, Achéloos semble être le premier type de revers en relief.

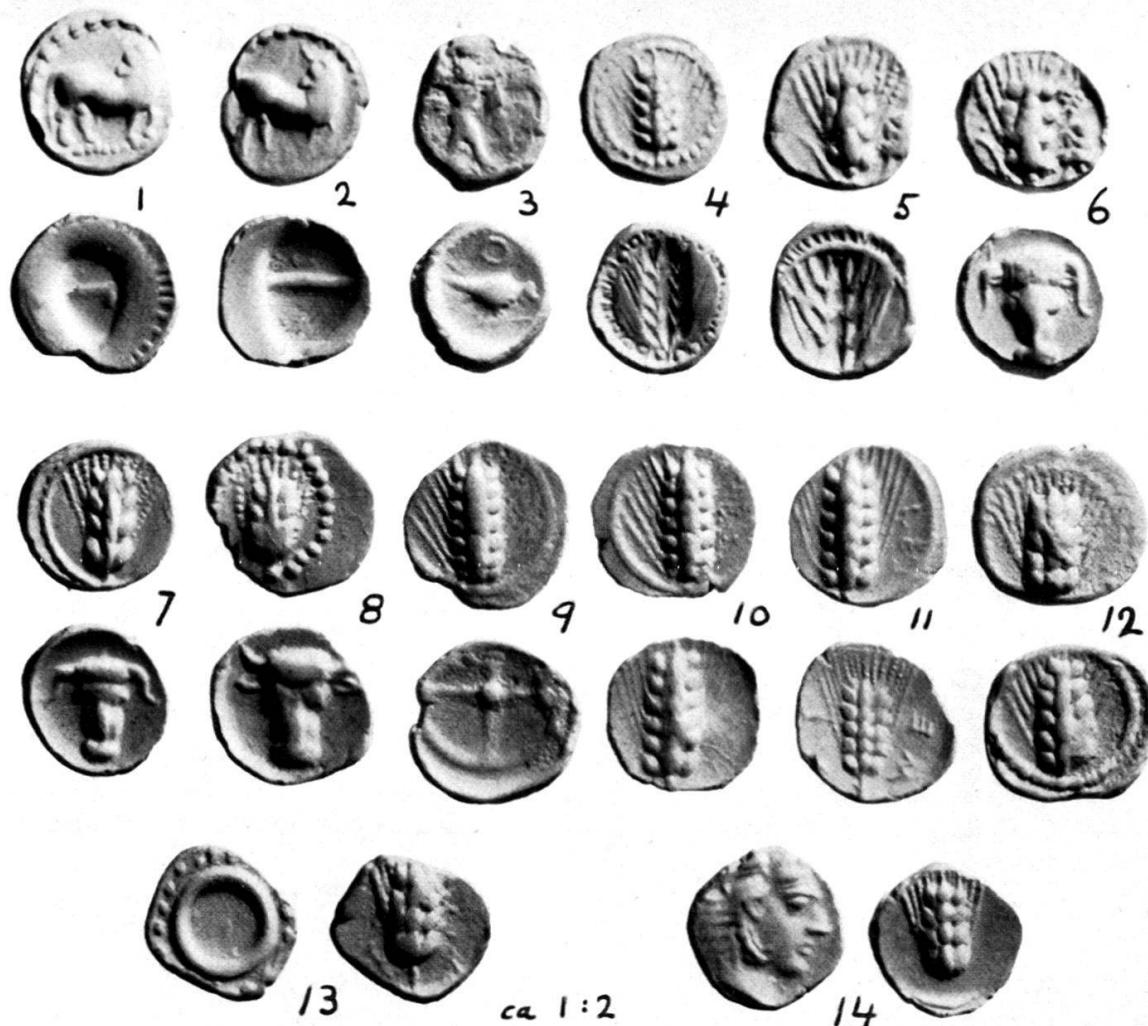
Avec la roue de A 9 nous avons un autre type de revers probablement nouveau pour les séries de Métaponte, mais rappelant le voisinage de Tarente ; A 10, W 14 et 15, du même coin d'avers que A 9 portent au revers l'épi en relief : d'après l'état de ce coin, A 9 fut frappé en premier lieu. D'autres liens rattachent W 16, 18 et A 11 au même groupe. Ces pièces avec un épi en relief sur les deux faces peuvent être associées au statère semblable Noe 321 ; elles marquent une étape entre les pièces incuses du début et celles à deux faces en relief des émissions postérieures. On trouve le même développement à Crotone. Enfin, A 13 montre sur une face les restes d'un coin concave représentant l'épi de blé, tandis que l'autre face porte un O et une bordure pointillée. La face avec le O serait donc l'avers, car généralement le grenetis est réservé aux avers de ces pièces divisionnaires.

Toutes ces petites monnaies contribuent à compléter notre tableau des émissions de Métaponte pendant la période de transition entre les monnaies incuses et celles à deux faces en relief. Et si l'on tient compte des chances de survie, il semble même que durant cette période de transition on ait frappé plus de pièces divisionnaires qu'avant ou après.

Le cas des petites monnaies de Sybaris est plus compliqué. Considérons d'abord les oboles avec le gland incus. Garrucci en publiait déjà un exemplaire dans « *Le monete dell'Italia antica* » pl. CVIII, 10. Cependant, ces pièces ont été jusqu'ici extrêmement rares. A quelle période de l'histoire troublée de Sybaris appartiennent-elles et dans quel rapport chronologique sont-elles avec cette autre série d'oboles portant M en relief comme revers ? A priori il est peu probable que les oboles au gland précèdent la destruction de la ville en 510. Leur enfouissement date, comme l'a vu H. Cahn dans son annexe, de 440/30. Or, bien qu'un peu usées, leur bon état de conservation ne permet pas de faire remonter leur origine à plus de 70 ans en arrière. Puisque, de toute façon, la numismatique et les sources littéraires attestent la survivance de Sybaris après 510, il n'est donc pas nécessaire de dater ces pièces avant 510.

Les trioboles de Sybaris avec l'amphore en creux au revers sont si semblables aux oboles au gland qu'il convient de tenter un classement des trioboles. On peut y distinguer trois groupes :

1. Av. Le taureau pose à terre ses deux pattes de devant parallèles. La tête retournée recouvre le corps. Rv. L'amphore pointue est mince et élégante, le col, le bord et les anses sont bien marqués ; il y a toujours un grenetis en creux, en partie visible. Cf. SNG III 462.
2. Av. La patte antérieure droite du taureau est fléchie et au-dessus du sol. La tête tend à se détacher du corps. Rv. comme groupe 1. Cf. Mc Clean Cat. I pl. 38, 21.
3. Av. Le taureau qui jusque là était plutôt tourné vers la gauche est maintenant toujours vers la droite. Il est plus grand ; la bordure, par conséquent, disparaît sur la plupart



des exemplaires. La tête se détache nettement du corps, une patte antérieure est fléchie. Rv. L'amphore est devenue un ovoïde sans caractère, avec deux boulettes pour les anses ; il n'y a pas de bordure en creux. Cf. SNG IV, 578.

Seul le taureau du groupe 1, avec ses pattes antérieures au sol, est comparable à ceux des larges statères à revers incus dont l'émission cesse probablement en 510.

Parmi les oboles au gland on peut distinguer deux groupes correspondant exactement aux groupes 2 et 3 des trioboles. W 3 et A 1 s'associent avec le groupe 1 : le gland est mince et élégant, et la bordure est incuse. W 2 et A 2 correspondent au groupe 3, ils ont un gros gland et n'ont pas de bordure. Sur toutes ces oboles, la tête du taureau se détache du corps ; on croit voir une patte antérieure fléchie sur A 1. Aucun obole au gland ne peut être associé aux larges statères à revers creux ou aux trioboles du groupe 1. Les oboles au revers **M** en relief combinent cette lacune : comme sur les trioboles 1, les taureaux ont les pattes antérieures parallèles et leur tête recouvre le corps (cf. SNG IV, 579).

Par conséquent, les groupes 2 et 3 et les oboles au gland doivent être postérieurs à 510 et appartenir à une Sybaris de nouveau en conflit avec Crotone, vers 475. Peut-être un statère à Paris (Cat. de Luynes 556 ; Babelon, *Traité*, pl. LXVII, 12), unique et difficile à comprendre, appartient aussi à la période d'env. 475. Bien qu'ici la tête ne soit pas retour-

née, la patte antérieure est fléchie et la bordure creuse a disparu du revers comme au groupe 3.

Essayons, en résumé, de faire un tableau de ces émissions.

	Statères	trioboles	oboles
Avant 510	Larges Rv. creux	Rv. amphore (1)	Rv.  en relief
510—475	De Luynes 556	Rv. amphore (2) Rv. amphore (3)	Rv. gland: W 3, A 1 Rv. gland: W 2, A 2

L'obole A 3, avec l'indication de valeur, O = ὄβολος, au-dessus du type de revers, nous amène à une autre phase de l'histoire de Sybaris. Nous devons le mettre dans le groupe des trioboles, assez communs, de même type. La légende très lisible de l'exemplaire à Cambridge (Cat. Mc Clean pl. 38, 26). — MVB rétrograde — confirme l'attribution du groupe entier à Sybaris. Sur ces pièces, avec l'oiseau au revers, Poseidon n'a pas de draperie, ce qui les différencie des frappes de Poseidonia et des pièces divisionnaires de Sybaris même avec Poseidon, mais les rapproche des statères très rares de Sybaris avec Poseidon au droit (SNG IV, 580). Ici, le dieu n'a pas sa chlamyde et l'on peut supposer que l'oiseau volant devant lui est le même que celui apparaissant debout sur le revers de l'obole A3. Tout ce groupe doit appartenir à la nouvelle fondation de Sybaris en 453 (Diod. XI 90 ; XII 10).

Les oboles et autres émissions que nous venons de discuter reflètent le changement de l'importance économique de la ville après sa chute en 510. Avant cette date, Sybaris émettait surtout des statères, monnayage destiné à un commerce international. Après 510, le statère disparut presque totalement pour faire place à la petite monnaie, propre à un commerce local.

Sybaris.

- A 1. 0,40 g. ↑ Av. Taureau debout à d., la tête retournée. Grenetis.
Rv. Gland incus. Bordure incuse striée.
- A 2. 0,38 g. → Av. comme A 1. Coin de W 2.
Rv. comme A 1, mais gland plus grand, pas de bordure.
- A 3. 0,43 g. → Av. Poseidon à d. avec trident ; sans draperie. A g., BA.
Rv. Oiseau à d. : au-dessus, O.

Métagonte.

- A 4. 0,41 g. ↑ Av. Epi à cinq grains. Grenetis.
Rv. Epi à cinq grains incus. Bordure incuse, avec alternance de perles et de stries.
- A 5. 0,49 g. ↑ Av. Epi à quatre grains avec feuille à g. ; à d., tête de mule. Coin de A 6, W 5, 6, 8, 9.
Rv. Epi incus, à quatre grains. Bordure incuse, striée. Coin de W 5.
- A 6. 0,40 g. ↘ Av. Coin de A 5.
Rv. Bucrâne de face, les cornes tournées vers le bas. Coin de W 8, 9, Noe 346.
- A 7. 0,39 g. ← Av. Epi à quatre grains. Bordure perlée. Coin de W 10, 11, 13.
Rv. Comme A 6 : coin de W 13 ?
- A 8. 0,48 g. ↘ Av. Epi à quatre grains. Bordure perlée. Coin de W 12.
Rv. Bucrâne de face, les cornes tournées vers le haut.
- A 9. 0,43 g. Av. Epi à sept grains. Bordure linéaire. Coin de A 10, W 14, 15.
Rv. Roue à quatre rayons.

A 10. 0,45 g. ↑ Av. Coin de A 9.

Rv. Epi à six grains.

A 11. 0,47 g. ↑ Av. Epi à six grains ; à d., MET rétrograde. Bordure linéaire. Coin de W 16, 18.

Rv. Epi à six grains ; à d., ME, à g., TA. Coin de W 14, 16, 18.

A 12. 0,46 g. ↑ Av. Epi à cinq grains. Grenetis.

Rv. Epi à six grains. Grenetis.

A 13. 0,42 g. Av. Anneau (? O = ὄβολος). Grenetis. Coin de W 21, 22, 23.

Rv. Epi à quatre grains. Coin de W 21, 22, 23.

A 14. 0,46 g. → Tête d'Héraclès imberbe à d., coiffée de la peau de lion.

Rv. Epi à quatre grains.

(Version française par Tilly Cahn)

K A R L W E L Z

UNEDIERTE UND SELTENE MÜNZEN AUS DEM GRIECHISCHEN WESTEN

Im Jahre 709 v. Chr. gründeten Achaier die Kolonie Sybaris in günstigster Handelslage Unteritaliens. Im 6. Jahrhundert entwickelte sie sich zur größten griechischen Stadt dieses Gebiets. Aber Katastrophen blieben nicht aus. Zuerst etwa 550 wurde die Stadt zerstört, dann nachhaltiger 510 durch die Nachbarstadt Kroton. In Verbindung mit Milet hatte Sybaris schon vorher Poseidonia, Laos und Skidros an der westlichen Küste Italiens gegründet. Über das Schicksal der blühenden Griechenstadt Poseidonia (= Pästum) in den folgenden Jahrhunderten ist mancherlei bekannt, bis sie in der Kaiserzeit infolge Malaria verödete. Die in der früher einsamen Küstenlandschaft heute noch emporragenden drei großen Tempel gehören zu den eindrucksvollsten Resten aus dem ganzen Altertum. Bei dauernder Besiedlung der Gegend wären sie wohl kaum für uns erhalten geblieben.

Von geringerer Bedeutung waren Skidros und Laos, beide weiter südlich in Lukanien gelegen. Von Skidros sind uns keine Münzen bekannt, die wenigen von Laos sind ziemlich selten. Laos lag in der Mündungsebene des gleichnamigen Flusses, der heute noch als Fiume Lao oder Laino auf den Karten verzeichnet ist¹. Als Sybaris 510 v. Chr. von Kroton zerstört wurde, fanden geflüchtete Bewohner eine Unterkunft in Laos. Sie brauchten nur über die schmale Landenge in westlicher Richtung von einem Meer zum andern zu ziehen, zunächst im heimischen Flussthal aufwärts, dann über einen Gebirgskamm, während der Weg zur See wohl 10—12mal so lang gewesen wäre. Diesen in Laos und Skidros wohnenden Sybariten macht Herodot VI, 21 den Vorwurf, sie hätten bei der Einnahme Miles nicht die gleiche Teilnahme gezeigt, wie sie die Milesier bei der Einnahme von Sybaris bewiesen. Denn in Milet habe sich die ganze waffenfähige Mannschaft damals die Haare abgeschoren und große Trauer gezeigt, da beide Städte sehr befreundet waren. Von späteren Kämpfen berichtet Diodor XIV 101 ff.

Die Münzen dieser drei Städte. Sybaris, Poseidonia und Laos, zeigen gemeinsame Darstellungen, nämlich den Stier, der zurückblickt, in Sybaris, den, der nach vorn sieht, in Poseidonia, und einen Stier mit zurückblickendem Menschengesicht in Laos. Auf

¹ Siehe Carta d'Italia alla scala di 1 : 500 000, Blatt 10.

diesen Münzen von Laos ist häufig im Feld eine Eichel². Die weiten Eichenwälder des kriegerischen Gebiets erwähnt Horaz, Carm. I 22, 13³. Eine Anschauung der Gegend gewährt vielleicht mit seinen Bildern der 8. Band des vom Touring Club Italiano herausgegebenen Werkes «Attraverso l'Italia», Mailand 1937. Dort (S. 116) heißt es: «a occidente sono brevi rapidi fiumi, come il Noce e il Lao.» Diesen in der Form des Acheloos gebildeten Flussgott sehen wir auf einer kleinen, leider gebrochenen Münze von Laos dargestellt, die bisher unbekannt ist.

Laos.

Nr. 1. Vs. bärtiges Gesicht von vorn mit Hörnern und Ohren in Kreis. Rs. eine Eichel, wie sie auf den größeren Silbermünzen vorkommt, mit denen zusammen das Stück in die archaische Zeit der Prägung gehört. Die Eichel auf Standlinie, der untere Becher, in dem die Eichelfrucht sitzt, ist schraffiert. 0,18 g, also wohl $\frac{1}{4}$ Obol. Hier möchte ich aus späterer Zeit, dem 4. Jahrhundert, eine sehr seltene Bronzemünze anschließen.

Nr. 2. Vs. weiblicher Kopf nach links, davor ΛΑΙ (=ΛΑΙΝΩΝ), ringsum Perlkreis. Rs. Krähe nach links, den rechten Fuß hebend, davor Krabbe, über dem Rücken Kranz zwischen ΛΙ-ΒΙ, was man als Beamtenname Vibius deutet, siehe Head, h. n. p. 74/5. Die Krähe auch Syll. Cambridge II, 1, 289 und 290 (Bronze) nach rechts, stets beide Füße am Boden, aus dem 4. oder 3. Jahrhundert. Ein Stück mit dem Beizeichen der Krabbe ist mir nicht bekannt. In die verwandte größere Stadt

Poseidonia

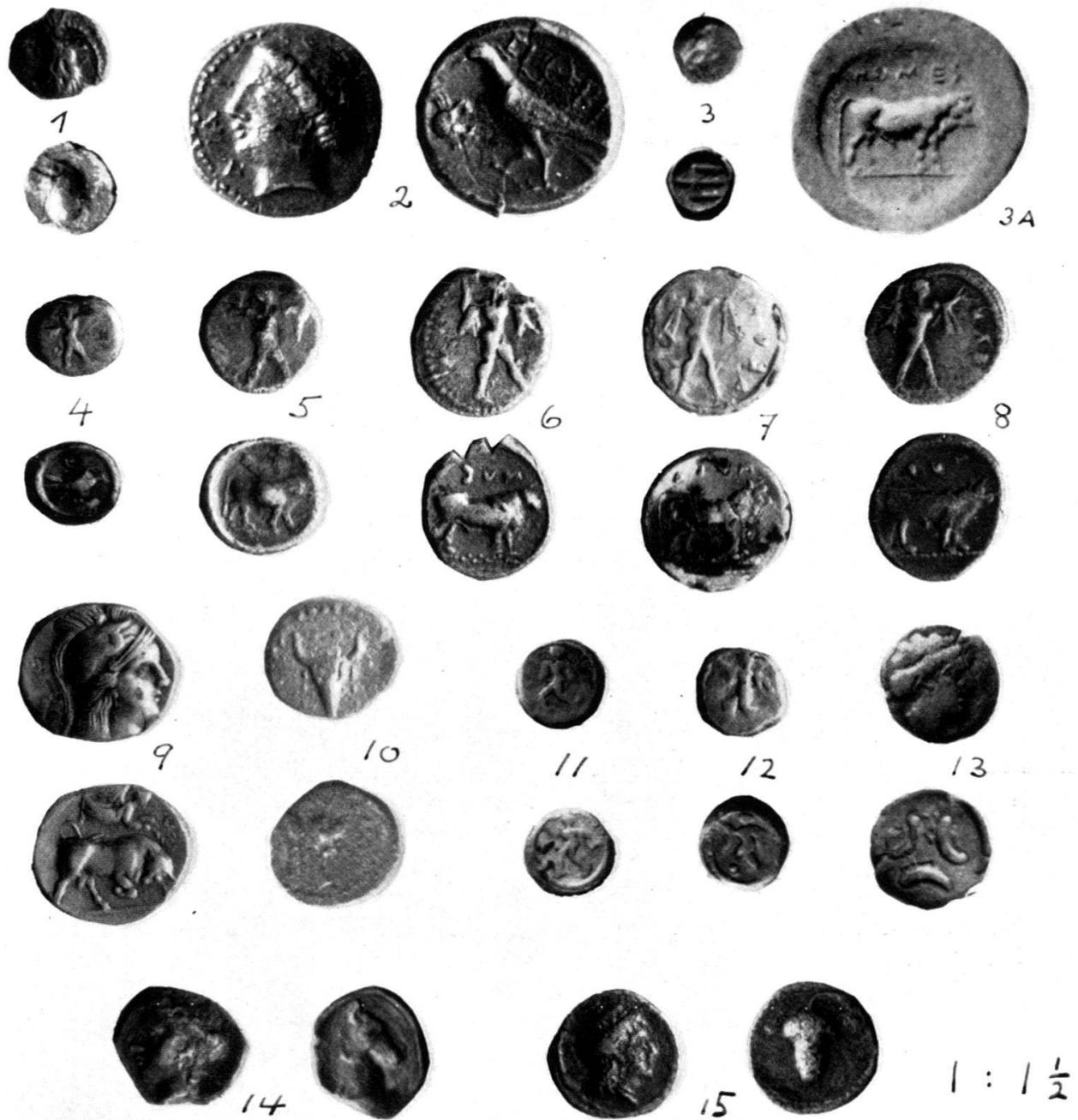
etwas weiter nördlich führt uns die nächste kleine Silbermünze, Nr. 3. Den Kopf der Vorderseite kann man nur schwer erkennen. Als ich das Stück erwarb, war er als Löwenkopf von vorn bezeichnet und das Stück nach Rhegion gestellt. Es ist aber ganz deutlich ein Stierkopf von der Seite, nach rechts gewandt. Um ihn zu erkennen, muß man das Stück von Poseidonia mit dem ganzen Stier, Syll. Cambridge II 1, 435 danebenhalten. Ich bin daher genötigt, auch diese Rückseite hier abzubilden. Die völlige Übereinstimmung des Kopfes mit unserem Stück ist ersichtlich. Die Rückseite unserer Münze hat den Dreizack, das Symbol Poseidons, wie Nr. 446 Syll. Cambr. II, 1. Dort steht auch rückläufig daneben ΠΟ, wodurch die Zuteilung gesichert ist. Die Vs. hat dort wohl einen Poseidonkopf, das Gewicht beträgt 0,28 g, genau das Doppelte unseres Stückes, das nur 0,14 g wiegt und wohl $\frac{1}{4}$ Obol sein wird. Zeitlich dürfte es um das Jahr 400 anzusetzen sein. Auch der Stier gehört zu Poseidon und ist aus dem Element des Gottes erklärlieh. Wir müssen uns zurück nach der Mutterstadt

Sybaris

wenden und zunächst hinweisen auf den wichtigen Aufsatz von L. Breglia, le monete delle quattro Sibari in den Annali dell'Istituto di Numismatica II pag. 9—26. Bei der unübersehbaren Fülle griechischer Prägungen ist es nicht verwunderlich, daß immer wieder neue auftauchen, und die genaue chronologische Ordnung ist schwierig. Die hier abzubildenden dürften alle aus der 2. Stadt Sybaris stammen, also in die Zeit von 452 bis 446 v. Chr. gehören. Besonders merkwürdig ist das kleine Stück, das auf der Rückseite zwei Raben nebeneinander auf Standlinie hat, Nr. 4. Entsprechend mit einem Vogel bei Breglia, Taf. I 6 und Sammlung de Luynes 563. Dort ist der Vogel als Taube be-

² Siehe z. B. Syll. Cambridge II 1, 288, Auktionskatalog Coll. Lockett 1955, 259 und sonst.

³ «Quale portentum neque militaris Daunias latis alit aesculetis.»



zeichnet, die Verwandtschaft mit der Krähe in Laos ist deutlich und daher diese vorzuziehen. Vs. wie sonst auf ähnlichen Geprägen, Poseidon nach rechts. Die Umschrift ist gerade noch zu erkennen als $\triangleright|\S$ = ΣVBA . Rs. über den beiden Raben ein ringartiges

Gebilde, wohl eine Phiale (Schale) wie auf ähnlichen Stücken (Breglia Taf. I 7 zwei Schalen). Das Gewicht beträgt 0,34 g, wohl $\frac{1}{2}$ Obol?

Als Nr. 5 soll ein Stück folgen, das dem von Breglia, Taf. I 9 entspricht. Vs. Poseidon mit Dreizack und Chlamys nach rechts, dahinter undeutliche Spuren von Buchsta-

ben **MVBA** Rs. Stier auf Standlinie nach r., darüber nach r. fliegende Nike, 1 g, Diobol? vgl. Syll. Copenhagen 1401, 1,23 g.

Nr. 6. ca. 452—446 v. Chr. Diobol, 1,31 g, vgl. Syll. Copenh. 1399, 116 g. Vs. Poseidon nach r. in Perlkreis, mit Chlamys über beiden Armen, den r. Arm mit Dreizack erhoben. Rs. Stier r. auf Standlinie, die Vorderfüße sind im Stand etwas gehoben, es sind darunter etwa 10 Punkte deutlich zu unterscheiden, wie sie sonst *unter* der Standlinie vorkommen, siehe z. B. Syll. Cambr. II, ½, Nr. 469 und 472 Standlinie über Punktlinie, Nr. 60—63 und 441 doppelte Standlinie; Nr. 287 dreifache Linie, nämlich Punktlinie zwischen 2 Linien, ebenso 437 und 442. Die untere Linie ist dem Graveur anscheinend nach oben gerutscht. Doppellinie auch Annali II Taf. 1, 5. Oben **ΣVB** rückläufig. Es ist der Typus von Poseidonia, wohin die Verbannten aus Sybaris geflohen waren, und von wo sie ihn bei der Rückkehr wohl mitbrachten, als sie die 2. Stadt gründeten. Bei oberflächlicher Betrachtung können die entsprechenden Stücke leicht verwechselt werden.

Entsprechend Breglia Taf. I 8 folgen die beiden Nummern 7 und 8.

Nr. 7. Vs. Poseidon mit doppelseitiger Chlamys nach r., davor deutlich **MVBA** abwärts, Rs. Stier r. auf Standlinie, darüber **MVBA** rückläufig. 1,15 g, Diobol.

Nr. 8. Vs. Poseidon und **MVBA** abwärts, Rs. Stier auf Punktliste r., darüber **MVB** rückläufig, 1,26 g, Diobol, vgl. de Luynes 540. In Syll. Copenh. 1397 ist ein Stück von Sybaris mit Krähe nach l. zu sehen, 2. Stadt, 1,10 g, Diobol. Anschließend 1398 mit Eichel erhaben, 1,03 g, beide mit **ΣV** bezeichnet. Ich selbst habe Schweiz. Münzblätter 1956, Seite 45/6 zwei *kleinere Stücke* von Sybaris mit Eichel incus veröffentlicht. Syll. Copenh. 1399 und 1400 zwei Stücke ähnlich oben 7 und 8.

Als Nachfolgerin von Sybaris wurde 444 vor Chr.

Thurion (Thurioi)

am Fluß Krathis am Meer bei der Quelle **Θουρία**, heute Fonte del Fico, von Athen gegründet, angelegt in quadratischer Form nach den Plänen des Hippodamos von Milet. Athenekopf und nach vorn stoßender Stier erscheinen auf den Münzen, die uns in großer Zahl erhalten sind. Ein eigenartiges Stück, Nr. 9, kam vor kurzem in meinen Besitz, das ähnlich Syll. Copenh. 1489/90 vorkommt, sowie Auktionskatalog Lockett, 1955, 410. Vs. Athenekopf r., Seeschlange am Helm, Rs. stoßender Stier von Nike bekränzt, nach r. auf Standlinie, unter der wohl **ΘΟΥΡΙΩΝ** zu vermuten ist. 1,19 g, Diobol. Unser Stück unterscheidet sich durchaus von den oben angeführten drei anderen, u. a. auch durch die Seeschlange am Helmkessel, der auf dem Stück der Sammlung Lockett mit einem Flügel geschmückt ist, während in der Syll. Copenhagen ein Lorbeerkrantz und eine steinschleudernde Skylla an seine Stelle treten.

Nr. 10. Eine Kleinbronze von Thurioi 1,02 g. Vs. Bukranion in Perlkreis mit aufwärts gerichteten Hörnern und schmalem Schädel, zwischen den Hörnern 4 Punkte, die als Tänie aufzufassen sind, wie auch beiderseits von den Hörnern Tänen in Form von je 3 Punkten herabhängen. Rs. drei einzelne Ähren in Perlkreis, vielleicht auch links Blatt. Ein ähnliches Bukranion findet sich Syll. Copenh. 1504/5, oben mit **ΘΟΥ** bezeichnet, Vs. Athenekopf, 1513 ein Demeterkopf mit deutlichem Ährenkranz, Ähren selbst habe ich in Thurioi nicht gefunden, doch scheint mir die Zuteilung nicht zweifelhaft.

Terina?

Nr. 11 und 12: zwei kleine Silbermünzen, 0,48 und 0,40 g. Beiderseits Nike nach links laufend, den rechten Arm erhebend. Rs. in Kreis und Vertiefung. Auf dem ersten Stück vorn links vielleicht Reste von Buchstaben, **ΞΤ** abwärts?, wohl *Terina*, unediert, 5. Jahrh.

Die Stadt lag an der Westküste Unteritaliens, etwas südlich von den Vorhergenannten, und war eine Kolonie von Kroton in fruchtbare Ebene.

Es besteht, wie ich höre, Anlaß zu der Vermutung, daß die Nummern 4 und 5 (Sybaris) sowie 11 und 12 (Terina) aus demselben Fund stammen wie die in den Schweizer Münzblättern 1956 bereits publizierten kleinen Stücke aus Metapont, Poseidonia und Sybaris. Andere Stücke desselben Fundes kamen nach Oxford in das Ashmolean Museum und werden von C. M. Kraay in dieser Nummer veröffentlicht.

Nr. 13, 0,45 g, wohl ebenso Terina, unediert. Vs. Nymphenkopf r., Rs. drei Rundbogen, wohl Wertzeichen, wie sie ähnlich in Metapont vorkommen, oder in Venusia, siehe Syll. Copenh. 704 und 711, ferner in Kroton, Syll. Copenh. 1825. Über die Münzen von Terina siehe Regling, 66. Berliner Winckelmannsprogramm.

Tyndaris

wurde an der Nordküste Siziliens 396 v. Chr. von Dionysios dem Älteren mit messenischen Verbannten gegründet. Nr. 14, 0,7 g, Vs. Kopf der Helena nach l., Rs. Pferdekopf r. Die Zuteilung an Tyndaris scheint mir sicher, vgl. Syll. Copenh. 948/9, Coll. Luynes 1423 mit ganz ähnlichem Helenakopf nach l., 0,72 g. Auf den Münzen von Tyndaris erscheint der Kopf der Helena, die Dioskuren, die Brüder der Helena, die Söhne des Tyndareos, die Messenien als Gründer in Anspruch nahm. (Head h. n. p. 189.) Auch Pferd mit zwei Sternen (Zeichen der Dioskuren) und Pferdekopf kommen vor.

Thermai Himeraiai?

Nr. 15, 0,64 g, Litra. Herakopf mit Stephane, Rs. Traube mit zwei Blättern, unediert. Vgl. Herakopf de Luynes 984, zwei ähnliche Trauben nebeneinander de Luynes 416^{bis} «indéterminée». Sollte unsere Zuteilung richtig sein, so würde wohl auch de Luynes 416^{bis} nach Thermai Himeraiai gehören. Was die rätselhafte Inschrift auf der Rs. dort allerdings bedeutet, ist auch mir unklar.

Über die Lage dieser beiden sizilischen Städte und ihre Überreste aus dem Altertum vgl. das Werk Attraverso l'Italia, volume IV Sicilia S. 86 und 98. Wir sehen dort Abb. 113 die großartigen Fundamente des etwa 480—475 in dorischem Stil in Himera errichteten Tempels, Abb. 114 die interessante Küste von Termini Imerese mit vorspringenden Felsen, 115 ein Panorama der Stadt, deren Heilquellen seit dem Altertum bis heute benutzt werden, 135 auf hohem, zum Meer steil abfallenden Felsen das heute noch berühmte Heiligtum in Tyndaris, 136 bedeutende Reste aus dem Altertum. Auch Reste einer starken Stadtmauer und eines griechischen Theaters mit herrlicher Aussicht über den Golf von Tyndaris sind erhalten.

Alle diese von der Natur so reich ausgestatteten Gestade haben bereits im frühen Altertum ein lockendes Ziel für die Ansiedler geboten, die aus dem östlichen Mutterland kamen und hierher nach Westgriechenland die Errungenschaften ihrer Kultur mitbrachten, von der uns noch die erhaltenen Münzen in vieler Beziehung eine glänzende Vorstellung vermitteln.

LE PLACARD MONÉTAIRE DE 1587 DE FRIBOURG ET BERNE

A l'occasion de l'assemblée générale de la Société suisse de numismatique, tenue à Lausanne en octobre 1941, nous avions publié un mandat monétaire imprimé, jusqu'alors inédit¹. Cette publication comprenait le texte du placard, et une discussion des questions historiques qu'il posait. Il restait à donner aux numismates la description détaillée des pièces reproduites sur le placard, aussi pensons-nous bien faire en réimprimant du placard la partie reproduisant les pièces de monnaies.

Rappelons brièvement dans quelles circonstances la Ville de Fribourg jugea opportun de publier ce mandat². Dans le dernier quart du XVI^{me} siècle, tant à Berne qu'à Fribourg, les plaintes au sujet des monnaies étrangères ne cessaient d'être exposées à LL.EE. Il s'agissait surtout des monnaies de billon, que le jeu du commerce faisait affluer sur les terres de Berne, au milieu desquelles étaient enclavées celles de Fribourg. Pour Berne, la question était complexe. Ses terres s'étendaient du bassin du Léman à l'Argovie. Une réglementation uniforme était malaisée à élaborer, car les conditions économiques et monétaires variaient. Les sujets du Pays de Vaud commerçaient principalement avec Genève, la France et la Savoie, alors que ceux de l'Est du pays faisaient leurs échanges avec les ressortissants de Lucerne, Zurich et Bâle. Autant de systèmes monétaires, autant de problèmes.

En 1587, Fribourg prit les devants, fit essayer les principales pièces étrangères de billon circulant sur ses terres et en fixa le cours en monnaie fribourgeoise. Un mandat, sous forme de placard fut imprimé par les soins d'Abraham Gemperlin³, et publié au début de 1587. Le 13 janvier le public fut averti du prochain décri (évaluation) des monnaies de billon étranger. Le placard lui-même fut adressé aux baillis et publié sur les terres de Fribourg le 4 mars 1587. L'imprimé en français annoncé, s'il a effectivement paru, ne nous est pas parvenu. Un seul exemplaire en allemand a survécu ; il est conservé aux Archives d'Etat de Fribourg⁴.

Peu après, le 3 juin 1587, LL.EE. de Berne donnaient force de loi à ce placard, dans leurs bailliages romands⁵. Immédiatement après LL.EE. de Berne, d'entente avec Fribourg et Neuchâtel, élaborèrent un mandat commun, imprimé qui fut publié le 26 juin 1588. Ce document, dont il ne reste que deux exemplaires⁶ a fait l'objet d'une édition détaillée, par les soins d'Eugène Demole⁷.

Sur notre mandat, les pièces de monnaie sont numérotées, et classées, en gros, par ordre de valeur décroissante. Elles ne sont donc pas groupées selon un ordre géographique de provenance. Nous avons choisi de les décrire, ci-après, reclassées par pays, tout en les laissant dans l'ordre des valeurs indiquées au mandat. On ne s'étonnera donc point de ne pas en trouver la description dans l'ordre adopté usuellement dans les publications. Les références élimineront d'ailleurs cet inconvénient, dû à l'ordonnance de notre étude.

¹ Colin MARTIN, Le mandat monétaire de 1587, *Revue historique vaudoise*, sept.-oct. 1941.

² cf. Colin MARTIN, La réglementation bernoise des monnaies au Pays de Vaud (1536-1623) Lausanne 1940, not. les pages 75 ss.

³ cf. Abraham HORODISCH, Die Offizin von Abraham Gemperlin dem ersten Drucker von Freiburg, Fribourg 1945.

⁴ sous la cote : *Traité et contrats*, N° 93.

⁵ cf. l'op. cit. à la note 2, p. 157, N° 84.

⁶ conservés à la Bibliothèque cantonale de Fribourg.

⁷ *Revue suisse de numismatique*, t. 21, 1917, p. 253 ss.

Le mandat reproduit en tout 28 monnaies, à savoir :

13	monnaies de Savoie
4	de Messerano
3	de Casale
3	de Genève
2	de France
2	de Besançon
1	de Lorraine

Les évaluations sont données en schillings (sols) et pfennings (deniers). Pour faciliter le lecteur, et les comparaisons, nous avons transformé les évaluations en deniers.

Le problème de la comparaison des monnaies, en ce qui concerne leur valeur, est extrêmement complexe, et cela est vrai à toutes époques de l'histoire. Une première distinction s'impose entre les monnaies réelles et les monnaies de compte, qui souvent portent les mêmes noms. Ayant déterminé les monnaies de compte, il faut rechercher l'équivalence des monnaies de compte entre elles — ce qui correspond au cours théorique du change entre deux systèmes monétaires de compte.

Les monnaies réelles étaient frappées. Théoriquement du moins, leur valeur intrinsèque devait correspondre à la valeur pour laquelle elles étaient mises en circulation par le souverain. Lorsque le monnayeur avait respecté la loi monétaire, et que celle-ci s'inspirait de la règle ci-dessus, l'évaluation était aisée : il suffisait d'appliquer le cours du change. Souvent hélas tant le souverain que le maître-monnayeur fraudaient, celui-là la règle, celui-ci la loi. Seul l'essai — détermination du poids et du titre — permettait de fixer la valeur de la pièce. A cela s'ajoutaient des considérations d'ordre politique, qui incitaient le souverain à taxer en dessous de leur valeur, voire à interdire tout à fait certaines pièces, pour lui indésirables.

La monnaie de compte de Fribourg était le sol ou creuzer (en allemand schilling).

La livre de compte (Pfund) comportait 20 sols, c.-à-d. 240 deniers, le sol de compte était à 12 deniers (pfenning, en allemand).

La vérification de ceci peut se faire sur notre placard lui-même. On y lit : « Diser dreyer Sorten . . . ist jedes stuck gewirdiget umb 5 Schilling 4 Pfenning / deren vier stuck thun ein Pfundt / ein Schilling / vier Pfenning ».

Une pièce est donc estimée à Fribourg, en monnaie de compte, 5 sols et 4 deniers, ce qui fait 64 deniers. 4 pièces (sols) sont estimées 1 livre, 1 sol, 4 deniers, soit 256 deniers. Nous reviendrons plus loin sur cette double estimation. Bornons-nous ici à vérifier le système monétaire de compte utilisé à Fribourg : c'est le système hérité de Rome. La Savoie utilisait une monnaie de compte identique : livre, sol, denier.

La notion de cours du change, comme base de toutes les transactions, n'existe pas à l'époque qu'à l'état embryonnaire. On peut toutefois déduire le change théorique de notre document.

Les pièces 12 et 18, qui sont des gros ou sols, sont estimés à Fribourg 1 sol, 6 deniers : elles sont au pair, et l'on en déduit que 12 deniers de Savoie, ou de Besançon, équivalent 18 deniers de Fribourg, d'où le change : 1 sol, de Savoie = 1 et demi sol de Fribourg — le tout en monnaie de compte.

Le mandat de 1588 nous le confirme explicitement en ces termes :

«Les quatre espèces de pièces de quatre gros ayant cours pour quatre gros bons de

Savoye, sont trouvées bonnes pour le mesme prix qui correspond à six sols de Frybourg, communément appeléz crützer^{8.}»

Description des pièces de Savoie

No du placard	C. N. I. ⁹	Valeur d'émission	Evaluation	
		en den. de Savoie	corresp. en den. de Fr.	en deniers de Fr.
<i>Emmanuel-Philibert (1553-1580)</i>				
1	quatre gros de 1556	190/32	48	72
2	blanc ou 4 soldi de 1564	202/128	48	72
3	blanc ou 4 soldi de 1577	224/313	48	72
8	deux gros	235/402	24	36
12	gros de 1555	189/24	12	18
13	gros (2 ^{me} type) de 1579	231/368-71	12	18
14	sol de 1568	207/168-74	12	18
15	sol de 1563	200/116	12	18
17	sol (2 ^{me} type) de 1576	222/290	12	18
<i>Charles-Emmanuel I (1580-1630)</i>				
23	parpayole de 1581	252/47	9	13½
24	parpayole (2 ^{me} type) de 1586	259/104	9	13½
<i>Emmanuel-Philibert</i>				
27	quart	239/437	3	4½
28	quart	242/465-81	3	4½

(*) Cette pièce a été émise pour deux gros, et non dix quarts comme le dit le mandat. L'évaluation est erronée, elle fut rectifiée en 1588, où la même pièce (N° 12) est estimée 3 creuzers, soit 36 deniers — le pair.

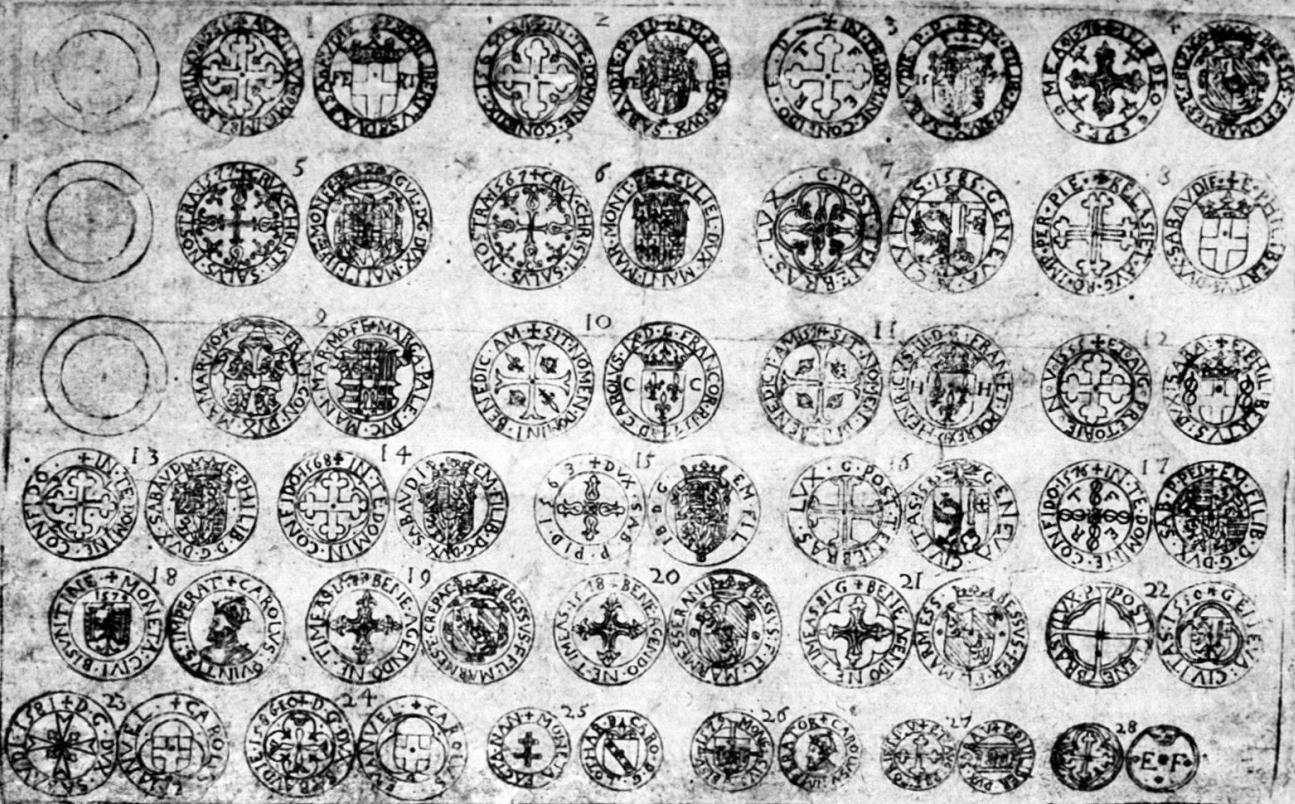
On constate, d'une manière générale, que l'estimation faite par Fribourg des monnaies de Savoie est faible. A quoi cela tient-il, c'est difficile à dire. Les essais du titre étaient certainement entachés d'erreurs (sinon la pièce N° 8 n'aurait pas été estimée si haut). Le mandat de 1588 donne des estimations différentes pour les mêmes pièces. Les essais ont-ils été faits plus soigneusement, ou LL.EE. ont-elles été l'objet de protestations à la suite du mandat de 1587 ? On l'ignore.

Voici, à titre de comparaison, les évaluations données en 1587 et en 1588, pour des pièces semblables.

No de 1587	pièce	No de 1588	Estimations	
			1587	1588
1	4 gros	1/1	64 den.	72 den.
3	blanc	5/1	63	60
8	2 gros	12/-	48	36
12	gros	17/1	18	18
14	sol	18/2	14	18
15	sol	19/-	16	18
17	sol	21/2	14	12
24	parpayole	{ 27/- 28/1	9	9
27	quart	29/3	3	4
28	quart	30/-	3	3

⁸ cf. Demole, op. cit., p. 256.

⁹ Corpus nummorum italicorum, vol. I (1910), Casa Savoia.



Wirdigung verzeichneter Saffoischer/auch anderer Weischer vnd frembder Münzsorten/nach der löblichen Statt Fryburg halt/wert vnd Münz auffgesetz/geoze/ vnd probiert.

1. S. 6. **D**ieser dreyer Sorten vier-
grösser mit 1.5. vnd 6. verzeichnet ist
jedes stück gewürdiget/ vmb 5. Schilling
4. Pfennig/ deren vier stück thun ein
Pfundt/ ein Schilling vier Pfennig.
2. 3. Dieser verzeichneter viergrösser stück eins/ ist gewür-
diget vmb 5. f. 3. pfen. deren vier thun 1. pfundt 1. f.
4. Ein jedes dieser viergrösser stück vmb 5. f. deren vier
thun ein pfundt.

**Überschlag vnd Wirdigung nachgemel-
ter Goldt/ vnd Silberner Sorten/ in welchem wert ein jedes
stück in der Statt vnd Landshaft Freiburg/ von wuschen soll empfan-
gen und aufzugeben werden.**

Din dopplete Ducaten vmb 65.
schweyzerbasen/ bringet an Freiburgsständen/
(jedes pfundt zu fünff basen gerechnet) dreyzehn
Pfundt.
Ein dopplete Pfistol/ oder Japonische Kronen vmb 60.
Basen/ thut 12 pfundt.

Descriptions des autres pièces du placard

No	Références	Estimation en den. de Fribourg
MESSERANO		C. N. I ¹⁰
Besso Ferrero Fieschi (1559-1584)		
4 blanc de 1578	331/65	60 den.
19 sol de 1578	331/67, var.	14
20 sol de 1578	inédit	15
21 sol de 1581	332/78	16
CASALE		
Guillaume Gonzague (1566-1587)		
5 blanc de 1579	149/37, var.	64
6 blanc de 1567	144/2, var.	64

¹⁰ Vol. II, (1911), Piemonte-Sardegna.

No	Références	Estimation en den. de Fribourg
<i>Marguerite Paléologue et François III Gonzague (1540-1550)</i>		
9 cavalotto	137/14	48
GENÈVE		
7 trois sols de 1585	N° 303	42
16 sol de 1585	N° 231	14
22 trois quarts de 1550	p. 217	12 (*)
FRANCE		
<i>Charles IX (1560-1574)</i>		
10 douzain de 1574	Lafaurie & Prieur ¹² N° 918	24 den.
<i>Henri III (1574-1589)</i>		
11 douzain de 1575	N° 980	24 den.
BESANÇON		
18 carolus de 1579	Plantet & Jeannez ¹³ pl. VIII, N° 7, var.	18
26 petit blanc de 1579	pl. VII, N° 15, var.	9
LORRAINE		
<i>Charles II, dit Charles III, ou le Grand Duc (1545-1608)</i>		
25 billon	de Saulcy ¹⁴ pl. XVIII, N° 12, var.	8

(*) Demole, p. 217, rappelle que Blavignac mentionne des trois-quarts de 1550, 1551, 1552 et 1555, dont l'existence paraît problématique. En fait, en voici un, semble-t-il. Une réserve s'impose toutefois. Le P final de la légende du revers serait l'initiale de Prieur, Guillaume, maître de la monnaie de Genève, de 1559 à 1564. En 1550 la monnaie de Genève était affermée à Frs. Dan. et Philibert Berthelier, et Henri Goulaz. Ce dernier n'a œuvré seul qu'à partir de février 1551, apposant son différent G. Il s'agit ici, semble-t-il, d'une erreur du graveur du placard, qui a mis 1550 pour 1560 ; ce serait alors la pièce décrite par Demole sous N° 141.

Les reproductions des monnaies de tous les mandats que nous avons vus sont gravées sur bois, en tous cas jusqu'au milieu du XVII^{me} siècle. Notre placard de 1587, par contre, représente les pièces groupées sur une seule plaque de cuivre. Gemperlin n'avait semble-t-il pas de presse pour ce genre d'impression ¹⁵. Il les a donc fait tirer ailleurs. Cela nous explique pourquoi le placard est en deux parties, collées l'une sur l'autre, de telle manière que l'encadrement du texte est partiellement recouvert par la planche des monnaies.

Qui a gravé cette planche, on l'ignore. Elle comporte un grand nombre d'erreurs de lecture des légendes des monnaies. On doit donc examiner les détails de ces reproductions avec une certaine circonspection, et n'y chercher ni des variantes de pièces connues, encore moins des inédites (sauf pour la pièce N° 20).

¹¹ Eugène DEMOLE, *Histoire monétaire de Genève de 1535 à 1792*, Genève, 1887.

¹² Jean LAFaurie et Pierre PRIEUR, *Les monnaies des rois de France – François Ier à Henri IV*, Paris & Bâle, 1956.

¹³ L. PLANTET et L. JEANNEZ, *Essai sur les monnaies du Comté de Bourgogne*, Lons-le-Saunier, 1855.

¹⁴ F. de SAULCY, *Recherches sur les monnaies des ducs héréditaires de Lorraine*, Metz, 1841.

¹⁵ cf. HORODISCH, p. 27.

Des placards monétaires sont imprimés à Anvers dès la fin du XV^{me} siècle. Encore rares au milieu du XVI^{me} siècle, on les voit apparaître peu à peu sur les autres places de commerce : Amsterdam, Gand, Leyden ; plus tard, à La Haye, Cologne, Leipzig, Munich, Mayence, Nuremberg. Ils comportent souvent des reproductions de monnaies, avec leur évaluation. Le poids des monnaies est indiqué quelquefois, à l'usage des maîtres des monnaies et des changeurs, lorsque le souverain les décrise et en prescrit le retrait et la fonte.

Sur les terres de l'ancienne Confédération, les premiers mandats imprimés connus sont ceux de Zurich (1529) et Berne (1530). Le premier comportant des reproductions de monnaies, est celui de 1579 ¹⁶. Le mandat fribourgeois de 1587 serait le second imprimé en Suisse, avec des reproductions.

Les premières monnaies suisses qui apparaissent sur les mandats étrangers, sont les florins de Bâle (Anvers, 1499, 1520). En 1526, nous trouvons à Amsterdam la pistole frappée par Uri et Unterwald, d'ailleurs interdite. Ce n'est qu'en 1546 que l'on trouve dans le mandat d'Anvers, toute une série de monnaies suisses : florins et thalers de Bâle ; testons de Fribourg, Berne, Sion, St-Gall, Uri et Unterwald, Genève ; billon de Berne, Bâle, Schaffhouse et St-Gall.

Une dernière question reste à examiner. Pourquoi le mandat de 1587 porte-t-il deux genres d'évaluations ? Par exemple, sous N° 4 : « *Ein jedes diser viergrössiger stucken eins ist gewirdiget umb 5 ss. 3 pfen. deren vier thun 1 pfundt 1 ss.* »

On distingue à ce point de vue différents mandats. Les plus anciens se bornaient à admettre pour bonnes ou à interdire les monnaies étrangères. Il s'agissait surtout de monnaies d'or ou d'argent à caractère international : écus d'or, florins, thalers.

Une première évolution amène le souverain à préciser le poids des pièces, et la valeur pour laquelle elles sont admises à la circulation (Anvers, 1565), ou simplement la valeur (Anvers, 1578), quelques fois, le poids, le titre et la valeur, pour les pièces admises, mais seulement le poids et le titre pour les interdites (Amsterdam, 1557).

Par la suite, les mandats distinguent : les monnaies admises pour bonnes ; les monnaies tolérées, avec indication de leur cours ; les monnaies décriées qui doivent être retirées et fondues, avec indication du prix auquel doivent les racheter à cet effet, les maîtres des monnaies et les changeurs ; enfin les monnaies absolument interdites.

Trier les pièces selon l'ordre d'un mandat, les peser une à une, additionner les valeurs, était un travail fastidieux. On voit donc s'introduire peu à peu l'usage d'indiquer, outre la valeur de la pièce, le prix à payer pour un certain poids de mêmes pièces. Et cela tout d'abord pour les monnaies interdites, que les changeurs devaient retirer et fondre. Le plus ancien mandat rédigé de la sorte, que nous ayons retrouvé, est celui imprimé à Paris en 1564, à teneur de l'ordonnance du roi du 30 août 1561. On y lit, par exemple :

« Ensuivent les portraictz & figures d'aucunes espèces d'or & d'argent, qui sont expressément descryées par ladicte ordonnance du Roy, avec leurs valeurs et supputation de ce qui doibt estre donné au peuple, par les Maistres des Monnoyes et Changeurs, en ce compris leurs salaires, & tous déchets de fonte. »

« Testons forgez és pays de Suisse, de plusieurs et différentes fabrications. »

« Le marc vault treize livres cinq solz tournois.

L'once, trente trois solz un denier obole.

Le gros, quatre solz un denier seize grains.

Le denier, seize deniers obole.

Le grain, seize grains et demy.

La pièce pesant VI den. dix grains, pour dix solz deux deniers tournois. »

¹⁶ publié par l'auteur, dans la Gazette numismatique suisse, vol. II 1951, 81.

Les pièces reproduites sont celles de Berne (L. 303), Soleure (S. 36), Lucerne (H. 119 et 120).

Cette même ordonnance taxe 33 sols 9 deniers tournois les thalers de Soleure (1553 et s. d.), Bâle (1546), et Schaffhouse (1550).

Le procédé susmentionné, on le voit, simplifiait considérablement le travail des changeurs, qui pesaient ensemble toutes les pièces de même évaluation, et avaient immédiatement la valeur correspondant à chaque marc, once, gros, denier ou grain. Il s'agit là d'unités pondérales du système français, établi comme suit : le marc avait 8 onces, l'once 8 gros, le gros 3 deniers, et celui-ci 24 grains.

Cette même ordonnance n'indique pour les pièces admises à la libre circulation que le poids et la valeur d'une pièce. Par contre une ordonnance postérieure, celle imprimée à Lyon en 1578, à teneur de l'ordonnance du 13 nov. 1577, introduit un système nouveau. On y lit, par exemple :

« Le Ducat vieil d'Espagne du poids de deux denier dixsept grains trébuchant vaut un escu sol & un trentiesme, qui est un escu & deux sols tournois & les trente font trente un escu sol. »

Ailleurs :

« Simple Realle d'Espagne, du pois de deux deniers seize grains trébuchant, vaut un douziesme d'escu, ou cinq solz tournois, les douze vallent ledict escu. »

L'ordonnance donne donc deux évaluations :

le prix de la pièce en monnaie française, d'autre part

le nombre de pièces étrangères que l'on peut obtenir avec un nombre entier d'écus français.

Ces deux modes de cotation ont survécu dans nos bourses modernes. Les continentales donnent la valeur en monnaie nationale, par exemple de 100 francs suisses, alors qu'à Londres la cote indique combien de francs suisses on obtient avec une livre sterling. Il saute aux yeux combien ce double système facilite les arbitrages avec Londres.

Il semble que LL.EE. de Fribourg se soient inspirées de l'usage français, assez récent, pour la rédaction de leur mandat. On a indiqué pour chaque pièce, sa valeur, puis précisé combien de pièces il fallait pour faire une livre (de compte). Il n'a toutefois pas été possible de ramener toutes les valeurs à ce commun dénominateur, ce qui introduisit quand même des fractions. Ce système de double cotation a bientôt disparu, et dans le mandat de 1588 déjà, il est abandonné¹⁷.

Cette dissertation trop longue sur un document banal en apparence, nous montre combien la numismatique est intimement liée à l'histoire, dans son acceptation la plus générale. Ce modeste placard nous remet en mémoire la position des Cantons suisses, leurs relations commerciales avec les voisins, l'importance bancaire des Pays-Bas, l'influence de la monnaie française. Plus près de nous, les conflits politiques de Berne et Fribourg, la crise agricole de 1586, la première tentative d'unifier les monnaies dans les bailliages romands, l'unité économique que formaient Genève, la Savoie et le Pays de Vaud. Cet imprimé est un des tous premiers sorti d'une presse fribourgeoise. Si enfin nous avons apporté quelque lumière sur les questions si complexes de l'évaluation, à l'époque, des monnaies, notre travail n'aura pas été vain.

¹⁷ L'auteur tient tous les mandats cités, extrêmement rares, à la disposition de ceux que cela pourrait intéresser.

W. Eilers. Akkad. kaspum «Silber, Gold» und Sinnverwandtes. Die Welt des Orients 1957, 322.

Philologische Betrachtungen über Bezeichnungen des Lebens im altsemitischen Sprachbereich, von großem geldgeschichtlichem Interesse. «Kaspum» heißt ursprünglich Bruchsilber, dann Silber, dann allgemein Geld. Die Ableitung entspricht der Zeit des Geldverkehrs in abgewogenem Edelmetall. Weiterhin werden die Bezeichnungen für Hackmetall behandelt.

H. C.

Cornelius Vermeule. Minting Greek and Roman Coins. Archaeology, Vol. X, 2 (Summer 1957) S. 100–107 mit 11 Abbildungen.

Der vor kurzem ernannte neue Curator der herrlichen Antikensammlung des Museum of Fine Arts in Boston faßt in diesem mit instruktiven Abbildungen ausgestatteten Aufsatz einige Ergebnisse seiner 1954 erschienenen «Notes on Ancient Dies and Coining Methods» (Spink & Son Ltd.) für einen breiteren, archäologisch interessierten Leserkreis zusammen. Zu den bereits dort gegebenen Illustrationen tritt hier neu ein Tonrelief des Ashmolean Museums in Oxford aus Alexandria, das die Werkzeuge eines ägyptischen Münzers römischer Zeit zeigt (Fig. 1). Ferner gute Münzabbildungen aus der King Collection des Bryn Mawr College (Fig. 9) sowie des Brit. Museums (Fig. 10) und nicht zuletzt ein die Anwendung primitiver Prägewerkzeuge demonstrierendes Bild eines bekannten englischen Münzforschers (Fig. 8).

W. Schw.

Swedish Archaeological Bibliography 1949 to 1953. Edited by Christian Callmer and Wilhelm Holmqvist. Stockholm 1956. 294 Seiten. Preis 25 Schw. Kr.

Der erste die Jahre 1939–1948 umfassende Band dieser nützlichen Bibliographie wurde im II. Jahrgang der «Schweizer Münzblätter» (Heft 8, Dez. 1951, S. 107–108) besprochen. Der hier vorliegende zweite Band der in Perioden von 5 Jahren in englischer Sprache erscheinenden Publikation enthält wiederum vier Numismatik, Wappenkunde und Sigillographie behandelnde Abschnitte. Wie im ersten Band werden auch nun wieder die schwedischen Beiträge zur mittelalterlichen und neueren Münzkunde, Wappen- und Siegelforschung, aber auch solche von ausländischen Verfassern, die sich im genannten Zeitraum mit schwedischem Material dieser Gebiete befaßten, vom Leiter des Kgl. Münzkabinetts in Stockholm, Dr. Nils Ludvig Rasmussen, sachkundig angemeldet (S. 120–145). In einem vierten Abschnitt behandelt Willy Schwabacher die in Schweden in jenen Jahren erschien-

nenen oder von schwedischen Verfassern im Ausland veröffentlichten Schriften zur griechischen, keltischen und römischen Münzkunde (S. 202 bis 215).

W. Schw.

Danmarks Nationalmuseum. Kopenhagen 1957. 327 S., 196 Tafeln, darunter 10 Münztafeln. Dän. Kr. 50.—.

Zum 150. Jubiläum der Gründung des Dänischen Nationalmuseums am 22. Mai 1807 hat sein jetziger Leiter, Professor Johannes Brøndsted, einen populären Bildband herausgegeben, in dem die wissenschaftlichen Beamten von 6 Abteilungen des Museums auf jeweils einer Seite erklärende Texte zu prachtvollen, teilweise in wohlgefügten Farbenphotos ausgeführten Reproduktionen charakteristischer Schätze ihrer resp. Abteilungen verfaßten, Prof. Brøndsted selbst auf S. 7–28 einen instruktiven und beschwingten Überblick über die Geschichte des berühmten Museums und seiner 8 Abteilungen gegeben hat.

Die 6. Abteilung, die Kongel. Mønt- og Medaillesamling, ist durch 6 Tafeln mit vergrößerten Bildern antiker Münzen repräsentiert, zu denen Dr. Rudi Thomsen die Texte verfaßt hat, während der Leiter des Münzkabinetts, Georg Galster, zu weiteren 4 Tafeln dänische Königsbilder, dänische Stadtansichten auf Münzen sowie Medaillen der Renaissance und nordische Medaillen erklärt. Neuartig ist der Gedanke, die ausgezeichnet photographierten Münz- und Medaillenbilder auf einem in schwächerem Druck und teilweise absichtlich verschwommen ausgeführten Hintergrund von jeweils milieubetontem Charakter – also Vasen-, Tempel-, Inschriften- oder Architekturmotive bei den antiken Münzen, Brokastoffe, Stadtpläne und Bauten bei den neueren – sich abheben zu lassen. So interessant diese Idee beim ersten Anblick auch erscheinen mag, so ist die Wirkung der auf diese Weise «doppelsinnig» ausgeführten Münztafeln im ganzen doch wohl zu unruhig, so daß man weitere Experimente dieser Art kaum empfehlen kann: die Aufmerksamkeit wird zu stark von den eigentlichen Objekten, den an sich schon so inhaltsreichen Münz- und Medaillenbildern abgelenkt.

W. Schw.

L. Breglia. Le antiche rotte del Mediterraneo documentate da monete e pesi. Rendiconti dell'Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti di Napoli XXX (1955) pp. 211–326.

Verschiedene Gewichtssysteme lassen sich in den Griechenstädten des westlichen Mittelmeeres feststellen, so in Spanien, Gallien und Italien. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist zu untersuchen, welche Verhältnisse in Handel und Wandel ein so kompliziertes Bild der Maßsysteme

hervorriefen. Über die letzten Phasen der griechischen Kolonisation in Italien und der Cyrenaika wissen wir relativ gut Bescheid; doch über frühere, meist erfolglose Unternehmungen überleben nur Andeutungen. Professoressa Breglia geht von der einleuchtenden Annahme aus, daß die Währungen, die uns in den ältesten Prägungen überliefert sind, bereits bestehende Gewichtssysteme bezeugen. So kann sie versuchen, in die schlecht überlieferte Zeit vor der griechischen Kolonisation einzudringen.

Wir können hier nur ein paar Beispiele aus dieser umfangreichen und gründlichen Arbeit anführen. Die chalkidischen Pflanzstädte im Westen prägten im allgemeinen nicht in der Währung der Mutterstadt, sondern brachten eine Drachme von etwa 5,6 g heraus. Der Grund muß der sein, daß sie diese Gewichtseinheit in ihrem Siedlungsgebiet bereits vorhanden. Sie ist etruskischen Ursprungs; im westlichen Mittelmeer hatten die Etrusker eine führende Rolle. Die Währung von Poseidonia ist seit langem schwierig zu erklären; man hat einen Zusammenhang mit Phokaia vermutet. Doch die Phokäer treten an der italischen Küste erst mit der Gründung von Hyele-Velia auf, zu spät, um die Bedeutung der Währung nordwärts, in Kampanien, verständlich zu machen. Die Verfasserin glaubt, daß Poseidonia seinen Ursprung frühen Reisen der Rhodier und anderer Inselbewohner verdankt, wie Strabo XIV 654 berichtet (Mutterstadt: Poseidion auf Karpathos?), und daß die Währung von Poseidonia nichts anderes ist als der phönische Münzfuß, vom östlichen Mittelmeer her eingeführt. Auch die Drachme von 5,6 g, in Etrurien heimisch und von den chalkidischen Kolonien übernommen, entspricht einem östlichen Münzfuß mit der ungenauen Bezeichnung «persisch». Die Tatsache, daß die etruskische Währung aus dem Osten stammt, paßt gut zu den anderen orientalischen Elementen in der etruskischen Kultur.

Das Vorhandensein zweier östlicher Währungen im westlichen Mittelmeer veranlaßt die Verfasserin zu interessanten Beobachtungen über die Handelswege. Der Weg über Süditalien und die Meerenge von Messina bedarf keiner speziellen Bemerkungen, aber der Weg, den die Phönizier längs der afrikanischen Nordküste benützten, ist weit weniger bekannt. Die Staaten an dieser Route, von Phönizien nach Karthago und weiter nach Etrurien, sind wirtschaftlich verbunden durch den gemeinsamen Widerstand gegen die Erfindung der Münze. Nur Kyrene, gegründet in einem Augenblick phönizischer Schwäche, bildet eine Ausnahme. Doch sogar die kyrenäische Münzprägung war schließlich gezwungen, sich der phönizischen Währung anzupassen. Hier, an dieser Südroute, entwickelten sich frühe Berührungen zwischen Ost und West: hier entlang kamen die Etrusker, wie die Quellen andeuten, und erreichten Italien via Spanien, wie die Rho-

dier und andere, wobei erst Rhoda in Spanien, dann Poseidonia gegründet wurde. Doch erst nach der berühmten Reise des Kolaos von Samos, von der Herodot (IV 152) berichtet, wurde dieser Seeweg von den Phokäern benutzt und Allgemeingut der ägäischen Hellenen.

Karthago war die führende Handelsmacht in diesem Bereich und es ist bezeichnend, daß nur in der karthagischen Münzprägung sich Elemente der phönizischen und «persischen» Münzfüße vermischen.

Die Arbeit der Verfasserin behandelt also große Zeiträume und weite Gebiete und es gelingt auf sehr bemerkenswerte Weise, Episoden, die unverbunden schienen, zu einer einzigen großen Geschichtsentwicklung zu verbinden. Überall findet man fruchtbare Gedanken, die weitere Forschung anregen werden. Auch die Fußnoten sind wertvoll, nur ist es schade, daß weder Indices noch Untertitel die Benützung der Schrift erleichtern.

C. M. Kraay.

Werner Fuchs. Zu den Metopen des Heraions von Selinus. Mitt. d. Deutschen Archäol. Inst., Röm. Abt., Bd. 63, 1956, S. 102–121 mit Taf. 49 bis 56 und einer Textabb.

Auf S. 115 seiner Neubehandlung der berühmten Metopenbilder im Museo Nazionale zu Palermo kommt der Verf. auch auf jenen angeblichen Bericht des Diogenes Laertius (VIII, 70) zu sprechen, nach dem «Empedokles selbst zur Reinigung des durch die verderblichen Ausdünstungen der Flüsse verseuchten Stadtgebietes (von Selinus) herbeigerufen» worden sei. Daß diese hier wiederum auch für die Münztypen der Stadt nach 466 v. Chr. herangezogene Quelle fast von allen Numismatikern (z. B. auch vom Rez. in seinem Aufsatz Bayr. Mitt. 1925 S. 30) in fataler Weise mißverstanden wurde, haben sowohl A. H. Lloyd (Num. Chron. 1935 S. 73 f.) wie G. Rizzo (Intermezzo 1939 S. 39 f.) überzeugend nachgewiesen.

W. Schw.

K. V. Golenko. Der Schatz von Kobuleti mit Silbermünzen aus der Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. Sowetskaja Archeologija XXVII, S. 290–298. (Zeitschrift des Instituts für Geschichte der materiellen Kultur, Wissenschaftsakademie.) Moskau 1957.

Die Moskauer Wissenschaftsakademie, insbesondere ihr oben genanntes Geschichtsinstitut, gibt seit geraumer Zeit eine Reihe von Zeitschriften heraus, die nicht selten Publikationen in russischer Sprache auch auf numismatischem Gebiete enthalten – leider durchwegs ohne Résumé in einer der westeuropäischen Sprachen. Soweit zugänglich und trotz der Sprachschwierigkeiten verständlich, sollen diese begrüßenswerten Beiträge von russischer Seite dennoch hier in Zukunft ihrem Inhalt nach kurz referiert werden.

Die im Titel genannte präliminäre Fundveröffentlichung gilt einem Schatze griechischer Münzen, der 1948 bei der transkaukasischen

Ortschaft Kobuleti gemacht und 1954 bearbeitet wurde: Die Hauptmasse des Schatzes besteht aus 101 Drachmen von Sinope am Schwarzen Meere, wozu noch einige Exemplare der gewöhnlichen Halbdrachmen von Colchis kommen. 42 Beispiele der Haupttypen von Sinope und 3 stark vergrößerte Halbdrachmen von Colchis sind auf 2 Tafeln abgebildet. Ein summarisches Fundverzeichnis beschließt die Publikation. Den Anmerkungen nach zu schließen, berücksichtigt sie ziemlich vollständig die existierende Spezialliteratur zum Fundinhalt. Sprachliche Schwierigkeiten verhindern indessen ein näheres Eingehen auf die Argumentation. Der Schatzfund ist offenbar ein wertvolles Zeugnis für die Handelsverbindungen Sinopes von der Küste des Schwarzen Meeres nach Transkaukasien und bis hin zum Kaspischen Meer.

W. Schw.

A. N. Zograph. Die Münzen von Tyra. (Herausgegeben von A. N. Kasamanowa.) Staatliche Akademie der Wissenschaften, Institut für Geschichte der materiellen Kultur. Moskau 1957. 129 S., 10 Tafeln.

Die unter der Leitung des 1942 verstorbenen hochverdienten russischen Gelehrten A. N. Zograph schon 1923 von der Numismatischen Kommission der oben genannten Akademie wiederaufgenommenen, dann 1926 auf Studienreisen in den russischen Museen vervollständigten Münzsammlungen zu einem Corpus der in den Griechenstädten an der Nord- und Westküste des Schwarzen Meeres in der Antike geprägten Münzen gehen ursprünglich auf den Plan des nicht vollendeten Corpus der ehemaligen Preußischen Akademie zu Berlin zurück. Sie hatte diesen Teil der unter der Leitung von Friedrich Imhoof-Blumer so erfolgreich begonnenen Bearbeitung der «Antiken Münzen Nord-Griechenlands», wie aus Bd. I, 2 (Berlin 1910) S. 918 hervorgeht, «Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch von Rußland überlassen». Sechs Tafeln zu diesen Prägungen waren indessen von B. Pick schon im Bd. I, 1 Taf. VIII–XIII veröffentlicht worden, zu denen dann im Bd. I, 2, S. 918–920 lediglich die Aufbewahrungsorte der dort abgebildeten Exemplare hinzugefügt wurden. Mit Ausnahme von E. H. Minns' numismatischen Bemerkungen und Tafeln in seinem schönen Buche «Scythians and Greeks» (Cambridge 1913) war die Bearbeitung dieser östlichen griechischen Münzstätten dann kaum mehr wesentlich gefördert worden.

Nun gibt mit dem im Titel genannten Bande Frau Kasamanowa von der Staatlichen Ermitage das bereits seit 1939 im Manuskript druckfertig vorliegende Werk Zographs über die Münzprägung von Tyra, einer an der Mündung des Dnestr gelegenen milesischen Kolonie, heraus, leider ohne jedes Résumé in einer westeuropäischen Sprache. Der recht sorgfältig ausgestattete und übersichtlich gedruckte Band läßt nur in der

Reproduktion der Münzabbildungen auf den 10 Tafeln manches zu wünschen übrig. Auf besserem Papier wären wohl viele Einzelheiten klarer herausgekommen.

Selbst für den des Russischen Unkundigen ist indessen ohne weiteres die Übersichtlichkeit und Sorgfalt erkennbar, mit der Zograph hier in einer geschichtlichen Einleitung (I), in der chronologischen Klassifizierung der Münzen (II), der Begründung ihrer Typen (III) und der Fundorte (IV) die Münzgeschichte dieser kleinen Griechenstadt am Schwarzen Meer behandelt hat. Den Hauptaum nimmt dann naturgemäß der münzbeschreibende Teil ein (V). Er ist in zwei Epochen eingeteilt: die autonome Prägeperiode und die kaiserzeitliche Prägung. Mit Minns ist der Beginn der Prägung in Tyra in die 2. Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr. hinaufdatiert, während noch B. V. Head in der Hist. Num. (1911) S. 273 die früheste in Tyra geprägte Silberserie, Drachmen wohl persischen Münzfußes, ohne Begründung erst in das 2. Jahrh. v. Chr. angesetzt hatte. Ein letztes Kapitel «Schlußfolgerungen» (VI) steht den Tafeln mit ihren 109 Münzabbildungen voran, die nun ein bedeutend reicheres Bild der Münzprägung von Tyra vermitteln, als die 24 ausgewählten Typen der Tafeln XII–XIII im Bd. I, 1 des Berliner Corpus von 1898, oder Tafel I in Minns' «Scythians and Greeks» von 1913. In der Erfassung des Gesamtmaterials, besonders aber in dessen deskriptiver Systematisierung und Auswertung mit Hilfe moderner Methoden (stempelvergleichende Chronologie, Stempelstellung usw.) ist dieses Buch ein vorbildliches Werk. Nun ist nur zu hoffen, daß auch die übrigen griechischen Prägestätten auf heute russischem Territorium, vor allem Olbia, eine ähnlich sachkundige Behandlung ihrer Münzgeschichte erfahren werden – als späte Früchte der, wie man sieht, keineswegs vergeblich erprobten Methode des einst so vielversprechenden Berliner Unternehmens.

W. Schw.

Georg Galster. Fremmed Indflydelse på Danmarks Møntvæsen i Middelalderen. In «Fra Nationalmuseets Arbejdsmark» 1957, S. 15–24, mit 48 Münzabbildungen.

Im neuesten Hefte der Jahresschrift des Dänischen Nationalmuseums schildert der Leiter der Kgl. Münz- und Medaillensammlung in großen Zügen die mannigfaltigen fremden Einflüsse, denen das dänische Münzwesen von vorhistorischer Zeit bis zum Ende des Mittelalters unterworfen war. Die ausgezeichneten Illustrationen nach originalen Münzbildern, das gerade auf diesem Sondergebiet einzigartige Wissen des Verfassers und sein bei aller Schlichtheit wohlnuancierter, ja zuweilen – wie in den Einleitungssätzen – mitreißend erregender Stil machen die Lektüre zu einem spannenden Erlebnis und zu einem in der numismatischen Literatur ja nicht allzu häufigen Genuß. Dem der dänischen Sprache nicht Mäch-

tigen wird dabei allerdings manche Pointe entgehen. Aber auch für ihn spiegelt sich in diesem Abriß und in den Illustrationen der nordischen Umformungen und Nachahmungen römischer, karolingischer, angelsächsischer, niederländischer, französischer, englischer und deutscher Münztypen auf dem Boden Dänemarks anschaulich die Geschichte dieses Landes und seiner Handelsbeziehungen im Mittelalter wider, vor allem aber die Entwicklung seiner wechselnden Münzgeschichte, die meist (wie sich der Verfasser ausdrückt) «vom Guten zum Geringeren, vom Geringen zum noch Schlechteren» verlief. – Den gehaltreichen Aufsatz hier im einzelnen zu referieren würde zu weit führen – solch meisterhaft konzentrierte Darstellungen kommen eben nur in der Originalfassung zu voller Geltung. – An kleineren Versehen ist mir lediglich ein etwas irreführender Druckfehler bei der Stelle des Abbildungshinweises «fig. 46–47» im Text S. 24, aufgefallen: er sollte sich natürlich auf den Dordrechter «Grote gouden real» Maximilians von 1487 und auf den Nobel des Königs Hans von 1496 beziehen, nicht aber auf die Goldgulden der 4 rheinischen Kurfürsten.

W. Schw.

Bruno Sardo. Le cosidette monete «campano-tarentine» nella storia di Tarento. *KΩΚΑΛΟΣ* II 1 (Palermo 1956), 66.

Discute la thèse de Mlle Breglia d'après laquelle les *nommoi* avec tête de femme / TAP cavalier devraient être attribués à Neapolis. Selon l'auteur, les pièces en question sortaient de l'atelier de Tarente à la fin du IV^e siècle, dans l'étauon campanien, pour pénétrer dans la zone commerciale napolitaine.

H. C.

M. Grant. The coinage of Tiberius in Cyprus. University of Melbourne Cyprus Expedition Publication No. 1, 1957. 1 plate.

Grant stellt hier die Prägungen des Tiberius der Provinz Cyprus zusammen: die größeren Stücke haben auf dem Rv. das Bildnis des Divus Augustus oder die sitzende Livia (früher: «Parium» zugeschrieben); die kleineren auf dem Av. den Kopf des Drusus minor, auf dem Rv. den Zeus Salaminios oder das Heiligtum der Aphrodite von Paphos. Die Münzstätte ist Paphos.

H. C.

Jean Babelon. Impératrices Syriennes. Paris 1957, Editions Albin Michel. P. 299. Pl. 12.

Les numismates connaissent tous le conservateur du Cabinet des médailles de France, auteur de cet ouvrage, et liront avec le plus grand plaisir et intérêt cette excellente étude, dont les chapitres traitent de Julia Domna, Septime Sévère, Caracalla, Géta, Julia Maesa, Julia Soaemias, Elagabale, Julia Mammæa, Sévère Alexandre.

C. M.

Louis Demigny. La France à la fin de l'Ancien Régime. Une carte monétaire. Annales: Economies, Sociétés, Civilisations 10, 1955, pp. 480 à 493.

Der Verfasser untersucht die Verteilung der Vermünzung von Gold, Silber und Kupfer auf die französischen Münzstätten von 1782 bis 1789 und gelangt zum Schluß: «La France n'est pas une, mais en partie double: France de l'or, France de l'argent». Der Süden vermünzt das aus Spanien einströmende Silber, der Westen, Norden und Osten fast ausschließlich Gold, das aus Brasilien über Portugal und England nach den atlantischen und Kanalhäfen verfrachtet wird. Die goldprägenden Plätze an der Peripherie des Landes sind diejenigen des ozeanischen und des kontinentalen Handels und zum Teil der großen Handelsmessen: Bordeaux, Rouen, Lyon; für Beaucaire münzt Montpellier. Ein aus dem Süden über Limoges nach Orléans vorstoßender «Silberkeil» erklärt sich teils aus der Notwendigkeit der Versorgung des Zentrums und des Nordens mit Silbermünze, teils aus der Arbeitsteilung: Paris Gold, Orléans Silber. Nicht völlig abgeklärt sind die Gründe, warum die Kupferprägung (Kupfer- und kupferhaltige Billonmünzen) im allgemeinen mit der Goldprägung Hand in Hand geht; der Süden (Provence, Languedoc, Roussillon) leidet daher an chronischem Mangel an kleiner Münze. Bei all diesen Erscheinungen sind die Ausnahmen zu beachten; so fälscht z. B. das Jahr 1786 mit der riesigen Ausprägung der neuen Louisd'ors das Gesamtbild der neunjährigen Periode und ist für prozentuale Berechnungen auszuschalten.

Zum Schluß wirft der Verfasser eine Frage auf, die auch die Schweiz berührt, nämlich die Rolle der Genfer (und Londoner) Bankkreise bei der Münzreform Calonne's im Jahre 1785 mit ihrer Devaluation des Silbers. «Certes, cela reste en partie conjectural», aber gerade dies wäre ein Ansporn für einen Schweizer Finanzhistoriker, diese Seite des Anteils Genfs am Untergang des französischen Königstums des Ancien Régime näher zu untersuchen.

F. Bdt.

Richard Gaettens. Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter unter Auswertung der Münzen als Quellen der Geschichte und Kunstgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und des Staatsrechts. Verlag Parzeller & Co., Fulda, 1957. 224 Seiten, 32 Tafeln, 2 Karten im Großformat, DM 28.50.

Um es vorweg zu nehmen: der Verfasser hat uns ein umfangreiches, monumentales Werk über die Fuldaer Münzen im Mittelalter geschenkt, in dem auch überzeugend vor allem die Beziehungen zur gleichzeitigen Kunstartentwicklung erstmalig aufgedeckt werden und in dem somit ein neuer Weg beschritten wird, nämlich das überlieferte Münzmaterial so auszuwerten, daß dadurch ein neues Licht auf die kulturelle Be-

deutung Fuldas im Frühmittelalter fällt und die Wichtigkeit der Klostergründung des hl. Bonifatius uns anschaulich vor Augen tritt. Auf gut ausgeführten Tafeln wird das umfangreiche Material vor dem Leser ausgebreitet. In sorgfältigen Untersuchungen weiß der Verfasser dem zweifellos etwas spröden Gebiet seine Resultate abzugeben.

Als Grundlage für die Arbeit werden die Fuldaer Münzen für die Zeit von 1019 bis 1249 gesammelt, eingehend beschrieben und abgebildet, teilweise in wesentlicher Vergrößerung. Für die Zeit bis 1137 sind 35 zweiseitige Pfennige verzeichnet, für die Brakteaten bis Mitte des 13. Jahrhunderts 81 Typen. Nun sind Brakteaten ja ein schwieriges Spezialgebiet, bei dem nicht viele mitreden können. Die Technik der Herstellung, die Zuweisung an die einzelnen Äbte oder Kaiser, die zeitweilig, gelegentlich bei Reichstagen oder einem längeren Aufenthalt, in Fulda geprägt haben, die speziellen Eigenheiten der Fuldaer Münzwerkstatt, die Punzen, die Siegel, die Schreibstube und die Buch- und Freskenmalerei – von letzterer sind die ältesten Beispiele in Deutschland in der Kirche von Neuenberg dicht gegenüber Fulda am anderen Ufer des Fuldaflusses, ferner in der Kirche auf dem Petersberg bei Fulda vor kurzem zum Vorschein gekommen –, die Arbeiten der hochentwickelten Goldschmiedewerkstatt, die gleichzeitigen Steinreliefs auf dem Petersberg bei Fulda, das alles wird in eingehenden Vergleichungen besprochen und führt dazu, so wichtige Arbeiten, wie das Scheiben- oder Tafelreliquiar und den Pontifikalkelch in Fritzlar, über deren Herkunft die Meinungen bisher stets geteilt waren, mit Sicherheit auf Grund des gleichen Stils der Goldschmiedewerkstatt von Fulda zuzuweisen und dadurch wertvolle Ergebnisse für die allgemeine Kunstgeschichte zu gewinnen. Im Verlauf dieser Erörterungen ergeben sich noch historische Resultate, so die Festlegung der Erhebung des Markortes Fulda zur Stadt auf den August 1114, während man bisher das Jahr 1157 als Geburtsjahr der Stadt Fulda ansah. Die sichere Auslegung und Datierung von Münzen mit der Aufschrift FULDA CIVITAS führt zu diesem Ergebnis (eine eingehende Darlegung über Städte zu Beginn des Mittelalters ist damit verbunden) – sodann die Ikonographie des hl. Bonifatius auf Grund der Darstellung auf Münzen und Siegeln, ein Pfennig König Konrads III. von politischer Bedeutung, geprägt während des sächsischen Landtages zu Fulda im April 1150, ein Brakteat König Friedrichs I. mit seiner ersten Gemahlin Adela von Vohburg, von der er später wegen Kinderlosigkeit der Ehe geschieden wurde, alles dies läßt die Darstellung abwechslungsreich und interessant erscheinen. Daneben werden noch die Pfennige der Münzstätten Hameln, Gerstungen und Vacha behandelt, die zeitweilig zu Fulda gehörten; Übersichten über die Entwicklungen

des deutschen Münzwesens bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts sowie über das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda für die gleiche Zeit suchen auch dem Laien das Verständnis der schwierigen Materie nahezubringen.

Auf alles kann ich nicht eingehen, aber es darf gesagt werden, daß mit dem Werk von Gaettens ein ganz neuer, wesentlicher Fortschritt der Münzpublikationen erreicht ist. Mit großer Freude liest man so schöne Kapitel, wie das über den Stempelschneider Luteger, der den Kranich als eigenes redendes Wappen auf den Brakteaten anbringt (da Luteger, Lüdke in der Tiersage den Kranich bedeutete), vielleicht auch sein eigenes Bild gegenüber dem des Münzherrn (er selbst kam auch gelegentlich mit Kaiser Friedrich Barbarossa nach Fulda, um hier tätig zu sein), ferner die Nachrichten über den Fund von Fulda, da in Notzeiten des Klosters im Jahre 1116 etwa 3000 Münzen unter den Steinplatten der Zellen der Michaelskirche vergraben wurden, wo man sie bei Restaurierungsarbeiten 1897 wieder gefunden hat. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der griechische Stempelschneider Phrygillos auf Münzen von Terina mit einem Φ und einem kleinen Vogel, Fink, signiert, der ebenso ein redendes Wappen ist, da φρυγίλλος im Griechischen der Fink heißt. Siehe Kurt Regling, Terina, 66. Winckelmannprogramm, Berlin 1906, S. 68 (latein. fringillus, italienisch heute noch fringuello). Mancherlei Übersichten, z. B. eine Liste der Fuldaer Äbte von 1018–1249, seien hervorgehoben. Alles in allem ein anregendes und interessantes Werk, das seinem Verfasser und der Stadt Fulda, von der die Anregung dazu ausging, alle Ehre macht.

K. W.

Peter Bergbau. Kleine Münz- und Geldgeschichte von Minden. (Mindener Heimatblätter, 28. Jahrg., Nr. 4/5, April/Mai 1956.)

Ein gutgelungener und nachahmenswerter Versuch, weiteren Kreisen die Münzgeschichte eines Territoriums, hineingestellt in den größeren Rahmen der Landschaft und des Reiches, nahezubringen. Die Abbildungen der mittelalterlichen Münze nach Photos sind z. T. undeutlich; in solchen Schriften mehr populärer Art dürften sie m. E. durch Klischees nach Nachzeichnungen ersetzt werden.

F. Bdt.

Martin Olsson (und andere). Vasagraven i Uppsala Domkyrka. Teil I (Text) 257 S., und Teil II, 96 Tafeln. Stockholm 1956.

In diesem mit einem prachtvollen in Tiefdruck ausgeführten Tafelband versehenen Werk werden die Resultate der Untersuchung des Grabes des Gründers der schwedischen Vasadynastie, Gustav Vasas, seiner 3 Frauen, seines Sohnes Johan III. und dessen Gemahlin Gunilla Bielke's vorgelegt, die ein Arbeitsteam von 4 Forschern unter der Leitung von Professor Martin Olsson im sog. Gustavianischen Grabchor der Domkirche zu Uppsala im Jahre 1945 durchgeführt

und in den folgenden Jahren ausgearbeitet hat. Von numismatischem Interesse sind hierbei die vorzüglichen Abbildungen jener Medaillen, die Gustav Vasas Sohn, Erik XIV., aus Anlaß des Begräbnisses seines Vaters hat anfertigen lassen (Taf. 23). Im Textteil ist zu diesen im Kungl. Münzkabinett, Stockholm, bewahrten Medaillen auch ein heute verschollenes Goldexemplar erwähnt (S. 45). Ferner sind bei zwei der auf Tafel 77 vergrößert abgebildeten Detailbildern von Medaillen auf König Johan III. (entstanden vor 1583) die Konturen des von Professor Bo E. Ingelmark untersuchten Schädel dieses Königs eingezeichnet, so daß der Versuch des Medaillenkünstlers deutlich wird, die Schädelform Johan III. zu verschönern und sie mehr der seines großen Vaters anzugeleichen. *W. Schw.*

Louis Thevenaz. Faussaires d'autrefois. Edité par l'administration du Bureau de contrôle de la Chaux-de-Fonds, à l'occasion du 200^e anniversaire de sa fondation. Hæfeli & Co., La Chaux-de-Fonds, 1954. pp. 129.

Les faussaires d'autrefois, annoncés par le titre, sont pour la plupart des faux-monnayeurs et des alchimistes.

Les numismates, curieux de toutes choses, liront avec plaisir ces anecdotes extraites, par

l'auteur, de ses compilations des archives de l'Etat de Neuchâtel. *C. M.*

Lukas Heinrich Wüthrich. Christian von Mechel (1737-1817). Leben und Werk. Basel und Stuttgart 1956. Verlag von Helbing & Lichtenhahn. pp. XV + 342. Reproduction de 5 gravures.

Les numismates, notamment ceux qui s'occupent de la médaille et de la gravure en général, liront avec intérêt cette importante monographie sur un des meilleurs graveurs suisses.

Il est superflu de rappeler que Chrétien de Mechel a reproduit, par la gravure, les plus belles médailles de Hedlinger. *C. M.*

Robert Morandini. Medaillen zur Erinnerung an die Vorarlberger Landesverteidigung. Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsverein, 100. Jahrg., 1957/I.

Medaillen von unterschiedlichem historischen und künstlerischen Wert auf die Landesverteidigung 1809 und auf deren Führer Dr. Anton Schneider, dann solche auf Schützenfeste, das Zeppelin'sche Luftschiff 1909, den Grenzschutz 1914-1918. Schade, daß die Stücke im Vorarlberger Landesmuseum zu Bregenz (warum?) für eine spätere Arbeit zurückgelegt wurden. *F. Bdt.*

NEUES UND ALTES · NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURDHUI

PERSONALNACHRICHTEN

Der Regierungsrat des Kantons Bern ernannte Herrn PD Dr. Hans STRAHM zum Honorarprofessor für Bibliothekswesen und mittelalterliche Geschichte, insbesondere für Geschichte der Stadt und Landschaft Bern.

Der Vorstand der Schweizerischen numismatischen Gesellschaft und die Redaktion der Schweizer Münzblätter gratulieren ihrem Gesellschaftsmitglied und Bibliothekar bestens zu dieser ehrenvollen Ernennung.

Herr PD Prof. Dr. D. SCHWARZ liest im Wintersemester 1957/58 über Münz- und Geldgeschichte der Schweiz (einstündig) mit Demonstrationen (diese im Schweiz. Landesmuseum).

*Die Universität
erhielt eine russische Eulermedaille.*

Die Universität Basel erhielt am 13. August den Besuch eines Vertreters der russischen Botschaft in Bern. Dieser überbrachte im Namen des russischen Euler-Jubiläumskomitees eine Medaille zur Erinnerung an den berühmten Basler Mathematiker Leonhard Euler, der im 18. Jahrhundert

lange Zeit als Professor der Physik und Mathematik in Petersburg gewirkt hatte und Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften gewesen war. Die Medaille wurde vom Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zur Feier des 250jährigen Geburtstages von Leonhard Euler geprägt. (Zeitungsnotiz.)

CORPUS NUMMORUM PALAESTINENSIVM

Die «Israel Numismatic Society», TEL-AVIV (Israel), POB 392, teilt mit, daß die von ihr unternommene Herausgabe des «Corpus Nummorum Palaestinensis», dessen ersten beiden Bände – Aelia Capitolina und Caesarea Maritima – bereits erschienen sind, mit den folgenden Bänden über jüdische Münzen ihre Fortsetzung findet:
III Die Münzen der hasmonäischen Dynastie
IV Die Münzen des jüdischen Krieges (66-70)
V Die Münzen des Bar-Kochba-Aufstandes (132-135)

VI Die Münzen der herodianischen Dynastie

Die Israel Numismatic Society möchte in ihrem Corpus-Unternehmen die größtmögliche Anzahl von Exemplaren erfassen und fordert Sammler zur Zusammenarbeit auf mit der Bitte, Stücke der genannten Gebiete bekanntzugeben.

Sie ist daher dankbar, wenn Besitzer von solchen Stücken sich an die Society wenden, damit die Exemplare in das Corpus aufgenommen werden.

DIE TÄTIGKEIT SCHWEIZERER MÜNzkABINETTE

Auf unsere Umfrage über die Tätigkeit der öffentlichen schweizerischen Münzsammlungen gingen uns eine Reihe von Antworten ein, für welche wir den Herren Konservatoren aufrichtig danken. Wir hoffen, daß in Zukunft uns noch mehr Institutionen Auskunft erteilen werden, besonders solche, die Wert darauf legen, daß ihre Existenz und Tätigkeit in Fachkreisen bekannt werden. Zum Teil sind die folgenden Berichte den Jahresberichten der betreffenden Museen und der Presse entnommen. (Red.)

Basel, Historisches Museum. Der Jahresbericht für 1956 zählt S. 26 f. die Neuerwerbungen auf: Basel, Guldenaler 1573, $\frac{1}{2}$ Guldenaler 1572; Bamberg Taler o. J. des Bischofs J. G. Fuchs (Rv. Heinrich II. und Kunigunde); Friedrich Magnus v. Baden, Medaille; Baden Dukat 1738 (Huldigung von Badenweiler, von J. Handmann); verschiedene Geschenke.

Bern, Bernisches Historisches Museum. Über den bedeutenden Zuwachs des Münzkabinetts hat uns unser Vorstandsmitglied Dir. Dr. M. Stettler berichtet. Näheres findet sich im Jahrbuch des Bern. Hist. Museums 35/6 (1955/6), erschienen 1957. Es sind zwei Legate verzeichnet, die beide noch genauer zu inventarisieren sind:

	Legat Sammlung Hans v. Graffenried- Favarger	Legat Sammlung Frl. Anna Spreng
Griechische Münzen	3	6
Römische Münzen	11	30
Schweizerische Münzen	992	47
Schweizerische Medaillen	205	6
Ausländische Münzen	801	406
Ausländische Medaillen	559	42
	2571	537

Im gleichen Bericht befindet sich ein summarisches Inventar der Goldmünzen der Sammlung v. Büren, die 1953 durch Legat an das Berner Münzkabinett gelangte: 185 Goldmünzen, dabei nicht weniger als 64 Berner Goldmünzen und 18 Berner Goldmedaillen. Das Inventar ist von Herrn Hans Stettler verfaßt (S. 79 ff.).

Ebendorf S. 83 behandelt G. Walser zwei neu erworbene griechische Münzen: Statere von Thurioi und Tarent, der erstere mit dem Münzmeisterzeichen Φ , wohl der Name des Stempelschneiders Phrygillos. Eine Anspielung auf den Namen dürfte auch das Vögelchen unter dem Stier sein.

Schließlich enthält der umfangreiche Band auch die Fundstatistik des Kantons Bern (S.

238 ff.). Die darin verzeichneten Fundstücke werden in unsere Fundstatistik aufgenommen werden.

Burgdorf, Rittersaalverein. Das Museum veranstaltete folgende Ausstellungen: «Die bernischen Münzen zu Gotthelfs Zeit», «Bernische Münzen aus 6 Jahrhunderten», «Burgdorfer Schulpfennige». Herr Gymnasiallehrer Bögli hielt einen Vortrag über «Die römischen Münzen unseres Museums». Mitg. von Herrn Chr. Widmer, Konservator.

Chur, Rätisches Museum. Der Konservator, Herr Dr. H. Bertogg hat uns folgendes Zuwachsverzeichnis mitgeteilt:

1. Follis von Kaiser Constantin dem Großen (306–337). Vs. Büste mit Lorbeer nach rechts. Umschrift: CONSTANTINVS P. F. AVG. Rs. REPARATIO PVB(LICAE). Der Kaiser reicht der sitzenden Roma die Hand. Finder: der italienische Arbeiter Bruno Pontisso. Fo. Baustelle Neue Post beim Bahnhof in Chur.

2. Batzen des Bistums Chur. Paul Ziegler (1503 bis 1541). Trachsel 44.

3. Goldgulden ohne Jahrzahl von Bischof Johannes V. Flugi (1601–1627). Vs. MON. NO. AU. EPISCO. CU. Fehlt bei Trachsel. Kauf.

4. Ausweismarke für den Läufer (?) von König Ludwig XV. von Frankreich. Gefunden in Landquart.

5. 20 Kreuzer der Kaiserin Maria Theresia, gefunden bei Trimmis, anlässlich des Baues der Autostraße.

Eine Bündner Münzgeschichte von Alt-Konservator Dr. Lorenz Joos soll demnächst im Jahresbericht 1956 erscheinen.

Genève, Musée d'Art et d'Histoire. Selon les informations dans la presse, le cabinet de numismatique a été entièrement transformé et a ouvert une salle d'exposition le 18 novembre. De nombreuses vitrines sont installées, dans lesquels on a exposé un choix des meilleurs spécimens de la collection qui compte parmi les plus importantes de la Suisse et qui s'est augmentée récemment par les legs de feu M. Lucien Naville. Nous félicitons notre collaborateur, M. Nicolas Dürr, conservateur, du succès de son heureuse activité.

Dans «Musées de Genève», Octobre 1957, M. Dürr publie un bel exemplaire de la médaille à l'effigie d'Attila, rv. vue d'Aquilée, coulée en Italie au XVI^e siècle, acquisition récente du musée.

Glarus, Historischer Verein. Herr Dr. J. Winterer, Archivar, berichtet, daß die Münzsammlung sich im Landesarchiv Glarus befindet, ca. 2700 Münzen und Medaillen. Eine Vitrine im Freulerpalast, Näfels, zeigt eine Auswahl von Stücken. Zuwachs ist nicht zu melden.

Lausanne, Cabinet des médailles du Canton de Vaud. Selon le rapport du conservateur, M. Co-

lin Martin, la bibliothèque numismatique s'est accrue de nombreux volumes dont il donne les titres. Cette bibliothèque compte maintenant parmi les plus complètes de notre pays.

St. Gallen, Historisches Museum. Wie der Konservator, Herr Dr. Edelmann, berichtet, erwarb das Museum im Jahre 1955 die folgenden Münzen der Stadt St. Gallen: Schautaler 1566, Dicken 1503, Plappart 1501.

Zürich, Schweiz. Landesmuseum. Der Jahresbericht 1954/5, erschienen zu Anfang 1957, enthält S. 40 ff. eine Aufzählung der Zugänge, die auf drei Tafeln abgebildet sind. Die Sammlung keltischer Münzen erhielt bedeutenden Zuwachs. Bei den Schweizer Münzen notiert man einen Merovingertrien von Sitten, Münzmeister Mundericus, mehrere Raritäten des Bistums Lausanne und der Stadt St. Gallen, zwei Genfer Goldabschläge der Revolutionszeit, zwei Altdorfer Taler der Urkantone, eine Bildnismedaille auf General K. Werdmüller 1668, einen pfälzischen Taler 1565 (Stempel von J. Stampfer) und viele andere bedeutende Stücke. Prof. Dr. D. Schwarz behandelt in einem Artikel S. 67 zwei Medaillen des Lorenz Rosenbaum aus Schaffhausen auf Kaiser Maximilian II. und seine Gattin Maria.

NÉCROLOGIE.

Le Dr A. Rœhrich 1872-1957

Cette année a vu la disparition d'un membre fidèle de la Société Suisse de Numismatique. Le Docteur Rœhrich faisait partie de la Société depuis 1912 et fut membre du Comité pendant de nombreuses années. Il assistait régulièrement aux assemblées annuelles ainsi qu'à toutes les manifestations se rapportant à la numismatique.

Né en 1872, le Dr Rœhrich fut élève du Collège de Genève, puis poursuivit ses études de médecine, notamment à l'étranger. Il se voua plus particulièrement à la neurologie et se fixa définitivement à Genève où il fut attaché vers 1900 comme médecin traitant à l'Etablissement des bains de Champel qui jouissait, à cette époque, d'une grande renommée tant en Suisse qu'à l'étranger.

Passionné d'histoire, le Dr vouait plus particulièrement ses loisirs à l'étude des monnaies et médailles. Il avait formé une collection spécialisée, au début, à la période de l'Empire français avec ses variétés d'ateliers, collection qu'il étendit au cours des années qui suivirent, aux monnaies genevoises entre autres. Par la suite il vendit sa collection en même temps que celle de M. Benassi ; elle figure, d'ailleurs, dans le catalogue de cette vente faite à Lugano en 1934.

Lorsque le Dr Rœhrich jugea le moment venu de ralentir son activité professionnelle, il apporta le concours de son expérience et de ses grandes connaissances au Cabinet de Numismatique du Musée d'Art et d'Histoire de Genève dont il fut

nommé Conservateur, poste qu'il occupa jusqu'à la fin de l'année 1956 où son état de santé l'obligea à donner sa démission. Il devait d'ailleurs s'éteindre six mois après.

En correspondance avec les principaux numismates de nombreux pays, le Dr. Rœhrich publia diverses études qui parurent soit dans la Revue Suisse de Numismatique soit chez des éditeurs étrangers. Profondément intègre et désintéressé, il laissera auprès de ses amis le souvenir d'un homme affable, courtois, toujours disposé à mettre son érudition, qui était grande, au service de ses collègues numismates.

R. Kraft.

Charles Seltman †

Mit Seltman, im Alter von 70 Jahren in Cambridge, dem Zentrum seiner Tätigkeit, Juni 1957 verschieden, verliert die griechische Münzkunde einen ihrer originellsten und markantesten Vertreter. Seine wichtigsten Beiträge waren die Monographien über die Münzen von Elis-Olympia («The Temple Coins of Olympia», 1921) und über die frühen Münzen von Athen («Athens, its History and Coinage», 1924) sowie sein Handbuch «Greek Coins» (1933), dessen Neudruck vor kurzem erschienen ist.

Seltman's Vater, E. T. Seltman, war bereits Numismatiker gewesen. Er selbst wendete sich ganz der klassischen Bildung zu, war seit 1926 Dozent in Cambridge und seit 1936 Bibliothekar von Queen's College, wo er des Erasmus Räume bewohnte. Seine Bildung war weit und tief. Jedes Spezialistentum war er abhold und er verstand es, dank einer glänzenden Feder die Welt der griechischen Kunst dem weiten Publikum nahezubringen («Approach to Greek Art», 1948, «Master-pieces of Greek Coinage», 1949).

So ist auch die Lektüre seiner fachwissenschaftlichen Arbeiten stets stimulierend und anregend. Die meisten seiner Anschauungen stießen auf Widerspruch, so etwa die Auffassung, daß die Prägungen mit dem Namen der Eleer Festmünzen der olympischen Spiele seien, geprägt in den Tempeln des Zeus und der Hera, oder die These, daß die frühattischen Didrachmen mit den wechselnden Bildern Gepräge der Aristokratensippen seien, und daß diese «Wappenmünzen» Schildzeichen der Familie wiedergäben. Aber solche Anschauungen regten die Diskussion auf fruchtbare Weise an. Seltman war eben kein Federfuchser und kein Pedant und er verachtete die Beckmesser und die Nörgler, die in unserer wie in jeder Wissenschaft dicht gesät sind.

So war er auch als Mensch: ein Bohémien, allen Freuden des Lebens zugetan, von bezwingendem Charme im Gespräch und großzügiger Nonchalance. Die Stunden, die man in seiner mit vielen bedeutenden Kunstwerken ausstaffierten, von langer Tradition beladenen Studierstube, mit dem Blick hinunter auf den Fluß und hinaus über den schönen Park, verbringen durfte, waren unvergeßlich.

H. C.

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES

Amern bei Dülken (Westfalen). In einer Scheune wurde ein Steintopf gefunden, der 79 Zwanzig-Dollar-Stücke, 15 niederländische Zwanzig-Gulden-Stücke, 9 deutsche Zwanzig-Mark-Stücke und 45 niederländische Kleinmünzen enthielt. Der Hort war in eine Zeitung vom 29. April 1939 eingewickelt.

Bildzeitung Deutschland, 4. Okt. 1957, eingesandt durch Martin Messer, Heilbronn-Böckingen.

Aradillos = *Juliobrigia* (Cantabria, im Quellgebiet des Ebro, Spanien). Bei den Ausgrabungen der Römerstadt 1953/6 wurden Streufunde römischer Münzen gemacht, sämtliche 1./2. Jh. n. Chr. Ausführliche Liste in:

Archivo Español de Arqueología 29 (1956), p. 168, wo auch p. 198: Streufunde in der Prov. Santander.

Barret-de-Liouvre (Drôme, France). Un sesterce de Cl. Albinus en très belle conservation, rv. SAECVL FRVGIF COS II SC a été trouvé dans une villa romaine.

Gallia 14 (1956), 259

Basel 1956. Bodenfund auf dem Areal des ehemaligen Friedhofes vor dem St. Johannstor: 13 Silbermünzen, darunter 20- und 10-Kreuzerstücke von Ansbach-Bayreuth, Bayern, Böhmen und Ungarn aus den Jahren 1760–1812. Der Fund kam ins Historische Museum zu Basel.

Jahresbericht Hist. Museum Basel 1956, S. 26.

Bliesmengen-Bolchen (Saarland). E. Dehnke hat jetzt den spätrom. Münzschatz, der hier, Heft 21, S. 17, erwähnt wurde, bearbeitet und veröffentlicht (s. unten): 882 Folles (Stoffreste zeigen an, daß sie in Rollen verpackt waren) und 8 Antoniniane. Der Verfasser betont mit Recht die Bedeutung der Antoniniane, die nur selten zusammen mit den Folles der diocletianischen Reform gefunden werden. Bei vielen Stücken hat sich der Silberüberzug erhalten. Vergrabungszeit: zwischen 317 und 320. Über die Hälfte sind Trierer Gepräge. Gleich danach kommt London mit 16,2% (falls alle unsignierten Stücke wirklich von London sind), dann Lyon mit 11%, alle anderen Münzstätten mit kleinen Prozentzahlen (unter 2,5%). Ein ausführliches Inventar wird später veröffentlicht.

E. Dehnke, Zeitschr. f. d. Gesch. der Saargegend VI/VII (1956/7), 20.

Bredgar bei Sittingbourne (Kent). Beim Erdaushub für ein Bungalow wurden 34 Aurei von Caesar (Plancus) bis Claudius gefunden, die mei-

sten von Augustus C. ET L. CAESARES und Tiberius PONTIF MAXIM.

Manchester Guardian, Aug. 15, 1957, und Mitteilung von H. A. Cahn, der die Fundmünzen im British Museum sah.

Cavigliano bei Locarno. Bei Bauarbeiten wurden drei römische Gräber freigelegt an einer Stelle, wo schon vor 20 Jahren solche entdeckt worden waren. Eines der Gräber enthielt zwei Urnen, eine Eisenaxt, Kleiderspangen, Ringe u. a., sowie mehrere «große Münzen» (Sesterze?) aus dem 1. Jahrh. nach Chr.

Agenturmeldung in Neue Zürcher Nachrichten, 28. Okt. 1957.

Châteauneuf-du-Rhône (Drôme, France). Dans les vestiges d'une tuilerie romaine furent trouvés 13 moyens bronzes, allant de COL. NEM. à Titus.

Gallia 14 (1956), 259.

Fernpaß (Tirol). «Eine bei der Ruine Fernstein (in früherer Zeit) gefundene römische Münze (Großbronze des Trajan), im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Vor- und frühgeschichtliche Sammlung, Inv. Nr. 11, 167) kann mit römerzeitlichem Verkehr auf dieser Weglinie („Römerweg“ vom westlichen Ufer des Fernsteinsee über „Unter- oder Niederhaus“ nach Nasse-reith) zusammenhängen.»

Leonhard Franz: Beiträge zur Altstraßenforschung in den Alpenländern, Carinthia I, 146. Jahrg., Heft 3 und 4, 1956, S. 468.

Furtwangen (Kr. Donaueschingen; Schwarzwald). Kleiner Schatzfund von Antoninianen (Gallienus bis Divus Claudius) auf einem Acker vor 25 Jahren. Der Verfasser vergleicht ihn mit anderen Münzfunden aus dem inneren Schwarzwaldgebiet und bringt ihn mit dem Durchzug alemannischer Scharen 275/6 zusammen, die anschließend in Helvetien einfielen.

P. Revellio, Germania 35 (1957), 95.

Gela (Sizilien). Bei den in großem Maßstab durchgeführten Ausgrabungen im Nordteil der Akropolis fanden sich 45 Bronzemünzen, meist aus dem 4. Jh.:

Syrakus — 5 Litrai, 24 Trianten;
Gela — 5 Keinbronzen; KAINON 1 Bronze;
Akratas — 9 Hemilitren; die späteste ist eine Bronze der Frühzeit des Agathokles.

In einer tieferen Schicht fanden sich 45 Bronzen des 5. Jh. Die Funde waren wertvoll für die Datierung der beiden Schichten: die jüngere gehört der zweiten Gründung der Stadt i. J. 339 an. Weiter westlich (Corso Vittorio Emanuele)

fanden sich weitere Bronzen des 4. Jh., Syrakus, Zeit des Timoleon.

P. Orlandini, *Archeologia Classica* IX 1 (1957), pp. 53, 66 (tavv. XV, XXIX).

Graubünden. L. Joos: Überblick über die Münzgeschichte und die wichtigsten Münzfunde von Graubünden (86. Jahresbericht der Histor.-Antiquar. Gesellschaft von Graubünden 1956). Behandelt werden folgende Funde: Burwein 1786: Keltische oder «rätsche» Gold- und Silbermünzen und Nachprägungen der Drachmen von Massilia; Pizokel bei Chur: Römische Münzen des 4. Jh. (vgl. H. A. Cahn: Schweiz. numism. Rundschau 1943); Ilanz 1904: Der bekannte Münzschatz von langobardischen, karolingischen und anderen Münzen, niedergelegt um 790/794 (vgl. F. Jecklin: Mitt. bayr. num. Ges. XXV, 1906 und Ph. Grierson: Schweizer Münzblätter, Heft 14, Dez. 1953); Zillis 1862: Denare des Herzogs Hermann I. von Schwaben und andere aus der 1. Hälfte des 10. Jh.; Rhäzüns 1904: Mailänder und Paveser Grossi 1354-1447; Rhäzüns 1951: Venetianische Zechinen 1329-1413; Rhäzüns 1952: 6 Scheidemünzen der Städte Chur und St. Gallen 1624 und 1629 und von Tirol 1568 aus dem Grab eines Pestfriedhofes von 1629-1631; Rhäzüns 1954: Mailänder Grossi von 1354-1402; Maloja 1947: Goldmünzen von Genua, Venedig, Trier und Pfalz und Grossi und ein Sesino von Mailand und Pavia 1354-1378.

Juliobriga (Spanien), siehe Aradillos.

Kobuleti (Rußland), s. S. 90.

Kölliken (Aargau). Vor einigen Jahren wurde auf einem Acker zwischen Kölliken und Entfelden ein Dukat (Ongaro) von Mantua, Vincenzo I. Gonzaga, 1587-1612 (C.N.I. IV, p. 322, n. 47) gefunden. Er wurde jetzt aus Privatbesitz für das Heimatmuseum in Kölliken erworben.

Mitteilung von Herrn E. Koprio-Hilfiker in Kölliken.

Manching (Bayern, bei Ingolstadt). Bei der Ausgrabung dieses bedeutenden keltischen Oppidums, vielleicht dem Hauptort der Vindeliker, fanden sich Tonformen zur Herstellung von Münzschrötlungen, die zur Produktion von Schüsselstateren dienten; der bedeutsame Fund erlaubt die Lokalisierung von bestimmten Schüsselstateren nach Manching: es wurden ebenda auch 8 Exemplare von bildlosen «Regenbogen-Schüsselchen» gefunden.

Germania 35 (1957), 42 ff. mit Abb. T. 7.

Meckenheim (Rheinpfalz). Zwei in einem Völkerwanderungsgrab gefundene Goldbrakteaten gelangten 1887 in das Kestner-Museum Hannover; sie sind südschwedischer Fabrik.

Neupublikation von G. Jacob-Friesen, *Germania* 35 (1957), 95.

Mittelbronn (Moselle, France). Les fouilles dans un atelier de poterie mirent au jour 12 monnaies romaines, d'Antonin à Valérien.

Gallia 14 (1956), 293.

Mörschwil (St. Gallen). Beim Ausheben von Fundamentgruben für die Tragsäulen der neuen Empore in der Pfarrkirche wurden Reihengräber entdeckt, die einem zwischen 1510 (Bau der älteren, gotischen Kirche) und 1699 (Bau der heutigen Kirche) belegten Friedhof anzugehören scheinen. In einem der Gräber fand sich ein Zweikreuzerstück der Stadt Konstanz von 1625.

J. Grüninger, Archäologe, in der «Ostschweiz» (St. Gallen), 19. Okt. 1957, Abendausgabe.

Niederdorf (Baselland). Beim Turnplatz-Areal kamen von 1947 bis 1957 zusammen mit römischer Keramik die folgenden vier Münzen zum Vorschein: 1. Faustina d. J.: Sesterz, Rs: Stehende Aeternitas (Coh. 4), 2. Dieselbe: As, Rs unbestimbar, 3. M. Aurelius oder L. Verus, As, Rs: die zwei Kaiser, 4. Unbestimbarer Dupondius.

Vorgelegt von Dr. P. Suter, Reigoldswil.

Pachino, auf der Südostspitze von Sizilien. Amphora mit über 600 Pegasen von Korinth, Ende des 5. bis erste Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. Der Fund kam ins Museum zu Syrakus.

Zeitungsmeldung.

Reigoldswil (Baselland). Im Opferstock der reformierten Kirche wurde zirka 1930 eine Kleinbronze des Valens, Revers RESTITVATOR REI PVBLICAE, Münzstätte unbestimmt, gefunden.

Reigoldswil (Baselland). Beim Hof Obergrund fand man 1957 einen Sesterz des Marc Aurel. Revers SALVTI AVG COS III Stehende Salus. Cohen 544 ff.

Vorgelegt von Dr. P. Suter, Reigoldswil.

Rennes (Ille-et-Vilaine). En démolissant les murs épais de l'ancienne chapelle de St-Cyr, à Rennes, un ouvrier a découvert, encastrée entre deux pierres, une boîte métallique contenant plus de 200 louis d'or et 20 dollars. On pense que ce trésor avait été caché au cours de la guerre de 1914-18 par des réfugiés qui avaient trouvé abri à la Communauté de Saint-Cyr.

Le Publicateur Libre des Arrondissements de Dombront, Mayenne et Mortain, 29 sept. 1957.

St-Père-sous-Vézelay (Yonne). Dans le sanctuaire des sources aux Fontaines-Salées, pendant les fouilles au bassin culturel en 1954, on trouva dans la couche inférieure un as d'Emporiae avec 2 contremarques (dauphin et D.D) et un bronze coulé (Aedui). Dans la couche plus récente ont été receillies de nombreuses mon-

naies romaines de 20 av. J.-C. à 190 ap. J.-C. et de 250 à 350. Le matériel de remplissage d'un bassin carré contenait 430 monnaies en bronze du IV^e siècle.

Gallia 14, (1956), 317 sq. avec ill.

Sempach (Luzern). Beim Ackern «im Hohenrich» wurde ein As des Claudius von 42 n. Chr. (BMC 200) gefunden.

Dem Schweiz. Landesmuseum im Sept. 1957 vorgelegt.

Steinsel (Luxemburg). Bei den Ausgrabungen einer spätrömischen Tempelanlage, die durch die luxemburgische Armee durchgeführt wurde, kamen auch spätrömische Münzen zutage. In der Zeitung ist ein Follis des Herculius abgebildet. Rv. SACRA MONETA AVGG ET CAESS NOSTR/PT.

Escher Tagblatt, Esch-Alzette, 24. Oktober 1957.

Syracuse (Sicile). G. V. Gentili, dans son rapport sur diverses fouilles dans le territoire de la ville donne un catalogue des monnaies trouvées à l'occasion.

- (p. 96) 2 AE : Syracuse Gabrici 208, Agrigente Gabr. 83 ;
(p. 98) 9 AE : Syracuse, III^e siècle tardif ;
(p. 135) Byzance, Michel II. 40 nummi (fr. en Sicile) ;
(p. 150) tombe hellénistique, contrada Canalicchio : 7 AE de Syracuse, Rhegion et Mamertins, III^e siècle, 3 as taillés de la république, as de Tibère, de Marc Aurèle et 2 PB Constantiniens ;
(p. 161) dans une nécropole tardive, petit trésor de bronzes impériaux, de Galba à Trajan.

Notizie degli Scavi X (1956), 96, 59.

Vienne (Isère). Sur la colline Ste-Blandine se sont trouvées, mêlés à d'autres objets de l'époque La Tène, une monnaie en bronze de Marseille et une en billon des « Segusiavi ».

Gallia 14 (1956), 264, avec fig.

Tarasp (Graubünden). Bei Grabarbeiten für ein Telephonkabel in der Nähe der Pfarrkirche fand man in den ersten Novembertagen einen Sesterz des Marc Aurel aus seiner späten Regierungszeit. Rv. schreitende Viktoria nach links.

Von Chr. Fanzun, Tarasp, mitgeteilt.

Vindonissa. Grabung am Schutthügel 1952. Es wurden gefunden: 1. As, wahrscheinlich Nachprägung der Lyoner Altarserie, 2. Tiberius, As (RIC 2), 3. Tiberius, As (RIC 6), Claudius, As, inoffizielle Prägung (RIC 66 D oder E), 5. Claudius, As, inoffizielle evtl. hybride

Prägung (RIC 66), 6. Nero, As (Victoria, RIC 329 oder 330). (Bestimmung durch C. M. Kraay, Oxford.) Die Nrn 1-4 und 6 lagen über der «Mistzone», bis 3 m Tiefe, Nr. 5 in der Schicht unter dieser, in 5-6 m Tiefe.

Jahresbericht der Ges. Pro Vindonissa 1955/56, S. 40.

Wallisellen (Zürich). In einem Garten an der Erikastraße wurde 1955 ein Batzen o. J. (16. Jahrh.) von Freiburg i. Ue. (Typus Coraggioni Taf. XXII, 7) gefunden.

Dem Schweiz. Landesmuseum im Okt. 1957 vorgelegt.

Wildegg (Aargau). Im Schloßgut wurde in den letzten Jahren vor 1957 (Datum nicht mehr festzustellen) ein As des Vespasianus von 71 n. Chr. (BMC 822/3) gefunden. Die Münze befindet sich im Schloß Wildegg.

Mitteilung von Prof. Dr. D. Schwarz, Schweiz. Landesmuseum.

Zillis. Zu dem in den Schweizer Münzblättern, Heft 27, S. 72 gemeldeten Hellerfund schreibt Prof. Dr. L. Joos, Chur, Näheres an die Redaktion: «... Ich weiß nun, daß es sich bei den (der Redaktion) eingesandten Münzen um gewöhnliche Heller der Stadt Hall in Schwaben aus dem 14. Jahrh. handelt... Im Sommer 1957 fand Christian Simonett... bei der Erstellung einer Wasserleitung in den Maiensässen Samest am rechten Talhange oberhalb Reischen bei Zillis diese Münzen. Oberhalb der Viamala hatte es damals (im 14. Jahrh.) auf der rechten und auf der linken Talseite Saum- und Fußpfade, die man benützte, wenn die Viamala wegen Unwetter unpassierbar war. Ein solcher Saumweg ging von Sils (Domleschg) aus über Hohenrätien, Graschanna, St. Alban, Ober-Mutten und Samest nach Reischen und nach Zillis am Ausgang der Viamala. Nach Dr. Chr. Simonett (Archäologe, Verwandter des Finders der Münzen) findet man stellenweise gepflasterte Wegstrecken auf diesem einstigen Saumpfad (Chr. Simonett: Die Viamala, im Bündner Monatsblatt 1954, S. 213). Es ist nun wohl möglich, daß der Münzfund von Samest bei Zillis mit dem alten Saumpfad zu den Rheinwaldpässen im Zusammenhang steht.»

Zurzach (Aargau). Auf dem «Kirchlibuck» wurden 1954/55 in der römischen Fundschicht unter der frühchristlichen Kirche gefunden: eine KB des Constantinus I. (Coh. 546 Var.), eine KB Urbs Roma, Mzst. Siscia (Coh. 117), stempelfrisch, eine KB des Constantinus II. (Coh. 114), kaum abgenutzt, eine KB des Theodosius II. oder Valentinianus III., Kaiserbüste rechtshin, Rs. Victoria?, stark korrodiert.

Ur-Schweiz XIX (1956), Nr. 4, S. 87-88.

RÉSUMÉS

VII (1957), no. 27.

F. Wielandt. Une petite trouvaille de deniers bâlois, faite à Istein, p. 53. 6 deniers épiscopaux bâlois ont été trouvés sous l'ancienne église d'Istein (Bade, à 12 km au nord de Bâle), probablement vers 1869. La trouvaille fut incorporée au Cabinet des Médailles de Karlsruhe vers 1872 le plus tard. Il s'agit de frappes presque indéchiffrables, dont celles avec la croix ont été attribuées à Zurich. Le lieu de la trouvaille rend l'attribution à Bâle plus probable, comme l'a déjà vu Th. Voltz (Gaz. num. IV, 60). Ces deniers très larges et minces, pesant environ 0,45 g, doivent être frappés vers 1100.

P. R. Franke. Argissa, supplément, p. 55. L'auteur reprend l'étude des monnaies d'Argissa (Gaz. num. VI, 25) : au même atelier thessalien appartiennent 3 pièces, un à Athènes, un deuxième autrefois dans la coll. H. Weber, et un troisième à Turin. Tous ont, comme la première pièce publiée auparavant par l'auteur, un crabe comme revers, et la protome d'un âne (n° 2) ou d'un taureau comme avers (nos. 3, 4).

Notules numismatiques. 1. P. R. Franke : dariques de la mer, p. 57. Cite un passage des lettres d'Alciphron (Naubatès à Rhotios, I 5), d'après lequel un pêcheur aurait trouvé au fond de la mer près de Salamis, au IV^e siècle, un trésor de dariques, perdu dans un navire pendant la grande bataille.

2. W. Elagin: Eine seltene Drachme von Aspendos, S. 58. Abbildung einer prächtigen Drachme dieser pamphyliischen Stadt, aus dem frühen 4. Jahrhundert. Vs.: Lanzeschleudernder Reiter, Rs.: stehender Eber.

3. F. Burckhardt : Garibaldi, p. 58. Le 29 août 1862, Garibaldi fut blessé dans une rencontre avec les troupes du roi d'Italie, à Aspromonte près de Reggio. Zanetti, un chirurgien de Florence, opéra le héros italien avec succès. Garibaldi était guéri seulement en été 1863. Trois médailles contemporaines existent sur cet événement. L'auteur rappelle les répercussions de l'opération de Garibaldi en Suisse : elles s'exprimaient dans des couplets populaires.

4. F. Burckhardt : Un orfèvre roublard, p. 60. Extrait d'une chronique du milieu du XVI^e siècle, sur les activités frauduleuses d'un orfèvre à Ueberlingen (lac de Constance).

VII (1957), no. 28

C. M. Kraay. Ähren von Metapont, ein Nachtrag, S. 73. Der Verfasser bezieht sich auf den Aufsatz von K. Welz (Schw. Münzbl. 1956, 45) und veröffentlicht ein weiteres Lot großgriechischer Kleinmünzen, die vermutlich aus dem gleichen Fund stammen wie die Welz'sche Serie. Einzelne Ergebnisse werden modifiziert, so u. a. die Deutung eines Beizeichens von Metapont, das einen Mauleselkopf, nicht eine Maus darstelle. Eine Reihe von Obolen von Sybaris geben dem Verfasser Anlaß, die Chronologie der späteren Gepräge von Sybaris zu untersuchen. Die vorliegenden Stücke stammen aus der Zeit nach der Zerstörung der Stadt 510, aus der Wiederbesiedlung im frühen 5. Jahrhundert. Die abgebildeten Münzen befinden sich im Ashmolean Museum, Oxford.

K. Welz. Monnaies inédites ou rares de la Grande Grèce et de la Sicile, p. 77.

Publication de : 1. Laos, $\frac{1}{4}$ obole inédit (tête de taureau androcéphale, rv. gland). 2. Laos \varnothing (tête de déesse, rv. corneille). 3. Poseidonia, $\frac{1}{4}$ obole inédit (tête de taureau, rv. trident). 4.-8. plusieurs monnaies de Sybaris, postérieures à la catastrophe de 510. 9. Thourioi, diobole (le taureau couronné par Niké). 10. Thourioi, \varnothing (bucrâne, rv. 3 épis). 11. 12. Térina ? hémioboiles. Niké courant sur av. et rv. 13. Térina ? hémiobole (tête de nymphe, rv. 3 croissants). 14. Tyndaris. Obole (tête de Hélène, rv. tête de cheval). 15. Thermai Himeraiai ? Litra (tête de Héra, rv. grappe de raisins).

C. Martin. Das Münzmandat von Freiburg und Bern 1587, S. 82. Beschreibt das zweitälteste illustrierte Schweizer Münzmandat, das von Freiburg und Bern gemeinsam herausgebracht wurde. Die Freiburger Version ist nur auf deutsch in einem Exemplar (Staatsarchiv Freiburg) erhalten, es wurde bei Abraham Gemperlin gedruckt. Der Kupferstich mit den Münzabbildungen entstammt wahrscheinlich einer anderen Offizin. Die Mehrzahl der valutierten Münzen stammt aus Norditalien (Savoyen und kleinere Herrschaften), einige auch aus Genf, Frankreich, Besançon und Lothringen. Der Verfasser behandelt ausführlich die geldgeschichtlichen Probleme, die dieses Dokument stellt.